~~Sch. W. deutschen pag. 171.~~

P. O. germ.
367 d - 1

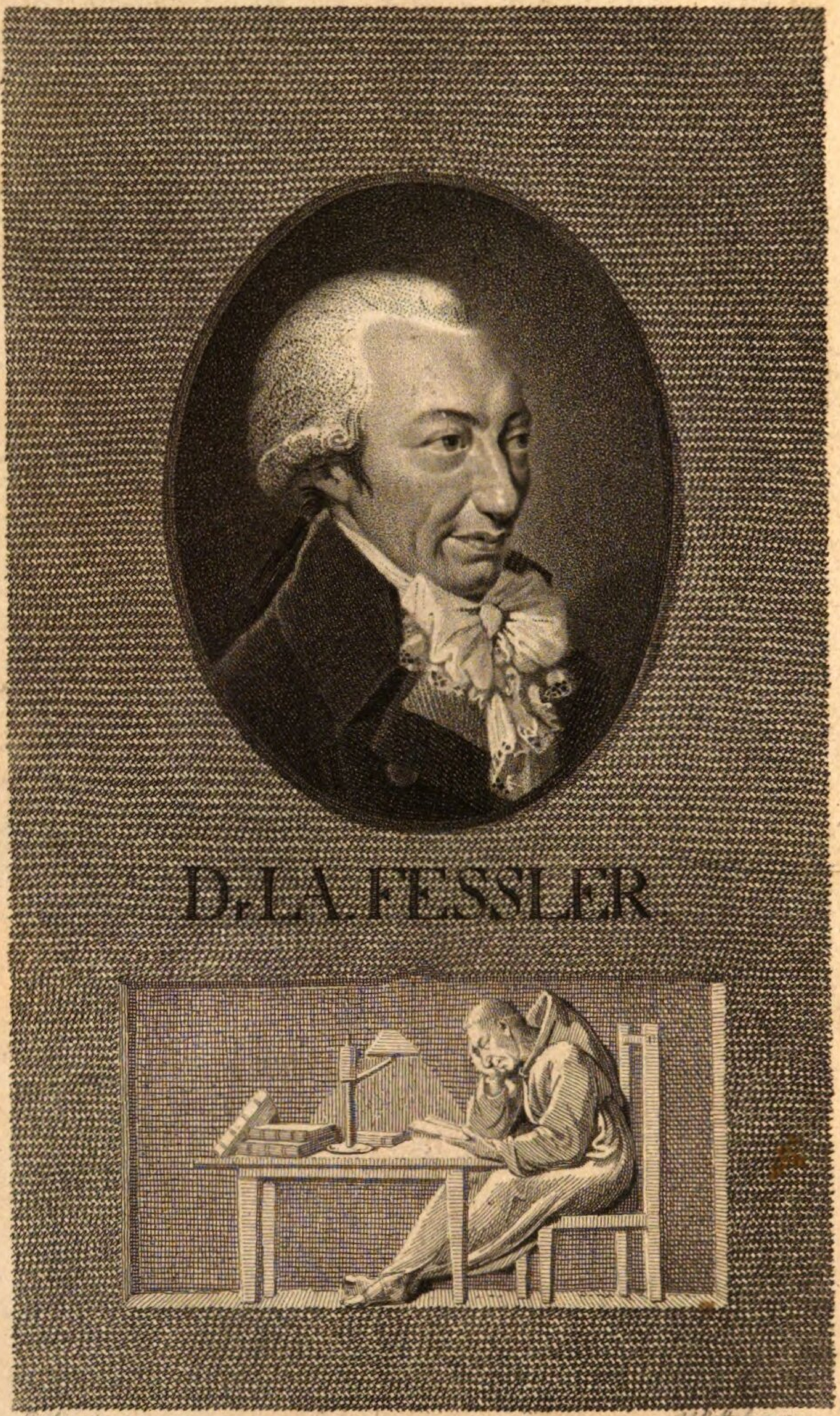
Fessler

<36607837610010

<36607837610010

Bayer. Staatsbibliothek

0



Tauſenwein p. J.J. Bolt ſc. 1792.

Aristides
und
Themistocles

Οὐ γὰρ δοκεῖν δίκαιος, ἀλλ' εἶναι θέλει.
ΑΙΣΧΥΛ. *Ἑπτὰ ἐπὶ Θήβας.*

Vom Verfasser
des
MARC-AURELS.



Erster Theil.

BERLIN,
bey Friedrich Maurer, 1792.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

SEINEM FREUNDE,

DEM

GERADEN, BIEDERN DEUTSCHEN MANNE,

BALTHASAR VON NIEBELSCHÜTZ,

KÖNIGL. PREUSS. STABSKAPITAIN

BEY DEM HOCHLÖBL. REGIMENT VON WOLFRAMSDORF

WIDMET DIESEN BAND

ZUM DENKMAHLE SEINER HOCHACHTUNG UND LIEBE

DER VERFASSER.

ARISTIDES

UND

THEMISTOCLES.

ERSTES BUCH.

Olymp.	*LXI.*	4.	—	*LXVI.*	2*tes*	*Jahr.*
Vor der christl. Zeitrechn.		553.	—	—	515*tes*	
Aristides		1.	—	—	19*tes*	
Themistocles		1.	—	—	17*tes*	

Sprechende Personen.

Lysimachus, Aristides } Vater.
Neocles, Themistocles }

Damophon, ein Weiser aus Milet, Aristides und Themistocles erster Lehrer.

Pieria, Aristides Mutter.

Hippodicus, Lehrer der Orchestik in dem Cynosarges.

Clisthenes, ein Areopagit und Haupt der Partey des Atheniensischen Adels.

Bürger und Kampfrichter.

Hercules Enkel eroberten den Pelopones; grofs an sich selbst und fruchtbar an Folgen war das Glück ihrer Waffen. Ihre Siege bezeichnen in den Jahrbüchern der griechischen Cultur die Grenzlinie zwischen der alles Werthes beraubten, und zu ihrer Würdigkeit allmählig emporstrebenden Menschheit. Wohlthätig dämmerte die Morgenröthe der Vernunft durch die traurige Nacht des fabelhaften Alterthumes, sichtbar ward der Kampf, zwischen Wahrheit und Irrthum, zwischen Sitten und Wildheit; der rohe Bewohner der Asiatischen Inseln fing an seinen Werth zu fühlen, seine Würde zu erkennen, sich selbst zu verehren. Bis dahin war die Gewalt die Beute des Stärkern, in seinen Händen ward sie zur Geissel, womit er seine schwächern Brüder züchtigte. Durch eine lange Reihe quälender Bedrückungen aufgebracht, waren die Griechen des Duldens und Gehorchens jezt müde; einige Stämme derselben hatten das drückende Joch bereits abgeworfen, die übrigen folgten ihrem Beyspiele. Die alten Königreiche wurden in Republiken verwandelt, schwankend und einseitig war der Plan, nach

dem sie beherrscht wurden; unwissender Eigensinn und glühende Leidenschaft, nicht prüfende Vernunft, nicht angewandte Erfahrung entwarf ihn; er begünstigte die Zügellosigkeit, und verschloss dem Geiste der Freyheit den Zutritt. Heilsam ward indessen die allgemeine Gährung dort, wo ein feuriges, tief eindringendes Genie sich derselben zum Vortheile des Ganzen zu bedienen wusste, und für das Heil seiner Brüder sich selbst zu verläugnen, sich selbst aufzuopfern stark genug war. Lycurgus erhabne Seele brachte diefs Opfer; Spartas Glück war sein Werk und sein Lohn; die Wunder Spartanischer Grofsmuth, Strenge und Tapferkeit das unverletzbare Siegel seiner Gesetzgebung und seiner Unsterblichkeit.

Mehr als alle andere Stämme Gräciens strebten die Athenienser nach Unabhängigkeit, Freyheit war ihr Losungswort, stürmisch und drohend erscholl es von ihren Lippen; alle, und jeder für sich ins besondere wollte, keiner kannte das Gut, welches das Wort bezeichnete; innerer Zwietracht stürzte Athen in den Zustand einer gänzlichen politischen Entkräftung. Sitten, Gemeingeist und Eintracht machten indessen seine Nachbarn mächtiger; ihnen wäre der ohnmächtige Staat zur Beute gefallen, hätten seine Bürger nicht noch zeitig und lebhaft genug das Bedürfniss der Gesetze empfun-

den. Demselben abzuhelfen war jezt der allgemeine Wunsch. Athen war reif, um grofsen Veränderungen entgegen geführt zu werden, aber nicht stark genug, um sich selbst überlassen zweckmäfsig zu handeln. Es ward ein Mann gesucht, der allein für alle denken, der allein dem allgemeinen Bedürfniss steuern, die allgemeine Erwartung erfüllen sollte. Des Verdienstes höchster Richter und Belohner war der Pöbel; sprach dieser leichtsinnige, eifersüchtige Haufe für den Würdigern, so war seine Stimme der Ausspruch des Zufalls, nicht der Einsicht: gewöhnlich traf seine Wahl und sein Beyfall den Heuchler oder den Schwachen, der sich furchtbar zu machen gewusst hatte. Schwach und gefürchtet war Drako, ihn ernannte das Volk zum Gesetzgeber Athens. Ohne Kenntniss der Natur und des Menschen folgte er dem Rufe. Er gab Gesetze; Schrecken war die Triebfeder, durch die sie wirken, Menschenblut das Mittel, durch welches sie Dauer und Festigkeit erhalten sollten; sie wurden gefürchtet, aber nicht befolgt. Trotz dem verwegenen Titel unwandelbarer Gesetze, den ihnen ihr Urheber gab, zerbrach die folgende Generation ihr Schwert, und vergafs unter den Verwirrungen der Anarchie des trübsinnigen Würgers. Schrecklich war jezt der Zustand Athens; das Gleichgewicht der Macht und der Güter war gänzlich

zerstört, im Ueberflusse schwelgte Eine Classe des Volkes, im Elende darbte und seufzte die andere; nur für ungeheure Zinsen erhielt der Aermere bey dem Reichern Hülfe, nur in der Abtretung seines Eigenthumes, und in Sclavenketten fand der Bedrängte bei seinem Unterdrücker Rettung von dem grausamen Hungertode. Das Uebel hatte bereits den höchsten Grad erreicht, Verzweiflung zündete die Fackel der Empörung an. Cylon trat auf die Seite der Unglücklichen, unter dem Vorwande sie an ihren Tyrannen zu rächen, strebte er nach der Herrschaft über Athen. Mit bewaffneter Hand bemächtigte er sich der Burg, hier ward er von seinem Anhange zum Könige ausgerufen. Bald wich das Glück von der Seite des Uebermüthigen, von Megacles belagert, suchte er sein Heil in der Flucht. Trauriger war das Loos, das die Seinigen traf. Die ihm nicht folgen konnten, flohen in den Tempel der Minerva; unter der Versicherung einer gänzlichen Straflosigkeit forderte sie Megacles vor das Volksgericht, dort sollten ihre Beschwerden gehört und die Ursachen derselben gehoben werden. Sie verliessen die heilige Stätte, und bezahlten mit dem Tode ihr Vertrauen auf das Wort ihres treulosen Ueberwinders.

Cylons Aufstand überzeugte selbst die Mächtigern von der Nothwendigkeit einer neuen Re-

gierungsform; aber mehr als gewöhnliche Kraft gehörte dazu, die verschiedenen Parteyen über die Beschaffenheit derselben zu vereinigen. Die eine erklärte sich für die Demokratie, und forderte eine gleiche Vertheilung der Aecker, wie sie Lycurgus in Sparta eingeführt hatte; die andere verlangte eine Aristokratie; beiden widersetzte sich die dritte, suchte beide Staatsformen zu verbinden, und erschwerte die Erreichung des gemeinschaftlichen Zweckes noch mehr.

Einem Weisen war es vorbehalten, die streitenden Parteyen zu vereinigen, und unter dem wohlthätigen Einfluss der Eintracht das Zutrauen zwischen den Schwächern und Mächtigern, zwischen Bürger und Bürger wieder herzustellen. Solon war der Mann, dem sich alle drey Parteyen mit gleicher Ergebenheit unterwarfen, und ihn zum Schiedsrichter über sich anerkannten. Durch die allgemeine Stimme zum Archonten und Attikas Gesetzgeber ausgerufen, betrat er stumm und verschlossen die ungewisse, gefahrvolle Bahn. Eine sanfte Seele, tiefe Weisheit, fester, durchdringender Scharfsinn, helle Blicke in die verborgensten Falten des menschlichen Herzens, leiteten ihn glücklich zum Ziele. Er war Meister über die Herzen der Bürger; Gebieter, ohne es zu scheinen, ohne es zu wollen. Auf ihn sahen alle, wie auf den Mittel-

punct ihrer Wünsche und ihres Glückes, in seiner Stimme vereinigte er die Stimme des ganzen Volkes; sein Werk war vollendet, sein Gesetz war der allgemeine Wille der Nation. Athen erkannte das Verdienst des Weisen. Im taumelnden Entzücken der Freude und Dankbarkeit ward ihm die höchste Gewalt angebothen, aber Solon, durch Temperament und Grundsätze fest in seiner Tugend, gab den schmeichelhaften Lockungen kein Gehör. Mehr in dem stillen Bewusstseyn seiner Würde, als in dem wandelbaren Glanze der Herrschaft fand er Genuss und Belohnung seiner unsterblichen That. Er floh nach Kleinasien, um allen fernern Zudringlichkeiten auszuweichen.

Glänzend war das Opfer, das Solons Bescheidenheit und Mäfsigung der Tugend und dem Vaterlande brachte; glänzender noch das Gut, das er aufopferte. Es reizte Viele in Geheim; Drey hatten den Muth öffentlich aufzutreten, um ihren Mitbürgern die Freyheit, und sich einander die Herrschaft streitig zu machen, die der Weise verschmähte. Der mächtigste unter ihnen war Pisistrat. Sollte Athen den Befehlen eines Einzigen gehorchen, so war es dieser, dessen Ansprüche Natur und Kunst mit gleichem Nachdrucke unterstützt hatte. Von jener erhielt er eine Stärke der Seele und des Körpers, die jedem Widerstande trotzte, die noch

bey keinem Kampfe unterlag; diese gab ihm eine fliessende, zur Ueberzeugung hinreissende Beredsamkeit, unermüdete, kalte Gelassenheit, und oft bewährte Geschicklichkeit, sowohl die Tugenden die er besaſs, als auch diejenigen die er heuchelte, mit gleichem Schimmer und Gewichte geltend zu machen. An der Spitze der sonst zur Freyheit gebornen Bewohner der Gebirge forderte er seine Nebenbuhler zum Kampfe heraus; sie flohen, er siegte über Solons Tugend und Gesetze: staunend und zitternd unterwarf sich Athen seinem Joche, und zerbrach es wieder eben so schnell. Durch schimpfliche Verbannung rächte sich das neidische Glück an dem Helden, und theilte den ihm entrissenen Thron zwischen Lycurgus und Megacles. Die Natur hatte ihnen die Klugheit, ihn zu behaupten, und die Groſsmuth, sich gegenseitig darauf zu dulden, versagt. Ihrer Zwietracht glühender Zunder weckte die verheerende Flamme des Bürgerkrieges; sie loderte auf: in ihrem schrecklichen Lichte sah Megacles seinen Sturz. An dem Rande des Abgrundes rettete ihn der fromme Aberglaube des Volkes. Ein Atheniensisches Sträussermädchen, von ihm erkauft, mit Minervas Lanze, Helm und Aegide bewaffnet, führte auf einem prächtigen Triumphwagen den verstoſsenen Pisistrat vor die Thore Athens. "Beuget eure Knie, Männer von

"Athen," — so rufte ein Trupp gedungener Betrüger vor dem Wagen her — "fallet nieder zur "Erde, Minerva selbst führt euch in Pisi"strat Atticas gröſsten Mann zurück!" Ausserordentliche Reize der Göttin, von einem groſsen, feurigen, majestätischen Auge, dem Eigenthume der Unsterblichen, belebt, gaben dem Schauspiele den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit; das bethörte, geblendete Volk huldigte mit Ehrfurcht dem Vertrauten des Himmels; Megacles theilte mit ihm die Vortheile des frommen Betruges: Pisistrats Sohn gab dem vergötterten Sträussermädchen zur Belohnung seine Hand. Die Vermählung der Göttin mit einem Sterblichen zerriss den dünngewebten Schleier der Täuschung; mächtigere Stürme erhoben sich jetzt gegen die verwegenen Spötter des Volkes. Pisistrat war zu klug, um das Opfer der Wuth des attischen Pöbels zu werden; freywillig gab er die geraubte Herrschaft zurük, verliess Athen, und erwartete von der Vernunft und der Zeit, was er durch Gewalt oder List zu erhalten verzweifelte.

Schon lange sahen Gräciens Städte mit neidischen Augen auf Athens blühenden Wohlstand; Solons Gesetze waren die Grundfeste desselben. Oeffentlich brach jezt der Thebaner Eifersucht aus; Atticas Untergang ward in ihrem Rathe beschlossen. Pisistrat vereinigte sich

mit ihnen, fiel in das Attische Gebieth ein, nahm Marathon weg, rückte vor seine Vaterstadt an, schlug das Atheniensische Heer; nichts war mächtig genug, den Helden in seinem Laufe zu hemmen. Willig beugten sich zum dritten Mahle Athens gedemüthigte Bürger unter den Stab ihres Ueberwinders. — Nie hatten sie Ursache ihre Ergebenheit zu bereuen. Pisistrat machte die höchste Gewalt zum Werkzeuge der Güte, Grofsmuth und Wohlthätigkeit. Er gab Solons Gesetzen eine Kraft, die sie unter dem Getümmel der bürgerlichen Unruhen nie würden erlangt haben. Er verbannte den Müssiggang, unterstützte den Ackerbau, vertheilte eine Menge Menschen von dunkler Herkunft, die der Geist der Empörung in die Stadt getrieben hatte, auf das Land, spornte dort durch Belohnungen ihren Fleiss, und lehrte sie, die Früchte desselben ruhig unter ihrem friedlichen Dache geniessen. Angeflammt von der Begierde grofser Seelen, in dem Glücke ihrer Mitbürger sich selbst zu überleben, und zu weise, um die Sicherheit seiner Macht auf Unwissenheit und Unterdrückung des Geistes zu gründen, machte er die Athenienser mit den bildenden Künsten und Wissenschaften bekannt. Bürger, die bisher nur Zwietracht und Parteygeist athmeten, lasen und empfanden jetzt in Pisistrats einsamen Gärten Homers erhabne Gesänge, und

horchten auf Anakreons süfsere Lieder der Wollust. Allgemeine Ruhe und Glückseligkeit begünstigte den schnellen Lauf des Genies; vortheilhaft war die Gährung, welche gleich die ersten Schritte desselben in den Geistern bewirkt hatten. Man forschte nach Wahrheit; man suchte das Schöne; alte Meinungen wurden geprüft, verworfen oder berichtiget; neue entwickelten sich; man fühlte die Nothwendigkeit des tiefern Nachdenkens, es ward zum Hauptgeschäft; die Resultate desselben wurden im öffentlichen Leben angewandt; die erhabnen Begriffe von Tugend, Tapferkeit, Vaterlandsliebe, Uneigennützigkeit und Strenge in Erfüllung der Pflichten wurden das glänzende Eigenthum der Zeitgenossen des Pisistratus.

Einer der glücklichsten unter diesen war Lysimach. — Pierias zärtliche Liebe krönte seine Glückseligkeit mit einem Sohne, dessen Nahmen der Freund der Tugend heute noch mit Wonne nennt, wenn er alles, was die Würde der menschlichen Natur gründet und erhöhet, mit einem einzigen Kraftworte ausdrücken will. — Heil und Segen dem Manne, der nur in dem Wohl des Vaterlandes sein eigenes sieht! Ist er Vater, so wird die Erfüllung der Vaterpflichten das einzige, höchste und heiligste Ziel seiner Wirksamkeit. Lysimach, von diesen grofsen Pflichten durchdrungen, und fä-

hig sie ganz zu erfüllen, zog sich von dem Augenblicke der Geburt seines Aristides von dem öffentlichen Leben zurück, und widmete sich, an der Wiege des Säuglings dem weniger glänzenden, aber grade darum auch weit verdienstlichern Werke, der Erziehung des künftigen Helden der Gerechtigkeit.

Schon hatte dieser, unter standhafter Wachsamkeit seines Vaters, das vierte Jahr erreicht, als deutliche Winke der Natur den aufmerksamen Forscher in den Anlagen des Knaben die Nothwendigkeit, seine Sorgfalt mit einem erfahrnen Freunde zu theilen, bemerken liessen.

Der Ruf von Pisistrats weiser Regierung zog aus allen Städten und Inseln Gräciens viele würdige Männer nach Athen. Reine, den einfachen Vorschriften der Natur ganz angemessene Sitten zeichneten Damophon, Pherecydes würdigen Schüler, vor allen übrigen Fremden aus, und erwarben ihm die allgemeine Verehrung der Bürger. Auch Lysimachs Augen entging er nicht; ihm gefiel vorzüglich die Würde, Gelassenheit und Bescheidenheit des Weisen, die sanft aus Damophons Blicken, Ton, Bewegungen und Geberden sprach; in ihm hoffte er alle Eigenschaften und Verdienste zu finden, die er sich in dem Manne gedacht hatte, unter dessen Zucht Aristides zum rechtschaffenen und vollendeten Bürger heranwachsen sollte.

Doch nicht ohne die scharfsinnigste Prüfung vertraute er dem Fremdling sein Kleinod. Gelegenheit dazu gab die öffentliche Ausstellung eines Gemähldes von Timagoras.

Porticus in Athen.

Lysimach. Damophon. Bürger.

Vor dem Gemählde.

Ein Bürger. Vermuthlich stellt der sitzende Alte mit dem Meissel in der Rechten den Prometheus vor.

Ein anderer. Das, däucht mir, ist wohl sehr deutlich; ihr seht doch den Korb mit Thone zu seinen Füſsen und den vollendeten Menschen auf seinem Schooſse: eben zieht er die verbessernde Meisterhand zurück.

Ein and. Dann muss das Weib, das dem Menschenbilde den Schmetterling auf den Kopf hält, Minerva seyn.

Ein and. Das wäre ein unverzeihlicher Fehler. Minerva kann eben so wenig ohne Lanze und Helm, als Zevs ohne Blitze gemahlt werden.

Ein and. Auf alle Fälle ist das Weib die Minerva; der Künstler stellte sie in Handlung vor, und da war es ihm wohl erlaubt, Helm und Lanze wegzulassen. Meines Erachtens fehlte er

darin, daſs er die Seele in dem Augenblicke der Belebung des Menschen, nicht in dem Sinnbilde ihrer Wesenheit, sondern ihrer Verwandlung darstellte. Ich hätte die Minerva eine brennende Fackel oder einen Blitz, nicht auf den Kopf, sondern an die Brust des Menschenbildes halten lassen.

Ein and. Richtig. Schade, daſs Timagoras diesen Fehler nicht einsah, er verstellt das ganze Kunstwerk.

Lysimach. Was dünkt dich, Milesier, von dem Bilde?

Damophon. Ich bin kein Mahler.

Ein Bürger. Das sind wir auch nicht.

Lysimach. Du hast aber doch Augen und Gefühl?

Damophon. Wer bürgt mir für die Richtigkeit des erstern, und für die Feinheit des letztern? Unfähig, die Kunst des Gemähldes zu beurtheilen, weile ich bloſs bey der Seele desselben, bey dem Gedanken, den der Meister in dieser sinnlichen Darstellung anschaulich machen wollte.

Lysimach. Dieſs ist auch mir das Erste, worauf ich bey allegorischen Vorstellungen sinne. Ich werde es dir Dank wissen, wenn du mir hier einen Fingerzeig giebst.

Damophon. Mein Gefühl ist der Weiser meiner Gedanken; ich bin weit entfernt, diese

zur Richtschnur des Gefühls eines Andern machen zu wollen.

Lysimach. Sehr billig gedacht. Ich verlange auch nicht mehr, als zu wissen, was du von dem Sinne des Bildes denkest.

Damophon. Die Nothwendigkeit und die Macht der Erziehung. Ob übrigens Timagoras eben das dachte, lasse ich ganz dahin gestellt seyn.

Lysimach. Du hast eine Saite berührt, deren Schwung eine ganze Reihe harmonischer Töne in meiner Seele weckt. — Komm, Milesier, wir wollen im Säulengange auf und nieder gehen. — Aber der Schmetterling kann doch nichts anders bedeuten, als die Seele, oder das Leben des Menschen?

Damophon. Ich denke mir in dem vollendeten Menschen so gern ein doppeltes Leben; eines das sinnliche, wandelbare; das andere das fortdauernde, immer höher steigende Leben der Tugend. Beides kann der Schmetterling bedeuten. Ist das sinnliche Leben des Menschen nur unter der Bedingung einer Seele möglich; so ist die Seele todt, die nicht durch die Tugend lebt. Sie muss aufhören gleich einer Raupe im Staube zu kriechen, sie muss die Hülle der Leidenschaften und des Temperaments abwerfen, muss geflügelt, wie der Schmetterling der Sonne, dem Urgeiste entgegen fliegen.

Lysi-

Lysimach. Ich finde viele Schönheit in deiner Deutung.

Damophon. Dann könnte sie auch wahr seyn, wenn du anders die Wahrheit für den Probierstein des Schönen gelten lässest.

Lysimach. Lass uns tiefer in die Sache dringen. Was ist dir der Grund einer Erziehung, die der Seele das Leben der Tugend giebt?

Damophon. Auch diesen glaube ich in Timagoras Gemählde bemerkt zu haben; wenigstens kann ich mir unter den so fein ausgearbeiteten, mit möglichstem Fleisse abgerundeten, vollendeten Menschenbilde nichts anders, als einen gut organisirten Körper denken. Baut eine Minerva auf diesen Grund die Erziehung, so misslinget sie nicht, oder der Stellvertreter der Göttin trägt die Schuld des verunglückten Erfolges. — Weislich fiel Timagoras Wahl auf Jupiters eingeborne Tochter; wir mögen Athenes *) Ursprung, Wesen, Erfindungen, Verdienste oder Nahmen untersuchen, so finden wir allenthalben Eigenschaften angedeutet, die dem Manne eigen seyn sollten, der zu dem hohen Berufe, als Erzieher, die Stelle der Göttin zu vertreten bestimmt ist.

*) *Diefs war Minervas griechischer Nahme.*

Lysimach. Es kann doch kein Erzieher aus Jupiters Kopfe wie Athene hervorspringen.

Damophon. Ich denke mir unter dem Bilde des Prometheus die Natur. Sie belebt die Materie, sie giebt den Menschen das materielle, sinnliche Leben. Minerva ist mir die Erzieherin des menschlichen Geschlechts, die Urheberin seines sittlichen Daseyns, die Weisheit des Urgeistes. Sie giebt der menschlichen Seele das Leben der Tugend. Ihr Nahme —

Lysimach. Was willst du aus ihrem Nahmen herleiten?

Damophon. Immer waren mir die Nahmen der Alten eine ehrwürdige Urkunde für die Geschichte ihrer Begriffe oder ihrer Schicksale. Merke auf die Abstammung des Nahmens Athene, gewiss findest du Gründe, mit mir zu glauben, dafs sich der Urheber desselben, entweder den Verstand des Urgeistes, oder die einzige Erkennerin göttlicher Dinge, oder die Uebereinstimmung menschlicher Handlungen mit der göttlichen Weisheit *) darunter gedacht hat. Alles, alles, was wir von Athene wissen, führt uns auf den Begriff einer Erzieherin des menschlichen Geschlechtes zurück. Minerva bleibt demnach das ewige Vorbild

*) *Plato*, ΚΡΑΤΥΛ. *Thl.* 3. *S.* 278. *Zweybrük. Ausg.*

des Erziehers. Wie sie, muss er enthaltsam, scharfsinnig, muthig, entschlossen, ein Mann der Vernunft, nicht der Leidenschaft seyn; in allem, was er beginnt, muss er von der Vernunft ausgehen, mit ihr fortfahren, mit ihr vollenden.

Lysimach. Lieber Damophon, wo findest du diesen Mann?

Damophon. Vollendung ist nicht das Ziel dieses Lebens, aber der Vollendung so viel als möglich nahe kommen, ist Zweck für die Thätigkeit einer edeln Seele.

Lysimach. Bist du Vater?

Damophon. Noch vor zwey Jahren war ich Vater und Erzieher eines hoffnungsvollen Sohnes; mit seinem Tode verschwanden meine Pflichten und meine Freuden.

Lysimach. Die Erzählung der Geschichte derselben wäre mir Wohlthat von dir. Lieber Damophon, nur das Einzige; welche Wege wandeltest du als Erzieher?

Damophon. Da müsst' ich dir vorher sagen, wie ich Mann, wie und mit welchen Gesinnungen ich Vater ward; denn in diesem lag der Grund von allem, was ich als Erzieher that.

Lysimach. Auch dieſs kann theurer Gewinn für mich werden. Sprich, Damophon, ich höre.

Damophon. Anaximanders Schule

gab mir die erste Bildung. Im zwanzigsten Jahre meines Lebens verliefs ich meine Vaterstadt und besuchte in Sparta den weisen Chilon; ihm verdanke ich alles, was ich bin. Dieser ehrwürdige Greis zog mich von den unfruchtbaren Lehren über die Natur und Wesenheit der Dinge zurück; er machte mich aufmerksam auf eine Weisheit, die allein des Menschen würdig ist, weil sie allein seine Glückseligkeit gründet. »Kenne dich selbst, Jüngling, — »sprach er — Selbstkenntniss ist Zweck und »höchste Stufe der Weisheit. — Erforsche den »Menschen, er ist es werth, und belohnet die »Mühe mit Glückseligkeit. Je tiefer du in sein »Innerstes dringest, destomehr wirst du ihn lieb»gewinnen. — Menschenkenntniss bringt Klug»heit; lege diese zum Grunde der Gerechtig»keit, so bist du glücklich. — Menschenkennt»niss ist der sicherste Schild gegen Beleidigun»gen; sie zeigt, dafs der Mensch entweder nicht »beleidigen wollte, oder seines Unwerthes wegen »nicht beleidigen konnte. — Ehre das Alter. — »Hüte dich vor dir selbst. — Thue nichts zu »viel. — Uebe deinen Scharfsinn, damit du in »dem Gegenwärtigen immer das Zukünftige se»hest. — Lerne, dich mit dem, was du hast, »begnügen; offenbarer Schade ist besser als »niedriger Gewinn; jener kränkt nur Ein Mahl, »dieser ewig. —» Tief blieben mir diese Leh-

ren in das Herz gegraben, jede Anwendung bestätigte mir ihre Richtigkeit. Von Sparta ging ich nach Samos, dort hörte ich den Pherecydes; ich gewann sein Zutrauen und ward sein Gefährte auf einer Reise nach Aegypten. In Heliopolis sah ich den Pythagoras. Weisheit des Lebens, unser gemeinschaftlicher Zweck, vereinigte uns zur Freundschaft. Mein Lehrer kehrte nach Samos zurück, ich reiste mit Pythagoras nach Memphis — und von hier nach Diospolis. Aus Aegypten wanderten wir nach Creta; in der Idäischen Höhle lernten wir die Tändeleyen der Griechischen Priester kennen. Von Creta zogen wir nach Delos und Delphos; hier bewunderten wir Themistocleas erhabne Weisheit. Endlich kamen wir wieder nach Samos. Bald nach unserer Ankunft starb Pherecydes. Pythagoras ging nach Italien, um dort das Meisterstück der menschlichen Vernunft, seinen Bund zu errichten; ich nach Milet, um daselbst die Früchte meiner Reisen anzuwenden und zu geniessen. — Der Mensch war beynahe der einzige Gegenstand, der auf meiner Wanderschaft meine Aufmerksamkeit beschäftigte. Ich sah wenig zufriedene, aber noch weniger durch die Vernunft gute Menschen; ich sah nicht einen einzigen Glücklichen. Dieſs ging mir zu Herzen; ich suchte den Grund. Oft fand ich ihn ganz in einer Regierungsform,

ganz in Gesetzen, die mit der Natur des menschlichen Herzens im ewigen Widerspruche standen. Ich forschte weiter, bald sah ich selbst die Quelle dieses Uebels, so wie alles Unglückes der Menschen in ihrer Erziehung. Die Fehler derselben und die Mittel dagegen wurden jezt mein einziges Studium. Oft, wenn Pythagoras, in dem Heiligthume der Priester der Deutung unergründlicher Hieroglyphen nachdachte, oder in die Mysterien der Sphären und der Zahlen einzudringen strebte, setzte ich mich in die Häuser kleiner Familien, und ward dort an der Wiege der Unmündigen der Beobachter des werdenden Bürgers. Da sah ich mit Entsetzen und Mitleiden die Verblendung, in welcher tändelnde Mütter und weibische Väter alle Keime des Verderbens in die Seele ihrer Kinder pflanzten; da sah ich, wie jede Erfahrung die sie den kleinen Menschen machen liessen, für ihn immer ein neuer Schritt zur Bosheit und zum Eigensinne ward; da sah ich oft schon in den kleinen Fertigkeiten, Tücken und Künsten den künftigen Bösewicht, den heranwachsenden Feind der Tugend und des Vaterlandes. Dieſs Sehen war bey mir weder flüchtiger Blick, noch starres, unfruchtbares Anschauen; es war Prüfung, Erforschung, oft so gar Ergründung. Es führte mich auf Resultate, die mir wichtig schienen; durch ihre Anwendung glaubte ich den Zweck

meines Daseyns zu erfüllen. Ich vermählte mich in Delphos mit einer liebenswürdigen Milesierin; in Themistocleas Schule lernt' ich sie kennen. Ihre Umarmung beglückte mich mit einem Sohne, dessen Geburt sie das Leben kostete. Dieser betrübte Verlust erhöhete meine Zärtlichkeit für das Unterpfand ihrer Liebe, erhöhete meinen Eifer in Erfüllung der Vaterpflicht. Sobald ich ihn des Unterrichts fähig fand, unterzog ich mich selbst dem heiligen Geschäfte seiner Bildung. Jedes seiner Bedürfnisse macht' ich ihm zur neuen Erfahrung, jede Erfahrung zur Quelle neuer Begriffe, und erst nach dem Begriff gab ich ihm das Wort. Denker sollt' er werden, nicht Schwätzer, nicht Nachbether. Bald erweiterte ich den Unterricht, aber noch war er ihm mehr angenehmer Zeitvertreib als peinliche Beschäftigung. Aesops Fabeln waren dabey — nicht für ihn, sondern für mich das Lehrbuch. Klagte er über den Stich einer Mücke, lachte er, wenn die Spinne eine Fliege in ihr Netz verstrickt hatte, bewunderte er den Fleiss und die Sorgfalt der schwer beladenen Ameise, erwiederte er die Schmeicheleyen meines Haushundes mit Lächeln, so erzählte ich ihm eine Aesopische Fabel, und drang durch Fragen, die nach seinen Fähigkeiten abgemessen waren, so lange in ihn, bis er den moralischen Sinn der Fabel selbst gefunden hatte. So

ward seine Denkkraft in Thätigkeit gesetzt; so seine Seele fähig und gewöhnt, Mühe und Anstrengung zu ertragen; so ward die Sittenlehre das Erzeugniss seiner eigenen Vernunft, der Nachklang seiner eigenen Empfindungen. Jezt erreichte er das siebente Jahr. Nicht mehr die Form der Dinge, sondern ihr Zweck und Verhältniss gegen einander, ward nun der Gegenstand meiner lehrenden Fragen. Dunkler, verwickelter und allgemeiner setzte ich sie; ihm nichts zu erleichtern, ihn mit Schwierigkeiten kämpfen zu lassen, war mein Plan. Ich lehrte ihn nichts, was er mit zunehmender Vernunft wieder vergessen sollte; weder in ihm noch in mir fand ich einen Beweggrund seine Denkkraft zu schonen. Seine Fortschritte zeigten mir den Augenblick, in dem es Zeit war, ihn an eine gewisse Geschäftigkeit, Haltbarkeit und Ordnung zu gewöhnen; das Lernen ward ihm jezt zum bestimmten Geschäft, ich gab ihm des Theognis und Phocylides Denksprüche in die Hand.

Lysimach. Warum nicht den Homer?

Damophon. Diese Frage kann Dir nicht Ernst seyn, obgleich die Atheniensischen Lehrer nichts zweckmäſsigers für die Jugend zu kennen scheinen, als den göttlichen Homer. Warum einem Kinde in den Jahren, wo die Sinnlichkeit ohnehin stärker wirkt als die Vernunft,

mit Vorsatze auch durch den Unterricht noch einen entschiedenen Geschmack für das Märchenhafte einflöſsen? Warum die zarte Seele in die verderblichen Windeln des Wunderglaubens einhüllen, und sie mit Fleisse von dem Natürlichen, dem einzigen Maſsstabe des Wahren und Schönen zurückziehen? Warum in ihr einen Hang zu jenem Enthusiasmus wecken, der dem Genie Glanz giebt, aber die Urtheilskraft im Nebel des Irrthumes ersticket?

Lysimach. Die Lehrer Athens scheinen dem Wege zu folgen, welchen selbst die Geschichte der Menschheit vorzeichnet. Auch dir kann dieser nicht unbekannt seyn, folglich weiſst du, daſs die Menschen lange vorher Dichter waren, ehe sie Denker wurden.

Damophon. Wirst du einst Vater, so thu was dir beliebt. Führe deinen Sohn durch das Labyrinth der Erdichtungen in den Tempel der Wahrheit; ich wünsche dir Glück dazu. Ich erzähle nur, was ich nach meiner Ueberzeugung that, ohne deswegen die Ueberzeugung anderer Menschen weniger zu verehren oder zu dulden. Den Plan der ersten Erziehung vorsätzlich so anlegen, daſs die zweyte die Eindrücke der erstern wieder vertilgen muss, schien mir Verbrechen gegen die Vernunft. Ich hielt es für Thorheit, meinen Sohn in seinem siebenten Jahre mit Homers ganzem poetischen Olympus und

Tartarus bekannt zu machen, mit dem Vorsatze, in seinem sechzehnten Jahre ihm zu sagen, daſs beides nur lustige Träume der Dichter sind. Erst wenn ich ihn in die Geheimnisse der Verirrungen des menschlichen Geistes eingeweihet hätte, würde ich ihm die bezaubernden Reize der Iliade gezeigt haben. Vorher sollte er keine Götter kennen lernen, die er von den Menschen angebethet, und von Homer so lächerlich, niedrig und lasterhaft dargestellt sah. Entweder hätte er an ihnen Gefallen gefunden, hätte von Göttern menschliche Laster gelernt; oder er würde die Verachtung, welche diese himmlische Wesen verdienen, auch über ihre Anbether verbreitet haben. Beides stritt gegen meinen Plan. Keines dieser Uebel hatte ich bey Theognis und Phocylides Sittensprüchen zu fürchten. — Indem das Studium derselben seinem Verstande Licht gab, sparte ich weder Mühe noch Fleiss, durch fortgesetzte Erfahrungen seinem Gefühle und seinen Leidenschaften eine glückliche Richtung zu geben. Milet war reich an Gelegenheiten dazu; es war der Schauplatz, auf welchem Elend und Glück in den mannigfaltigsten Gestalten sich zeigte. Mein Zögling musste sie sehen, musste Zuschauer seyn bey Auftritten, die entweder den blühendesten Wohlstand in den tiefesten Jammer, oder diesen in die glänzendesten Glücks-

umstände verwandelten. Einsicht in die Unbeständigkeit menschlicher Dinge, wirksames Mitleiden und Theilnehmung an den Leiden der Menschen, ungeheuchelte Freude über das Glück seiner Mitbürger waren in seiner Seele die bleibenden Früchte meiner Maſsregeln. — So erlebte er das zwölfte Jahr, — ein Blitz — raubte mir ihn. (er verstummet in Gram.)

Lysimach. (nach einer Pause) Nur die Belohnung, nicht das Verdienst raubte er dir. Vielleicht wenn du es zum zweyten Mahle wagtest —

Damophon. Vater zu werden? — Es ist so herrlich, Freund, so tröstend, so wonnereich an der Bildung des werdenden Weltbürgers zu arbeiten, wenn bey jeder Unternehmung die Fülle der Vaterliebe in das geheiligte Interesse der Menschheit überflieſst; aber wenn der Tod des geliebten Kindes durch eine schreckliche Pause das süſse Geschäft auf einmahl unterbricht, dann ist jeder andere Schmerz nur flüchtiges Kränkeln des Weibes gegen die Leiden des zerrissenen Vaterherzens. Ich fühle mich zu schwach, sie das zweytemahl zu ertragen; die Furcht davor würde mich bey jedem Schritte begleiten, würde die Aufmerksamkeit auf meine Pflicht in überspannte Besorglichkeit verwandeln.

Lysimach. Das letztere wohl schwerlich bey einem Kinde, das einen Andern Vater nennt?

Damophon. Ich bin unfähig dort Erzieher zu seyn, wo ich nicht Vater bin.

Lysimach. Doch nicht aus Mangel an Wärme für das Beste der Menschheit?

Damophon. Aus Mangel der Vollmacht über meinen Zögling, die mir kein Vater geben kann, dessen Grundsätze und Gesinnungen nicht ganz die meinigen sind. Kennest du deine Mitbürger, so wirst du meinen Zweifel, so einen Vater in Athen zu finden, nicht für ungerecht erklären.

Lysimach. Wenn du ihn aber fändest?

Damophon. Dann würde ich es für meine Pflicht halten, seine Sorgen mit ihm zu theilen.

Lysimach (ihn umarmend). Hier steht er vor dir, folge mir, Damophon, und sey meinem Sohne alles, was du dem deinigen warst. Ich bitte dich darum, ich beschwöre dich bey deinem verwundeten Vater-Herzen. Mein Zutrauen in dich ist gegründet; unumschränkt ist die Vollmacht, mit der ich ihn dir überlasse. Von dir mag ihn das Vaterland fordern, dich soll es segnen, wenn er unter deiner Zucht zur Stütze desselben heranwächst. — Erkläre dich.

Damophon. Es sey. — Nur Eines noch, ich muss den Punkt wissen, aus dem ich mein Werk mit deinem Sohne beginnen soll.

Lysimach. Höre, wie weit ich mit ihm

bis diesen Augenblick kam. Er hat das vierte Jahr erreicht. Selten liefs ich ihn aus meinen Augen, nie aus meiner Wachsamkeit. Sein Körper ist gut organisirt, seine Säfte sind glücklich gemischt. Auch nicht die leiseste Spur des schleichenden Verderbens bemerkt' ich in ihm. Nie war er mein Eigenthum, immer nur ein anvertrautes Unterpfand des Vaterlandes; darum schwand meine Vaterliebe nie in tändelnden Unsinn. Seine Gegenwart ist für mein ganzes Haus das strengste Gesetz zur Sittsamkeit, Anstand, Ernst und Gelassenheit; noch sah er kein wildes, stürmisches Gesicht, hörte noch keinen Ausbruch des Neides, des Zornes oder der Rache. Nur durch liebevolle Freundlichkeit, nicht durch weibische Liebkosungen kennt er seine Mutter; nur durch Würde und Ernst seinen Vater: er ist der Sohn, der kleine Freund, nicht die Spielpuppe seines Hauses. Sorgfältig verbarg ich jede meiner Schwächen vor ihm; Liebe und Ehrfurcht gegen mich wirken mit gleicher Stärke in seiner Seele. Bis jezt war ihm der väterliche Kuss höchste Belohnung und höchste Seligkeit; nur durch kleine Verdienste erhielt er ihn; die Gelegenheit dazu schaffte ich selbst herbey. Weder unzeitiges Lob noch voreiliges Drohen hörte er von meinen Lippen; er kann daher weder prahlen noch bitten. Was ich befahl oder verboth, blieb unabänderlich; nie ward er durch

väterliche Nachgiebigkeit versucht, in der Hoffnung auf dieselbe Fehler zu begehen. Was ich ihm versprach, ward gehalten, er ist also noch unerfahren in der Kunst, die Wahrheit durch sinnreichen Vorwand zu verdrehen, oder durch Lügen zu beleidigen. Noch kennt er keinen Buchstaben, weiss von keinem Zevs, Hercules oder Theseus; aber daſs er aller Menschen Freund seyn muss, das weiss er. Im Uebrigen steht die Zahl und der Umfang seiner Begriffe in genauem Verhältniss mit seinen Bedürfnissen. Seine Begriffe sind wenig, aber richtig; keinen falschen, keinen einseitigen wirst du in ihm finden. — Komm, — fahre fort und vollende, wo ich aufhörte.

Damophon folgte dem Rufe. Neocles war Lysimachs Freund, mit ihm theilte Aristides Vater seine Freude über die glückliche Wahl. Auch Neocles hatte einen Sohn, auch ihm war Vaterpflicht ein heiliger Nahme; aber nicht so glücklich als sein Freund, war er in Erfüllung derselben. Nicht der Wille, sondern Scharfsinn und Festigkeit fehlte ihm dazu. Themistocles war mehr der Acharna als des Neocles Sohn; unter den Küssen seiner Mutter, und den Tändeleyen seiner Pflegweiber erzogen, war er in seinem fünften Jahre bey aller

Liebenswürdigkeit ein verwöhnter, verzärtelter, heimtückischer Knabe. Aristides mächtige Fortschritte unter Damophons Leitung öffneten dem besorgten Vater die Augen. Ungeachtet des heftigsten Widerstandes, des zärtlichsten Flehens und Bittens der schwachen Euterpe, musste Themistocles in Lysimachs Haus. Damophon willigte darein, und der Sohn des Neocles ward dem Aristides ein Sporn zur Verdoppelung seiner Schritte. Diess sah Lysimach und Damophon, nur Pieria nicht.

Pieria's Gemach.

Lysimach. Pieria.

Pieria. Was ist euer Scharfsinn und Geisteskraft, wenn ihr die Macht des Beyspiels und der Verführung nicht besser kennet? Ich bitte dich, sende der Euterpe ihre Seelenlose Puppe zurück.

Lysimach. So oft sahest du, dass der Sclave das Wasser zum Feuer stellt, wenn er das Bad wärmen soll; und verlangest doch, dass ich den Sohn des Neocles zurücksende.

Pieria. Was willst du damit?

Lysimach. Nichts, als dass das Wasser Wasser bleibt, ob es gleich beym Feuer stehet.

Wärme und Reinigung sind die einzigen Veränderungen die es erfährt.

Pieria. Du vergissest, dafs es entweder überläuft oder in leere Dünste verschwindet, wenn es zu lange kocht.

Lysimach. Der Sclave weifs, wenn er es wegziehen soll. Auch wir wissen, wann es Zeit seyn wird, unsern Aristides vom Themistocles zu entfernen.

Pieria. Aristides Wohlwollen und Biegsamkeit macht mich fürchten, der Sohn des Neocles werde sich seines Herzens bemächtigen, und ihn unvermerkt zu eben den Unarten und Tücken verführen, die jetzt schon den künftigen Bösewicht in ihm bezeichnen.

Lysimach. Erinnere dich, wie ruhig du unter dem letzten Sturme schliefst; nicht die geringste Spur der Furcht bemerkt' ich an dir.

Pieria. Was hätte ich fürchten sollen?

Lysimach. Das Einstürzen des Hauses.

Pieria. Der feste Grund und die starken Mauern sicherten mich gegen jede Gefahr.

Lysimach. Und der feste Sinn, der in Aristides Seele liegt, versichert dir nicht seine Standhaftigkeit gegen die Verführung des leichtsinnigen Themistocles?

Pieria. Fester Sinn des siebenjährigen Knaben!

Ly-

Lysimach. Vermag mehr, als die Lockungen des fünfjährigen Wüstlings.

Pieria. Vermag nichts, sobald sie sich einander liebgewinnen.

Lysimach. Das werden sie nie. Zwey ungleichartige Wesen können kein gleichartiges zusammen setzen.

Pieria. Lege den faulen Apfel zum frischen, nur wenige Tage, und Fäulniss verzehrt beyde.

Lysimach. Weil auch der frischeste Apfel die Anlage zur Fäulniss schon in sich enthält.

Pieria. Und welchem Menschen, er sey Knabe, Mann oder Greis, fehlt die Anlage zum Bösen?

Lysimach. Keinem, so wie keinem die Kraft fehlt, dieselbe durch bessere Fertigkeiten zu unterdrücken. Jede Handlung unsers Knaben zeuget von der steigenden Wirksamkeit dieser Kraft. — Beruhige dich in der Versicherung, dafs der erste Augenblick ihres Liebgewinnens der Punkt ihrer Trennung seyn soll. Bis dahin bleibt Themistocles hier; seine Gesellschaft ist reich an Vortheilen für Aristides.

Pieria. Habe Mitleiden mit meinem blöden Gesichte; ich sehe diese Vortheile nicht.

Lysimach. In meinem Beyspiele sollen sie dir anschaulich werden. Aristides ist beynahe ganz in der Lage, in der ich einst in mei-

nes Vaters Hause war. Wie Themistocles, witzig und dabey boshaft; wie er, aufgeweckt und dabey schlau, versteckt und listig war mein Bruder Lysanias. Er war der Liebling meines Vaters, der Abgott meiner Mutter, die Freude des ganzen Hauses. Ich ward kaum bemerkt. Dieſs kränkte mich; gehässiger Neid würde zeitig mein Herz vergiftet haben, hätte Chersias, unser Lehrer nicht gewusst, gleich die ersten Regungen dieser niedrigen Leidenschaft in fruchtbare Aufmerksamkeit auf meinen Bruder, und auf das Verhalten meiner Aeltern gegen ihn zu verwandeln. Lysanias ward oft geküsst, gelobt, bewundert, wo er die Strafruthe verdient hätte, bloſs weil ihn selbst Fehler und Unarten angenehm kleideten: ich musste für die kleinsten Vergehungen unter der Züchtigung seufzen, sogar wo Lob und Belohnung mir gebührten, ward ich getadelt und gescholten. Chersias gewöhnte mich das Glück meines Bruders gleichgültig anzusehen, da er es bloſs der blinden Vorliebe meiner Aeltern, nicht seinem Verdienste zu verdanken hätte. In meinem eigenen Schicksale zeigte mir Chersias, daſs die Menschen in ihrem Beyfalle selten von dem erkannten Verdienste, fast immer von ihren Launen und Leidenschaften geleitet werden. Ich lernte das Lob und die Bewunderung des gemeinen Haufens als etwas zufälliges, leeres und flüchtiges verachten:

als etwas das weder ein Gut, noch ein vernünftiger Beweggrund zum handeln mir werden kann. Ich gewann noch mehr. Die gereizte Aufmerksamkeit auf Lysanias stellte mir seine Fehler in hässlichern Gestalten vor, die mich von jeder Nachahmung derselben zurückschreckten; bis auf seine glücklichern mechanischen Fertigkeiten erstreckte sich dieser Abscheu. Alles bewunderte in ihm den leichten Tänzer, den schnellen Reiter, den gelenkigen Fechter; ich blieb ungerührt dabey. Selbst wenn ihn die Mutter nach einem wohlgerathenen Sprunge mit Küssen halb erstickte, und der wonnetrunkene Vater zum zweyten Hector ihn machte, warf ich nur einen mitleidigen Blick auf den verzärtelten Jungen, seufzte über die Verblendung der Alten, nahm meinen Homer in die Hand, oder begann mit Chersias ein Gespräch über die Thaten und Tugenden des Achilles und die Armseligkeit des Thersites. Mein Geschmack entschied sich für alles, was ernsthaft, gesetzt und des Mannes würdig war; darin meinen Bruder zu übertreffen, war das Ziel meines Stolzes. Chersias Beyfall galt mir mehr, als die lästigen Liebkosungen, die Vater und Mutter an Lysanias verschwendeten. Ihre ungerechte Vorliebe für ihn musste nothwendig meine Neigung und mein Zutrauen gegen sie vermindern. Mein Lehrer sorgte dafür, dafs ich noch immer

die Urheber meines Daseyns und meine Ernährer in ihnen verehrte; aber hindern konnte er mich nicht, ihre Blöſsen und Schwächen zu bemerken. Tief war der Eindruck, den sie in meiner Seele zurückließsen, nie konnt' ich meiner Aeltern blinder Nachahmer werden. So ging ich meinen eigenen Weg, mein Charakter war fest, da die Seele meines Bruders noch unter der Vormundschaft seiner seichten Bewunderer stand; oder auf den Lippen der Weiber ohnmächtig flatterte. Und so wird auch unser Knabe seinen eigenen Weg gehen. Die Syrenenstimme des Lobes und der Bewunderung, die dem Sohne des Neocles von allen Seiten zujauchzet, ist zu schwach, um deinen Aristides zu betäuben; er zu stark, um an dem Gängelbande der Nachahmung zum Bösen hingezogen zu werden. Themistocles gefällige Flatterhaftigkeit wird nur den Stolz des Unsrigen reizen, sich in jeder ernsthaften Beschäftigung vor jenem auszuzeichnen. Du bist zu viel Mutter, als daſs du nicht wahrnehmen solltest, wie Aristides an Artigkeit, Fleiss und Gesetztheit in dem Maſse zunimmt, in welchem Themistocles in träge Weichlichkeit und flüchtigen Leichtsinn hinabsinkt.

Pieria. Beyspiele davon giebt jeder Tag. Nur das Einzige macht mir noch bange, daſs sich die zwey Knaben bey jedem Spiele zanken.

Ich fürchte, mein Aristides wird einst ein unverträglicher, zanksüchtiger Mann.

Lysimach. Wenn nur das Recht auf seiner Seite ist. Nachgiebigkeit geziemt dem Sclaven, Behauptung seines Rechts dem freyen Manne. Genug daſs Aristides immer der erste ist, der seinem Gegner zur Aussöhnung die Hand bietet. Ueberzeuge dich doch, liebe Pieria, daſs in der Ordnung der Dinge jedes Gute nur durch eine gewiſse Reibung, durch ein beständiges Streben und Widerstreben hervorgebracht wird.

An dem Ufer des Ilissus vor dem Egäischen Thore.

Aristides. Themistocles.

(der erstere im neunten, der letztere im siebenten Jahre)

Damophon.

Themistocles. Heute warst du das letztemahl Archon unter uns; sollst nicht mehr gewählt werden, oder ich und die Meinigen verlassen das Spiel.

Aristides. Das mögt ihr thun; spricht euer Archon nicht was recht ist, so werde ich und die Meinigen wider den ungerechten Rich-

ter schreyen. Ich musste thun was recht war. Damophon vertheidige mein Urtheil.

Damophon. Wer als Knabe im Spiele der Wahrheit und Gerechtigkeit Feind ist, wird es noch mehr als Mann in Geschäften seyn.

Aristides. Du bist also zufrieden, dafs ich den Antagoras verurtheilte.

Themistocles. Bald werd' ich dir nichts mehr glauben, Damophon.

Damophon. Und die Ursache?

Themistocles. Deine Liebe zu mir ist gesunken. Wenn du oft finster und nachdenkend bey deinen Büchern safsest, während ich in der Stube mit den Thraciern kämpfte, sie schlug und dann von einer Ecke zur andern siegend herumritt, so sah ich auf dich hin, ob mir Beyfall aus deinem Auge lächelte. Dein ernsthafter Blick erschreckte mich, ich fragte: lieber Damophon zürnest du über mich? Nein, guter Junge, sprachst du. Wenn ich dann zu dir kam, deine Knie umfasste, mit deinem Barte spielte, deine Wangen streichelte, und leise sagte: Damophon, liebst du mich? so versetztest du: Wer wird dich nicht lieben, guter Herzensjunge! Da war ich vor Freuden aufser mir. Um mich deiner Liebe noch mehr zu versichern, sagte ich dir ein Gedicht aus dem Phocilides auf; die Erlernung kostete mir die äufserste Anstrengung, aber sie reute mich nicht als ich sah,

wie angenehm ich dich mit meinem Fleiſse überraschte. Dein zufriedenes Lächeln war mir süſse Belohnung, sogar einen Kuss gabst du mir, und lieſsest mich an deiner Seite sitzen, wenn dich alte Männer besuchten. Sieh, Damophon, das waren schöne Zeiten für mich, Aristides hatte mir deine Gunst noch nicht entwendet; jetzt sind sie verschwunden. Damahls hätte ich nicht geglaubt, was ich jetzt fast täglich erfahre, daſs du mich hassest.

Damophon. Noch immer liebe ich dich.

Themistocles. Soll ich dir glauben, so menge dich nicht in unsere Uneinigkeiten. Ich möchte bitterlich weinen, wenn du dem Sohne des Lysimachus Recht giebst, und ich doch einsehe, daſs er unrecht hat. Weil er unter uns der älteste ist, so glaubt er befugt zu seyn, uns alle seinem Eigensinne zu unterwerfen; aber, Junge, das soll dir nicht gelingen, sollst nicht mehr Archon seyn, ich mag als Kläger oder als Vertheidiger unter euch auftreten.

Aristides. Damophon lehrte mich die Wahrheit in Ehren halten; willst du, daſs ich jedesmahl deiner Partey beytrete, so erkläre dich immer für diejenige, welche Wahrheit und Gerechtigkeit auf ihrer Seite hat. Dieſsmahl war sie auf Lacrides Seite, Antagoras musste fallen.

Themistocles. Heuchle nicht, Neid sprach

aus dir. Antagoras ist mein Freund, Lacrides der Deinige; meine Rede war schöner als die seinige; ich gefiel — Doch Damophon hat dir Recht gegeben, ich muss schweigen; aber selbst die Areopagiten hätten auf meine Rede für Antagoras die kürzere Linie gezogen.

Damophon. Wahrheit und Gerechtigkeit der Sache, nicht die Annehmlichkeit der Stimme, nicht der Wohlklang der Worte des Redners begeistert den Areopagus bey seinem Ausspruche.

Themistocles. Du folterst mich, Damophon; bedenke doch, daſs hier von keiner ernsthaften Sache die Rede war, daſs wir bloſs Gericht spielten, daſs wir weder Wahrheit noch Gerechtigkeit, sondern nur Uebung und Zeitvertreib suchten. — Oder kann man Wahrheit auch spielen? Kann man dort, wo die Sache bloſs gespielt wird, im Ernste Gerechtigkeit sprechen? Die ganze Nacht schloss ich kein Auge, um mir eine recht schöne bündige Rede zusammen zu denken; für meine Mühe traf mich der Hohn meiner Gespielen, selbst derjenigen, die mir vor Aristides Entscheidung ihren Beyfall zusagten. Ist das gerecht?

Damophon. Wenn Aristides im Ernste sagte: Neocles Sohn liebt den Müssiggang; würde es dir nahe gehen?

Themistocles. Sagte er nicht eine Lüge?

Damophon. Wenn er es aber vor mehrern Knaben im Scherze spräche?

Themistocles. Auch dann müsst' ich es ahnden, weil vielleicht nicht alle Knaben die Rede für Scherz halten würden.

Damophon. Noch einen Fall; gesetzt die Knaben wollten beym nächsten Spiele dich zum Archon wählen, und Aristides bestäche im Scherze die Wähler, daſs sie ihn, nicht dich wählten; wärst du's zufrieden.

Themistocles. Ich würde ihn hassen.

Damophon. Du gestehest also selbst, daſs Ernst und Scherz in der Wahrheit und Gerechtigkeit keinen Unterschied macht. Da du sahest daſs Antagoras des Verbrechens der Verleumdung von Lacrides und den Zeugen überwiesen ward, so hättest du schweigen sollen: da du aber seine Vertheidigung übernahmst, so musst du dir's gefallen lassen, daſs deine Rede ungeachtet ihrer Bündigkeit ohne Wirkung blieb.

Themistocles. Aus diesem Gesichtspunkte sah ich die Sache nicht. — Du verzeihest mir Aristides? — (bey sich) und doch habe ich recht.

Aristides. Ich weiſs von keiner Beleidigung, nur von Bruderliebe, sobald mir Neocles Sohn erlaubt, zu denken und zu thun, was billig ist.

Themistocles. Ich selbst verlange nichts

als was billig ist. Fehle ich, so geschieht es nur, weil Theognis und Phocilides kein Wörtchen davon sagen, was Gerechtigkeit ist.

Damophon. Zum letzten Mahle sollst du ihnen diesen Vorwurf gemacht haben. Ich will euch ihr Stillschweigen ersetzen. Ihr habt bey euerm Spiele angenommen, Antagoras hätte den Lysias verleumdet; nicht wahr?

Themistocles. So ist es.

Damophon. Setzen wir auf einen Augenblick, Antagoras habe das wirklich gethan; vergiss dafs du Themistocles bist, denke dich ganz Lysias: wirst du zu der Verwegenheit deines Feindes schweigen?

Themistocles. Laut werd' ich um Rache schreyen: Ehre, sagtest du uns oft, ist des Atheniensers höchstes Gut.

Damophon. Antagoras nahm dir also was dir gebührt?

Themistocles. Ohne Zweifel.

Damophon. Vielleicht hatte er ein Recht dich zu verleumden?

Themistocles. Das hatte er nicht, ich beleidigte ihn nie.

Damophon. Wenn dir also ein Anderer nimmt, was dir gebührt, und wozu er kein Recht hat, das ist ungerecht?

Themistocles. Auch boshaft.

Damophon. Folglich wird jedem geben was ihm gebührt, gerecht heiſsen?

Themistocles. So scheint es mir.

Damophon. Du wirst also dem Antagoras nur geben was ihm gebührt, wenn du, um deine Ehre zu rächen, die seinige antastest?

Themistocles. Schonen werd' ich ihn gewiss nicht.

Damophon. Wirst ihm wieder rauben was er dir raubte?

Themistocles. Und das mit Recht.

Damophon. Was däucht dir, Aristides, wird Themistocles recht handeln?

Aristides. Die Verletzung der Ehre des Antagoras wird ihm die seinige nicht zurückführen.

Damophon. Du scheinest der Meinung zu seyn, Themistocles müsste seine erste Sorge auf die Herstellung seiner eigenen Ehre richten?

Aristides. Dieſs ist meine Gesinnung.

Damophon. Und die deinige, Sohn des Neocles?

Themistocles. Rache.

Damophon. Gut. Nehmen wir an, Antagoras schlug dir im Gefechte eine gefährliche Wunde; du bist in der Gefahr zu verbluten, hast nur noch so viel Kraft übrig, um entweder im wiederholten Gefechte deinem Gegner

eine ähnliche Wunde zu versetzen, oder statt dessen, zum nächsten Wundarzte zu laufen: was wirst du wählen?

Themistocles. Antagoras mag auf dem Kampfplatze stehen bleiben, ich werde mich verbinden und heilen lassen.

Damophon. Billiger wär' es, du gäbest deinem Gegner, was ihm gebührt.

Themistocles. Was nützte mir das? Sollt' ich zu den Füſsen meines Gegners verbluten?

Damophon. Du meinst also, das Nützliche müsste allem andern vorgezogen werden.

Themistocles. Ohne Zweifel.

Damophon. Wirst folglich das, was dir nützt, gerecht nennen.

Themistocles. Wär' ich unrecht daran?

Damophon. Wirst daher ungerecht handeln, wenn du Antagoras Ehre angreifest, weil er die deinige nicht schonte?

Themistocles. So denk ich, denn nützen könnte mir mein Angriff nichts.

Damophon. Wenn nun jemand wäre, der über eure ganze Knabengesellschaft Macht und Ansehen hätte zu entscheiden, was wahr oder nicht wahr, recht oder unrecht, wer schuldig oder unschuldig ist; würdest du zu ihm gehen, und dein erlittenes Unrecht ihm vorstellen?

Themistocles. Unfehlbar würd' ich das thun.

Damophon. Denke, Damophon ist dieser Mann, von dessen Entscheidung es abhängt, ob deine Ehre wieder hergestellt, oder der bösen Nachrede des Antagoras geglaubt werden soll: du kommst vor meinen Richterstuhl; nicht wahr, dein erster Wunsch ist, daſs ich dir die Freyheit gebe, dich an deinem Feinde, entweder durch Verleumdung, oder Misshandlung zu rächen?

Themistocles. Nichts weniger als das. Ich sehe den Nutzen nicht.

Damophon. Und ich sehe nicht, was du bessers wünschen könntest.

Themistocles. Vor allem die Entscheidung meiner Unschuld und des Verbrechens des Antagoras; dann die Bestrafung des ruchlosen Lügners.

Damophon. Dadurch werd' ich den Antagoras betrüben.

Themistocles. Er trägt den Lohn seines Verdienstes.

Damophon. Er wird mich für seinen Feind halten, wird mich hassen.

Themistocles. Dafür werd' ich den rechtschaffenen Mann in dir verehren und dich lieben.

Damophon. Aber dein Beleidiger brachte mir vor der Entscheidung dreyhundert Drachmen, um mich für sich zu gewinnen. Ich wer-

de ihn vom Verbrechen und der Strafe frey sprechen.

Themistocles. Das ist nicht recht.

Damophon. Aber mir nützlich. Sagtest du nicht selbst, daſs das nützliche auch gerecht ist?

Themistocles. In diesem Falle vielleicht, für dich gerecht, für mich ungerecht.

Damophon. Welcher Nutzen scheint dir gröſser; der, welcher Einem zu Theile wird und Zweyen schadet; oder der, den Zwey unter sich theilen, und nur Einem schädlich wird.

Themistocles. Der letztere.

Damophon. Ich werde also für Antagoras sprechen. Seine Lossprechung ist gerecht, seine Verurtheilung ungerecht. Jene nützt ihm und mir, schadet nur dir; diese kränkt seinen und meinen Vortheil, hilft dir allein.

Aristides. Etwas Anders als das Nützliche muss der Maſsstab der Gerechtigkeit seyn.

Damophon. Seht da die Brücke über den Ilissus; welch ein Uebelstand! Dreymahl übertrifft ihre Länge die Breite des Baches.

Aristides. Guter Damophon, wie geräthst du jetzt auf die Brücke?

Damophon. Der Baumeister hat das Maſs verfehlt; was soll die Brücke dort, wo man auf dem trockenen Lande gehen kann?

Aristides. Freylich jetzt, da der Bach klein

ist; aber weiſst du noch, wie wir bey der groſsen Ueberschwemmung darüber gingen? Wie gut war es da, daſs die Brücke weiter reichte als der ausgetretene Bach?

Damophon. Der Baumeister that also wohl, daſs er die Brücke nach einem allgemeinen, das ist, auf jeden Zufall passenden Maſsstabe baute?

Aristides. Wohl und weislich.

Damophon. Es muss also auch einen Maſsstab geben, der sowohl dem, der recht thut, als dem, der unrecht thut, als auch dem, der zwischen beyden entscheidet, zur Richtung dient.

Aristides. Den sollst du uns zeigen.

Damophon. Warum könnte es nicht das Nützliche seyn?

Aristides. Weil das, was dem Andern nützt, mir unnütz, oft wohl gar schädlich werden kann; was aber mir gerecht ist, allen Atheniensern gerecht seyn muss.

Damophon. Wenn du sagtest, diese Brücke ist gut und zweckmäſsig gebaut, weil man zu jeder Jahreszeit darüber kann; würdest du wahr sprechen?

Aristides. Das Gegentheil wäre Albernheit.

Damophon. Und dein Satz müsste auch allen Atheniensern Wahrheit seyn?

Aristides. Es würde auch keiner daran zweifeln.

Damophon. Wahrheit ist also wohl gar der allgemeine Maſsstab unserer Gedanken und Urtheile.

Aristides. So glaube ich.

Damophon. Und zwar Wahrheit, die aus dem Verhältnisse der innern Beschaffenheit der Sache zu dem Zwecke, zu welchem sie da ist, erkannt wird?

Aristides. Gerade das.

Damophon. Vielleicht ist sie auch der Maſsstab für die Richtigkeit unserer Handlungen.

Aristides. Was verstehst du unter Richtigkeit der Handlung?

Damophon. Uebereinstimmung der Beweggründe und der Folgen meiner Handlung mit der innern Beschaffenheit und dem Zwecke der Wesen, auf die ich wirke.

Aristides. Dann freylich.

Damophon. Wie, wenn wir die Wahrheit auch zum Maſsstabe der Gerechtigkeit machten?

Aristides. Ich dachte schon daran.

Damophon. Vielleicht weiſs nun auch Themistocles zu sagen, warum ich ungerecht handeln würde, wenn ich den Antagoras für dreyhundert Drachmen losspräche.

Themistocles. Weil du eine Lüge sagtest, entschiedest du für Geld, Antagoras habe mich nicht verleumdet.

Damophon. Wenn dann die Gerechtigkeit be-

befiehlt, jedem zu geben, was ihm gebührt; und niemanden zu nehmen, wozu du kein Recht hast; so muss die Wahrheit entscheiden, was dir gebührt, zu was du ein Recht hast oder nicht.

Themistocles. So gewiss als ich jetzt weiſs, was Gerechtigkeit ist.

Damophon. Lass uns nach Hause gehen. Erinnere dich der langen Brücke über den schmalen Ilissus, so oft du versucht wirst, einem andern zu nehmen was sein ist.

Themistocles. Immer werd' ich zuvor untersuchen, was ihm und mir zugleich wahr ist, und daraus bestimmen, was ich ihm lassen, geben oder versagen muss.

Damophon. Dann wirst du nicht leicht verfehlen, was gerecht ist. Gesetzt aber, du gehest mit Lysimachs Sohne allein nach Hause, du bist bewaffnet, er wehrlos, ein bewaffneter Jüngling bricht aus dem Gebüsche hervor, fällt über Aristides her; — wirst du dem Themistocles seine Waffen zu deiner Vertheidigung entreiſsen?

Aristides. Wenn ich mich nicht anders retten kann.

Damophon. Was wird der Sohn des Neocles dabey denken?

Themistocles. Daſs Aristides kein Recht auf meine Waffen hat.

Damophon. Und du?

Aristides. Daſs sie mir gebühren.

Damophon. Werdet ihr beyde Recht haben?

Aristides. Themistocles hat Unrecht.

Themistocles. Weit gefehlt, das Unrecht ist auf deiner Seite.

Damophon. Auf wessen Seite ist die Wahrheit?

Themistocles. Auf meiner.

Aristides. Sie steht für mich.

Damophon. Ihr seyd beyde überzeugt von euerm entgegengesetzten Rechte, wer wird unter euch entscheiden, wessen Ueberzeugung mit der Wahrheit übereinstimmt?

Beyde. Damophon.

Damophon. Ich spreche für Aristides; ist Themistocles zufrieden?

Themistocles. Was will ich anfangen?

Damophon. Ich entscheide für Themistocles.

Aristides. Ich muss es mir gefallen lassen.

Damophon. Wirst du auch überzeugt seyn, daſs die Wahrheit der Sache für Themistocles spricht!

Aristides. Nein.

Damophon. Es muss also über meine Entscheidung noch etwas seyn, woraus du er-

kennen kannst, auf wessen Seite die Wahrheit steht.

Aristides. Und das ist?

Damophon. Nehmen wir an, du entrissest jezt dem Themistocles seine Waffen, und entkamst durch ihre Hülfe der Gefahr; bey einer ähnlichen Gelegenheit thut dir Lacrides dasselbe.

Aristides. Ich werde mich gegen ihn wehren.

Damophon. Du willst also von einem Andern nicht dulden, was du selbst dem Themistocles thatest?

Aristides. Nein.

Damophon. Was ist nun edler, nie einem Andern thun, was du nicht willst daſs es dir geschehe, oder einen Andern behandeln, wie du es von keinem leiden würdest?

Aristides. Ganz gewiss das erstere.

Damophon. Folglich wär' es auch edler, wenn du, in der Versuchung dem Themistocles zu begegnen, wie du es von keinem Andern dulden würdest, dich vorher fragtest, wie gefiel es mir, wenn der Sohn des Neocles so mit mir verführe, wie ich sogleich mit ihm verfahren will.

Aristides. Die Frage wäre schön.

Damophon. Und die Antwort deines Herzens wäre auch wahr?

Aristides. Wie könnte meinem Mitbürger von mir gefallen, was von einem Andern mich beleidigen würde?

Damophon. Dann hoffe ich, daſs du auf die edle und wahre Stimme deines Herzens die Handlung unterlassen würdest.

Aristides. Ganz gewiss.

Damophon. Sey gerecht, heiſst also so viel, als: thu das dem Andern nicht, was du nicht willst, daſs es dir geschehe.

Aristides. Dieſs scheint mir das rechte zu seyn.

Damophon. Wenn denn die Wahrheit der richtigste Maſsstab desjenigen ist, was dir und andern gebührt; so ist die Stimme des Herzens der höchste Ausspruch über das, was dir und allen Atheniensern wahr seyn muss.

Themistocles. Nun ist mir alles deutlich. (sie kommen zu dem Gymnasium.)

Damophon. Welche Wolken vom Staube! Die Jünglinge werden im Laufen geübt; lasst uns hingehen und zusehen.

Themistocles. (in dem Gymnasium) Sieh, nur noch drey Schritte sind sie von einander.

Aristides. Schon ist Klinias dem Acestorides und Glaucias zuvorgekommen.

Themistocles. Klinias wird auch der Erste am Ziele seyn.

Aristides. Glück zu, Klinias hat das Ziel erreicht, ihm gebührt der Kranz.

Damophon. Wäre Acestorides klüger gewesen, Klinias hätte nicht gesieget.

Aristides Ich dächte, hier kam es bloſs auf geschickten Gebrauch der Leibeskräfte, nicht auf Klugheit an.

Damophon. Klugheit hätte den Mangel des erstern ersetzen können. An Acestorides Stelle hätte ich den Glaucias mit der Hand zurückgestoſsen, und dem Klinias ein Bein untergeschlagen.

Themistocles. Das hätt' ich auch gethan.

Aristides. Guter Damophon, ob ich dich wohl recht verstand? Hättest du wirklich gethan, was du sagtest?

Damophon. Warum nicht?

Aristides. Ich wär' es nicht fähig gewesen.

Damophon. Was hätte dich zurückgehalten?

Aristides. Die Stimme meines Herzens.

Damophon. Was meinest du, Themistocles?

Themistocles. Deiner Lehre gemäſs wäre es freylich nicht ganz recht gewesen; aber in dem Augenblicke zwischen Entschluss und Hand-

lung hätte mir nur das Ziel und der Kranz vor den Augen geschwebt.

Damophon. Aristides scheint zu glauben, dafs die Begierde des Sieges die Stimme des Herzens nicht einen Augenblick unterdrükken dürfe.

Aristides. Wenn ich anders gerecht seyn will.

Damophon. Wenn aber die Begierde so heftig ist, dafs jeder andere Gedanke in dem Bilde des nahen Sieges verschwindet?

Aristides. Auch die heftigste Begierde könnte die Handlung, die du erst klug nanntest, nicht gerecht machen. Darum würde ich in einem solchen Falle darauf merken, dafs die Stimme der Gerechtigkeit lauter in meinem Herzen schallte, als das Brausen der Eitelkeit, die mich nach dem Siege lüstern machte.

Damophon. Du würdest wohl an Klinias Stelle dem Acestorides gar nicht vorgelaufen seyn?

Aristides. Warum nicht, wenn ich es vermocht hätte, ohne meinen Mitwerber in seinem Laufe zu hemmen.

Damophon. Doch gefallen hätt' es dir nicht, wäre Acestorides dir glücklich vorgekommen?

Aristides. Die vereitelte Hoffnung des Sieges hätte mich gekränkt.

Damophon. Also hättest du auch mit der Ueberlegenheit deiner Kräfte deinem Gegner nicht vorlaufen sollen.

Aristides. Ich würde edel gehandelt haben, wenn ich ihm den Sieg überlassen hätte; aber auch gerecht, hätt' ich mit gröſserer Anstrengung als er das Ziel verfolgt und erreicht.

Damophon. Warum das letztere?

Aristides. Weil ich durch meine Anstrengung die Aeuſserung seiner Kraft nicht hinderte, und es nicht meine Schuld war, daſs er zurückblieb.

Damophon. Eben so wenig wär' es deine Schuld, wenn der schwächere Themistocles seine Waffen gegen dich nicht behaupten könnte.

Aristides. Aber schon der Wille, ihm die Waffen zu nehmen, würde meine Handlung ungerecht machen.

Damophon. Vielleicht weil du kein Recht auf das Eigenthum des Themistocles hast?

Aristides. Gerade darum.

Damophon. Hast du aber im Wettrennen mit deinem Mitläufer gleiches Recht zu dem Siege?

Aristides. Das habe ich.

Damophon. Wo folglich gleiche Rechte sind, dort darf jeder das seinige verfolgen ohne Rücksicht, ob der andere das seinige erhält oder verliert?

Aristides. Ohne Zweifel.

Damophon. Wir würden also an Acestorides Stelle beyde ungerecht gehandelt haben, Themistocles; hätten wir dem laufenden Klinias ein Bein untergeschlagen.

Themistocles. Aber, theurer Damophon, was hätten wir am Ende von unserer Gerechtigkeit gehabt; da uns hingegen der kleine, unschuldige Kunstgriff den glänzendsten Sieg erworben hätte. Daher glaube ich, es wäre besser gewesen, die Klugheit der Gerechtigkeit vorzuziehen.

Damophon. Ihr sollt mir beyde bis Morgen eine Elegie aus dem Mimnermus lernen; wer sie mit mehr Fertigkeit und Nachdruck herzusagen weiſs, erhält zur Belohnung eine Binde. Was werdet ihr thun?

Aristides. Alles was ich vermag.

Themistocles. Die Binde ist mein.

Damophon. Nicht so gewiss. Aristides weiſs, daſs du ihn an Gedächtniss übertriffst, dabey aber ein groſser Liebhaber des Spieles bist. Er wird dich heute den ganzen Tag mit allerley Zeitvertreib beschäftigen, zerstreuen, ermüden, und vom Lernen zurückhalten. Wenn du des Nachts von den Freuden des verspielten Tages träumest, wird er das Bett verlassen, seine Elegie lernen, und damit du ihm nicht nachkom-

mest, dich gleich beym Erwachen zu neuen Spielen herausfordern. Die Binde wird ihm.

Themistocles. Und mit ihr mein unversöhnlicher Hass.

Damophon. Weil er dich um dein Recht auf die Binde betrog; nicht wahr?

Themistocles. Freylich darum.

Damophon. Aber er handelte doch klug; sein kleiner, unschuldiger Kunstgriff half ihm zum Zwecke.

Themistocles. Sein Zweck war ungerecht.

Damophon. Vielleicht auch die Mittel.

Themistocles. Er verführte mich.

Damophon. Wo also der Zweck ungerecht ist, und die Mittel Betrug oder Verführung sind, dort handelt wohl nicht die Klugheit?

Themistocles. Dort handelt Bosheit.

Damophon. Und was wäre es sonst als Bosheit, wenn du im Wettlaufe den Acestorides mit Vorsatz und durch List aufser Stand setztest, das Ziel vor dir zu erreichen?

Themistocles. Ich erkenne mein Unrecht.

Damophon. Doch nein, dein Zweck sey gerecht, dein Kunstgriff Klugheit; wird dich dein Sieg freuen?

Themistocles. Unendlich.

Damophon. Denke dich als Kampfrichter,

und den siegenden Acestorides als Themistocles. In dem Augenblick, als du ihm den Sieg zusprechen, und den Kranz überreichen willst, tritt Klinias auf, klagt über Unrecht, und entdeckt des Themistocles boshaften Kunstgriff; was wirst du thun?

Themistocles. Ich werde dem Klinias den Kranz geben, und den Themistocles öffentlich zu Schanden machen.

Damophon. Dann wär' es dem letztern wohl heilsamer gewesen, er hätte nicht gesieget?

Themistocles. Unfehlbar.

Damophon. Wenigstens hätte er sich das nagende Bewuſstseyn einer boshaften Handlung erspart.

Themistocles. Dessen Qual durch die öffentliche Beschämung noch schmerzlicher würde.

Damophon. Gerecht seyn und unbelohnt bleiben, ist also wohl besser, als durch boshafte Ränke und Betrug Vortheile erhalten, und dann entweder beschämt, oder von seinem Gewissen gemartert werden?

Themistocles. Ich wenigstens will lieber das erstere, wenn ich die Folgen des letztern nicht vermeiden kann.

Damophon. Wirst sie nie vermeiden. Schande oder Gewissensbisse werden dir immer den Genuss der Vortheile verbittern, die du durch Betrug und Bosheit erlangt hast. Ver-

gesst also meine Lehre nicht. Jedem geben was ihm gebührt, und Niemanden in der Verfolgung seines Rechts verhindern, ist Gerechtigkeit; Wahrheit ist ihr Maſsstab; die Stimme des Herzens: thu dem andern nicht, was du nicht willst, daſs dir geschehe, ihr Grund; Ruhe des Gewissens und Würde der Seele ihre Belohnung.

Dieſs war der Weg, auf welchem Damophon die Seinigen bey jeder Gelegenheit zur Wahrheit und Erkenntniss führte. Fruchtbar und bleibend war sein Unterricht in dem Herzen des Aristides; in Themistocles lieſs er nur schwache, nur flüchtige vorübergehende Eindrücke zurück. Gleich stark war in beyden die Energie ihrer Seele, nur besser gerichtet in Aristides, als in dem Sohne des Neocles. Sicher, gemessen und kraftvoll waren die Schritte des erstern, wankend, ungleich und zwecklos der Gang des letztern. Frohe herrliche Aussichten in die Zukunft öffnete jener, zweydeutige dieser dem aufmerksamen Forscher. Dort wallte majestätisch der werdende Tugendheld; jetzt rasch, jetzt langsam bewegte sich hier der Sclave des Zuſalls, ungewiss, ob er die Stütze oder die Geiſsel des Vaterlandes zu werden bestimmt sey.

Beyde hatten nun die Jahre erreicht, in welchen die öffentliche Bildung die Keime der häus-

lichen in den Samen künftiger Thaten verwandeln sollte. Alles, was die Seele des Bürgers zur höhern Begeisterung der Tugend entflammen konnte, war das Geschäft und der Zweck der öffentlichen Erziehung in Athen. Sie war das herrlichste Denkmahl der Nation, der reine Geist ihrer ersten Gründung und das Verdienst ihres Gesetzgebers verewigten sich in demselben.

Die Academie, das Lyceum und der Cynosarges waren die Heiligthümer der bildenden Weisheit. Unzugänglich waren sie der Unwissenheit und dem Elende des niedrigern Volkes, verschlossen den Beyspielen der Verschwendung, den lächerlichen Auftritten der Eitelkeit und des Stolzes der Reichern. Männer von persönlicher Würde, durch allgemein erkannte Verdienste ausgezeichnet, mit dem glücklichen Talente begabt, Herzen zu lenken, Vaterlandsliebe, Begierde des Nachruhmes und das Gefühl fremder Gröſse zur herrschenden Triebkraft junger Seelen zu erhöhen, wurden hier als Väter und Lehrer von den Söhnen Athens gehört und verehrt. Hier blühten den letztern die Freuden der Freundschaft, jugendlicher Umgang ward ihnen zur Quelle der reinsten Zuneigung, diese zum Bande, in dessen Festigkeit sich alle Kräfte des Geistes verdoppelten, das einst durch gegenseitige Unterstützung, durch den Trieb wechselseitiger Achtung, und durch die Furcht sich zu

missfallen, Mann mit Mann zu grofsen Aufopferungen und ungewöhnlichen Thaten vereinigte. Lebensart, Beschäftigung, Bedürfnisse, Belohnungen, Strafen, alles stand hier in dem genauesten Verhältnisse mit dem Geiste der Nation und ihrer Verfassung. Kenntniss seiner moralischen Kräfte, Kenntniss und Gefühl seiner angebornen Rechte war das Erste, worauf die Seele des jungen Bürgers geleitet ward; dadurch wurden jene erhabnen Empfindungen geweckt, in welchen der Mann das Vaterland sich zum höchsten Ziele seiner Thätigkeit setzt, nur in der Glückseligkeit seiner Mitbürger das Unterpfand zukünftiger Beruhigung sucht, nur in der Hoffnung des kommenden Nachruhmes alle Freuden des Daseyns erblickt.

Der Geist kriegerischer Abhärtung lag der Ausbildung des Körpers zum Grunde. Ihre Leibesübungen machten ihnen ihre künftige Bestimmung eigen; auf dem Kampfplatze gewöhnten sie sich Arbeit und Anstrengung zu ertragen, dort erwachte ihre Liebe zu den Unternehmungen des Krieges, die einst auf dem Schlachtfelde Wunder der Entschlossenheit und Tapferkeit aufstellte; dort lernten sie mit unerschrocknem Muthe für Freyheit und Vaterland streiten, bluten, siegen oder fallen.

Eben so zweckmäfsig war die Bildung ihres Geistes. Grofse Leidenschaften, strenge Tugend,

edle Selbstverläugnung, unermüdete Standhaftigkeit, erhabner Trotz und rastlose Thätigkeit war ihr Ziel. Musik, Rechenkunst und Geometrie machten dem Jünglinge die Begriffe von Harmonie, Verhältniss und Ordnung zur zweyten Natur. Die Poesie erwärmte das Herz; in einsamen Hainen, vor den ehrwürdigen Denkmählern der schlafenden Heroen seines Vaterlandes sang oder hörte er die Lieder, die mit feierlichem Schwunge in erhabnen Thaten die Schönheit der Tugend ihm darstellten. Er ward zur Nachahmung gereizt, Welt und Vorwelt vereinigte sich ihm zum begeisternden Vorbilde seiner Zukunft, dessen Anblick seinem Herzen Fülle an Empfindungen gab, seinen Geist für edle Erwartungen spannte. Wohlredenheit war noch kein Theil des öffentlichen Unterrichtes; Gemeingeist und Bürgersinn sprach von den Lippen des Redners; immer reges Gefühl von Recht und Unrecht gab seinen Worten überzeugende Kraft. Desto genauer ward der junge Bürger mit Solons Gesetzen bekannt gemacht. Nomotheten durch Erfahrung und Einsichten bewährt, zeigten ihm die Vortrefflichkeit derselben, und erfüllten sein Herz mit Achtung und Eifer für die geheiligte Grundfeste seiner Freyheit und Glückseligkeit.

Diefs waren die Vorzüge der Schulen, in die jetzt Aristides und Themistocles ver-

setzt wurden. Der Unterschied der Geburt trennte sie von einander; nur vollbürtige Jünglinge wurden in das Lyceum aufgenommen, Aristides fand dort seinen Platz, ihm folgte Damophon; die einhällige Stimme der Bürger hatte ihn zum Lehrer der Weisheit ernannt. Unehliche, oder mit Ausländerinnen erzeugte Kinder wurden in den Cynosarges geführt; dahin musste Themistocles, der nur von väterlicher Seite aus Attischem Geblüte erzeugt war. Ungleich war ihr Fortgang in den verschiedenen Künsten und Wissenschaften; schnell und auszeichnend in denen, die mit ihrem Temperament und ihren Neigungen übereinstimmten; langsam und nur mittelmäfsig in denjenigen, zu welchen der Geist des Einen zu ernsthaft, zu stark, zu durchdringend, — der Sinn des Andern zu flüchtig, zu aufgeweckt, zu heftig war. Beyde wurden geübte Kämpfer; mit zahlreichen Siegen des Muths und der Stärke bezeichneten sie ihre jugendliche Laufbahn. Sittenlehre und Politik war Aristides vorzüglichste Beschäftigung; dem Sohne des Neocles war die erstere zu traurig, zu finster; — den Mangel derselben ersetzte er durch verdoppelte Fortschritte in der letztern. Aristides sanfte, harmonische Seele liebte die Musik, aber die dichterische Muse ward nie seine Vertraute; Themistocles verachtete Ton- und Dichtkunst, denn ihre Reize

waren zu fein, um auf seine stürmische Seele zu wirken.

Keine vollständige Geschichte ihrer öffentlichen Erziehung; nur einzelne Bruchstücke, so wie sie die allmählige Entwickelung ihres Charakters uns darbietet.

In dem Cynosarges.

Themistocles. Hippodicus,

Lehrer der Musik.

Hippodicus. Heute vermisste ich dich wieder in den Lehrstunden.

Themistocles. Und wirst mich wahrscheinlich auch morgen vermissen.

Hippodicus. Deine Abneigung gegen die Musik setzt dein Herz nicht in das vortheilhafteste Licht.

Themistocles. Mein Herz mag im Schatten bleiben, wenn es nur in meinem Kopfe hell wird.

Hippodicus. Dein Gefühl ist für jede sanftere Empfindung erstorben.

Themistocles. Und wird vielleicht in erhabnern Gesinnungen wieder aufleben. — Lass mich guter Hippodicus, ich arbeite an einer Rede; vor unserm Areopagus will ich einen Flötenspieler des Müssigganges anklagen, höre sie, und

und sage mir aufrichtig, ob du Harmonie der Gedanken darin findest.

Hippodicus. Was habe ich mit deiner Rede zu schaffen? Kann dort Harmonie der Gedanken seyn, wo ewige Verwirrung und Dissonanz in der Seele herrscht?

Themistocles. Woher weiſst du das?

Hippodicus. Aus deiner kalten, sinnlosen Gleichgültigkeit für die Harmonie der Natur.

Themistocles. Lieber Mann, das ist nichts gesagt. Was heiſst Harmonie der Natur? Gieb mir einen Begriff, eine befriedigende Erklärung davon; und du bist mir mehr als der Delphische Gott.

Hippodicus. Themistocles ist für Athen verloren. Die Seele des Jünglings muss in eine richtige Mensur gesetzt seyn, wenn er ein guter Bürger, ein beherzter Krieger, wenn er überhaupt ein rechtschaffener Mann werden soll. Das einzige und wirksamste Mittel dazu ist die Musik, deren Erlernung du fliehest.

Themistocles. Es ist doch ein sonderbares Ding um einen Künstler! Jeder hält sein Spiel für das allmächtige, allgewaltige Band, wodurch alles zusammenhängt, und auſser dem alles übrige nichts ist. Der Tänzer sagt, man müsste auf Sitten und Anstand Verzicht thun, wenn man nicht alle Leidenschaften durch takt-

mäſsige Bewegungen auszudrücken gelernt hat. Und welche Leidenschaft bewegt sich taktmäſsig? Sag es selbst, ehrwürdiger Greis. Der Dichter ist überzeugt, daſs ächter Bürgersinn nur in Homers göttlichen Gesängen zu finden ist. Der mathematische Schwärmer berechnet den Werth menschlicher Handlungen nach Zahlen und Potenzen, und misst gemeinnützige Tugend nach Linien, Winkeln, Quadraten und Zirkeln. Welcher Unsinn! Glücklich schafft' ich mir alle diese kraft- und ehrenvolle Männer vom Halse; nun kommst du, und willst mir beweisen, daſs meiner Rede Harmonie der Gedanken mangeln müsse, weil ich deine erhabne Vorlesung über die Musik der Geister und Sphären, die ich nie anklagen, nie vertheidigen, nie richten, nie gegen sie streiten werde, für mich entbehrlich fand. Wohlan ich will einen edeln Kampf mit dir bestehen. Zeige mir die Vortheile und Vorzüge deiner Kunst; eine harmonische Darstellung derselben wird mich vielleicht rühren und anziehen; dann hast du gewonnen, ich werde dein fleiſsigster Schüler. Bleib ich aber bey aller Stärke, Wärme und Harmonie deiner Gründe dennoch kalt und ungerührt, so hast du verspielt, und deine Schule ist für mich verschlossen.

Hippodicus. Du warst doch in Delos, sahst Apollos Bild, seine Rechte ziert der Bogen, drey Grazien hält er in seiner Linken;

Aglaia bläst die Pfeife, Thalia die Flöte, Euphrosine spielt die Leyer —

Themistocles. Fang den Krieg von Troja, nicht von Ledas Eiern an.

Hippodicus. Geduld. Du weiſst daſs dieſs Bild das Werk der Meroper ist, die zu den Zeiten des Hercules lebten; weiſst, daſs dem Vorsteher der Musen nur unter feyerlichen Päanen und rührendem Saitenspiele geopfert wird; kannst also nicht zweifeln, daſs die Musik, als eine heilige Erfindung, als ein wohlthätiges Geschenk der unsterblichen Götter, die Verehrung aller Menschen verdient: und wer bist du, verwegener Jüngling, der es waget sie zu verachten!

Themistocles. In der Fülle deines harmonischen Gefühls machtest du diesen Augenblick eine gewaltige Dissonanz im Denken und Schlieſsen. Auch der Ackerbau ist eine Erfindung der Götter; verachtest du ihn aber darum, weil du es behaglicher findest, durch die Flöte zu trillern, als hinter dem Pfluge herzugehen? Ich verehre die Musik, aber lernen will ich sie nicht.

Hippodicus. Schon dein Eigensinn ist Verachtung einer Kunst, der sich jeder mit Eifer und Ergebenheit widmet, dem Verehrung der Götter angenehme Pflicht; Lob der Helden der Vorwelt rühmliches Verdienst; Uebereinstimmung

stimmung und Anständigkeit im Handeln edles Ziel seines Stolzes ist.

Themistocles. Wunderbarer Mann! Als könnte man die Unsterblichen nicht anders verehren, die Helden der Vorwelt nicht anders loben, als mit Päanen, Dithyramben, Saitenklange und Flötenschalle. Ich dächte Nachahmung ihrer Thaten müsste beyden die wohlgefälligste Verehrung und der süſseste Lobgesang seyn.

Hippodicus. Ich möchte wohl wissen, ob Achilles dein Held sey.

Themistocles. Unter den Helden der Ilias der gröſste, und mir der ehrwürdigste.

Hippodicus. Und seine Thaten?

Themistocles. Jede für mich ein Sporn zur Nachahmung.

Hippodicus. Folge ihm also nach, lerne seinem Beyspiele gemäſs die Musik, und singe die Thaten der Helden; denn auch er

— — ergetzte sein Herz mit der silbernen Leyer,
Die er aus der Stadt des Aëtion hatte erbeutet.
Sie ergetzte sein Herz, er sang die Thaten der Helden,

als Agamemnons Gesandten bey ihm erschienen, und ihn bathen, den Tag des Unterganges von den Achäern zu wenden.

Themistocles. Bey der Ehre deines grauen Hauptes, weiser Hippodicus, bekenne die Wahrheit; Achilles würde besser gethan haben, hätte er sich groſsmüthig über den Raub

einer Sclavin weggesetzt, und die gemeinschaftliche Sache der Griechen geführt, ohne erst von den Achäern die Aufforderung zu Heldenthaten unter müssigem Saitenspiele zu erwarten. — Sagtest du nicht erst, dafs die Musik Uebereinstimmung und Anständigkeit in die Handlungen bringe?

Hippodicus. Das sagt' ich.

Themistocles. Achilles Lehrer in der Musik war Chiron, der Sohn des Saturnus, ein Halbgott, gemeinen Sterblichen nur unter dem Nahmen des Weisesten bekannt: alles Umstände, die für die Erhabenheit und weit umfassende Wirkung seiner Kunst sprechen; nicht wahr?

Hippodicus. Unstreitig.

Themistocles. Und doch vergafs der Held bey allen Vorzügen seiner halbgöttlichen Musikkenntniss der letzten weisen und heilsamen Lehren seines Vaters.

Kind, sprach er, Athenä wird und Härä Stärke dir geben,
So es ihnen gefällt, des überwallenden Herzens
Trotz zu zähmen; sey dein; denn Milde des Sinnes ist besser.
Halt von bösen Zwisten dich rein, so werden die Griechen
Desto höher, die Jünglinge und Greise dich ehren.

Weder die Harmonie, von Chiron in seine Seele gelegt, noch der Achäer Bitten; weder Agamemnons Geschenke, noch des Phoinix rührende Vorstellungen konnten seinen glühen-

den Rachedurst kühlen: Das allgemeine Beste der Griechen verschwand vor seinen Augen. Lieber Hippodicus, dieser Mifslaut in Achilles harmonischer Seele macht mir die hochgepriesene Wirkung deiner Kunst äufserst verdächtig und ungewiss.

Hippodicus. Nur der erklärte Feind der Musik kann so einseitig urtheilen. Sagt' ich denn, dafs sie den Erdensohn über alle Gebrechen und Schwachheiten der menschlichen Natur erhebt? Genug, dafs sie sein Gefühl verfeinert, der Seele Schwung, dem Herzen Sanftmuth und ruhiges Behagen ertheilt. — Erinnere dich der Thaten des Orpheus, und zweifle noch länger an den Wirkungen ihrer Kraft. Menschen, den reifsenden Thieren an Wildheit und Grausamkeit ähnlich, zähmte die Harmonie seines göttlichen Spiels, Felsen zog er nach sich, Ströme hemmte er in ihrem Laufe. Die zärtlichen Klagetöne seiner Leyer verscheuchten alle Schreckenbilder des Todes, die vor den ehernen Thoren des Tartarus wohnten; er flehte um seine geraubte Eurydice; theilnehmend weinten die Seelen der Verstorbenen, Tantalus vergafs nach dem Wasser zu schnappen, stille stand Ixions Rad, der Danaiden Fässer blieben leer, Sysiphus setzte sich auf den Stein und horchte, die Furien zerflossen in Thränen; bis zu Plutos und Proserpinas Throne dran-

gen die schmelzenden Accente seiner Saiten, gerührt gaben sie ihm seine geliebte Nymphe zurück.

Themistocles. Und ich fühle wie schwer es ist, mit einem grofsen Manne zu thun zu haben. Wärst du ein gemeiner Mensch, so würd' ich dir sagen, dafs schöne Dichtungen wohl ergetzen, aber nichts beweisen können. — Ich will die Wahrheit der Orphischen Wunder nicht in Zweifel ziehen; aber so im rechten Lichte betrachtet, halt ich sie mehr für besondere Wirkungen der göttlichen Leyer, als der Tonkunst überhaupt. Vom Apollo erhielt sie Orpheus zum Geschenke; was vermag eine göttliche Leyer nicht?

Hipodicus. Auch durch menschliche bewies die Musik schon oft genug ihre Wunderkraft. Blofs Terpanders erhabner Saitenklang stillte den heftigsten Aufruhr in Sparta. Blofs durch Musik verjagte Thales daselbst die wüthende Pest.

Themistocles. Lassen wir Sparta bey Leyer- und Flötenspielern Hülfe suchen, Athen hat wirksamere Mittel, dem Aufruhr des Volkes Einhalt zu thun. Auch hoffe ich, die Götter werden dir noch langes Leben schenken; werden wir mit einer Pest heimgesucht, so wirst du uns dein hülfreiches Spiel nicht versagen,

warum soll ich gerade um dieses Verdienst dein Nebenbuhler werden?

Hippodicus. Antworte mir auf die Sache nicht auf die Worte. Die innere Güte der Sache selbst, nicht diese Beyspiele, sollte die Beweggründe darbieten, dich dieser göttlichen Kunst mit ganzer Seele zu weihen. Was kann für ein gefühlvolles Herz rührender seyn als die Lydische Harmonie? Was —

Themistocles. Um den Mann zum weinenden Weibe zu machen.

Hippodicus. Ist dir diese zu traurig, so wähle die Ionische; Frohsinn, Heiterkeit, Freude und Entzücken tönen in ihren lieblichen Accenten.

Themistocles. Mann, wie würd' ich dich lieben, könntest du die Ionische Harmonie zum ausschliefsenden Eigenthume der Spartaner machen! Dieses Volk wird mir zu ernsthaft.

Hippodicus. Gefällt dir der gesetzte, majestätische Gang der Dorischen besser?

Themistocles. Diese werd' ich mir spielen lassen, wenn ich einst auf das Schlachtfeld ziehe. Chalcis und Arkadien wimmelt von Künstlern, die derselben mächtig sind; Neocles Sohn soll ihre Zahl nicht vermehren.

Hippodicus. Wenn du doch wüsstest wie selig der thätige Bürger sich fühlt, wenn er müde von den Geschäften des Tages, am küh-

len Abend, in der begeisternden Stille des einsamen Thales den Werth des Lebens durch die Freuden des Selbstgenusses erhöhet, und diese durch den geheimen Zauber der Musik in unnennbare Wonne verwandelt. In jedem veränderten Tone seiner Leyer, von ihm selbst angestimmt, fühlt er sich erhoben, fühlt er jenen sanften Drang einer feinern Empfindlichkeit, welche die hohen Erwartungen entfernter Wünsche und Hoffnungen in den Genuss des gegenwärtigen Augenblickes verwandelt.

Themistocles. Dieſs ist alles recht schön, aber nicht für mich. Stille bringt mir Langeweile, nicht Begeisterung. Das einsame Thal ist mir zu enge, zu eingeschränkt; ich finde dort weder Behagen noch Fülle. Nicht durch die einförmigen Freuden des Selbstgenusses, durch drohende Stürme und schreckende Gefahren, zwischen Anstrengung und Wechsel groſser Begebenheiten will ich den Werth meines Lebens erhöhen. Nur das Heulen der Winde, das Brausen des Wassersturzes, das Toben der empörten See, und das Brüllen des Donners füllt meine Seele mit Wonne, und macht sie zum offnen Gemählde, in dem ich alle Reize des Lebens in den grellen Farben einer glühenden Fantasie mir entwickele.

Hippodicus. Deine Seele ist verstimmt. Dieſs waren meine letzten Ermahnungen.

Themistocles. Geduld, sie soll einst Töne von sich geben, die dich und deine Verehrer erschüttern werden.

Speisesaal des Prytaneums. *)

Aristides, *vor den Gesetztafeln.*

Clisthenes, *im auf und nieder gehen den Jüngling beobachtend.*

Aristides (bey sich.) Welch ein Widerspruch in dem Charakter meiner Mitbürger! Wie können sie dieſs Gesetz lesen, und dennoch einen Tyrannen **) über sich dulden.

Clisthenes. Hüte dich, Jüngling, diese Tafeln sind deinem jungen Kopfe zu schwer; ihre Last könnte dich zu Boden drücken.

*) *So hieſs das Rathhaus von Athen, Theseus legte den Grund dazu. Das Stadtarchiv ward hier verwahrt. Die Prytanen (Vorsitzer des Senats) hielten hier ihre Versammlungen. Verdiente Bürger wurden hier auf öffentliche Kosten ernährt. An den Rathstagen speisten die Prytanen hier gemeinschaftlich. Auch Bürger, die nicht zum Senat gehörten, wurden bisweilen hier bewirthet, eine Ehre, mit welcher nur besondere Verdienste belohnt wurden. Der Speisesaal war mit den Statuen der Schutzgötter und Helden geziert. Solons Gesetze waren hier angeschlagen, um ihr Andenken immer lebhaft zu erhalten.*

**) *Tyrann hieſs jeder, der die höchste Gewalt allein verwaltete, wenn auch übrigens seine Regierung noch so gelinde und wohlthätig war.*

Aristides. Ich habe sie abgewogen, und ihr Gewicht mit meinen Kräften verglichen; nur einen kleinen Theil derselben kann ich nicht fassen.

Clisthenes. Welchen?

Aristides. Diesen hier. Höre doch: (er liest) »Die Anmaſsung der höchsten Gewalt soll mit »dem Tode bestraft werden.»

Clisthenes. Ich finde nichts besonders darin.

Aristides. Entweder hat das Gesetz gar keinen vernünftigen Sinn; oder ihr müsst den stolzen Mann dort, den ganz Athen Tyrann nennt, zum Tode verurtheilen. (Clisthenes wirft einen ernsthaften Blick auf den Jüngling, und entfernt sich.) — (bey sich) Es ist doch Clisthenes, berühmt durch seinen Eifer für die Gesetze. Oder ist er vielleicht des Tyrannen Freund, oder gar sein Günstling geworden? Gleich viel, was liegt mir an dem Manne, dessen flatternde Seele sich zu dem Lichte der Wahrheit nicht emporschwingen kann. — (liest) »Die Anmaſsung der höchsten »Gewalt soll mit dem Tode bestraft werden.» Vermessener Hipparchus, *) zittere, wenn ich Mann werde, dieſs Gesetz soll dein Richter seyn!

*) *Pisistrat starb, von ganz Athen wie ein Vater beweint, als Aristides sechs, Themistocles vier Jahre alt war. Von Ihm erbten seine Söhne, Hipparchus und Hippias, die höchste Gewalt.*

Clisthenes (zurückkehrend.) Wer bist du?

Aristides. Jedes schwachen Mannes Feind, und keines Tyrannen Günstling.

Clisthenes. Das fragt' ich nicht.

Aristides. Ich sehe meinem Vater weit ähnlicher als die Athenienser ihren Gesetzen, und doch kennst du mich nicht. Aristides, Lysimachs Sohn steht vor dir.

Clisthenes. Geh nach Hause und schweig; die Zeiten sind vorüber.

Aristides. Welche?

Clisthenes. Wo den Bürgern Athens das Ansehen ihrer Gesetze heiliger als ihr Leben war. Von kurzer Dauer war diese goldene Zeit. Leider! — Geh nach Hause, guter Jüngling.

Aristides (dem Clisthenes ins Ohr.) Ist die Brust des Mannes mit dem gebieterischen Blicke dort von Stahl? Oder ist der Arm der Atheniensischen Bürger gelähmt? (Auf die Gesetztafeln zeigend) Hier ist das Schwert, sein Blut wird dasselbe von dem verzehrenden Roste reinigen.

Clisthenes. Der Augenblick zur That ist noch fern. O dafs alle Söhne Athens gleich mit dir dächten; oder du um zwanzig Jahre früher zur Welt gekommen wärst.

Aristides. Kann Kraft, Muth und ein Führer den Mangel an Jahren nicht ersetzen?

Clisthenes (nach einer Pause.) Folge mir un-

ter den Säulengang, diese Wände haben Ohren. Wir müssen uns näher kennen lernen.

Unter dem Säulengange.

Clisthenes. Wie kamst du auf den Gedanken, in das Prytaneum zu gehen, und daselbst die Gesetze zu lesen?

Aristides. Von meinem Lehrer hörte ich, daſs sie das erhabenste Denkmahl des menschlichen Verstandes sind. Nicht zum ersten Mahle las ich sie heute, unauslöschlich ist der Eindruck, den sie in meiner Seele zurücklieſsen. Die Betrachtung derselben, die Aufmerksamkeit auf die Handlungen meiner Mitbürger, und ihre Vergleichung mit Solons Vorschriften ist seit einem Jahre das Geschäft, auf welches die ganze Kraft meines Geistes gespannt ist. So wandle ich in stiller Vorbereitung meinen Weg, bis die selige Stunde erscheint, in der ich dem Vaterlande Gehorsam, Treue und Vertheidigung schwören werde. Oft fühle ich das Bedürfniss eines Freundes, dem ich meine Bemerkungen mittheilen, und an dessen Erfahrungen ich die meinigen prüfen und berichtigen könnte. — Mann, es ist mir so warm um das Herz, Gefühle von den groſsen Nahmen, Vaterland und Freyheit geweckt, arbeiten unter dieser Brust; wenn dir das Zutrauen eines lehrbegierigen Jünglings werth ist, so werde mein Führer.

Clisthenes. Weiſst du auch welcher Partey ich zugethan bin?

Aristides. Doch nicht der Partey des Tyrannen?

Clisthenes. Fluch ihm!

Aristides. Fluch ihm! Ich bin dein getreuer Lehrling und Anhänger.

Clisthenes. Willst du gegen deinen Vater streiten? Oder weiſst du nicht, daſs er ein Freund des Volkes ist?

Aristides. Bist du ein Feind desselben?

Clisthenes. Sobald es durch Verletzung der Rechte des Adels seine Vortheile verkennt.

Aristides. Verlange ich nicht zu viel, so entdecke mir die Gründe, aus welchen du dich für die Partey der Eupatriden *) bestimmtest.

Clisthenes. Sie flieſsen aus dem Begriffe einer wohlgeordneten Staatsverfassung, verglichen mit dem Geiste des Volkes. Ich will es versuchen dir dieselben, durch das Gefühl deines Seyns fasslich zu machen. Denk dich als ein einzelnes, für sich selbst bestehendes, von allen äuſserlichen Verhältnissen freyes Wesen. Blicke in dich selbst; gewöhnlich sind deine Handlungen nur das Werk deiner Sinnlichkeit. Streben nach Wohlbehagen und Abscheu vor dem Schmerze sind die zwey Triebfedern, durch die sie

*) *Dieser Nahme unterschied seit Theseus Zeiten den Adel von dem Landmanne und Künstler.*

wirkt. Betrachtest du beyde als deine Rathgeber, so findest du sie stets unsinnig, sich einander stets widersprechend; überlässest du dich ganz ihrer Führung, so wird Verderben dein Loos. Der edelste Theil deines Wesens, die Vernunft muss entscheiden, wo du dem Einen oder dem Andern ohne Gefahr der Zerstörung deines Seyns folgen mögest. Diese Entscheidung der Vernunft ist dein Gesetz, an dessen Erfüllung deine Erhaltung und Glückseligkeit hängt. Verstandest du mich?

Aristides. Die Anwendung wird mir jede Dunkelheit aufklären.

Clisthenes. Das einzelne für sich selbst bestehende Wesen ist der Staat; die zwey Rathgeber der Sinnlichkeit das Volk; die Entscheidung des allgemeinen Willens das Gesetz.

Aristides. Und der Gesetzgeber?

Clisthenes. Wenn du für dich die Rathgeber deiner Sinnlichkeit dazu machtest?

Aristides. Sie würden mich zum Sclaven derselben herabsetzen.

Clisthenes. Folglich wirst du wohl die Vernunft, als den bessern Theil deiner selbst zu dieser Würde erheben?

Aristides. Ohne Zweifel.

Clisthenes. Also muss auch der bessere Theil des Staates entscheiden, was allgemeiner Wille seyn könne oder nicht?

Aristides. Wenn anders Ordnung und Ruhe unter den übrigen Theilen herrschen soll.

Clisthenes. Wer ist nun dieser bessere Theil?

Aristides. Der, über welchen die Vernunft das meiste vermag.

Clisthenes. Dann können wir uns die Hände geben; du bist für meine Partey gewonnen. Die Grundfeste eines wohlgeordneten Staates sind gute Gesetze, die allgemeine Vernunft ist der Maſsstab ihrer Güte. Die Würde des Gesetzgebers bleibt der ausschlieſsende Vorzug derjenigen, in welchen die Vernunft mehr ausgebildet, das erlangte sittliche Gefühl reiner ist erhalten worden; wo die Begierlichkeit oder der Hass weniger vermag, die Furcht weniger verabscheuet, das Zutrauen fester gegründet ist. Suche dieſs alles nie bey dem Volke.

Aristides. Kannst du die Verwaltung des Staates zum ausschlieſsenden Rechte der Eupatriden machen, ohne zugleich dem Volke die Fesseln der Dienstbarkeit anzulegen? — Thust du dieſs, so verschwindet alle bürgerliche Freyheit.

Clisthenes. Was denkest du dir unter diesem Worte?

Aristides. Das von keiner äuſsern Ursache gehinderte Vermögen, immer zu thun, was recht ist.

Clisthenes. Und in diesem Vermögen besteht die Glückseligkeit des Bürgers?

Aristides. Belehre mich eines Bessern.

Clisthenes. Ist der Begriff von Recht und Unrecht dem Menschen angeboren?

Aristides. Er ist die Frucht der Erziehung.

Clisthenes. Wirkt er auf jede Seele gleich stark?

Aristides. Das Maſs ihrer Empfänglichkeit bestimmt den Grad seiner Stärke.

Clisthenes. Weiſst du auch, wodurch die Empfänglichkeit der Seele für sittliche Begriffe geschwächt wird?

Aristides. Durch die Gewalt der Leidenschaften.

Clisthenes. Und steigt diese nicht oft so hoch, daſs jeder sittliche Begriff dem umnebelten Geiste verschwindet, und das irregeführte Herz sträfliches Unrecht unter dem Scheine des Rechts ergreift?

Aristides. Dafür ist das Gesetz; in seinem Lichte sieht der Bürger den Abgrund, in welchen die Macht der Leidenschaft ihn stürzt. Ich will meinen Begriff von bürgerlicher Freyheit genauer bestimmen; sie ist das ungehinderte Vermögen das zu thun oder zu unterlassen, was das Gesetz für Recht oder Unrecht erklärt.

Clisthenes. Giebt die Erklärung des Gesetzes zugleich die Ueberzeugung, zugleich die

Kraft, das eine zu thun und das andere zu lassen?

Aristides. Die erstere ist die Wirkung des Unterrichts; die letztere eine glückliche Folge der Fertigkeit sittlich zu handeln.

Clisthenes. Setze; ein wohlerzogener aber armer Mann aus der Volksklasse wird zum Richter über eine wichtige Streitsache bestellt. Die eine Partey, ihres Unrechts sich bewusst, und mit seiner Dürftigkeit bekannt, bietet ihm ein Talent zur Belohnung, wenn er das Recht zu ihrem Vortheile beugt.

Aristides. Das Gesetz verurtheilet ihn zum zehnfachen Ersatze des Geschenks, oder zur Todesstrafe.

Clisthenes. Das weiſs er, auch hat er gelernt, daſs es schändlich sey, vor dem Altare der Gerechtigkeit für Geschenke den Unschuldigen zu unterdrücken: aber doppelt fühlt er jetzt den Druck seiner Bedürfnisse, hört die Seufzer seiner nothleidenden Gattinn, sieht die Thränen seiner hungernden Kinder; heftiger wird in seiner Seele der Kampf zwischen Pflicht und Ungerechtigkeit, zwischen der Ueberzeugung des Unterrichtes und den Ueberredungen der Eigenliebe; nur die Furcht vor der Strafe hält seinen Entschluſs noch auf: die Eigenliebe verspricht ihm Sicherheit, Ueberzeugung und Gesetze schweigen, für ein Talent verkauft er das Recht und

das Glück des Unschuldigen. So wenig, guter Aristides, vermögen Unterricht und Gesetz über gemeine Seelen.

Aristides. Ich bin überwunden, wenn es ausgemacht ist, daſs das Gefühl der Dürftigkeit über den Bürger aus der Volksklasse alles, das Streben des Geizes und der Habsucht über den Eupatriden nichts vermag.

Clisthenes. Eine menschliche Verfassung ohne Mängel ist ein schwindender Fiebertraum. Mächtiger ist der Drang der Dürftigkeit, als die Lockungen des Geizes und der Habsucht. Nicht nur Gesetz, Pflicht und Ueberzeugung, auch lebhaftes Ehrgefühl giebt dem Eupatriden Kraft zum Widerstande. Schon sein Wohlstand hält die Versuchung entfernt. Wer wird dem Bürger für eine Schandthat Geschenke bieten, der mit seinem Glücke zufrieden nichts zu bedürfen scheint? Lass daher die Verwaltung des Staates immer in den Händen der Eupatriden; ungestört genieſst das Volk seine Freyheit, so lange seine Vorsteher überzeugt sind, daſs der Ursprung aller Gewalt in dem Volke liegt; so lange keiner der erste, jeder nur der beste seiner Mitbürger zu werden strebt; so lange sie es für schimpflicher als Raub und Mord halten, die Kräfte des Volkes zu einem andern Zwecke, als zur allgemeinen Glückseligkeit zu verwenden.

Aristides. Ich möchte die Zwangmittel

kennen, durch welche du die Eupatriden inner diesen heilsamen Schranken erhalten willst.

Clisthenes. Weise Verfügungen sind wirksamer als Zwangmittel. Das Gesetz theilt die Verwaltung auf gleiche Art unter die Mächtigern. Nur das Verdienst macht in der Theilung einen Unterschied, aber auch dann wird die Gröſse der Gewalt durch die Kürze ihrer Dauer gemäſsigt. Diese Grundzüge erheben Solons Verfassung zum vortrefflichsten Meisterstücke der gesetzgebenden Klugheit.

Aristides. Ich bewundere es nicht mehr. — Das arme Volk!

Clisthenes. Denke dir Athen in dem Bilde einer Pyramide auf sandigem Boden; worauf gründet sich ihre Stärke und Festigkeit?

Aristides. Unstreitig auf die Breite ihrer Basis.

Clisthenes. Stelle sie doch auf die Spitze.

Aristides. Wäre diese auch härter als Erz, und der Boden fester als Marmor, so würde sich der schwerfällige Körper doch immer nur einige Augenblicke im ängstlichen Gleichgewicht erhalten; der nächste Windstoſs wird ihn umwerfen.

Clisthenes. So eine umgekehrte Pyramide ist jetzt Athen unter der Herrschaft der Pisistraten. Ihr Sturz ist vielleicht in dem Rathe der Unsterblichen beschlossen, du sollst sie wieder aufbauen; ohne Zweifel wirst du sie von lauter

gleich starken und gleich grofsen Steinen aufführen?

Aristides. Nichts weniger als das, wenn es eine Pyramide werden soll.

Clisthenes. Mache mich mit deiner Bauordnung bekannt.

Aristides. Die breitesten, höchsten und schwersten Steine lege ich zur Basis, und dann bis an die Spitze immer die schmälern und leichtern.

Clisthenes. Besser wirst du thun, wenn du die letztern zur Basis nimmst, und die erstern darauf legest.

Aristides. Das wäre ungereimt; mein Werk würde unter seiner eigenen Last stürzen.

Clisthenes. Dem ist Rath geschafft, wenn du die Basis breiter machest.

Aristides. Um so mächtiger würde der Druck auf die Mitte wirken, und die Basis auseinander drängen.

Clisthenes. So, lieber Aristides, verwirfst du selbst in deiner Bauart die Volksregierung, und sprichst der gemäfsigten Aristokratie das Wort.

Aristides (nach einer Pause.) Noch eines, dann gebe ich mich dir ganz gefangen. Kann ein Satz, dem eine Vergleichung alle Wahrscheinlichkeit gab, dennoch aus innern Gründen irrig oder zweifelhaft seyn?

Clisthenes. Diefs ist hier gewiss nicht der Fall.

Aristides. Vielleicht doch. Eine Regierung ohne Despotismus scheint mir eben so widersprechend, als eine menschliche Verfassung ohne Mängel; er fliefst nothwendig aus der verbindenden Kraft des Gesetzes. Wo das Volk regiert, ist die ganze Nation Despot, nur das Wohl des gröfsten Theils ist ihr Wunsch und ihr Zweck. Nur das öffentliche Verdienst kann sie bestimmen, den einzelnen Bürger mit einem Theile ihrer Gewalt zu belohnen; der Werth und der Reiz dieser Belohnung wirkt nie erkaltenden Eifer für die Gerechtigkeit, und fruchtbare Liebe des Vaterlandes.

Clisthenes. Solons Blicken entgingen diese Vortheile nicht, darum überliefs er dem Volke die Wahl seiner Vorsteher; und diefs ist genug, um die Eifersucht desselben über die Vorzüge der Eupatriden zu mäfsigen. Der ärmere Bürger sieht sich durch das Gesetz von der Verwaltung des Staates ausgeschlossen, aber er tröstet sich mit dem Bewusstseyn, dafs er von dem Gesetze zum Richter über das öffentliche Verdienst bestellt ist; dafs ohne seine Achtung, Zutrauen, Wahl und Einwilligung keiner seiner reichern Mitbürger in der anvertrauten Gewalt die Belohnung seiner Thaten empfangen kann.

Aristides. Ein trauriger Trost, der Trost eines Hungernden, der bey einer Tafel voll herrlicher Gerichte sitzt, und die Freyheit hat, jedem Vorübergehenden einen Theil davon zu versagen oder auszuspenden: hinter ihm steht ein Diener mit gezücktem Schwerte ihm den Tod drohend, wenn er selbst einen Bissen zu berühren wagt. Ich weiſs nichts mehr, was ich dir antworten könnte; aber hören werde ich dich öfter. — Wird die Pyramide bald stürzen?

Clisthenes. Sieh, denk, und schweig.

Aristides. Bey dem Heile des Vaterlandes beschwöre ich dich, rufe Lysimachs Sohn wenn du sie wanken siehst. Dankbar und mit Wonne werde ich mich des Prytaneums erinnern; ich bin zwar daselbst nicht gespeiset worden, aber Erleuchtung ist oft wohlthätiger als Speise. — Ruf mich zum Werke. — Die Kraft des Jünglings wird dir den Segen des Vaterlandes erwerben.

Clisthenes (ihm die Hand bietend.) Mein Herz und mein Wort, und damit weihe ich dich für die Thatenschwangere Zukunft zu dem Meinigen. Im Düstern schleicht die zweyköpfige Hydra; wache, damit du meinen Ruf hörest; hülle dich in Nacht, damit du sie findest.

Hipparchus und Hippias, Pisistratus Söhne waren diese zweyköpfige Hydra, die im verborgenen vergiftete. Mit unerreichbarer Kunst befestigten sie sich in dem Besitze des angeerbten Thrones; sie waren Despoten im Herzen, und wurden fast allgemein als Väter Athens geliebt und verehrt. Unumschränkte, willkührliche Herrschaft war ihr geheimer Zweck, jeder ihrer Schritte zielte dahin, die Bürger durch Weichlichkeit einzuschläfern, und sie durch langsame Entnervung zur ehrlosen Gleichgültigkeit für ihre Rechte zu verleiten. Das Gefühl persönlicher Würde sollte in allen Herzen erlöschen; der Gedanke, daſs die Tugend, die für das allgemeine Beste sich aufopfert, die höchste Würde und Wonne des Bürgers sey, sollte geschwächt, erstickt, vertilget werden. Als Meister in der Kunst Seelen zu morden, machten sie die Verbreitung der Wollust zum Staatsstreiche, ihren Pallast dem Volke zum Vorbilde des üppigsten Genusses. Unter der Larve geheuchelter Milde und Herablassung verwickelten sie die Eitelkeit der Mächtigern in ihre Begierden, blendeten das Volk durch den Schimmer der Majestät, überraschten durch die Gröſse ihrer Macht, und überwältigten schwache Gemüther durch den steigenden Begriff ihrer Unverletzbarkeit.

Solons Geist lebte noch in Athen; er ruhte auf Männern die Scharfsinn genug hatten, das

fein gewebte Geheimniss durchzusehen, und Muth genug mit Klugheit verbunden, dasselbe zu vernichten. Sie liefsen das edle Bild der Freyheit nicht ganz verschwinden; durch ihre Wachsamkeit blieben wenigstens die Bessern des Volkes der Erinnerung getreu, sie einst gehabt zu haben. In der Hoffnung auf glücklichere Tage, auf das Erwachen eines edlern Bewusstseyns bereiteten sie im stillen die Herzen der Ihrigen zur Ausführung grofser Entwürfe vor. Unruhe, Gefahr, ernsthafte Beobachtungen, strenges Leben, Kampf und Tod für Freyheit und Vaterland konnten ihre Reize nicht ganz verlieren. Unmöglich ward den Tyrannen die Erreichung ihres verhassten Zweckes.

Unbekannt mit den geheimen Unternehmungen der Edeln Athens, glaubten sie, das Hinderniss in dem überwiegenden Ansehen der Eupatriden gefunden zu haben. Ein Kunstgriff, der dem Volke schmeichelte, sollte dasselbe entkräften. Sie drangen auf die Aufhebung des Gesetzes, dafs die Bürger aus der niedrigsten Klasse des Volkes zu öffentlichen Aemtern für unfähig erklärte. Ihr Wille ward in der allgemeinen Volksversammlung vorgetragen, durch drey Tage dauerte die Berathschlagung. Isagoras, das Haupt der Demokraten forderte die Abschaffung, Clisthenes stritt für das Ansehen des Gesetzes.

Auch Themistocles war hier zugegen. Theilnehmung an öffentlichen Geschäften war der feurigste Wunsch seiner unruhigen Seele. Was dem siegreichen Helden das rauchende Schlachtfeld, was dem liebenden Jüngling die einsame Laube ist, in der ihn die Wonne des ersten Kusses entzückte, das waren dem Sohne des Neocles die Versammlungen des Volkes. Hier vergaſs er sich selbst, hier verschwand ihm alles in dem Vorgefühle seiner künftigen Gröſse.

Volksversammlung auf dem Pnyx. *)

Neocles. Themistocles.

sich einander begegnend.

Neocles. Sohn, wie kommst du hieher?

Themistocles. (Auf die Berathschlagungen hörend.) Isagoras hat Recht.

Neocles. Wie du daher kommst, frag' ich.

Themistocles. Ja, Vater, Clisthenes hat Unrecht; würde auch seine Meinung von den Priestern, Prytanen und dem Volke für ein Orakel erklärt, so hätte er doch Unrecht, und Isagoras Recht.

Neocles. Was geht dich das an, wer hier Recht oder Unrecht hat?

*) *Ein Hügel, der dem Volke zum Versammlungsplatze diente, und von dem Volksgedränge den Nahmen hatte.*

Themistocles. Bin ich nicht dein Sohn? Kann dich nicht das heimtückische Glück um dein Vermögen betrügen? Bin ich dann nicht zum Staube und zur Dunkelheit verdammt, wenn Clisthenes siegt, und die Stimme der Gerechtigkeit mit Isagoras verstummt?

Neocles. Packe dich in den Cynosarges zu deinen Lehrern.

Themistocles. Lass mich, Vater, ich muss hören.

Neocles. Fort mit dir in die Schule!

Themistocles. Ich habe ausgelernt. Jeder Tag, den ich in dem Cynosarges verlebe, ist für meine künftige Bestimmung verloren. Mehr, als dort in einem Monate, lerne ich hier in einer Stunde.

Neocles. Hast du ausgelernt, so wirst du wissen, daſs zur Untersuchung der Gesetze mehr erfordert wird als funfzehn Jahre und die Kunst zu Fechten. Lieber Sohn, geh ruhig in den Cynosarges zurück.

Themistocles. Nicht eher als ich höre, ob die Prytanen für das ungerechte Gesetz, oder für die gekränkte Volksklasse entscheiden. Ich muss wissen, ob die Prytanen auch immer thun was Recht ist.

Neocles. Wenn ich es dir befehle.

Themistocles Und wenn meine Mutter mit zerstreuten Haaren, blassen Wangen und

ausgeweinten Augen mich bäte, so würde ich doch unbeweglich stehen bleiben, und den Ausspruch der Prytanen erwarten.

Neocles. Vermessener Starrkopf, diesen Augenblick verlass den Pnyx!

Themistocles. Nur schweigen, hören oder berathschlagen, nicht befehlen ist hier Athens Bürgern erlaubt.

Neocles. Du vergissest, dafs du mit deinem Vater sprichst.

Themistocles. Ich spreche, was ich denke, und thue, was dem Athenienser geziemt; strafe mich dafür, aber bedenke, dafs du heute oder morgen noch nicht sterben wirst.

Neocles. Und dann?

Themistocles. Dafs du alt werden kannst, dafs es dann meine Pflicht ist dich zu ernähren, dafs das Gesetz von derselben mich frey spricht, wenn du mich hinderst ein rechtschaffener Bürger zu werden. —

Neocles. So weit —

Themistocles. O lass mich jetzt, der Epistat wird das Dekret des Senats vorlesen. — Höre nur.

Epistat. (liest) »Nach genauer Prüfung und »reifer Ueberlegung der Gründe des Clisthe»nes und Isagoras entscheidet und beschliefst »der Senat, dafs, Solons Gesetzen gemäfs, die »unterste Volksklasse von der Verwaltung der

»Staatsämter noch ferner ausgeschlossen bleiben »soll.»

Themistocles. Entsetzlich! Das hätt' ich nicht erwartet. Bey den Göttern, Clisthenes und der ganze Senat hat unrecht. O daſs ich heute sprechen dürfte, ich würde dem Senat die Stimme der Billigkeit so schrecklich in die Ohren donnern, daſs er vergäſse, die Fähigkeit und das Recht zu Staatsämtern nach Medimnen*) zu messen. Nun ist es Zeit, Vater, daſs du mir andere Lehrer giebst, als die mich rechnen, singen, tanzen, laufen und fechten lehren. Ich kann dem Drange nicht länger widerstehn; ich will, ich muss des beleidigten, zurückgesetzten, verachteten Volkes Retter und Rächer werden. Gieb mir Lehrer, Vater, die mit meinem Ziele bekannt und für dasselbe begeistert, auf dem Wege dahin mir vorlaufen.

*) *Solon theilte die Athenienser nach der Verschiedenheit ihres Vermögens in vier Klassen. Die erste begriff diejenigen in sich, welche jährlich fünfhundert Medimnen (Maſs) von trockenen und flüssigen Dingen Einkommen hatten. Die zweyte diejenigen, deren Einkünfte sich auf dreyhundert Medimnen beliefen, und die dabey noch ein Pferd halten konnten. Die dritte enthielt diejenigen, deren Vermögen nur zweyhundert Medimnen ausmachte. In der vierten waren die, welche keine liegende Gründe hatten, und sich bloſs von ihrer Kunst oder Handarbeit nährten. Diese wurden Theten genannt, ihre Zahl war die gröſste.*

Neocles. Ich will dir der erste seyn, folge mir. (Sie gehen gegen den Hafen Phaleron zu.)

Themistocles. Ich merke, du führst mich zum Hafen; hast du Ahndungen von einem Seesturme? Das erhabenste Schauspiel für mich.

Neocles. Ich werde dich mit den Gefahren des Seelebens bekannt machen.

Themistocles. Ja mit dem Seeleben, lieber Vater; du erweisest mir eine grofse Wohlthat. Ich halte den Seemann für den glücklichsten unter den Menschen; von dem Geiste der Unabhängigkeit beseelt, frey in seinen Blicken und seinen Aussichten, ist ihm sein Fahrzeug seine Welt. Unter tausend Gefahren gehärtet, und mit allen Schrecken des Todes vertraut, spottet er des kleinherzigen Tyrannen, der ihn seinen Grillen aufopfern und in dem Staube der Knechtschaft zertreten will. O ich hasse das langsame Dahinschleichen auf dem festen Lande, wo man bey jedem Schritte sich fürchtet, an einen Stein zu stofsen, und den wankenden Fufs zu verletzen. Kühn sein Glück und sein Leben in die See hinauswagen, dort mit Fluthen und Stürmen kämpfen, das zeigt Seelengröfse und Muth.

Neocles. Der oft nur Verwegenheit ist, und zum Verräther einer schwachen, zaghaften Seele wird.

Themistocles. Vielleicht, wenn man sich

in Gefahren wagt ohne ihre Gröſse, oder seine Kräfte zu kennen.

Neocles. Die Gefahren des Schiffbruches übersteigen oft den Muth des beherztesten Seefahrers; auch du würdest denselben ehe unterliegen als ihnen trotzen.

Themistocles. Trotzen, Vater, ganz gewiſs trotzen.

Neocles. Du weiſst nicht, wohin ich zielte. Das menschliche Leben selbst ist nichts anders als eine beständige Seefahrt, immer neue Stürme erheben sich über den fahrenden Erdensohn, und drohen hier seinem Glücke, dort seinem Leben; jetzt seiner Ehre, jetzt seiner Tugend den Schiffbruch.

Themistocles. Lass sie aufsteigen. Lass sie drohen; ich fürchte keinen. Lerne ich nur die Kunst, das Leben zu verachten, das Glück zu zwingen, die Ehre in der Zufriedenheit mit mir selbst zu finden, so bin ich sicher: mit der Tugend will ich schon fertig werden.

Neocles. Leidet diese Schiffbruch, so scheitert auch die Ehre mit ihr, du magst sie in der Zufriedenheit mit dir selbst, oder in dem Beyfalle deiner Mitbürger gefunden haben. Du sehnest dich so sehr nach dem öffentlichen Leben; lieber Sohn, gerade dort drohen die fürchterlichsten Gefahren der Tugend und Ehre den Untergang. (Sie kommen in den Hafen an.)

Themistocles. Du könntest mich furchtsam machen, wüsste ich nicht zu meinem Troste, daſs oft mehr der Steuermann und die Seinigen, als die empörte Fluth an dem Schiffbruche schuld sind.

Neocles. Du willst sagen, die erfahrne Klugheit des Navarchen kann den Sturm vorhersehen und der Gefahr ausweichen; aber die reine, heitere Luft, die angenehme Witterung, der günstige Wind lockt ihn zur Fahrt. Bittern Spott und kränkende Beschuldigung einer weibischen Zaghaftigkeit hat er von den Seinigen zu erwarten, weigert er sich die Segel zu spannen. Er folgt den betrügerischen Lockungen, fröhlich und sorgenlos läuft er aus dem Hafen, schon sieht er ihn und seine warnenden Freunde nicht mehr. Jetzt schweigen die Winde, die See wird zum Spiegel, bläuliche Nebel erheben sich von fern, es sind die Vorboten des Schrekkens, er sieht die Gefahr, wüthende Orkane bringen sie ihm näher, der Sturm thürmt die Wellen gegen ihn auf, mit Bitten und Drohungen spornt er die Seinigen zur Arbeit, die äuſserste Anstrengung erschöpft ihre Kräfte, alles ist verloren, die Ruder brechen, Hoffnung, Muth und Entschlossenheit sinken, das Schiff geht zu Grunde.

Themistocles. Zwölf Schiffe liegen hier an Anker; lass mich einst das Steuerruder führen,

ren, ich hoffe eben so glücklich von meiner Fahrt zurückzukehren.

Neocles. Und deine Reisegefährten auch glücklich zu machen?

Themistocles. Auch daran zweifle ich nicht.

Neocles. Was wird dann deine Belohnung seyn?

Themistocles. Keiner wird mir in dem Genusse seiner Glückseligkeit den Dank und das Zeugniss versagen, daſs ich ihn klug und sicher geführt habe.

Neocles. Siehst du wohl dort die Ruder an dem Gestade?

Themistocles. Wie sollten die jetzt meine Aufmerksamkeit beschäftigen?

Neocles. Verworfen und verachtet liegen sie dort. Bemerkest du nichts an ihnen?

Themistocles. Nichts, als daſs sie alt und unbrauchbar sind.

Neocles. Ich sehe noch mehr, sie zeigen mir das Bild deines künftigen Schicksals. Wie die Seefahrer mit den abgenutzten Segeln, Masten und Rudern, so wird einst Athen mit seinen Helden und Vätern verfahren, sobald es das Bedürfniss ihrer Hülfe nicht mehr empfinden wird. O wie jammert es mich, daſs ich deine Wünsche und Erwartungen muss höher steigen

Bayerische Staatsbibliothek München

sehen, als das Vermögen reicht, das ich dir hinterlassen kann!

Themistocles. Uebersteigen sie auch meine Fähigkeiten?

Neocles. Auch die glänzendsten Fähigkeiten bleiben verborgen und unfruchtbar, wenn sie nicht von dem Glücke unterstützt werden. Deine Einkünfte werden nicht hinreichen zu Festen, Schauspielen, Gastmahlen und Geschenken, womit die Gunst und der Beyfall des Volkes leichter als durch grofse Eigenschaften erkauft wird.

Themistocles. Nicht nur Gaumen und Hände, auch Ohren hat das Volk. Glaube mir, Vater, das ist ein grofses Glück. Kann ich jene nicht füllen oder sättigen, so kann ich doch diese bezaubern und erschüttern. Freylich fängt man den Wolf selten bey den Ohren, aber das Volk da zu fangen, scheint mir ein leichtes.

Neocles. Und es festzuhalten?

Themistocles. Beredsamkeit fesselt.

Neocles. Du fühlst dich zu sehr, und kennst den verächtlichen Haufen zu wenig, an dessen Gunst dein Schicksal geknüpft ist. Niedrigkeit der Wünsche und der Gesinnungen ist der Hauptzug seines Charakters. Unfähig, sich selbst zu leiten, und zu unruhig um geleitet zu werden, ist er bereit morgen das Joch zu zerbrechen, dem er sich heute mit Entzücken un-

Bayerische Staatsbibliothek

terwarf; hilfst du ihm, so hast du einen Hund von der Kette losgemacht, der dich, seinen Wohlthäter verfolgt, und so lange um sich herumbeifst, bis sein alter Gebiether in neue Fessel ihn schmiedet. Freyheit, Ruhe und Wohlstand sind nicht für das Volk, das stets bereit ist, für die Form die Sache hinzugeben; das nie die Würde des Gegenstandes, immer nur der eitle Schimmer der Wohlredenheit begeistert; das Kleinmuth gegen seine Feinde grausam, Eifersucht gegen seine Wohlthäter undankbar macht.

Themistocles. Lass es undankbar werden; der Segen des Vaterlandes und der Beyfall der Nachwelt wird mich über die Ungerechtigkeit meiner Mitbürger trösten, Klugheit und Selbstverläugnung gegen ihre Grausamkeit mich sicher stellen.

Neocles. Sohn, die Zeiten werden sich ändern. Nicht fern ist der Augenblick, wo jeder Bürger alles, das Vaterland nichts seyn wird; was willst du dann mit aller Wärme deines Herzens zum Besten des Ganzen wirken?

Themistocles. Anarchie in Ordnung, Zügellosigkeit in Freyheit verwandeln.

Neocles. Ein schönes Ziel, aber schwer zu erreichen, und unmöglich festzuhalten.

Themistocles. Unmöglich sagst du?

Neocles. Nur durch die Tugenden unserer Väter, durch die Weisheit unserer Gesetze,

und durch den Zusammenfluss günstiger Umstände sind wir jetzt glücklich. Lass uns noch einige Stufen höher steigen, und unser Glück wird uns den Kopf verdrehen. Thöricht werden wir glauben, dafs wir dasselbe mehr unserer Weisheit und Kraft, als dem Geiste unserer Vorfahren, und der Vortrefflichkeit unserer Staatsverfassung zu verdanken haben. Gleichgültig für die Erhaltung derselben, werden wir in der Vergröfserung unserer Macht unsere Stärke suchen; anstatt diese zu mäfsigen oder sorgfältig zu verbergen, werden wir ihren Druck unsere Nachbarn fühlen lassen; ihr Neid wird erwachen, der Hass wird ihn bewaffnen, fürchterlich werden wir aus dem Traume der eingebildeten Sicherheit geweckt werden. Angriffe von aufsen, Verderben von innen wird uns entnerven. Die glückliche Harmonie zwischen Gesetzen, Sitten und Nationalgeist wird verschwinden; selbstsüchtige, von dem Zwecke des Ganzen getrennte Leidenschaften werden an ihre Stelle treten, und das Band zerreifsen, das einst Bürger an Bürger heftete, und Tyrannen zittern machte. Geh dann, Themistocles, schaff Ordnung, verkündige Freyheit, wenn das Gefühl des Bürgers für den verfeinerten Genuss patriotischer Freuden schon gänzlich erstorben ist.

Themistocles. Je höher du mir den Vorhang der Zukunft über Athens Schicksal auf-

ziehest, desto heller sehe ich den Wirkungskreis, der mich erwartet. Ich weiſs daſs unsere Staatsverfassung der Grund unsers Wohlstandes ist, zwey Männer müssen verschwinden, dann steht sie unerschütterlich: Neocles Sohn wird über sie wachen.

Neocles. Ich fürchte für dich.

Themistocles. Fürchte nichts, werde mein Wohlthäter und gieb mir Lehrer, die mir den Weg zu meiner Bestimmung bahnen.

Neocles. An Isagoras, Lysander und Mnesiphilus wirst du sie finden, nur vergiss des Aesopischen Zaunkönigs nicht.

Themistocles. Nie werd' ich es wagen, meinen Adlern vorzufliegen. Unter ihren Fittichen will ich mich wärmen, und dankbar dich segnen.

Glücklich stimmte der Geist dieser Demokraten in Themistocles Wünsche und Gesinnungen; ganz gab er sich ihnen dahin. Sie vereinigten sich, um seinem edeln Keime der Thätigkeit in einer angemessenen Bahn Befriedigung zu schaffen; sein Herz ward zu edeln Vorstellungen gewöhnt, sein Geist für den mächtigen Trieb zur Gröſse erweitert. Mit kluger Sorgfalt nährten sie in seiner Seele den heiſsen Drang, der ihn bey Tage auf den Versammlungsplätzen

des Volkes herumtrieb, und des Nachts, entweder durch Eingebung kühner Entwürfe den Schlaf von seinem Lager verscheuchte, oder in Träume von künftigen Schlachten und Siegen ihn einwiegte: nährten die edle, nach Thaten durstende Unruhe, die vor den Denkmählern der Helden zu Thränen ihn zwang, die im höchsten Taumel der Freude ihn oft zum schweigenden Ernste und forschenden Tiefsinn herabstimmte. Mit jedem Tage fand er weniger Behagen und Lust an allem, was seine zufriednern Mitbürger sättigte und ergetzte. Das Bild des Vaterlandes, durch tausend Empfindungen in sein Herz gegraben, gab jedem seiner Gefühle Richtung und Schwung, jeder seiner Leidenschaften Leben und Kraft. Nur was die Züge desselben erhöhen, oder seinen Ausdruck verstärken konnte, hatte für ihn Fülle, Reiz und Genuss. Daher seine warme Theilnehmung an den Festen des Volkes.

Eines der feyerlichsten waren die grofsen Dionysia, dem Bacchus geheiligt. Eine zahlreiche Menge Fremder wohnten denselben bey. Lärmende Aufzüge, muthige Kampfspiele, musikalische und poetische Wettstreite machten Athen einige Tage hindurch zum herrlichsten Schauplatze vermischter Gesinnungen, Fertigkeiten und Handlungen.

Auch Aristides und Themistocles erschienen diefsmahl unter den Jünglingen Athens

als Kämpfer. Das Loos, aus dem heiligen Becher gezogen, vereinigte sie mit Harmodius und Aristogiton zum Streit im Wagenrennen, Scheibenwurf und Wettlauf. Muthig und von Ehrbegierde entflammt, standen sie da, und verschlangen die ermunternde Anrede der Kampfrichter. Voll Siegesdurstes betraten sie den Kampfplatz, alle den lüsternen Blick auf das Ziel gerichtet, das ihnen von den Athlotheten in der Ferne gezeigt ward. Jetzt schwangen sie zugleich die Geifsel über die ungeduldigen Rosse, unter ihren Hufen zitterte die Erde, ihre Mähnen flatterten aufwärts im Winde. Stärkende Worte ruften sich die Kämpfer einander zu, jedem hüpfte das, in der Aussicht des Sieges wonnetrunkene Herz. Schon waren sie fern von den Ufern des Ilissus; wie ein Gewölk von Stürmen gewirbelt, verhüllte sie der Staub den starrenden Blicken der Zuschauer. Themistocles war der Erste am Ziele, er wieder der Erste im Kreise des Volkes, das des schnellen Siegers mit Ungeduld harrte. In lautes Jubelgeschrey brachen jetzt Verwandte und Freunde aus, frohlockend sprangen sie von ihren Sitzen auf, warfen ihren Mantel in die Höhe, hüpften, schlugen in die Hände und balgten sich vor Wollust mit ihren Nachbarn. Auf Befehl der Athlotheten bracht ihm der Herold das blumige Kleid, krönte sein Haupt mit einem Kranze von

Eppich, führte ihn durch das Stadium, und rufte unter dem freudigen Trompetenschalle den Nahmen und das Geschlecht des siegenden Jünglings aus.

Nun folgte der Kampf mit dem Diskus. Weit hinaus flog die Scheibe aus Themistocles kraftvoller Hand; Freude und Hoffnung lächelte in den Augen der Zuschauer. Aristogiton und Aristides erreichten den Wurf ihres Gegners nicht. Jetzt ergriff und schleuderte Harmodius die Scheibe; wie ein Pfeil flog sie über den Kampfplatz und das Zeichen seines Mitkämpfers weg. Da sang und jubelte das Volk, da erhoben sich Harmodius Freunde, führten ihn zum Sitze der Kampfrichter, frohlockten und jauchzten über den gekrönten Gephiräer, dessen Nahme in der ganzen Versammlung erscholl.

Das Zeichen zum Wettlauf gebot Stille und Ordnung; die Jünglinge standen bereit, das Ziel ward gesteckt, die Schranken eröffnet. Schnell wie der Adler dem Raube, flogen sie dem entfernten Ziele entgegen. Weit hinter sich liefs Aristides seine Gegner zurück; lang war die Laufbahn, schwer die Rüstung, Kräfte und Athem wollten sie sparen. Der Sieg schien für sie verloren, theilnehmend ruften ihnen die Anwesenden zu. Näher kam jetzt Harmodius dem Sohne des Lysimachus; schon berührte er die Fusstapfen seines Vorläufers, schon befleckte

sein Hauch Aristides schimmernde Rüstung, in ängstlicher Stille erwartete das Volk den Ausgang des Streites. Harmodius sprang vor; der Zuschauer lautes Gelächter beugte den Muth des Ueberwundenen nicht, hinter ihm war noch Aristogiton und Themistocles, mit äusserster Anstrengung eilte er dem, zum Siege Fliehenden nach, nur einige Schritte noch, und er hatte ihn erreicht. Die Beinharnische lösten sich von den Füſsen des Harmodius; er strauchelte und fiel. Inne hielt Aristides im Laufe. Noch hatte er keinen Preis errungen; unter den streitenden Jünglingen war er der älteste, der Fall seines Gegners erleichterte ihm den Sieg, die allgemeine Stimme forderte ihn auf, denselben zu verfolgen: aber ungerührt blieb er stehen, groſsmüthig richtete er den Gefallenen auf, und half ihm seine Rüstung befestigen. Ehrgeiziger als Aristides, benutzte Themistocles den Zufall; beyden lief er vor und umarmte das Ziel. Zweifelhaft war es, wem der Preis gebühre; der Vorzug der Gesinnungen, nicht der Kräfte sollte entscheiden.

Kampfrichter. Sohn des Lysimachus, was hielt dich zurück, aus dem Falle deines Gegners Vortheile zu ziehen?

Aristides. Sein Recht zum Siege. Einmahl war er mir vor; sein unwillkührlicher Fall endigte für mich und ihn den Wettstreit.

Kampfrichter. Dadurch verliert auch Neocles Sohn seine Ansprüche auf den Preis.

Aristides. Als Kämpfer stand er am Ziele, sein Gegner erreichte ihn nicht; ihm werde die Krone.

Kampfrichter. Dir hätte sie gebührt. Kraft der gymnastischen Gesetze wär' es dir erlaubt gewesen, dem gefallenen Harmodius vorzulaufen.

Aristides. Das wollt' ich nicht.

Kampfrichter. Warum nicht?

Aristides. Weil ich den Sieg über einen unvermögenden Gegner für entehrend hielt.

Kampfrichter. Nimm von unserer Billigkeit, was du durch deine Redlichkeit und Mäfsigung verlorst.

Und damit reichte ihm der Kampfrichter den Palmzweig; Themistocles erhielt den Eppichkranz. Auf Aristides waren die Augen des ganzen Volkes gerichtet; seine Bescheidenheit und Selbstverläugnung in einem Falle, in dem sonst brennender Ehrgeiz alle andern Gefühle verzehrt, rührte dasselbe mehr, als es die Gewandtheit und Stärke der übrigen Kämpfer ergetzt hatte. Wohl dem Staate, dessen Bürger selbst bey Festen und Spielen von dem Enthusiasmus der Tugend beseelt werden! — Noch mehr als den Beyfall des Volkes gewann Aristides; in Harmodius tugendhafter Freund-

schaft genoss er den würdigsten Lohn seiner Groſsmuth und Aufopferung.

Jetzt versammelten sich die Bürger Athens in dem Theater des Bacchus zu den musikalischen Wettkämpfen. Die Heldenthaten des Gottes gaben reichlichen Stoff dazu. Gewählt wurde sein Heereszug nach Indien. Unerreichbar blieb Aristides vortreffliches Saitenspiel, unerreichbar sein erhabner Gesang seinen Mitkämpfern. Er schilderte die vorsichtige Klugheit, mit der sich Bacchus zum Kampfe gerüstet hatte; den Muth, die Würde und das Zutrauen in seine Kraft, mit dem er Myrhanus, den König der Indier zum Streite herausforderte; die bis zur Wuth steigende Leidenschaft des kämpfenden Gottes, die nur in dem Blute seines Feindes Befriedigung fand. Gleicher Schwung, gleiche Stärke und Wahrheit herrschte in dem Spiele, Hymnus und Vortrage des Jünglings. Schwerer ward ihm der Sieg in den Emelischen Tänzen. Einige seiner Gegner stellten das traurige Schicksal des Midas vor. Das freudige Entzücken des Lydischen Königs über seine Wunderkraft, alles in Gold zu verwandeln; sein plötzliches Erstaunen, als selbst Speise und Trank unter seinen Händen zu Golde ward; seine Verzweiflung unter den Qualen des Hungers und Durstes, sein rührendes Flehen und Bitten um die Hülfe des Bacchus, sein begie-

riges Hineilen zur Quelle des Paktolus, aus der ihm Rettung floss: dieſs alles drückten sie meisterhaft aus; sie triumphirten in dem lauten Beyfalle der Zuschauer. Andere mahlten die Liebe des Bacchus und der Ariadne auf Naxos; mahlten die stumme Verwunderung des Gottes, als er die verlassene Schöne mit aufgelöstem Haare und halbentblöſstem Busen in sanftem Schlummer eingewiegt fand; mahlten den wollüstigen Drang, in welchem er, von einem Amor zu der reizenden Schläferinn hingezogen, ihre Schönheit betrachtete: das allmählige Erwachen der Ariadne, ihr Erstaunen, ihre bezaubernde Schüchternheit bey dem Anblicke des Bacchus, seine heftigen Ausbrüche der Zärtlichkeit, ihre gegenseitigen Umarmungen, die Begeisterung der Wollust und Liebe, die beyde erfüllt hatte; alles war mit ungewöhnlicher Kunst, Wahrheit, Rundung und Haltung, sowohl in der Musik als in den Bewegungen, Blicken, Mienen und Gebehrden dargestellt. Die Wirkung des Tanzes war auſserordentlich, der Beyfall des entzückten Volkes ungetheilt, die Hoffnung des Sieges für Aristides beynahe verschwunden. Jetzt veränderte sich der Schauplatz. Die Insel Naxos verwandelte sich in das finstere Reich der Schatten; tiefer und schwermüthiger tönte die Musik, ihr schwindender Nachhall war das Flistern der Geister. Sinne und Einbildungskraft

der Anwesenden waren auf etwas Grofses und Erhabnes vorbereitet. Aristides erschien in der Person des Bacchus mit dem goldenen Zweige aus Proserpinas heiligem Hayne in der Hand. Willig setzte ihn der graue Charon über den Höllenfluss. Jetzt stand er vor der Pforte des Plutonischen Reiches; fürchterlich hallte das Gebell des Cerberus in das Gezisch der Schlangen, die um seinen Kopf hingen; muthig ging Bacchus auf ihn los, kämpfte und überwand den gräulichen Wächter der Unterwelt. Die Pforten der Hölle standen ihm offen, entschlossen trat er hinein, beherzt drang er durch alle Schreckengespenster die ihm entgegen wallten bis zu Plutos schwefelichem Throne hin: dort forderte er seine Mutter Semele, um sie mit sich in den Olympus zu führen. Sein wehmüthiges Flehen, als Pluto seinem Begehren grausame Drohungen entgegen setzte; sein ernsthaftes Dringen, nachdem seine Thränen den unbarmherzigen König der Schatten nicht erweichen konnten; der kühne Trotz, mit dem er den Göttern der Manen Rache schwor; seine Freude, als Proserpinas Fürbitte dem Höllengotte sanftere Gesinnungen einflöfste; seine zärtlichen Ergiefsungen kindlicher Liebe, als ihm seine Mutter erschien; das richtige Steigen eines jeden dieser Affekten von der ersten Gemüthsbewegung bis zum heftigsten Seelendrange; der

gemessenste, und in den feinsten Schattirungen ausgedrückte Uebergang von einer Leidenschaft zur andern; die unbeschreibliche Kraft und Schönheit in seinen Gebehrden und Stellungen; alles wirkte zu dem erwünschten Zwecke, die Zuschauer zu rühren, zu erschüttern, zu bezaubern. Alles war zugleich Mahlerey und Musik für das Auge; unwillkührlich wurden sie hingerissen zu einem sympathetischen Mitgefühle, in welchem sie mit ihm forderten, flehten, weinten, drangen, trotzten und frohlockten. — Der Pyrrhichische Tanz krönte seinen Wettstreit; an der Spitze seines Chores tanzte er den Kampf des Bacchus gegen die Giganten. Hipparchus safs als Kampfrichter da; dem Sohne des Lysimachus ertheilte er den ersten Preis. Das allgemeine Jubelgeschrei verherrlichte seine ruhmvollen Siege.

Themistocles war hier nur kalter, gefühlloser Zuschauer. Noch einmahl versuchte es Hippodicus, dem Jünglinge Achtung für die Tonkunst einzuflöfsen, und ihn zur Erlernung derselben zu bewegen. Von seinem Ehrgeize erwartete er jetzt, was er einst von edlern Beweggründen vergebens gehofft hatte. Bey dem Ausgange aus dem Theater drängte er sich an ihn. »Was glaubst du wohl, sprach er, dafs »Lysimachus Sohn dem Vaterlande einst wer»den wird?»

Themistocles. Vielleicht das, was Bacchus der Tochter der Ceres war. *)

Hippodicus. Gesteh es nur; Aristides Siege kränken deine Eitelkeit.

Themistocles. So wenig, als Dich mein patriotischer Eigensinn kränkt, der mich von dem Heiligthume deiner Kunst zurückhält.

Hippodicus (auf Aristides hinweisend.) Sieh wie er dort gekrönt, zufrieden in dem Gefühle seiner Gröſse, wonnetrunken von dem Lobe seiner Bewunderer dahin wallet, und seinen künftigen Siegen entgegen lächelt. Sie sind ihm gewiss, denn niemand wird sie ihm erschweren oder abgewinnen als Themistocles, wenn er will.

Themistocles. Richtig, wenn er will; aber ich will ihn jetzt siegen lassen, so oft es ihm gefällt; ich sehe die Zeit kommen, wo er mir meine Gefälligkeit mit doppeltem Wucher bezahlen soll.

Hippodicus. Unbegreiflich ist mir deine Abneigung gegen jede Kunst, welche Bildung der Seele zum Zwecke hat.

Themistocles. Dafür werde ich mich der Kunst weihen, die gebildeten Seelen meiner

*) *Bacchus besuchte auf seinen Wanderungen auch die Proserpina an dem See Avernus; dort schlief er durch drey Jahre. Er erwachte; aber nicht für die Göttinn, sondern für die Nympfen, mit welchen er bis zu seiner Abreise tanzte und schwelgte.*

Orpheus Hymn. 52.

Mitbürger unter Dach zu bringen. — Auf wie viel Stadien erstreckt sich der Umfang Athens?

Hippodicus. Auf funfzig.

Themistocles. Dacht ich's nicht, dafs die Fortschritte der Seelenbildung den Raum bald übersteigen werden, der diese theuern Bilder — erhalten und schützen soll? Guter Hippodicus, die Stadt ist offenbar zu klein.

Hippodicus. Grofs genug, um dich zu beschämen, dafs dein Gefühl für alles stumpf ist, wodurch sie den Auswärtigen selbst schätzbar und ehrwürdig ward.

Themistocles. Lass mir Zeit, lieber Alter; Zither und Flöte sind mir freylich nichts mehr, als ein weggeworfenes Stück Holz; singen will ich nicht, weil ich für unsere Zeiten das Schweigen anständiger und heilsamer finde; nie werde ich tanzend eine Semele aus der Hölle führen: aber das kleine Athen werde ich grofs machen. Verlass dich auf mein Wort, Athen soll grofs werden. Spiele du indessen den Göttern fleifsig vor, damit sie die gefährliche Seuche von uns abwenden, welche in dem steigenden Hange zu den müssigen Künsten der Wollust die edelsten Kräfte der Bürger verzehrt.

Ruhmvoll hatte jetzt Aristides; unbemerkt Themistocles die Laufbahn seiner öffentlichen

Bil-

Bildung vollendet. Am dritten Tage der Apaturien sollten sie in die Zahl der Epheben versetzt werden. Die dabey gewöhnlichen Feyerlichkeiten waren von dem Gesetze angeordnet. Solons heller, durchdringender Geist wusste, dafs die Seele des Menschen gewöhnlich schwach und nur durch ihre Einbildungskraft stark ist; durch diese entwickelt sich das Gefühl des Jünglings; sie erfüllt mit höhertreibender Wärme das Herz; an ihren Bildern verstärkt sich der Entschluss des Mannes; durch sie erlangt jeder Gedanke jene unerschöpflichen Reize, die unserm Herzen immer neu und angenehm, zur mächtigsten Triebfeder, zur Seele unserer besten, kühnsten, edelsten Handlungen werden. Festliche Gepränge und sinnliche Darstellungen sind ihr Wirkungskreis; in ihm bringt sie jede Sache der Empfindung näher, und giebt dem Herzen zwischen Geist und Sinnlichkeit den Schwung des erhabnen Enthusiasmus für Tugend und Vaterland. Von dieser Wahrheit überzeugt genügte es dem weisen Gesetzgeber nicht, den Willen der Bürger durch kalte Vorschriften zu leiten und zu zähmen; auch erwärmen, auch Kräfte in Bewegung setzen, Antriebe hervorbringen, zu gleicher Zeit in den Verstand und in das Herz dringen, war das schöne, nie verfehlte Ziel seines Scharfsinnes. Darum verband er jede öffentliche bürgerliche Handlung mit Feyerlichkei-

ten, durch deren Erinnerung sich das Gedächtniss und der Eindruck der That in der Seele des Bürgers verewigte. Darum ward die Aufnahme der Jünglinge in die Zahl der Epheben mit einem Gepränge vollzogen, das der Handlung selbst Würde und Ansehen ertheilte; das ihren Eindruck tief, ihren Einfluss auf jede Szene des Lebens fruchtbar und bleibend machte. Unvergesslich sollte ihnen der Tag und die Stunde seyn, da sie das Gesetz und das Vaterland feyerlich für seine Söhne erklärt hatte.

Ein ehrwürdiger Zug verdienstvoller Bürger und patriotischer Greise führte unsere zwey Jünglinge in die Kapelle der Aglaurus. *) Majestätisch klang die Musik bey ihrem Eintritte in das Heiligthum. Auf einem hohen Throne standen die Tafeln des Gesetzes, zu den Füſsen des Thrones saſsen die Vorsteher der Stämme, welche den Aristides und Themistocles unter die Ihrigen zählten. Erhabne Gesänge den Göttern geweihet, machten den Anfang der feyerlichen Handlung; auf Dianas Altare brannte das Opfer, die Jünglinge lagen

*) *Aglaurus oder Agraulus des Cekrops Tochter. Ihre Schwestern, Herse und Pandrosus, erhielten von der Minerva den Erichthonius in einem verschlossenen Körbchen zur Verwahrung; auf Aglaurus Zureden öffneten sie gegen den Befehl der Göttinn das Körbchen. Die Göttinn bestrafte ihre Neugier mit Wahnsinne, in welchem sie sich von der Burg zu Athen herabstürzten.*

auf ihren Knien, und vereinigten ihre Stimme mit der Stimme des betenden Priesters. Das Opfer war verzehrt; die heilige Flamme loderte nicht mehr. Das Lied der Weihe ward angestimmt; das Lied des Vaterlandes und der Freyheit, der begeisternde Gesang der Aufopferung und des Todes für beyde. Der Priester schnitt den Jünglingen die Haare ab, und warf sie in die glühende Asche den Unsterblichen zum Opfer. Die Vorsteher der Stämme bekleideten sie mit der kriegerischen Rüstung, und führten sie zu dem Throne des Gesetzes, wo ihnen der heilige Eid der Epheben vorgelegt ward. Mit fester Stimme, schwellender Brust und höher schlagendem Herzen sprachen sie ihn aus. Sie schworen, ihre heilige Rüstung nie durch eine niedrige That zu entehren, nie ihren Posten zu verlassen, nie gegen ihre Heerführer sich aufzulehnen. »Unbeweglich — sprachen sie, — wol»len wir dastehen und den Tod umarmen, wenn »das Heil des Vaterlandes, das Ansehen der »Gesetze, die Freyheit unserer Mitbürger unser »Blut und Leben zum Opfer fordert. So lange »aufser Atticas Grenzen Aecker, Weinberge und »Olivenhaine noch Früchte bringen, soll unser »Bestreben nicht aufhören, die Herrschaft Athens »zu verbreiten. Diefs schwören wir beym Mars »und Jupiter, bey der Aglaurus, Diana »und der Erde.» Die Vorsteher legten einen

Kranz von Lorbeern und Cipressen auf das Haupt der Jünglinge. »Hiermit — sprachen »sie — weihen wir euch dem Tode und dem »Vaterlande. Geht und betretet den Schauplatz »eurer Prüfung. Aussichten und Hoffnungen »gab uns eure Erziehung, euer künftiges Leben »muss uns Gewissheit eures Werthes geben. »Der Fluch der Götter und des Gesetzes ver»nichte euch, wenn ihr unter dieser Rüstung »euch nicht zu Männern, wenn ihr euch nicht »zur Schutzwehr des Vaterlandes bildet. Einst »wenn ihr auf dem Schlachtfelde stehet, in dem »Augenblicke als die Gefahr über euch richtet »und der Tod das Urtheil vollziehen will, ge»denket dieser grofsen, feyerlichen Stunde, die »wir und eure Nachkommen entweder in dem »Glanze eurer Thaten segnen, oder in den »Gräueln eurer Schande verwünschen werden.»

Den Gesetzen gemäfs blieben die Epheben nach ihrer Aufnahme noch ein Jahr in Athen. Kriegerische Uebungen waren daselbst ihre tägliche Beschäftigung. Aristides und Themistocles erfüllten die Wünsche und Erwartungen ihrer Vorsteher; von diesen wurden sie nach vollendetem Jahre auf den Pnyx in die Versammlung geführt, und dem Volke vorgestellt. Ihr Eifer, ihre Wachsamkeit, ihre Treue in Erfüllung der Pflichten und die Reinigkeit ihrer Sitten ward öffentlich bezeugt und gerühmt. Im

Nahmen des Vaterlandes erhielten sie von der Versammlung einen Schild und eine Lanze zur Belohnung.

Unter Atticas ländlichen Kohorten wurden ihnen ihre Plätze jetzt angewiesen. Die Bestimmung derselben war, für die Erhaltung der Ruhe und des Eigenthumes ihrer Mitbürger zu wachen, die in der frohen Rückerinnerung erworbener Verdienste an dem Gestade des Saronischen Meerbusens, oder in den lieblichen Thälern des honigreichen Hymettus jetzt die wohlthätige Stille der Einsamkeit dem zerstreuenden Getümmel der Stadt vorgezogen hatten, und in den einfachen Freuden der Natur fanden, was viele suchten und die wenigsten erlangten. Reichlich strömte hier unsern Helden des wirksamen Lebens wonnevoller Genuss. Zwischen Strenge der Kriegeszucht und mühsamen Unternehmungen erhielt sich ihr Geist im jugendlich frohen Schwunge zu ihrem künftigen Ziele. Rastlos nahmen sie ihren Lauf über Freuden und Beschwerden hin, nur in dem Stolze überwundener oder drohender Gefahren fühlten sie sich grenzenlos selig. Die erhabnen Szenen der Natur nährten und erhöheten in ihrer Seele den Enthusiasmus für bürgerliche Freyheit, sein heisser Drang verwandelte in ihnen Grundsätze in Uebung, und männliche Anstrengung in glückliche Fertigkeit.

Mit dem Beyfalle und dem Zeugniss ihrer Vorgesetzten kehrten sie nach zwey Jahren in die Hauptstadt zurück. Die Vorsteher ihrer Stämme und Geschlechter begleiteten sie auf den großen Marktplatz. Sechstausend Bürger standen hier versammelt; in ihrer Mitte Aristides und Themistocles vor den heiligen Denkmahlen der Helden des Vaterlandes. Hier wiederhohlten sie den Eid der Treue und Ergebenheit gegen den Staat und die Gesetze, nach welchem sie in das Verzeichniss der Bürger Athens eingeschrieben wurden. Jetzt erhielten sie das Recht ihre Angelegenheiten selbst zu besorgen, in den Versammlungen des Volkes ihre Stimme zu geben und sich um öffentliche Aemter zu bewerben.

ZWEITES BUCH.

Olympiad.	*LXVI.*	3.	—	*LXXI.*		4.
Christ. Zeitrech.	—	514.	—	—		493.
Aristides	—	20.	—	—		41.
Themistocles	—	18.	—	—		39.

Sprechende Personen.

Aristides.

Themistocles.

Antagoras, ein Freund des Letztern.

Harmodius, ein junger Bürger aus dem Geschlechte der Gephyräer.

Aristogiton, des Harmodius Freund und Mitverschworner.

Clisthenes, Haupt der Aristokraten aus dem Geschlechte der Alkmäoniden.

Cleodamas, ein Bürger aus dem Geschlechte der Gephyräer und Mitverschworner.

Sosandra, eines Pisistratiden, und dann Themistocles Geliebte.

Isagoras, Clisthenes Gegner.

Habronychus, öffentlicher Sachwalter und Themistocles Freund.

Lysander, Athens Bürger von der Partey der Aristokraten, Themistocles Schwiegervater.

Epicles, aus Hermione, ein Dichter und Zitherspieler.

Damophon.

Volk.

Hyparchus und Hippias fuhren fort, in Geheim die Tyrannen, und öffentlich die scheinbaren Wohlthäter des Volkes zu seyn. Noch stand die alte Verfassung, noch waren die Gesetze in dem Besitze ihres Ansehens; aber ihre einzige wahre Grundfeste, offner, freymüthiger, unerschrockener Bürgersinn ward, mit jedem Schritte ihrer heuchlerischen Vertheidiger und verblendeten Ausleger, erschüttert und geschwächt. Die gröfsere Anzahl des Volkes war unnütz, die bessere unwirksam gemacht. Das allgemeine Zutrauen war in Argwohn verkehrt; Schwäche, Trägheit und Muthlosigkeit ward der herrschende Charakter der Nation. Pisistratus Söhne hatten die Fesseln des Despotismus, die Last des sclavischen Joches unter dem Glauze seltner Eigenschaften und persönlicher Vorzüge zu verbergen gewusst. Mit dem angenommenen Prunke von Mäfsigung, väterlicher Vorsorge und Eifer für das allgemeine Beste, verführten sie den Haufen; als der Spiegel der Regenten, als das lebende Vorbild der Tugend wurden sie angebetet und gepriesen. Jünglinge buhlten um ihre Gunst; graue Schwindelköpfe fühlten sich in der Theilnehmung an ihren Entwürfen grofs; Männer ohne

Seele hielten es für Verdienst, den Willen ihrer stolzen Gebieter zur entscheidenden Richtschnur über Recht und Gesetz zu erheben; Gelehrte von ihren günstigen Blicken entzückt, schöne Geister, die niedrig genug waren, ihre Muse zum Spielwerk königlicher Belustigung zu machen; Künstler, die ihr Genie bis zur Vergötterung der zwey Heuchler herabwürdigten, nannten sie die Väter der Künste und Wissenschaften.

Hipparchus hatte Gesellschaften des Vergnügens gestiftet; sie sollten das wirksamste Werkzeug des schleichenden Verderbens werden. Die anmuthigen Gärten, die reizenden Hayne der Academie wurden zum Tempel der Wollust geweihet; gelehrte Untersuchungen, Chöre der Tonkunst, poetische Vorlesungen machten den Anfang der Versammlungen, und versteckten die geheime Absicht ihres Stifters. Unter dem Vorwande, den Geschmack zu bilden und die Sitten zu verfeinern, wurden die Söhne Athens hierher berufen, und in die Geheimnisse der zügellosesten Ausschweifung und Ueppigkeit eingeweihet. Hier ward ihr Geist entehrt, ihr Körper entkräftet; hier war der Scharfsinn, neue Wollüste zu ersinnen, das einzige Talent, das allgemeinen Beyfall erwarb.

Wehmüthig sahen die alten Verehrer der Tugend die Fortschritte der herrschsüchtigen Bosheit, sie seufzten im Verborgenen, aber wa-

gen konnten sie nichts. Alles, was sie vermochten, war, dafs sie manchen kraftvollen Jüngling, auf den die Hoffnung des sinkenden Staates gerichtet war, von dem Abgrunde zurückzogen: und unter diesen Glücklichen war auch Aristides.

Ohne Widerstand liefs sich Themistocles von dem Strome hinreifsen; sein Fall war den Tyrannen Triumph. Unter Athens jüngern Bürgern schien ihnen Neocles Sohn der gefährlichste, weil er der kühnste, muthigste, unternehmendste, weil sein Einfluss auf seines Gleichen der mächtigste war. Durch ihn gewannen sie die Blüthe der Attischen Jugend, der sein Beyspiel zum Gesetze ihres Reifwerdens diente. Er selbst folgte nur den Lockungen der Wollust, nicht den verrätherischen Absichten der Despoten; zu jenen zog ihn die Unstätigkeit seines Herzens hin, von diesen hielt ihn das lebhafte Gefühl seiner angebornen Rechte zurück: der Drang desselben, der sonst so gewaltig in seiner Seele brannte, war nicht erloschen, nur durch die Umstände der Zeit in seinen Ausbrüchen gehindert. Er berauschte sich in den Academischen Lauben an dem Becher des Vergnügens, weil er auf den Versammlungsplätzen Athens die Wonne patriotischer Begeisterung nicht mehr fand; er schwelgte unter den Säulengängen des Ceramicus an den Busen lüster-

ner Hetären, weil ihm unter den Hallen des Areopagus nur flüchtige Schatten von Bürgern begegneten.

Voll schadenfroher Selbstgenügsamkeit sah Pisistratus Sohn die Jugend Athens in seinen Fallstricken; aber diese verführten, und stürzten ihn selbst, als er jetzt, von einer schändlichen Leidenschaft verblendet, seiner stolzen Entwürfe vergafs, und mit lasterhafter Zuneigung die Tugend des Harmodius verfolgte. Atticas schönster Jüngling war Harmodius. Die Majestät und Sanftheit seines Blickes zog aus der Fülle eines grofsen, dem Vaterlande geheiligten Herzens, Wärme und Kraft. Der hohe Stolz seiner Stirne, der edle Wuchs, das Vordringen seiner Brust, die Würde seiner Stellung, Gebehrden und Bewegungen zeichneten ihn zum Manne, vor dem das Laster zittern, alle Schrecken des Schicksals und der Bosheit verschwinden mussten. Eine glühende Einbildungskraft, die mit hohem Schwunge alles um sich her verschönerte, ein offener, durchdringender Geist, dem jeder Blick Anschauung, jedes Forschen Ergründung war, vereinigte sich in ihm mit den sprechenden Reizen des vollendeten Mannes. Gleichheit der Gesinnungen, und Harmonie der Gefühle knüpfte zwischen ihm und Aristogiton das himmlische Band der Freundschaft; dasselbe zu zerreifsen oder zu beflecken, war jetzt das

einzige Bestreben des verlarvten Tyrannen. Mit der Unverschämtheit des gehärteten Bösewichts entdeckte er dem Jünglinge seine geile Begierde; mit Abscheu und Verachtung ward er zurückgewiesen. Verwegner machte ihn der Widerstand des Helden; er suchte durch List was er durch Bitten nicht erlangen konnte: Harmodius entrann seinen Nachstellungen. Gewalt war die letzte Zuflucht des Verworfenen; ein Dolchstich in die Schulter des Ruchlosen befreyete den Jüngling aus den Klauen des Ungeheuers.

Hipparchus schändliche Brunst verwandelte sich in unauslöschlichen Rachdurst; das nahe Fest der Panathenäen zeigte ihm ein Mittel, denselben zu stillen. Das Vorzüglichste dieses Festes war der feyerliche Aufzug, in dem der Mantel der Minerva herumgetragen ward. Die Ehre, den geheiligten Korb der Göttinn bey dieser Feyerlichkeit tragen zu dürfen, war eine Auszeichnung, die das Gesetz nur Mädchen vom ersten Range und entschiedener Tugend vorbehalten hatte. Zu diesem ehrenvollen Dienste ernannte dieſsmahl Hipparchus die Schwester des Harmodius. — Die Procession war in dem Ceramicus geordnet, sie begann in ihren Reihen sich zu bewegen, Meliterpe legte ihre Hand an den geheimnissvollen Korb; diesen Augenblick stieſs sie Hipparchus als eine un-

würdige, befleckte, geschändete Verbrecherinn zurück. — Greise, deren Anblick Ehrfurcht und Verehrung einflöſste; Männer, die mit Lanze und Schild bewaffnet nur Kampf und Sieg zu athmen schienen; Jünglinge, die zur Ehre der Göttinn Hymnen sangen; Mädchen aus Atticas vornehmsten Geschlechtern standen da, sahen und erstaunten. In dieser glänzenden Versammlung von allem, was Adel, Verdienst und Schönheit in Athen noch Groſses aufweisen konnte, war Meliterpe als eine ehrlose Verbrecherinn zurückgewiesen; hier gerieth sie in den unauslöschlichen Verdacht ihrer verlornen Unschuld und Tugend; hier sollte sie unter den Qualen des Spottes und der Verachtung ihre Ehre überleben; das durfte, das konnte Harmodius Schwester nicht. Mit heldenmüthiger Entschlossenheit riss sie einem Jünglinge die Lanze aus der Hand und durchbohrte ihre Brust. — »Bru»der — rufte sie in ihrem Blute liegend — bey »dem Heile des Vaterlandes beschwöre ich dich, »räche meine Ehre! Du aber mächtige Schutz»göttinn Athens, der meine Unschuld bekannt »ist, sieh meinen Tod als das Opfer an, das »eine Schwester für die siegende Tugend »ihres Bruders dir darbringt!» Meliterpes tragisches Hinscheiden erweckte tiefes Mitleiden bey dem Volke; dieſs war alles, dessen seine Seele noch fähig war. Hipparchus ver-

legte die Feyerlichkeit auf den folgenden Tag; nur so kurzer Zeit bedurfte es, um einen entnervten, an die Fesseln der Knechtschaft gewöhnten Haufen zu beruhigen, den die Entehrung und die Heldenthat einer Unschuldigen nur flüchtig gerührt hatte. Harmodius hörte in den letzten Seufzern seiner Schwester die Stimme des Vaterlandes; er handelte.

Abend unter der Hermeshalle.

Themistocles. Antagoras

(sich einander begegnend.)

Themistocles. Willkommen, lieber Antagoras, den ganzen Tag vermisst' ich dich.

Antagoras. Allenthalben sucht' ich den Sohn des Neocles.

Themistocles. (hastig) Ist eine neue Freudentochter aus Milet angekommen?

Antagoras. Kann ein Athenienser heute an diesem schwarzen Tage ohne Schamröthe an Freude und Hetären denken?

Themistocles. Bey der Hebe, Freund, was muss dir wiederfahren seyn! Du siehst aus wie Ajax, nachdem er dem Ulysses das Palladium abtreten musste. Fandest du vielleicht Philocleas Thüre verschlossen?

Antagoras. Fluch allen Hetären und ihren Anbetern! — Wo willst du hin?

Themistocles. Sehen wir uns heute das erste Mahl, daſs dir meine Wege so unbekannt sind?

Antagoras. Wo willst du hin, Bürger!

Themistocles. Wenn du's verlangest, zu deiner grausamen Nymphe, um ihre Thüre dir aufzusprengen.

Antagoras. Weg mit Muthwillen und Scherz! Wo gehst du hin?

Themistocles. In die Arme meiner theuern Cleobuline.

Antagoras. Komm (ihn zu einer Herme hinziehend) da lies.

Themistocles (liest die Aufschrift.)

»Was ist das Vaterland ohne Freyheit?
»Eine Räuberhöhle.
»Was ist die Tugend ohne Vaterland?
»Eine Luftgestalt,
»Die in dem Augenblicke ihrer Erscheinung
»wieder verschwindet.»

Dieser Denkspruch erklärt mir deine Verwirrung noch nicht.

Antagoras. So folge mir zu Meliterpes entseelter, blutiger Hülle; und wenn dort dein Blick nicht starr, deine Wange nicht roth, dein Blut nicht heiſs wird; wenn dort dein Kopf nicht in Verwirrung, dein Herz nicht in Wuth ge-

geräth; wenn du auch dort in wollüstigen Träumen von Milesischen Freudentöchtern des Tyrannen, der Unschuld, der Rache, der Freyheit, der Ehre, und des sinkenden Vaterlandes vergessen kannst; so will ich deine Mutter aufsuchen, und ihr die Kleider vom Leibe reissen; denn sie log, schändlich log deine Mutter, als sie dem ehrlichen Neocles sagte: Themistocles ist dein Sohn.

Themistocles. Zu viel Wärme für eine Sache, die weder mich noch dich etwas angeht.

Antagoras. Ich weiss alles. Harmodius weigerte sich, des Tyrannen geiler Lust zu fröhnen. Mit dem Dolche in der Hand zeigte er dem Bösewicht, dass man auf dem Throne, von Gewalt unterstützt, wohl die geheiligten Bande, die den Bürger an das Vaterland heften, zerreissen, und der Gesetze spotten; aber nicht so leicht die Tugend in dem Herzen des Edeln morden könne. Meliterpe musste der gereizten, beschämten, beleidigten Lüsternheit des ehrlosen Despoten zum Opfer fallen; und er lebt noch! O rase mit mir, wenn du noch Mann bist!

Themistocles. Der Schwindelkopf raset; der Mann handelt. Was du mir sagtest, ist mir nicht neu.

Antagoras. Lass uns also handeln, lass uns zu Harmodius fliegen, Meliterpes Wun-

de wieder aufreiſsen, und an diesem Heiligthume den Bund der Rache, des Blutes, des Todes gegen den Tyrannen beschwören!

Themistocles. (ihn umarmend) Wie liebenswürdig macht dich mir diese edle Begeisterung! Sey gewiss, ich werde dich einst auf den Posten stellen, den die Natur dir bestimmt hat.

Antagoras. (sich loswindend) Ich begreife dich nicht. Hast du dich wirklich dem Schänder der Gesetze für eine Buhldirne verkauft? Geh, und vergiss, daſs ich jemahls thöricht und vermessen genug war, den ehrwürdigen Nahmen Freund an dir zu entheiligen.

Themistocles. Kühle deine schwärmerische Hitze, damit du mich hören könnest.

Antagoras. Handeln, nicht Hören bestimmtest du zur Losung des Mannes.

Themistocles. Wer zur Unzeit handelt, will von dem Schicksale durch falsches Spiel gewinnen; der Ausgang entdeckt seinen Betrug, mit Schande und Verlust tritt der armselige Gauckler zurück.

Antagoras. Zur Unzeit sagst du? Ich möchte dich diesen Augenblick in Einem Zweykampfe siebenmahl morden, wenn ich an diesem schrecklichen Tage von Zeit und Unzeit dich schwatzen höre.

Themistocles. Hast du jemahls gesehen, daſs der kluge Landmann den Samen, die Hoff-

nung seines künftigen Unterhalts auf gefrornes Erdreich streuet?

Antagoras. Darum lass uns zu Harmodius eilen, und an der Todesfackel, die der Heldinn Athens in das Grab leuchtet, unser Herz erwärmen! Weg, Themistocles, weg aus den Armen der Schwelgerey und der Wollust, wo unsere Seele für Tugend, Freyheit und Vaterland erkaltete!

Themistocles. Meine Seele ist warm, mein Herz glühend heifs. Siebenmahl stärkere Fesseln der Tyranney würden wie Wachs an demselben zerschmelzen, wären die Herzen derjenigen die sie tragen nicht gänzlich erstarrt. Lass mich, Antagoras, lass mich in Ruhe; meine Stunde ist noch nicht gekommen, Hipparchus ist noch nicht reif zum Untergange.

Antagoras. Aber das Vaterland ist unserer Hülfe bedürftig.

Themistocles. Noch nicht genug; es muss derselben auch würdig seyn. Nenne mir hundert Bürger die so denken wie du, und Athen ist es werth, dafs ich mit euch sein Vertheidiger, Rächer und Retter werde.

Antagoras. Bey Meliterpes Leiche findest du sie versammelt.

Themistocles. Und den Rache schnaubenden oder weinenden Harmodius an ihrer Spitze; nicht wahr? Sieh, die Sonne eilte in die

Arme der Thetis, weil dort der Mond mit seinem Sternenheere erscheinen und die Gespenster der Nacht verscheuchen will.

Antagoras. Ich verstehe die Sprache deines Ehrgeizes: nicht Harmodius, du sollst uns zu der Brust des Tyrannen führen und uns das Zeichen zur unsterblichen Bürgerthat geben.

Themistocles. Das ist, ich soll unter dem Scheine des Vaterlandes der Rache eines Einzigen dienen. — Der Augenblick zur gemeinschaftlichen That ist verschwunden; jetzt muss Harmodius allein handeln. Dort wo Meliterpe in die Lanze fiel, müssten deine hundert Bürger, die bey ihrer Leiche vielleicht jetzt den Bund des Meuchelmordes schwören, ihre Lanzen gegen den Tyrannen schwingen und in seinem Blute sich zu Rächern der Unschuld und der Freyheit weihen.

Antagoras. Grofse Thaten fordern Uebereinstimmung und Klugheit.

Themistocles. Entschlossenheit im Entwurfe und treibende Wärme in der Ausführung ist genug.

Antagoras. Auch diese mangelt Harmodius Freunden nicht.

Themistocles. So müssen sie geschlafen haben, als Meliterpe ihren Bruder, und durch sie das Vaterland seine Bürger zur Rache aufforderte. Sahst du nicht selbst, wie armselig

Greise, Männer und Jünglinge da standen, als ihr blutender Leichnam durch die Stadt getragen ward, wie sie weinten, wie sie zitterten, wie sie kämpften, um die letzten patriotischen Aufwallungen ihres Herzens vor den scharfsehenden Blicken des Tyrannen zu verbergen? Schäme dich deiner Geistesschwäche, wenn du von einem unterdrückten, entehrten, seelenlosen Haufen noch Kraft und Schwung zu männlichen Thaten erwartest! Lass ihn unter der Ruthe des Treibers seufzen, kriechen und starren; sein Loos ist gerecht.

Antagoras. Freylich, wenn alle Athenienser so dächten, wie Neocles Sohn.

Themistocles. Dann wäre Athen diesen Augenblick frey.

Antagoras. Und wir könnten ruhig an dem Busen Milesischer Buhlerinnen gaukeln, denn das freye Athen bedürfte unserer Thätigkeit nicht. Daſs du doch diesen Vorwurf schmerzlicher als Tityus die Qualen des Tartarus fühltest!

Themistocles. Auch dieser Wunsch macht dich mir theurer; in ihm erneuert sich meine Hoffnung, daſs du mich jetzt in den Ceramicus begleiten, und dort den Becher der Wollust bis auf den Grund mit mir leeren werdest.

Antagoras. Unverschämter! Ist es —

Themistocles. Höre mich doch ganz; in

ihm sehe ich die herrlichsten Aussichten für eine thaten- und ruhmvolle Zukunft: aus den Armen unserer Freudentöchter werde ich dich derselben entgegen führen.

Antagoras. Thu heute noch, was Bestimmung, was Pflicht, was Ehre von uns fordert.

Themistocles. Heute will ich nichts thun. Lass uns genieſsen.

Antagoras. Und in dem Genusse jeden Funken der Vaterlandsliebe, der unsere Seele noch wärmt, ersticken!

Themistocles. Wer heiſst dich das? Trag mit mir die Larve, die mich und dich so gut kleidet, und unsere Aufseher so glücklich täuschet. — Hundert Bürger sagst du sind bey Harmodius versammelt?

Antagoras. So hörte ich in Clisthenes Hause.

Themistocles Was ist ihr Zweck?

Antagoras. Des Tyrannen Sturz.

Themistocles. Wie, wenn sie selbst fallen?

Antagoras. Der Segen des Vaterlandes bleibt ihr Lohn.

Themistocles. Was frommet der Segen eines Bettlers? Oder glaubst du, daſs ihr edler, rührender, gesegneter Fall hundert andere zur Vollendung ihrer angefangenen That wecken werde?

Antagoras. Gleichviel, sie haben das ihrige gethan.

Themistocles. Wer nicht vollendet, hat nichts gethan. Willst du noch mit ihnen fallen?

Antagoras. Kennest du was rühmlichers?

Themistocles. Wir wollen uns in ihren unerfüllten Wirkungskreis hineinschwingen, und dort fortfahren, wo sie aufhören mussten.

Antagoras. Und alle Hetären aus dem Ceramicus mit uns nehmen!

Themistocles. Trag die Larve, sag ich dir, sonst ist Athen verloren. Lass uns buhlen und schwelgen, wir erhalten dadurch die Tyrannen in dem Traume ihrer eingebildeten Sicherheit. Mit einer kühnen, glänzenden That werden wir sie wecken, sie werden fallen, und Athen wird auf uns um so aufmerksamer werden, je weniger es von muthwilligen Schwelgern eine grofse Handlung zu erwarten geneigt war. Unser Anhang — Doch wozu mehr? Das übrige wirst du errathen, wenn du den Geist des Volkes kennest, und stark genug bist, selbst in dem Taumel der Wollust und Trunkenheit das Bild der Freyheit und Bürgertugend vor deiner Seele festzuhalten. Geh nun wohin es dir beliebt, entweder mit mir in den fröhlichen Ceramicus, um zu lachen und zu scherzen; oder in das Haus des Harmodius, um zu weinen, und Mord zu rufen.

Antagoras. Ich wage es, dir zu folgen; du wirst mir den Rückweg nicht verschliefsen.

Mitternacht. Haus des Harmodius.

Harmodius, *auf der Erde sitzend.*

Aristogiton. Clisthenes. Aristides.
Cleodamas. Nicophanes.
Bürger. Jünglinge aus dem Geschlechte
der Gephyräer
und Alkmäoniden.

Harmodius (aus dem Staube sich erhebend.) Sparet eure Tröstungen, Freunde; sparet sie für eure tief gedemüthigten Mitbürger, ich bedarf derselben nicht. Bis zu Ende dieses schrecklichen Tages safs ich im Staube, und gab meiner Schwester, was ihr gebührt; höhere Pflichten heifsen mich jetzt aufstehen.

Aristogiton. Willst du ihre Manen mit einem Opfer versöhnen?

Harmodius. Du lasest in meiner Seele. Die ganze Zeit über, als ich schweigend euern Tröstungen zuhörte, beschäftigte diefs grofse Opfer mein Herz. O Freunde, es ist nicht Trauer, nicht Schmerz, wenn der Athenienser

in sich gekehrt, düster und schweigend im Staube sitzt, und keine Thräne vergiefst: es ist Plan, Vorsatz und Entschluss, an dem seine Seele arbeitet. — Wer unter euch versteht sich auf das Traumdeuten?

Aristogiton. Ist Traum und Entschluss dir eins? Theile uns diesen mit; jenen magst du dem Hierophanten erzählen.

Harmodius. Wär es ein gemeiner Traum, so würde ich eure Ohren damit verschonen; aber bey den Göttern, das ist er nicht; ihr müsst ihn hören. In dem Augenblicke, als Orions Hund am Himmel den Aufgang der Sonne verkündigte, träumte ich ihn, und ich afs gestern weder Bohnen, noch Fische, noch rohe Früchte. *) Kein Hierophant würde ihn verstehen; nur ein Athenienser konnte ihn träumen, nur Gephyräer und Alkmäoniden können ihn deuten.

Gephyräer. Lass uns den Traum hören.

Harmodius. Es war Nacht, schwach dämmerte des Mondes melankolisches Licht durch die Wolken. Nachdenkend irrte ich auf dem Hügel des Areopagus herum. Tiefe Stille herrschte um mich her. Auf dem Grabmahle des Oedipus safs ein ehrwürdiger Greis; er winkte mir,

*) *Diese Umstände mussten eintreffen, wenn ein Traum für glaubwürdig, aufserordentlich und göttlich sollte gehalten werden.*

ich trat zu ihm hin. Etwas göttliches strahlte von seinem Antlitze auf mich zurück; Erstaunen und Ehrfurcht füllten mein Herz. Es war Solon. — Zu seinen Füſsen lagen die Tafeln des Gesetzes zertrümmert. Schwermüthig erhob der Greis sein Haupt gegen die Sterne; Thränen glänzten in seinen Augen. »Was führt dich, »Atticas Vater, — sprach ich — aus den Inseln »der Seligen hierher?» Er schwieg, hob die zerbrochenen Tafeln von der Erde, und versuchte es, sie aneinander zu fügen; aber fruchtlos blieb sein Versuch, die Trümmer fielen wieder zur Erde. Noch einmahl fragte ich nach dem Zwecke seiner Erscheinung. »Auf den Trümmern der »Gesetze — sprach er — beweine ich das Un»glück der wenigen Bürger dieser Stadt. Sieh »dich um und zittere, wenn du keine Kraft mehr »zu handeln in dir fühlest.» — Ha, welch ein Anblick war das! Unsere Väter und Brüder flüchteten sich in das Eleusinium vor dem Zauber des Hipparchus, der mit einer Schaar Satelliten und Hetären, alle mit Rosen und Myrten gekrönt, den Flüchtigen nachjagte. Freude lächelte aus seinem Auge, Mord saſs auf seiner Stirne; über ihm schwebte ein fürchterliches Gespenst, das ein bluttriefendes Schwerdt über Athen zückte. Von einem heiligen Gefühle durchdrungen und entflammt, lief ich den Hügel hinunter; an dem Fuſse desselben lag ein

reizendes Mädchen todt in ihrem Blute, ihr Haupt war mit Lorbeern bekränzt, zu ihrer Linken ein Hut zwischen zwey Dolchen, zu ihrer Rechten ein blutiger Spiefs. Diesen ergriff ich und eilte dem Tyrannen nach. In dem Augenblicke als ich ihn erreicht hatte, stand Solon zu seiner Seite: »Halt inne — sprach er zu ihm — dein »Untergang ist in dem Rathe der Götter be»schlossen, nicht länger sollst du mit vergolde»ten Fesseln jede Regung des Gefühls der Frey»heit in meinen Mitbürgern unterdrücken.» Auf Solons Wink durchbohrte ich die Brust des listigen Unterdrückers; er fiel; das gräfsliche Gespenst verschwand. Wir gingen zu dem Eleusinium. Ein Mann, der ganz unserm Clisthenes glich, stand vor der Thüre. Solon gab ihm die Hand, sagte ihm etwas ins Ohr, umarmte ihn, und ward unsichtbar. Ich erwachte. — In wessen Adern unter euch Gephyräisches und Alkmäonisches Blut wallet, der wird meinen Traum verstehen.

Aristogiton. Er deutet auf grofse Handlungen.

Harmodius. Und auf grofse Opfer. Wohl dir Athen, wenn ich nicht der Einzige bleibe, der sie bringt! — Folget mir jetzt, stimmet euer Herz zu erhabnen Empfindungen, heilig ist die Stätte die ihr betretet.

Schweigend wie die Schatten folgten sie ihm

in ein abgelegnes Gemach, die Thüren öffneten sich; hier lag Meliterpe auf einer Baare im Sterbekleide, einen Blumenkranz auf dem Haupte, ihre linke Hand an der Lanze, den Zeigefinger der Rechten in der blutenden Wunde. Einige Lampen erleuchteten das ehrwürdige Dunkel. Tiefe Schwermuth und feyerlicher Ernst herrschte in dem Tempel des Todes. Die Fülle vermischter Empfindungen gab jedem Seufzer statt Worte; dreymahl wollte Harmodius sprechen, dreymahl verstummte er in Thränen; sein Herz bebte, alle Leidenschaften drängten sich in seiner Seele, sein Innerstes war zerrissen, jeder weinte und fühlte mit Harmodius. Die Erinnerung des Vaterlandes weckte Manneskraft in ihm; sie siegte über seine Leiden, er fand Worte.

»Diefs Brüder — sprach er — sind die trau»rigen Reste unserer Mitbürgerinn, die wir, die »ganz Athen noch gestern bewundert, geliebt, »verehrt hatten. Da liegt sie in dem ewigen »Schlummer des Todes, ein theures Opfer für »die Tugend ihres Bruders, die Athens Unter»drücker nicht schänden konnten. Heil ihren »Manen, weil sie grofsmüthig den Schauplatz »verliefs, auf dem ihr Verdienst von Tyrannen »verkannt, ihre Ehre gemordet ward! O dafs »jeder Blutstropfen der aus ihrer Wunde floss, »zur Zunge würde, die Atticas Söhne zur Rache

»gegen den Wütherich anfeuerte; oder zur Flam»me, die ihn verzehrte, und Athen von der »Schande seiner Dienstbarkeit reinigte! So weit »ist es mit uns gekommen, daſs Tyrannen nicht »nur über das Glück, das Leben und die Rechte »der Bürger; sondern auch über das, was ihnen »theurer als Glück und Leben seyn muss, über »ihre Ehre gebiethen: auch diese wird uns ge»raubt, und wir sind zu schwach, dieſs edelste »Gut des freyen Bürgers anders zu vertheidigen, »als mit dem Tode durch unsere eigene Hand! »Ha Männer, wie tief sind wir gesunken! Er, »vor dem wir alle zittern, fürchtet nicht mehr, »weil jede Kraft, die ihm noch trotzen könnte, »vor seinem mächtigen Herrscherblicke in Ohn»macht sinkt; weil jeder Werth, der nicht der »Abglanz seiner geraubten Gröſse ist, vor sei»nem Hauche verschwindet. Aber dir, Clis»thenes, dir glich der Mann, den ich im Trau»me sah; dem Solon die Hand reichte. Die »Anmaſsung der höchsten Gewalt soll mit dem »Tode bestraft werden; dieſs schrieb Solon in »die Gesetztafeln, dieſs steht in dem Pritaneum, »dieſs sollte mit feurigen Zügen tief in das Herz »jedes Bürgers gegraben seyn, dieſs sagte der »Schutzgeist Athens in der gestrigen Nacht dem »ehrwürdigen, Vaterlandsliebe athmenden, nach »Thaten durstenden Manne in das Ohr. Dir, »Clisthenes, glich dieser Mann, und sieben

»und vierzig Jahre sind verflossen, daſs Solons »Gesetztafeln zu den Füſsen der Tyrannen zer»trümmert liegen, daſs die Pisistratiden noch »nicht mit dem Tode bestraft sind! Und doch »glich der Mann dir, dem Solon die geheiligte »Stimme des Gesetzes, der Freyheit und der Ret»tung in das Ohr lispelte; dich küsste, dich um»armte er, und du schweigest; dein Aristides, »mein Aristogiton schweigt, deine Alkmäo»niden und meine Gephyräer schweigen: dar»um sah ich Solon weinen, und unsere Väter »in das Eleusinium sich flüchten!»

Clisthenes. Lass uns schweigen, so lange Meliterpes Wunde mit hinreissender Beredsamkeit zu unserm Herzen spricht. Wie verstehest du ihre Stimme, geweiheter Rächer ihres Todes?

Harmodius (zieht einen Dolch hervor.) Verderben den Tyrannen; Freyheit den Bürgern Athens! — Dieſs ruft sie.

Aristogiton (nimmt ihm den Dolch aus der Hand.) Verderben den Tyrannen; Freyheit den Bürgern Athens! — Dieſs ist auch mir der Wiederhall ihrer Stimme.

Die Gephyräer. Verderben den Tyrannen; Freyheit den Bürgern Athens!

Clisthenes. Ist Tod und Verderben der Wiederhall dieser heiligen Stätte, so entferne sich jeder, dem er Schrecken und Kleinmuth in

die Seele donnert. Fort mit dem Weichlinge, in dessen Adern der Alkmäoniden Blut zu Wasser geworden ist!

Die Alkmäoniden. Tod und Verderben den Tyrannen; Freyheit den Bürgern Athens!

Harmodius. Das erstere sey mein und Aristogitons Werk. Unser Schlachtopfer wird uns nicht entrinnen; aber wir selbst müssen fallen. Keiner von euch vertheidige uns gegen die Wuth unserer Feinde. Das Blut der Tyrannen soll unsere Schande auslöschen; das Blut der Rächer soll die Ehre der Gesetze wieder herstellen und befestigen. Freywillig weihe ich mich hier mit Aristogiton zum Tode; aus unserer Asche wird die Freyheit Athens mit neuem Glanze hervorgehen. Wir beginnen; ihr, Freunde, müsset vollenden. Unsere That wird Atticas Söhne erschüttern, unser Tod die Flamme des Bürgergeistes in ihnen wecken; dieſs ist der Augenblick der Vollendung. Bis dahin haltet euch unter dem Schatten unsers Grabes verborgen.

Alle schwiegen; aber warm war jedes Herz, und glühend jedes Auge. Nahe erkannten sich ihre Seelen; von dem Gefühle der Vaterlandsliebe begeistert umschlangen sie sich. Edel und stolz gelobten sie in ihrem Innersten, mit den Kräften der Tugend und Freundschaft sich und

ihren Enkeln den Segen ewig blühender Freyheit zu erkaufen.

Jetzt erhoben Harmodius nächste Verwandte den Leichnam der Heldinn. In tiefer Trauer und feyerlicher Stille folgten bey dem Lichte der Fackeln die Brüder des Bundes. Traurig hing an dem Himmel der Mond, und beleuchtete den ehrwürdigen Zug. In dem Garten war der Scheiterhaufen errichtet, Meliterpes entseelte Hülle ward darauf gelegt. Noch einmahl ergriff Harmodius die heilige Lanze. »Brüder — rufte er — denkt an dieſs edle Werk»zeug, womit ein Weib der Tyrannen spottete; »womit ein Weib uns allen zeigte, daſs nur der »Mann frey sey, der den Tod, wie einen Freund »zu umarmen, Herz genug hat. Denkt dieser »groſsen Stunde des Bundes, wenn ich nicht »mehr seyn werde!» Er zündete den Scheiterhaufen an, Trankopfer wurden ausgegossen; Tod und Verderben den Tyrannen, ruften die Gephyräer; Freyheit, antworteten die Alkmäoniden. Die Flamme hatte das Heiligthum verzehrt. Meliterpes Asche ward in eine Urne gesammelt, in die Erde gesetzt und ein Grabhügel darüber errichtet. Sprachlos reichten sich die Brüder der Weihe noch einmahl die Hand; in der letzten Umarmung paarten sie, mit der Erwartung des Todes das erhabne Gefühl patriotischer Gröſse und ruhmvoller Unsterblichkeit. Alle

Lei-

Leiden und alle Vortheile schwanden vor ihrer Seele; sie fühlten nur ihre Stärke. Vaterland und Bürgerthaten war der Gedanke, in dem ihre Selbstheit, in dem sich alles vor ihnen verlor. Stumm, mit schwellender Brust, hehr und feyerlich, wie ein Freund von dem sterbenden Freunde scheidet, ging die Versammlung der Helden auseinander; kein Laut, kein Seufzer unterbrach die heilige Stille ihres Scheidens, die bey tiefen Empfindungen ihre grofsen Entschlüsse zur unerschütterlichen Festigkeit erhob.

In ängstlichen Träumen durchschwärmte Hipparchus Seele die Nacht. In einer verlassenen, wüsten Gegend, zwischen hangenden Felsen und steilen Abgründen sah er sich in ein Netz verwickelt, in dem jede Hoffnung der Befreyung für ihn verschwand. In den Qualen der äufsersten Verzweiflung erblickte er einen vorübergehenden Wanderer, schön von Gestalt und majestätisch an Wuchs; ihn rufte er um Hülfe an, aber hämisch lächelnd versetzte dieser:

Dulde, was unerträglich dir scheint, erbitterter Löwe.
Fürchterlich eilet die *Zeit*, den Frevel des Bösen zu strafen.

Mit Anbruch des Tages erzählte er den Traumdeutern das Gesicht. Sie sahen darin seinen Sturz; er spottete ihrer göttlichen Kunst, und verachtete ihre ahndenden Warnungen. Hip-

pias erschien in dem Ceramicus zur Anordnung des heiligen Zuges. Ungeduldig harrten Harmodius und Aristogiton unter dem häufig versammelten Volke des Augenblickes der Rache; unter Myrtenzweigen hielten sie ihre Dolche verborgen. Nicophanes nahte sich dem Tyrannen; seine Absicht war, ihn bis zur Ankunft des Hipparchus durch ein vertrautes Gespräch zu beschäftigen, und in Sicherheit einzuwiegen. Diefs wufsten die übrigen Verschwornen nicht; Meineid sahen sie in Nicophanes Blicken, sie glaubten sich verrathen. Von Wuth entflammt eilte Harmodius und sein Freund aus der Versammlung in die Stadt zurück, um den Hipparchus aufzusuchen. Vor dem Leocorium fanden sie ihn von seinen Satelliten umgeben; sie drangen durch, Hipparchus fiel unter den Dolchen der Rächer. Freyheit, rufte Harmodius; Freyheit, Aristogiton: aber niemand verstand sie; Tod den Mördern, war der Wiederhall ihres patriotischen Rufes. Uuter den Händen der Satelliten floss ihr Blut dem Vaterlande zum Opfer. — Hippias vernahm den tragischen Auftritt; er blieb unerschüttert. Ein Herold verkündigte der Versammlung den Befehl, in einen abgesonderten Ort abzutreten, und dort alle Waffen abzulegen. Es geschah; nur Cleodamas und Nicophanes blieben zurück. Entwaffnet stand jetzt das

Volk auf dem Platze; die Feyerlichkeit sollte beginnen. Nicophanes zückte den Dolch und rufte, Freyheit, bevor er handelte: diesen Augenblick wollte Cleodamas vollenden; er verwundete den Tyrannen in der Seite. Die Verschwörung war verrathen. Nicophanes blieb todt auf dem Platze; Cleodamas ward in Fesseln geschmiedet, und bis zur weitern Untersuchung in den Tempel des Vulcanus geführt. Die Ankündigung des Todes jedem, der bewaffnet auf der Strafse erscheinen würde, stellte die öffentliche Ruhe wieder her; ungesört wurden die Panathenäen gefeyert.

Wichtige Dinge beschäftigten während des Festes die Väter Athens; in den Auftritten des ersten Tages erblickten sie den nahen Zeitpunkt der Rettung. Das Schicksal des leidenden Vaterlandes ward mit lebhaften und rührenden Farben vorgestellt; Plane wurden entworfen, Kräfte berechnet, Mittel geprüft und bestimmt. Entfernt blieb Themistocles von diesen Versammlungen; seiner eigenen Kraft sich bewusst entwarf und vollzog er allein, wo zwischen Furcht und Gewissheit schwankende Mittheilung seinen Lauf nur gehemmt hätte.

Siebenter Tag der Panathenäen.

Nacht.

Tempel des Vulcanus.

Themistocles *als Mädchen verkleidet.*

Wächter. Cleodamas.

Themistocles. (Vor Mercurs Bildsäule Steine auf einen Haufen sammelnd.) Grofsmüthiger Sohn der Maja, des Zevs geflügelter Bothe, nimm diesen kleinen Dienst gnädig von mir an, und gieb meinem Vater einen glücklichen Ausgang des Lebens!

Ein Wächter. Wer spricht hier?

Themistocles. Ein schuldloses Mädchen, dessen Vater ihr morgen vor das Charontische Thor führen, die ihr dort auf Befehl eures Herrn zur verlassenen Waise machen werdet.

Wächter. Wer bist du?

Themistocles. Cleodamas einzige Tochter.

Wächter. Und du wagst es in Athen zu bleiben; du, die Tochter eines Verräthers, eines Meuchelmörders?

Themistocles. (näher zu ihm hintretend.) Was hat so ein unbedeutendes, wehrloses, nur noch an kindlichen Thränen reiches Geschöpf in Athen zu fürchten? Ich habe nichts mehr zu verlieren; selbst der Tod ist mir Gewinn. Alles, was ich

wage ist, diese wenigen Drachmen und diesen goldenen Becher dir anzubieten; nimm es zum Denkmahle meiner Dankbarkeit.

Wächter. Wofür?

Themistocles. Du hast meinen Vater hier gegen die Anfälle des aufgebrachten Volkes bewahrt; nimm es hin, es ist alles, was ich in seiner Verlassenschaft fand.

Wächter. Behalte dein Geld und deinen Becher; fliehe, sonst bist du des Todes.

Themistocles. Kennest du kein gröſsers Uebel, guter Alter, denn des Lebens bin ich satt? Nur ein einziger Wunsch bindet mich noch an die Gesellschaft der Lebendigen.

Wächter. Erfüllen werde ich ihn nicht können; aber wissen möcht' ich ihn doch.

Themistocles. Der Wunsch, daſs du selbst Vater, daſs du fühlender Mensch wärest.

Wächter. Was könnte dir das nützen?

Themistocles. Wenn du's bist, o so denke dich in Cleodamas Lage; denk, wie dir in seinen Fesseln bey dem Bilde einer unglücklichen, verworfenen, allem Elende preis gegebenen Tochter zu Muthe wäre; denk, wie sehnlich du wünschen würdest, sie noch einmahl zu sehen, noch einmahl an dein Vaterherz zu drücken, sie noch einmahl vor den Abgründen, die dich in das Verderben stürzten, zu warnen; denk dir den Trost, wenn der süſse Nahme

Vater von ihren Lippen dir noch einmahl Linderung deiner Leiden in die Seele tönte, und wenn du dieſs zu denken, zu fühlen fähig bist, so vergieb einem trostlosen Mädchen, das (ihm zu Füſsen fallend) dich bittet, ihrem Vater das letzte Lebewohl sagen, und ihre noch übrigen Thränen in seinen Armen ausweinen zu dürfen.

Wächter. Folge mir. (Er führt ihn in den Tempel zu dem Gefangenen.)

Themistocles. (Auf Cleodamas hinstürzend.) Vater! — (ihm in das Ohr) Schweig, bis wir allein sind.

Cleodamas (zu dem Wächter.) Die Götter werden dich für diese Wohlthat segnen. Nur einige Augenblicke lass uns allein. (Wächter ab.)

Themistocles. Ich bringe dir Gnade von Hippias. — (Cleodamas wendet sein Angesicht von ihm weg.) Er hat dir verziehen, du sollst nicht sterben. — (Cleodamas wirft einen Blick voll des Unwillens, des Abscheues und des Hasses auf ihn, und küsset seine Fesseln.) Reichthum und Ehre wartet deiner, wenn du mir die Nahmen deiner Mitverschwornen auf diese Tafel schreibst.

Cleodamas (ihn gegen die Thüre stoſsend.) Fort, Furie!

Themistocles. So empfängst du den Boten des Heils?

Cleodamas. Lerne, daſs das Gefängniss eines Patrioten ein Heiligthum ist, in dem die

Gnade eines Wütherichs in Fluch sich verwandelt.

Themistocles. Deine Fesseln haben dich gebeugt, mit den letzten Funken der Seelengröfse willst du die Nacht deiner Verzweiflung erleuchten, aber dein Geist schwebt im Dunkeln. Nenne mir deine Mitverschwornen, Hippias Grofsmuth wird dich mit ihm und deinem Schicksale aussöhnen. — Du antwortest mir nicht? — Rette dich, lass deinen Eigensinn nicht an dir zum Verräther werden; — sprich!

Cleodamas. Hätte ich des Himmels verheerende Blitze in meiner Gewalt, diesen Augenblick würde ich dich und den Tyrannen vernichten.

Themistocles. Muss ein Mädchen den Mann in dir wecken? Oder glaubst du, dafs ich deine tragischen Verwünschungen für die Sprache des Muthes und der Vaterlandsliebe halten werde? Kaum hätte ich es gedacht, dafs eine Gefangenschaft von sieben Tagen die Seele des Mannes mit so viel Gram und Bitterkeit erfüllen könnte.

Cleodamas. Was willst du von mir?

Themistocles. Kaltblütige Vernunft und männliche Klugheit.

Cleodamas. Und dann?

Themistocles. Die Nahmen deiner Mitverschwornen.

Cleodamas. Nie werden diese über meine Lippen kommen. Geh, du hast deinen Auftrag vollendet.

Themistocles. Wähle zwischen Folter und Ehrenzeichen; an einem oder dem andern wird morgen das durchlöcherte Fahrzeug deines Eigensinnes scheitern.

Cleodamas. Ich habe mich erklärt.

Themistocles. Ich weiſs was dich zurückhält; die Schande an deinen Freunden zum Verräther zu werden: aber das wirst du nicht; Hippias Gesinnungen sind edel, groſs und aufrichtig. Mich, seine vertrauteste Freundinn sandte er zu dir, um die Nahmen der Verschwornen zu erfahren. Nicht einmahl einem Manne wollte er dieſs Geheimniss vertrauen. Im Verborgenen will er sie zu sich rufen, ihre Beschwerden anhören, über die Mittel denselben abzuhelfen, mit ihnen Rath halten, und in Zukunft nur sie an der Verwaltung der höchsten Gewalt theilnehmen lassen.

Cleodamas. Das magst du einem Weibe überreden; Männer wissen, daſs der Tyrann nie gefährlicher ist, als wenn er unter die Maske des Edelmuths und der Volksliebe sich verbirgt. Geh, und sag ihm, daſs ich seine Gnade verachte, seiner Verzeihung spotte, seine Heucheley verabscheue; daſs ich in dem Wunsche, er möchte heute noch unter den rächenden Hän-

den meiner Freunde sterben, meinen letzten Athem aushauchen werde.

Themistocles. Die Folter wird deinen Wunsch unterdrücken; ihre Qualen werden dir die Nahmen auspressen, die du heute nicht nennen willst; du wirst dem Schmerze opfern, was du der Ehre versagst.

Cleodamas. Armseliges Geschöpf!

Themistocles (ihn umarmend.) Nenne mich Bruder!

Cleodamas. Wer bist du?

Themistocles. Neocles Sohn, Athens Bürger und Cleodamas Freund.

Cleodamas. Was willst du hier auf dem Kampfplatze der Bürgertugend? Die Väter des Vaterlandes gaben dich längst verloren.

Themistocles. Sie sollen mich zu rechter Zeit wieder finden. Keine Vorwürfe, Cleodamas, die Augenblicke sind kostbar. Dein Loos ist der Tod.

Cleodamas. Das weiſs, das will ich; in der glücklichsten Stunde meines Lebens sah ich es mir fallen.

Themistocles. Und ich bin hier, um dasselbe von dir zu entfernen. Eile, alles ist zu deiner Flucht vorbereitet; in diesen Kleidern entkommst du sicher. Ich bleibe in den deinigen hier, für meine Rettung ist gesorgt.

Cleodamas. Ich muss sterben.

Themistocles. Das sollst du nicht; der Tyrann soll um sein Opfer betrogen werden.

Cleodamas. Ich will sterben. Oder hast du in dem Ceramicus die Bürgersprache verlernt?

Themistocles (ihm einen Dolch reichend.) Stirb.

Cleodamas (läfst den Dolch fallen.) Diese Mauern sind zu dicht, als dafs der Rauch von meinem Blute durchdringen, und meine Mitbürger zum Kampfe für Freyheit und Vaterland auffordern könnte. Morgen, Bruder, morgen; es wallt stark hier, es wird hoch aufsprudeln.

Themistocles. So habe ich dich, wie ich es wünschte. Du sollst nicht allein sterben.

Cleodamas. Ist einer meiner Bundesbrüder dem Vaterlande ungetreu geworden?

Themistocles. Das nicht, aber was anders.

Cleodamas. Erkläre dich.

Themistocles. Du hast Probe gehalten; ich habe ganz den Mann in dir gefunden, der fähig ist, selbst in dem funkelnden Schwerte, das morgen dein Haupt von seinem Rumpfe trennen soll, nur das Bild des traurenden Vaterlandes zu sehen; ganz den Mann, der stark genug ist, für das allgemeine Beste dort noch thätig zu seyn, wo es dir erlaubt wäre, nur dich selbst zu ermannen, nur dich selbst auf den grofsen Augenblick des Hinscheidens gefasst zu machen: —

lege in deinen Tod den fruchtbaren Samen der Freyheit für Athen.

Cleodamas. Wie kann ich das?

Themistocles. Hippias opfert dich seiner Rache; diesen Augenblick opfere du ihn dem Vaterlande.

Cleodamas. Du spannest jeden meiner Nerven; gießest Feuer in meine Adern; sprich, was hast du vor?

Themistocles. Etwas großes; aber sich vorsätzlich den Qualen der Folter unterwerfen —

Cleodamas. Folter, Mordbeil, Tod, alle Schrecken, welche die menschliche Grausamkeit oder die gereizte Wuth der Hölle erfinden kann, stelle mir vor, so lache ich, wenn ich dadurch Athen den Dienst erweisen kann, den du mir so wichtig machest.

Themistocles. Ich streute verschiedene dunkle und zweydeutige Reden unter dem Volke aus, die du während deiner Gefangenschaft sollst gesprochen haben. Zum Beyspiel: »Armer, ver»blendeter Hippias, du erschlägest in mir einen »Wolf; aber hundert Löwen, die deinen Augen »verborgen sind, lauern, um dich zu zerreißen. — »Wie tröstend, wie heiter wird mir die Todes»stunde in dem Bewusstseyn, daß mein Henker »selbst in seinem Busen die Schlangen nährt, »die ihn vergiften werden. — Heil mir, daß ich »selbst unter des Tyrannen vertrautesten Freun-

»den Männer weiſs, die Muth haben, meinen »Tod in dem Blute des Würgers zu rächen.» Alle diese Drohungen, an die du vielleicht nicht gedacht hast, sind dem Hippias zu Ohren gekommen. Er selbst wird morgen vor Gerichte sitzen, und um deine Mitverschwornen dich fragen.

Cleodamas. Du willst doch nicht, daſs ich sie ihm verrathe?

Themistocles. Weigern sollst du dich, ihm zu antworten; dein Widerstand wird ihn reizen, er wird dich auf die Folter ziehen lassen; dann nenne ihm alle, (ihm eine Tafel reichend) die du auf dieser Tafel verzeichnet findest: es sind seine Busenfreunde.

Cleodamas. Dein Vorschlag ist erschrecklich; nur der Furien grausamste konnte dir ihn in die Seele zaubern.

Themistocles. Sollt' ich mich an dir geirrt haben? Mein Vorschlag ist gerecht, denn er ist dem Vaterlande vortheilhaft. Hippias ist Atticas Feind, Solons Gesetzen gemäſs schon lange des Todes schuldig; seine Freunde sind ihm die Stützen der unrechtmäſsigen Gewalt, und eben dadurch Verbrecher an den beleidigten Rechten der Nation: diese Stützen müssen ihm weggerückt werden, damit er falle. Trifft sie auch nur sein Verdacht, so haben wir gewonnen; durch unverdientes Misstrauen belei-

digt, werden sie ihn verlassen und auf die Seite der Bürger treten. Steht er allein, so ist uns nur ein einziger Arm nöthig, um den Ausspruch des beleidigten Gesetzes an ihm zu vollziehen.

Cleodamas. Wenn er aber einen oder den andern von den Genannten hinrichten läſst?

Themistocles. Das ist's was ich wünsche; sie sterben nicht unschuldig. Sie sind Hippias Mitverschworne gegen die Nation und ihre Verfassung; jeder despotische Schritt des Tyrannen ist ein Verbrechen der beleidigten Majestät des Volkes und der Gesetze, an jedem haben sie Theil genommen, tausendmahl haben sie das Leben verwirkt, sie sollen sterben. Ihr letzter Hauch ist der erste für die Freyheit; ihre Freunde werden sie für unschuldig halten, werden den Mörder, der sie bloſs auf dein Wort, ohne alle Untersuchung hinrichten lieſs, verfluchen und verabscheuen; er allein wird ihrem bewaffneten Hasse nicht widerstehen können, er wird sich verbergen, Misstrauen, Kleinmuth, Furcht und Zaghaftigkeit werden ihn zu neuen Verbrechen und Grausamkeiten verleiten; Hippias Nahme wird zum Fluche, Hippias Zeiten werden zum Schreckenbilde unserer Nachkommen werden, in dessen Anblicke sich Tyrannenhass mit unauslöschlichen Zügen verewigen wird.

Cleodamas. Du hast die Vortheile deines Vorschlages gut berechnet, aber dabey ver-

gessen, wie viel schuldiges und unschuldiges Menschenblut die Erlangung derselben noch kosten dürfte.

Themistocles. (Sich selbst betrachtend.) Du hast Recht; denn da ich meinen Plan entwarf, war ich von innen und von aufsen als Mann gekleidet; in so einen Weiberrock gehüllt, oder unter solchen Fesseln gebeugt und muthlos gemacht, würde ich freylich über dem Wimmern und Bluten einzelner Erdwürmchen den Sturz des grofsen Ganzen, das man Vaterland nennt, vergessen haben. Gieb mir meine Tafel zurück, zieh diese mitleidigen Kleider an und rette die Spanne Leben, die dir noch übrig ist, die Heldinnen des Ceramicus werden dir weiter helfen; ich will mich für deinen Mitverschwornen und Befreyer bekennen, will morgen für dich als Mann handeln und sterben.

Cleodamas. Geh den geraden Weg; morde den Tyrannen, und Athen ist frey.

Themistocles. Und Athen ist die Beute dessen, der es kaufen oder rauben will. Tiefe Leiden müssen das Volk aus dem Todesschlummer der Dienstbarkeit wecken, heftige Erschütterungen müssen die Funken des Selbstgefühls in dem Herzen der Bürger anfachen, schwer müssen sie den Druck des Tyrannen empfinden, krümmen und winden müssen sie sich unter seiner eisernen Ruthe, wenn sie die Tyranney has-

sen, wenn dieser Hass Fähigkeit, Verlangen und Liebe zur Freyheit in ihnen erzeugen soll. Unwirksam zu diesem Zwecke ist jedes andere Mittel außer dem, welches ich dir vorgelegt habe.

Cleodamas. Ich sehe ein, daſs Atticas Freyheit noch viele Opfer kosten muss und kosten wird. Wohlan ich will sie bringen; mein Widerstand war nur Prüfung deiner Absichten; ich würde dem von Hippias Freunden vielleicht beleidigten Parteygeiste versagt haben, was ich den gemeinnützigen Gesinnungen des Patrioten von ganzem Herzen gewähre. Die Betrachtung dieser Tafel wird meine noch übrigen Lebensstunden füllen; sey gewiss, daſs keiner von Hippias Freunden, den ich reif zum Tode erkennen werde, demselben entgehen; aber auch keiner fallen soll, von dem ich hoffen kann, daſs er den Feind Athens verlassen, und die Sache des Vaterlandes zu seiner eigenen machen werde.

Themistocles. Mein Geschäft ist vollendet; nur noch den Bürgerkuss. (Sie umarmen und küssen sich einander.) Noch einen. — Mit diesem versiegle ich dir die Unsterblichkeit deines Nahmens im Tempel des Vaterlandes und der Freyheit.

Schwarz und mit Tode schwanger erschien der Tag des Gerichtes. Hippias in Trauer

gekleidet und von dreyhundert Satelliten umringt saſs auf dem Richterstuhle. Cleodamas ward ihm vorgeführt; blutgierig forderte er die Nahmen der Verschwornen, der Held schwieg. Wüthend lieſs er ihn auf die Folter spannen; nach einigen Qualen nannte Cleodamas des Tyrannen vertrauteste Günstlinge. Die Nahmen Arcesilaus, Chrysogenes, Polydorus, Archidamus reizten den Rachdurst des Mörders. Eilend sandte er seine feilen Diener in die Wohnungen der Unglücklichen, mit dem Befehle sie zu erwürgen. Dringender forderte jetzt Hippias von dem leidenden Patrioten die Fortsetzung seines Bekenntnisses. »Du hast Opfer »genug — antwortete dieser — es müssen mich »Männer überleben, die meine misslungene That »an dir vollbringen.» — Die Martern der Folter wurden vermehrt; Cleodamas nannte den Erasistratus, den Diocles, den Megasthenes. Sie waren es, die den schändlichen Plan erfunden hatten, die Söhne Athens durch Spiele, Wollust und Schwelgerey zu entnerven. Eine glänzende Belohnung versicherte der Wütherich dem, welcher in wenig Minuten die Köpfe der Genannten zu seinen Füſsen bringen würde. »Vergebens rasest und mordest du, — rufte »Cleodamas — du wirst der Rache nicht ent»rinnen, die du geweckt hast. Noch sind Hände »genug dir zum Schrecken und Verderben be»waff-

»waffnet!» — Neue Plagen sollten die angenommene Standhaftigkeit des Helden erschüttern; er nannte noch die verhassten Nahmen derjenigen, die sich durch drückende Vorschläge die Gunst der Tyrannen erworben, durch niedrige Schandthaten den Rock der Ehre dem zurückgesetzten Verdienste geraubt, die Stimme der Gesetze schweigen gemacht, und die Gerechtigkeit öffentlich verkauft hatten. Auch ihr Lohn war unerwarteter Tod. Schon lagen dreyſsig Köpfe vor dem Richterstuhle des Würgers, als Cleodamas unter wiederholten Peinigungen seufzte. »Foltere mich — rufte der Entkräftete — so lange es dir gefällt, Athen ist an dir »gerächet, du bist deiner Busenfreunde, der Theil»nehmer deiner Verbrechen beraubt; in ganz »Attica weiſs ich nur einen Einzigen noch, der »mehr als alle Ermordete den Tod verdienet: »und der bist Du!» Keine Qual löste Cleodamas Zunge mehr; ein Schwerdtstreich warf auch seinen Kopf zu Hippias Füſsen hin. *)

*) *Polyaenus,* (Strat. Lib. I. Cap. 22.) *Seneca,* (de Ira Lib. II. Cap. 23.) *und Justinus* (Lib. II Cap. 9.) *erzählen die Thatsache von Aristogiton. Da aber der glaubwürdigere Thucydides, diesen mit Harmodius gleich nach der Ermordung des Hipparchus in die Hände der Satelliten fallen lässt, so nahm ich mir die Freyheit, an seine Stelle den Cleodamas zu setzen.*

Mit diesem blutigen Tage verschwand alle Ruhe und jeder Genuss des Lebens aus der Seele des Tyrannen. Bald erfuhr er, wie nachtheilig und gefährlich Cleodamas Bekenntniss ihn hintergangen hatte. Widerwillen gegen Welt und Menschen, stiller Gram, finsterer Unmuth, marternde Besorgnisse und lauernde Schadenfreude bemächtigten sich seines Herzens. Von seinen Lieblingen und Anhängern verlassen, herrschte er nur durch Miethlinge und Sclaven. Seine Gesetze waren Mordbefehle, sein öffentliches Erscheinen nur blutgieriges Ausspähen der Opfer, die seine unersättliche Rachsucht befriedigen sollten. Von allen gehasst, fand er nirgends mehr Sicherheit; in seinen Buhlerinnen glaubte er den Tod zu umarmen, bis in das Innerste des Pallastes verfolgten ihn die Schatten der Ermordeten, und das verzweifelnde Bewusstseyn des Mörders. Leicht wäre es gewesen, ihn aus dem Wege zu schaffen; aber noch immer war Athen in Partheyen getheilt, keine wollte handeln, weil jede sich zu schwach fühlte, ihren Sieg gegen die übrigen zu behaupten: jede wünschte Vereinigung, keine war fähig, die Mittel zur Erfüllung ihres Wunsches zu würdigen und anzuwenden. Die von Zwietracht gefesselte Kraft ihrer Häupter gewährte dem Tyrannen einige Augenblicke der Erhohlung. Er vermehrte seine Leibwache mit fünfhundert Thessaliern

und Aegineten; beyde waren geschworne Feinde der Athenienser. Er trat mit den Spartanern in ein Bündniss, und unter diesem doppelten Schutze wüthete er ungestraft fort. Weg war jetzt alle Sicherheit des Eigenthumes, der Ehre und des Lebens der Bürger; jedes Blutopfer erweckte neuen Verdacht, der nur in der Vollziehung neuer Todesurtheile Beruhigung fand. Die Auflagen wurden vermehrt, die öffentlichen Aemter verkauft, Wucher und gewaltsame Erpressungen unterstützt, der Werth des Geldes nach Belieben des Despoten erhöhet oder herabgesetzt. Mit Verzweiflung ringende Schwermuth ward der Charakter der Nation; Vertilgung der Tyranney das Ziel aller Seufzer und Thränen; Freyheit die gemeinschaftliche Losung aller Herzen. Clisthenes Scharfsinn verstand sie; mit ansehnlichen Geschenken sandte er seinen vertrauten Aristides nach Delphos. Von dem Himmel erwartete er, was der allgemeine Wunsch, was nothwendig, was gerecht war, aber nicht erreicht werden konnte, ohne die geheiligten Vorurtheile des Volkes seinem Zwecke dienstbar zu machen.

Mit gnädigen Augen sah Delphos Gott die reichen Geschenke und Opfer des Clisthenes an. Sein Ausspruch sollte das Bündniss zwischen

den Spartanern und dem Hippias trennen, die erstern sollten Atticas Bürgern zur Verbannung des Tyrannen und Wiederherstellung der alten Verfassung Hülfe leisten; dieſs bat, dieſs erwartete Aristides von der begeisterten Pythia. Mehrere Unglücksfälle hatten zu eben der Zeit Spartas Wohlstand gekränkt; um Rath und Beystand flehten seine Abgeordneten in Apollos Heiligthume.

Fragende, kehret nun heim — ach, ohne Glück und Gedeihen,
Wann wird Glück und Gedeihen zu Eurotas Ufer sich nahen? —
Sehet, noch grünen der Sprösslinge viel von Pisistrats Stamme,
Schossen hoch in die Völker, und saugen die Säfte der Bürger:
Ja sie liegt die Freyheit Athens. — Wer wird sie erhöhen,
Wer vertilgt die Wurzel des Stammes, dem folge Gedeihen.

So sprach und stimmte der dankbare Gott in die Wünsche des Clisthenes. Viermahl brachten Spartas Gesandten diesen Ausspruch von Delphos zurück. Nicht länger wollte Lycurgus Volk die Winke des Himmels unbefolgt lassen; Hippias Sturz ward in dem Rathe der Ephorn beschlossen. Clisthenes erhielt Nachricht von ihren Zurüstungen; heimlich verlieſs er mit Aristides das Attische Gebieth, und versammelte die zerstreuten Stämme seines Geschlechtes, die sich zu Pisistratus Zeiten nach Macedonien geflüchtet hatten. Jetzt erschienen die Gesandten der Spartaner in Athen. Auf das

Verlangen der Ephorn sollte Hippias die höchste Gewalt aufgeben, und mit dem ganzen Geschlechte der Pisistratiden die freywillige Verbannung wählen. Verwegen schien dem Tyrannen die Forderung seiner Bundesgenossen; in der Nacht liefs er die Abgeordneten wegführen. Der feindliche Speer, das Zeichen der Kriegserklärung ward ihm gebracht. Er rüstete sich zum Streit, die Hülfe der Thessalier und Aegineten stärkte seinen Muth; sechs tausend Aegineten und tausend Thessalische Reiter mit ihrem Könige Cineas, standen in dem Phalerum zu seiner Vertheidigung bereit.

Unter der Anführung des Anchimolius lief das Laconische Heer in den Phalerum ein. Der Kampf begann; tapfer fochten Spartas Männer gegen die mächtigern Haufen des Hippias, klein war die Zahl der erstern, der Kampfplatz unglücklich gewählt, nach langem Widerstande unterlagen sie der Reiterey der Thessalier. Anchimolius blieb in der Schlacht, nur wenige flüchteten sich in ihre Schiffe, um den Ihrigen die Geschichte des verunglückten Versuches zu erzählen.

Noch einmahl wagten es die Spartaner, an Atticas Tyrannen den Ausspruch des Apollo zu vollziehen; die Stimme der Pythia, von den Alkmäoniden erkauft, stärkte ihren Vorsatz mit der Hoffnung eines glücklichen Erfolges. Sie

bewaffneten ein zahlreichers Heer, der König Cleomenes ward zum Anführer bestimmt; zu Lande, nicht mehr zur See führte er seine streitgeübten Männer den Feinden der Freyheit entgegen. Vor Theben erwarteten ihn die vertriebenen Alkmäoniden; Clisthenes stand an ihrer Spitze, Aristides an seiner Seite: mit den Spartanern vereinigt, rückten sie bis Eleusis vor; dort standen die gesoldeten Diener der Tyranney in Schlachtordnung. Mit Kränzen schmückten die Erstern ihr Haupt, die Flötenspieler bliesen die Melodie des Castorischen Liedes, Cleomenes stimmte den erhabnen Schlachtgesang an; mit gesetztem Muthe, ruhiger Fassung, und nach dem Tacte der Musik und des Gesanges abgemessenen Schritten gingen sie Hippias Rotten entgegen. Das Zeichen zum Angriffe erscholl. Mit Ungestüm stürzte die Reiterey der Thessalier auf den Spartanischen Phalanx los; der König warf sie zurück. Sie wiederholten den Angriff; unter Laconischen Streichen fielen Reiter und Rosse, nur vierzig entrannen dem rächenden Schwerdte der Freyheit. In der äufsersten Verwirrung zog Hippias sich mit den Seinigen zurück; Cleomenes verfolgte den Flüchtigen bis in die Burg zu Athen. Die Freystätte des Tyrannen ward von Spartas Männern umringt; zur Belagerung war der König nicht vorgesehen, Hunger sollte die

Pisistratiden zum Abzuge zwingen: in dem Ueberflusse an Nahrungsmitteln spotteten sie der getäuschten Erwartung ihrer Feinde. Seines Sieges zufrieden wäre Cleomenes heimgekehrt, hätten ihn nicht Damophilas Reize gefesselt und in Athen zurückgehalten. Schon lag seine Mannschaft durch vierzig Tage vor den Mauern der Burg, als er den Befehl, Attica zu verlassen, von den Ephorn erhielt. Zum Glücke für Athen vergaſs er sich und sein Vaterland in den Armen der Gemahlinn des Isagoras; er blieb und genoss. Dieſs begünstigte einen Kunstgriff der Alkmäoniden, der für den Tyrannen Athens entscheidend ward. Sie verbreiteten ein Gerücht, funfzehnhundert Colophonier und zwey tausend Corinthier wären mit Kriegsmaschinen zu ihrer Hülfe im Anzuge. Hippias hörte und glaubte die schreckliche Nachricht. Das herannahende Fest der Karneen gab ihm zu heilsamen Entwürfen Frist. Schnell war sein Entschluss gefasst; in der Nacht des siebenten Festtages sollten die Weiber und Kinder der Pisistratiden aus Athen geschafft, und in Sicherheit gebracht werden; dann wollte er durch einen verzweifelten Ausfall auf die Spartanische Besatzung sich selbst mit den Seinigen in Freyheit setzen. Vielleicht hätte es ihm geglückt, sich zu retten; vielleicht wäre es um Athens Freyheit für immer geschehen gewesen, wäre Hippias Plan nicht gerade

vor der Ausführung verrathen worden; hätte der Mann, der das Geheimniss erfuhr, dasselbe nicht so gut zum Vortheile des Vaterlandes zu benutzen gewusst.

Sosandra war Metons Geliebte, Meton des Hippias Verwandter. Auch sie sollte mit den Weibern der Pisistratiden Athen verlassen. Metons Reichthum und Freygebigkeit, aber noch mehr ihre Reize mit glänzenden Vorzügen des Geistes verschwistert, machten ihr Haus zum Tempel des Geschmackes und der Wollust. Ein prächtiges Gastmahl sollte Sosandras fröhliche Tage in Athen beschliefsen; sollte die geheimen Anschläge der Feinde der Freyheit in dem festlichen Mantel der Freude den Augen der Patrioten verbergen. Themistocles, Metons glücklicher Nebenbuhler nahm Theil an dem Feste; aber Neocles Sohn war nicht mehr der frohe, aufgeweckte Jüngling, nicht mehr jedem Eindrucke der Freude offen, jedem Lächeln des Vergnügens mit Wärme zu folgen bereit. Schweigend, düster und in sich selbst verschlossen safs er da in der Gesellschaft taumelnder Wollüstlinge. Oft waren sie Theilnehmer und Zeugen seiner bis zur Ausschweifung steigenden Munterkeit; in dieser feyerlichen Stimmung sahen sie, sah ihn Sosandra noch nie. Er war ihr Liebling; das quälende Bewusstseyn, ihn die folgende Nacht verlassen zu müssen, drängte sie

an ihn. »Sohn des Neocles, — sprach sie »nach einem zärtlichen Kusse — wo ist heute »deine Seele?»

Themistocles. Bey den Trophäen des Miltiades. *)

Sosandra. Glaubst du an gewisse heilige Zauberworte?

Themistocles. Oft erfuhr ich ihre wundervolle Kraft an mir selbst. So ein mächtiges Wort war mir einst der Nahme — Sosandra; heute sind es die Worte Held, und Weib; Trophäen, und Vergessenheit der Nachwelt; Kraft und Beruf zu Thaten, Müssiggang, Taumel und Trunkenheit der Wollust. O diese starken, groſsen, erschrecklichen Worte zaubern jetzt Liebe, Vergnügen, Freude,

*) *Plutarch erzählt* (Parallel. Themist. und Apophtheg. p. 701. ed. Reisk.) *„daſs Themistocles seine Jugendjahre in Schwelgerey und Ausschweifungen zugebracht, sich derselben aber gänzlich enthalten habe, als er sich den öffentlichen Geschäften widmete. Seine plötzliche Sittenbesserung erweckte Aufmerksamkeit; man fragte ihn nach der Ursache: „Die Trophäen des Miltia- „des — antwortete er — lassen mich nicht schla- „fen." Nach Plutarchs Meinung war dieser Miltiades der Ueberwinder der Perser bey Marathon. Mehrere Gründe machen mir dieselbe höchst unwahrscheinlich.* 1. *Muss sich Themistocles, lange vor der Schlacht bey Marathon, gebessert und dem öffentlichen Leben gewidmet haben; denn vier Jahre vor dieser Schlacht war er schon Archon in Athen, und nach meiner Rechnung neun und dreyſsig, nach der gewöhnlichen fünf und dreyſsig Jahre alt.* 2. *Ist es höchst*

Schlaf, Ruhe und Zufriedenheit weit von mir weg!

Sosandra. Vielleicht könnte ich dir ein Wort nennen, welches plötzlich diesen ganzen Zauber vernichtete, wenn anders noch Gefühl und Menschlichkeit in deiner Seele zurückblieb.

Themistocles. Gieb mir diefs wohlthätige Wort; gern will ich mein wiederkehrendes Selbst einem Weibe verdanken, das ich unter selbstsüchtigen Männern verlor.

Sosandra. Es heist Trennung von deiner — Sosandra.

Themistocles. Beym Zevs! wir trennen uns nicht.

Sosandra. Diefs ist die letzte Nacht meines Daseyns in Athen; diefs der letzte Kuss, den ich auf deine Lippen, Liebling meines Herzens,

wahrscheinlich, dafs er, als ein Mann von 42 oder 38 Jahren, einer von den zehn Heerführern war, die mit Miltiades bey Marathon stritten; folglich dafs er nicht erst nach dieser Schlacht, durch Miltiades Trophäen aufgemuntert, seinen Wandel besserte. 3. Wer wird es dem guten Plutarch glauben, dafs ein unruhiger, thätiger, ruhmsüchtiger Geist, wie Themistocles war, erst in seinem 42ten oder 38ten Jahre sich dem Dienste des Vaterlandes sollte geweihet haben! — Ich glaube daher, dafs die Trophäen, die hier unsern ein und zwanzigjährigen Helden beunruhigen, dem Miltiades Kypselus, Eroberer des Thracischen Chersonesus; (Herodot. L. VI. C. 10. Pausan. p. 408.) *oder auch dem Miltiades, Ueberwinder der Perser, für seine Thaten in Thracien errichtet waren.*

drücke; o daſs ich in ihm alle Wonne, alle Freuden und Seligkeiten verschwundener Nächte vereinigt geben und empfangen könnte.

Themistocles. Wo willst du hin?

Sosandra. Mit den Weibern und Kindern der Pisistratiden nach Aegina. Dort sollen wir in Sicherheit bleiben, bis das Glück das ungewisse Schicksal ihrer Männer entschieden hat.

Themistocles Sehen sie sich vielleicht der Entscheidung nahe?

Sosandra. Näher, als selbst ihre Feinde glauben. Nach dem Ende des Festes wird Hippias einen gewaltsamen Ausfall auf die Spartaner wagen, darum müssen wir uns die folgende Nacht in dem Phalerum einschiffen, und zu den Aegineten fliehen.

Themistocles. (treibende Schadenfreude verbergend.) Wir nehmen noch nicht Abschied, Sosandra; — morgen siehest du mich gewiss wieder; — im Hafen werd' ich dich sehen, und für die Befreyung von meinem Zauber dir danken. — Fröhliche Aussichten in die Znkunft hellen sich meinem Geiste auf, in ihrem Anblicke verschwindet der Ernst von meiner Stirne, die Schwermuth aus meiner Seele — Morgen, Sosandra, und übermorgen — O es ist herrlich! — Lass dich küssen; fülle mir den Becher; auf dein und der Pisistratiden Wohl will ich ihn mit freudigem Herzen leeren.

Er leerte ihn, und stahl sich nach einer Stunde aus Sosandras Gesellschaft weg. Vor dem heiligen Thore standen die Alkmäoniden im Lager; zu ihnen eilte Themistocles. »Vergebens — sprach er, nachdem ihn Clisthenes in sein Gezelt geführt hatte — »vergebens »harrest du hier mit den Deinigen auf eine Ge»legenheit zu entscheidenden Thaten; Cleome»nes verlernet die Schritte des Mannes in Da»mophilas Armen; und Isagoras steht Wa»che vor dem Schlafgemache seines buhlenden »Weibes. Ich bin hier, um euch für die folgen»de Nacht eine vortheilhafte Jagd vorzuschlagen.»

Clisthenes. Wer hat dich zu uns gesandt?

Themistocles. Das Vaterland, um mit euch Atticas Freyheit zu erjagen, da wir sie mit einem in Weiberfesseln wahnsinnigem Könige, und dem entlarvten Demokraten Isagoras, nicht erfechten können.

Clisthenes. Du bist erhitzt; kühle dich, dann will ich dich hören.

Themistocles. Lass mir meine Hitze, so lange das Feuer, das hier brennt, weder einen die Wahrheit verdunkelnden Dampf von sich giebt, noch verzehrt. Es ist die Flamme der Freyheit, die mir und euch in das Heiligthum derselben leuchtet. Morgen in der Nacht werden vierhundert Weiber und fünfhundert Kinder der Pisistratiden aus der Stadt ziehen und

nach Aegina segeln; auf diese müssen wir Jagd machen, und sie gefangen nehmen, um durch sie die Anschläge ihrer Männer zu vernichten; denn sobald die Weiber in Sicherheit sind, wollen sie auf die Laconischen Schatten ausfallen, sie verjagen, und Sieg über Athen rufen.

Clisthenes. Weiſs Cleomenes von dem Plane?

Themistocles. Der weiſs nichts, als daſs Damophila schöne Augen hat.

Clisthenes. Doch Isagoras?

Themistocles. Der weiſs noch weniger. Nicht einmahl, daſs Neocles Sohn seine Parthey verlieſs, ist ihm bekannt.

Clisthenes. Warum thatest du das?

Themistocles. Weil ich in ihm den vermummten, selbstsüchtigen Feind des Vaterlandes entdeckte. Durch ansehnliche Summen lieſs er sich heute für die Parthey der Eupatriden erkaufen, und gestern schwor er dem Volke, das Geschlecht der Alkmäoniden mit aller Macht zu unterdrücken. Für den Genuss seines Weibes versprach ihm Cleomenes nach Vertreibung der Pisistratiden die höchste Gewalt über Athen. Schon brütet er über den Plan zu einer neuen Staatsverfassung, — schon verspricht und verkauft er die öffentlichen Aemter. Ich selbst soll in der Würde eines Thesmotheten die Be-

lohnung meiner Anhänglichkeit von ihm empfangen.

Clisthenes (ihn umarmend.) Möchtest du doch in diesem Bürgerkusse den Dank des Vaterlandes für deine edle Uneigennützigkeit im vollen Maſse fühlen! Deine Entdeckungen werden meinem Heere neues Leben ertheilen. Nach Sonnen Untergang stehen wir alle nahe an dem Phalerum versteckt, und auf unsere Beute lauernd; kein Weib wird uns entrinnen, nur der Pisistratiden freywillige Auswanderung wird sie aus unsern Händen befreyen. Du kehre jetzt in die Stadt zurück, und sage jedem den du für ehrlich hältst, daſs Clisthenes und sein Geschlecht das Volk liebt; daſs er ihm nach Herstellung der Freyheit seine Liebe thätig beweisen wird.

Themistocles. Und daſs unter dieser Versicherung Themistocles von heute an auf Clisthenes Seite steht.

Clisthenes. Nach vollbrachter That, morgen bey dem Aufgange der Sonne soll dich der feyerliche Eid unsers Bundes für den Unsrigen erklären.

Die Weiber und die Schätze der Pisistratiden waren in Clisthenes Händen. »Sagte »ich es nicht, — sprach Themistocles, als die in Ohnmacht hingesunkene Sosandra in

seinen Armen wieder zu Sinnen kam — »mor»gen siehest du mich gewiss wieder?»

Sosandra. Verräther!

Themistocles. Sprich Wohlthäter; denn vielleicht glückt es mir, dir ein Vaterland zu geben.

Sosandra. Was ist nun unser Loos?

Themistocles. Clisthenes wird es den Uebrigen bestimmen; das deinige hängt von der Antwort ab, die du mir auf eine ernsthafte Frage geben wirst. Hast du mich jemahls wahrhaft geliebt?

Sosandra. O dafs ich dich durch betrügliche Schmeicheleyen nur gelockt und hintergangen, ohne Theilnehmung, ohne gänzliche Hingebung meines Herzens nur in dem betäubenden Spiele gereizter Sinnlichkeit Befriedigung meiner Launen gesucht hätte! Verächtlich könnt' ich auf dich herabsehen, und des ehrlosen Betrügers spotten; da ich hingegen jetzt die Strafe meiner Treulosigkeit gegen Meton dulden, und die Opfer, die ich dir in der Fülle meiner Zärtlichkeit gebracht habe, mit schuldbewusstem Herzen beweinen muss!

Themistocles. Bey den Göttern! das sollst du nicht. (Sie küssend.) Dieser Kuss, Sosandra, lasse dich's fühlen, wie sehr du deinen Freund verkennest. Mit ganzer Seele hange ich an dir; darum seufzte ich lange nach einer günstigen

Gelegenheit, deine entehrende Verbindung mit Meton zu trennen. Deine Offenherzigkeit gab sie mir gestern selbst; nenn es Verrätherey, wenn ein jüngerer Mann als Meton von deinen göttlichen Reizen entzückt, dich ungetheilt zu besitzen sich bestrebt.

Sosandra. Du vergissest, wie viel ich Meton schuldig bin.

Themistocles. Was hätte ich in dem seligen Augenblicke nicht vergessen, in dem meine ganze Selbstheit sich in deinem Bilde verlor; in dem du dich nach langem Kampfe in meine Arme warfst, und jedes meiner Gefühle in himmlische Wonne, jeden meiner Gedanken in den Abglanz deiner siegenden Schönheit verwandeltest! Konnte ich da an deine Verbindlichkeiten denken? Hättest du mir nur den Nahmen deines kalten Wohlthäters genannt, beschämt würde ich zu deinen Füſsen um Vergebung deiner beleidigten Erkenntlichkeit geflehet haben.

Sosandra. Ich fühle den versteckten Vorwurf.

Themistocles. Vorwurf? Ich wollte nur sagen, eine einzige Umarmung von dir hat dem seelenlosen Meton alles bezahlt, was du ihm schuldig warst.

Sosandra. Ich darf deine Rechnung nicht unterschreiben.

The-

Themistocles. So will ich dich gegen seine weitern Forderungen sicher stellen. Sosandra, du bist frey; keine widrige Begegnung hast du unter diesen Gezelten zu fürchten. Ihr seyd unter Männer gerathen, die euern Werth kennen; nur das edelste Gut der Sterblichen kann das Lösegeld eurer Befreyung werden. Schätzen euch die Pisistratiden eben so hoch, so ist Athen frey, und ihr kommt zu den Eurigen; dann magst du deinem wohlthätigen Meton folgen. Aber, wenn du mich jemahls geliebt hast; wenn du die, mit Achtung und Kenntniss deiner Vorzüge verknüpfte Liebe eines freyen Bürgers der freudenleeren Anhänglichkeit eines vergoldeten Flüchtlings vorziehest; wenn du überhaupt den Werth eines Lebens kennest, in dem jedes Vergnügen, jeder Genuss durch Mittheilung sich erhohet, und die zärtliche Vereinigung zweyer gleichgestimmten Herzen jeden Augenblick des Daseyns mit frohen Empfindungen füllet; wenn du die Wonne, die Seligkeit eines solchen Lebens zu geniefsen fähig bist, so überlass den Mann, der deine Reize mit seinem Gelde bezahlt zu haben glaubt, seinem Schicksale, und bleib die süfse Gefährtinn meiner reinern Freuden, der edle Zeuge meiner bessern Thaten. Willst du?

Sosandra. Soll ich dir nach dem, was du thatest, noch trauen?

Themistocles. Was ich that, war dop-

pelte Pflicht, der Liebe des Vaterlandes und der Liebe für Sosandra. Jede Regung des Misstrauens verschwinde aus deinem Herzen. Mit groſsmüthigem Zutrauen überlass dich dem Manne, der in dir mehr als eine Schülerinn Telesillas erkannt hat. Bleib bey mir. Dein offener, heiterer Geist wird Licht auf meine Wege verbreiten; in deiner sanften Seele wird sich die treibende Ungeduld der meinigen verlieren; in deinen Armen werden sich meine Wünsche mehren, in dem Drange derselben wird sich der Keim meiner Thätigkeit stärken. Verlass mich nicht, reizende Tochter der Grazien; das heiſse Gefühl, das mich so allmächtig zu dir hinziehet, wird sich mit dem Bewusstseyn meiner Bürgerpflichten vereinigen, und zu jener Höhe der Empfindungen steigen, der allein Unsterblichkeit der Thaten und des Ruhmes bestimmt ist. Bleib bey mir. — Sosandra, ich lese Kampf in deinen Blicken; lass dein Herz über Misstrauen siegen, du bist mein.

Sosandra. Dein, Themistocles! — Sie sank an seine Brust, vergaſs Metons, der ihrer nicht würdig war; blieb, und streute Rosen des seligsten Genusses auf die Pfade des Helden.

Feyerlich röthete sich der Morgen. In majestätischer Pracht stieg die Königinn des Tages über die duftende Spitze des Hymettus herauf.

An dem Ufer des Ilissus stand der Altar von Rasen, ehrwürdig durch edle Einfalt, der Schutzgöttinn Athens und der Freyheit geweihet. In schimmernder Rüstung ward Themistocles von den zwölf Aeltesten des Geschlechtes der Alkmäoniden hingeführt. Der Priester weihete das Opfer; hoch stieg die heilige Flamme der alles erquickenden Morgensonne entgegen. Der erhabne Gesang der Freyheit ward angestimmt. Begeisterung glänzte aus jedem Auge, brannte in jedem Herzen. Clisthenes las den Bundeseid vor. Themistocles legte seine Rechte an das Schwerdt, seine Linke auf den Altar; er schwor: vereinigt mit den Alkmäoniden, Solons Verfassung bis auf seinen letzten Blutstropfen zu vertheidigen, die Tyranney zu vertilgen, gegen jeden der nach Alleinherrschaft trachtete, die Fackel der Empörung anzuzünden, keine Beleidigung des Vaterlandes ungerächet zu lassen, und nur die Würde des verdienstvollen Bürgers sich zum höchsten Ziele seines Ehrgeizes zu setzen. Der Kuss der Bundesglieder versiegelte seinen Eid.

Noch in der Nacht liefs Clisthenes die Weiber und Kinder der Pisistratiden nach Potamos bringen, und sorgfältig daselbst bewachen. Ihre Auswanderung und Gefangennehmung blieb

dem Könige der Spartaner und dem Volke verborgen; nur dem Hippias ward sie bekannt gemacht. Fürchterlich erschütterte den Tyrannen die Nachricht; Clisthenes Gesandten hatten Vorschläge des Heils. Unter der Bedingung, »dafs er und sein ganzes Geschlecht innerhalb fünf Tagen sich selbst aus dem Attischen Gebiethe verbannen wolle, ward ihm das Leben der Seinigen und die Sicherheit ihrer Schätze versprochen. Willig unterwarf er sich dem Verlangen der Alkmäoniden; nur um das einzige bat er noch, dafs ihm und seinem Geschlechte vergönnt werde, in der Nacht aus Athen zu ziehen. Billig fürchtete er die Anfälle des ergrimmten Volkes. Seine Bitte fand Gehör. Zum Geifsel für die Aufrichtigkeit seiner Unterwerfung musste Hippias Sohn den Abgeordneten in das Lager der Alkmäoniden folgen.

Die geheime Nachricht, dafs zweytausend Thessalische Reiter gegen Atticas Grenzen anrückten, um die Burg zu entsetzen, und den Tyrannen zu vertheidigen, weckte den betäubten Cleomenes aus dem Schlummer der Wollust. Clisthenes hatte sie erdichtet, um ihn und seine Mannschaft aus der Stadt zu entfernen. Der König zog aus, mit ihm Isagoras und Damophila. Die Alkmöoniden besetzten die Burg. Nicht Thessalier, sondern Spartas Abgeordnete fand er bey Delphos mit dem ge-

messensten Befehle der Ephorn, ohne Verzug Athen zu verlassen.

In der fünften Nacht umarmten die Pisistratiden ihre Weiber und Kinder in Potamos, verwünschten Athen, drohten Rache und flohen nach Lampsakus.

Der grofse, feyerliche Tag des Triumphs der Freyheit erschien. Funfzig Herolde, mit Lorbeern bekränzt und mit Oehlzweigen in der Hand, ritten durch die Stadt und verkündigten dem Volke Leben und Heil, verkündigten die Ankunft der Väter und Retter des Vaterlandes. »Die Tyrannen sind entflohen, — so ruften sie — »Athen ist frey. Die Alkmäoniden zwangen sie »zur Flucht! — Sie kommen, deine Freunde, »deine Brüder, deine Väter, edles, glückliches »Volk. Freyheit geht ihnen vor, Ruhe, Ein»tracht und Glückseligkeit ist in ihrem Gefol»ge. — Auf den Areopagus! — Auf den Areo»pagus! — Dort erwarten sie von euch in dem »Erwachen des Bürgergeistes das Zeugniss eurer »Liebe, den Lohn ihrer That!»

Wer mahlt die überströmende Freude des Volkes, das in dem Augenblicke der Verzweiflung die quälenden Bande seiner Knechtschaft zerspringen sieht? Wer schildert den Schwung, die Wonne, das Entzücken der Nation, der in

dem rückkehrenden Lichte seines Werthes und seiner Rechte die lange, schreckliche Nacht seiner Leiden auf einmahl verschwindet? Und wer bedarf dieser Schilderung? — Bild und Wirklichkeit haben keinen Reiz für das entnervte Geschöpf, das todt ist für die Freuden des Triumphes, der den Menschen zur Würde seines Ursprunges zurückführt. Wehe der kalten verworfenen Seele, die in der Fülle patriotischer Begeisterung nur thörichte Ueberspannung eines brausenden Kopfes findet; der Freyheit nur ein leeres Wort, Vaterland nur ein begrenzter Winkel ihres selbstsüchtigen Treibens ist!

Jetzt zogen die Alkmäoniden in die Stadt. Clisthenes ritt an ihrer Spitze, ihm zur Rechten Aristides mit einer ehernen Tafel in der Hand; Solons Gesetz, die Anmaſsung der höchsten Gewalt soll mit dem Tode bestraft werden, war in dieselbe gegraben. Zur Linken Themistocles mit einem zerbrochenen Schwerdte, dem Sinnbilde der vertilgten Tyranney. Die Straſsen waren mit Menschen bedeckt. Segen und Dank strömte von allen Lippen. Jünglinge und Greise, Bürger und Sclaven, Fremde und Einheimische, alle waren nur von einem und demselben Geiste belebt. Freyheit war der allgemeine Ruf, Vaterland der süſse Wiederhall des gemeinschaftlichen Frohlockens. Von allen Seiten streckte das Volk die Arme

gegen seine Schutzgötter aus, warf Blumenkränze und Lorbeern auf sie, jauchzte, und drängte sich nach dem Glücke, mit Freudenthränen im Auge einen Alkmäoniden umarmen zu können. Auf dem Areopagus hielt der Zug. Clisthenes bat um Gehör; es ward ihm versagt. Zwölf Greise, unter der Last ihrer Jahre und dem Drucke des tyrannischen Joches noch nicht gebeugt, nahten sich ihm; auf ihren Schultern wollten sie ihn durch die Stadt tragen. Von einer Schaar jauchzender Weiber mit ihren Säuglingen in den Armen wurden sie zurückgehalten; in ihre Mitte zogen sie den Helden, und legten die Hände ihrer Kinder auf sein Haupt. Clisthenes umarmte die Unmündigen; »Clisthe-»nes unser Vater» lallten ihnen die wonnetrunknen Mütter vor. Väter eilten mit ihren Söhnen herbey, die Weiber mussten zurück. »Seht den Vater Athens, — sprachen sie — »umarmt ihn mit Ehrfurcht, sein Kuss wird die »heilige Flamme in euch wecken, die wir in uns »ersticken mussten, wenn wir, in Hoffnung auf »bessere Zeiten unser Daseyn für euch erhalten »wollten.» »Bürger Athens, rufte Clisthe-»nes — bey euerm und eurer Kinder Heil be-»schwöre ich euch, erwachet aus euerm Tau-»mel. Euer Jauchzen und Frohlocken ist nur »der höher gestimmte Ausdruck des Sclavensin-»nes, in welchem ihr Selbstgefühl, Tugend, Ehre

»und Vaterland verloren habt. Kehret zur Wür»de des Bürgers zurück; lernet die erhabne Kunst »frey zu seyn!» — Aufforderung zu neuem Jubelgeschrey waren Clisthenes Worte dem tiefgerührten Volke. »Clisthenes unser Vater;» »Clisthenes, Aristides, Themistocles »Athens Väter und Beschützer;» ertönte von allen Seiten. »Nicht ich, — versetzte der Held mit hallender Stimme — »nicht meine zwey »Freunde; Solon, Harmodius, Aristogi»ton waren eure Väter; sind es noch, jener »durch seine Gesetze, diese durch ihre Thaten.» Höher stieg der Ausdruck des allgemeinen Entzückens bey den Nahmen Solon, Harmodius und Aristogiton. »Solons Verfassung, — schrie ganz Athen, — »gieb uns Solons Ver»fassung wieder! Weihe Harmodius und Ari»stogitons Grabstätte zum Heiligthume unse»rer Freyheit! Ehrensäulen und Denkmähler sol»len den Rettern Athens errichtet werden; bey »ihren Gräbern wollen wir unsere Kinder seg»nen; vor ihren Bildern wollen wir ihnen erzäh»len, was Harmodius und Aristogiton, was »Clisthenes unser Vater für uns gethan hat.» — Heimlich wollt' er sich aus der Versammlung entfernen; vergebens: Weiber standen da als eine Vormauer, Kinder umfassten seine Knie, Männer zogen ihn zurück; mit einhälliger Stimme ward er zum Archonten, Aristides und

Themistocles zu Thesmotheten ausgerufen. Clisthenes nahm die ihm aufgedrungene Gewalt an. Mit dem Stabe, dem Zeichen seiner Macht gebot er Stillschweigen; alles verstummte. Er sprach zu dem Volke; seine Rede war die Stimme des Vaterlandes zu seinen wiedergefundenen Söhnen, jeder Satz ein Funke des wiederkehrenden Bürgergeistes. Feyerlicher Ernst und stille Rührung siegten über den ungestümen Freudendrang. Clisthenes hatte vollendet. Sein Vortrag hatte erschüttert; bleibend war der Eindruck seiner Worte und Gesinnungen, er griff das Herz und fesselte die Zungen. Aristides benutzte den Augenblick des allgemeinen Schweigens. Mit siegendem Nachdrucke und hinreifsendem Feuer stellte er dem Volke vor, dafs bey den noch rauchenden Ruinen der Tyranney Freyheit schreyen noch nicht frey seyn heifse. Mit starken Zügen mahlte er das Bild der eben jetzt verschwundenen Zeiten; in ihm zeigte er den Bürgern das Bedürfniss einer Verfassung, in der nicht sie, sondern die in ihnen leben sollte. Mit anschauender Kenntniss der Natur menschlicher Dinge warnte er sie vor der schädlichen Selbstgenügsamkeit, die sogar bey dem besten, aber zu früh frohlockendem Volke allemahl zum Samen des Verderbens wird, und die schmeichelnden Aussichten der Freyheit in den Traum seiner Schwäche verwandelt. Er schlug

Mittel vor, die dem Scharfsinne des Gauklers, dem Ehrgeize des Betrügers, den Ränken des Beherrschers den Zutritt in die Versammlung freyer Bürger verschliefsen sollten. Er lehrte sie, wie sie durch Verbindung ihrer Herzen und Handlungen, durch Uebereinstimmung ihres Endzweckes und ihrer Wünsche, durch die Stärke und Gröfse ihres Charakters sich zur Schutzwehr gegen einreifsende Schwäche machen könnten. Er lehrte sie, ihre Gefühle und Gesinnungen auf allgemeines Wirken erweitern, wodurch sie zur Kraft werden sollten, in deren mächtigen Bewegung die unvollendete Tugend und die schlummernden Fähigkeiten des wieder auflebenden Volkes sich entwickeln müssten. Bey den Nahmen Freyheit und Vaterland zog er das Schwerdt, und beschloss seine Rede mit dem Eide des Alkmäonischen Bundes. Clisthenes und Themistocles sprachen denselben ihm nach; diesen Augenblick ward er der Eid der ganzen Nation.

Clisthenes hatte den Unterdrücker verbannet, sein Joch zerbrochen, alle schreckliche Besorgnisse in frohe Hoffnungen und glänzende Aussichten auf bessere Tage verwandelt: sein war die Liebe und das Vertrauen des Volkes;

es lag in seinen Händen, wie das Wachs in den Händen des schaffenden Bildners. Aber jetzt kam Isagoras zurück; frey sah er Athen, sah seine Entwürfe gescheitert, seinen Stolz betrogen; sah sich von dem gröſsern Theile seiner Parthey verlassen: er verbarg seinen Groll, sann auf Genugthuung für sein beleidigtes Ansehen, und schwor mit dem Munde den Eid der Nation, den er zu brechen im Herzen beschlossen hatte.

Clisthenes Auge sah scharf; es drang in Isagoras treulose Seele: aber wie die Sonne, gleichförmig und immer wohlthätig, verharrte er in seinem Laufe. Vor allem war er beflissen, durch Wärme und Schwung die Herzen der Bürger zu den wichtigen Verbesserungen vorzubereiten, die er im Stillen schon lange entworfen, durchdacht, mit dem Geiste des Volkes verglichen, und eben so heilsam als nothwendig erkannt hatte. Die allgemeine Verehrung der Nahmen Harmodius und Aristogiton gab ihm das wirksamste Mittel dazu; er stimmte das Volk zur Verewigung ihres geheiligten Andenkens. Es ward für alle künftige Zeiten verordnet, daſs ihre patriotische That bey der Feyer der Panathenäen soll besungen werden. Auszeichnende Freyheiten und Vorzüge wurden ihren Nachkommen ertheilt, und durch Gesetze bestätiget. Sclaven nach ihren Nahmen zu nennen, ward

verboten, und für ein Verbrechen gegen das Vaterland erklärt.

Mehr als dieſs alles wirkte das Fest der Freyheit, das Clisthenes, mit Uebereinstimmung des Volkes, bey Errichtung ihrer Statüen vor der Academie angeordnet hatte. Es war der feyerlichste Tag in den Jahrbüchern Athens, das erhabenste Schauspiel, das Attica bis zu dieser Stunde sah. Bewaffnet und mit Lorbeern bekränzt, versammelten sich die Bürger in dem Leocorium. Dort wo die Helden für die Ehre ihres Geschlechts und für das Vaterland fielen, lagen ihre Statüen, das Meisterwerk des Pythodorus. Hundert Opferthiere brannten auf dem Altare den Schutzgöttern Athens. Der Eid der Nation, der Schwur der Freyheit ward hier von allen wiederholt; dann wurden die Statüen der Verklärten erhoben, in dem Ceramicus gebracht, und unter feyerlichen Lobgesängen vor dem Eingange der Academie aufgestellt. Dreyhundert Jünglinge aus Atticas ältesten Geschlechtern, alle weiſs gekleidet und mit Dolchen in der Hand, die mit Myrten umwunden waren, sangen:

Chor. Unter Myrten versteckt, trag' ich den Dolch,
Wie der edle Harmodius, wie Aristogiton der Freyheit Sohn.
Blutend fiel der Tyrann;
Unerschütterlich stand der Gesetze Gleichheit und Kraft.

Fliehe Hipparch's drohendes Schreckenbild!
Willst du vernichten der Helden Ruhm?
Flieh zur Höhle des Tartarus
Auf der Vergessenheit Fittichen!

Chor. Unter Myrten versteckt, trag' ich den Dolch,
Wie der starke Harmodius, wie Aristogiton der Herrscher Feind.
Blutend lag der Tyrann;
Siehe! da blühte Freyheit und Glück.

Ha! wie träufelt der Dolch von des Tyrannen Blut!
Ha! wie windet im Staube sich des Pisistratus feiger Sohn!
Hoch schwingt Harmodius Seele sich
Ueber Hippias Rache hinweg!

Siehe, du lebest noch, edler Harmodius!
Froh in den Inseln der Seligen wohnest du,
Unter den Helden der Vorwelt,
Welche Minos, der Richter, belohnt.

Heiliger Schatten, dort seh' ich wallen dich:
Weile! — Sprich, welche Gottheit begeisterte dich,
Den Tyrannen zu morden, des Vaterlands Feind?
War es die göttliche Freyheit nicht?

Ja, sie war es! — Freyheit — dein Nahme tönt
Süſser als Phöbus Harfengesang;
Freyheit, deine Gestalt stralet mit hellerem Glanz
Als der lächelnden Venus Reiz.

Chor. Unter Myrten versteckt, trag' ich den Dolch,
Wie der tapfre Harmodius, wie Aristogiton der Bürger Freund.
Hippias athmete Wuth;
Aber der Helden Tod heiligte Pallas Fest.

Ewigt hallet Euch nun des Ruhmes Jubelgesang!
Jedem Tyrannen sey stets Euer Nahme ein Schreck,
Aber ewig segne der Bürger ihn,
Ewig sey er die Fakkel des Ruhms!

Chor. Unter Myrten versteckt, trag' ich den Dolch,
Wie der Retter Harmodius, wie Aristogiton der Freyheit Held.
Blutend fiel der Tyrann.
Unerschütterlich stand der Gesetze Gleichheit und Kraft.

Jetzt wagte es Clisthenes, seine Plane der Ausführung näher zu bringen. Die öffentliche Erziehung ward der vorzüglichste Gegenstand seiner Sorgen und seiner Wachsamkeit, Er stellte das Ansehen der Gesetze und der öffentlichen Gerichte wieder her. Die Wahlen zu den Aemtern des Vaterlandes wurden, durch weise Verordnungen, mit dem Zwecke der Verfassung enger verknüpft; die Versammlungen des Volkes feyerlicher, die allgemeine Theilneh-

mung an den öffentlichen Geschäften anziehender und fruchtbarer gemacht. Um den Einfluss der vornehmern Bürgerklassen auf die Aermern zu vermindern, und das Ansehen der erstern weniger gefährlich, den Mangel der letztern weniger drückend zu machen, vermehrte er die vier Stämme, in welche das Attische Volk bisher getheilt war, mit sechs neuen. Fremdlinge, Freygelassene und Sclaven erhielten dadurch mit dem Bürgerrechte die angebornen Rechte des Menschen. Schon lange strebten die Aristokraten, ihr altes Ansehen zu gewinnen; dieser wichtige Schritt des Clisthenes vernichtete auf einmahl ihre Hoffnungen; öffentlich brach ihr Unwille aus. Isagoras ersah seinen Zeitpunkt; mit offenen Armen nahm er diejenigen wieder auf, die im flüchtigen Taumel einer scheinbaren Vaterlandsliebe vor kurzem ihre Vortheile vergessen und seine Parthey verlassen hatten. Mit ihnen vereinigt, suchte er das Volk gegen Clisthenes in Bewegung zu setzen; aber alle Versuche wurden vereitelt. Er rufte den König der Spartaner um Hülfe an. Auf die erdichtete und scheinbar erwiesene Beschuldigung, Clisthenes wolle sich die höchste Gewalt anmaſsen, ward ihm von dem Rathe der Ephorn erlaubt, mit einem kleinen Heere vor Athen zu ziehen. Aus Eleusis sandte Cleomenes dem Haupte der Alkmäoniden den Befehl zu, das Attische Gebiet

zu räumen. Clisthenes nahm ihn an, um das Blut seiner Mitbürger zu schonen. In der Nacht vor dem Einzuge des Spartanischen Heeres ging er aus der Stadt; sieben hundert Familien folgten ihm. Nur Aristides und Themistocles blieben zurück; jener, um sich eine kleine Parthey zur Wiedereinsetzung seines Freundes zu sammeln; dieser, weil er gleich bey den ersten Bewegungen der Aristokraten auf ihre Seite getreten war. Beyde arbeiteten nach verschiedenen Gesinnungen zu eben demselben Zwecke.

»Weiſst du schon, Treuloser, — sprach Aristides zu Neocles Sohne nach Clisthenes Verbannung, — »was diese Nacht vorging?»

Themistocles. Ich schlief.

Aristides. Wehe dir Vaterland, wenn deine Söhne schlafen, während deine Wohlthäter sich flüchten müssen!

Themistocles. Wovon sprichst du?

Aristides. Diese Nacht floh Clisthenes auf Cleomenes Befehl mit sieben hundert Familien aus Athen.

Themistocles. Und die Traumgöttinn zeigte sie mir, wie sie im festlichen Triumphe wieder zurückkehrten.

Aristides. Auch mich würdigte Brizo diese Nacht ihrer göttlichen Einflüsse. Ich sah Athen in einen Schutthaufen verwandelt. Isagoras

saſs

safs auf den Trümmern, und freute sich seines Sieges; Cleomenes tanzte mit Damophila einen lustigen Kordax um ihn her. Ich zog mit meiner Parthey gegen sie aus, und verjagte sie. Du kämpftest an meiner Seite.

Themistocles. Ich an deiner Seite? Afsest du gestern eine Skolopendra, *) weil du so ungereimt träumtest?

Aristides. Ich glaubte, den Themistocles an seine Pflicht erinnern, wäre eben keine so grofse Ungereimtheit.

Themistocles. Tritt zu Isagoras Parthey, dann magst du bestimmen, was meine Pflicht sey; und mich daran erinnern, wenn ich sie unerfüllt lasse.

Aristides. Mein Eid ist mir heilig.

Themistocles. So wie mir der meinige; darum musst' ich auf Isagoras Seite treten, und ich rathe dir, meinem Beyspiele zu folgen.

Aristides. Ich liebe das Vaterland mehr, als meinen Ruhm und meine Vortheile.

Themistocles. Und ich hasse den Despotismus der Demokraten mehr, als die gemäfsigte Regierung der Eupatriden.

Aristides. Du sollst fallen! (er verlässt ihn.)

Themistocles. Erst dann, wenn ich an deiner Seite stehe.

*) *Eine Pflanze, deren Genuss, nach der Meinung der Alten, die Menschen im Schlafe störte, und ängstliche Träume erregte.*

Kaum sah sich Isagoras von seinem Gegner befreyet, so entdeckte er seine herrschsüchtigen Absichten. Mäſsigung in dem Gebrauche der Gewalt kannte er nicht. Er setzte die sechs Volksstämme, die Clisthenes errichtet hatte, in den ehemaligen Zustand ihrer Niedrigkeit zurück, nahm ihnen das Bürgerrecht, und schloss auch die neuen hundert Glieder aus dem hohen Rathe der fünfhundert aus. Muthig widersetzte sich dieser den gewaltsamen Schritten des stolzen Aristokraten; er lief Gefahr, verjagt, oder von dem Pöbel ermordet zu werden. In dieser zweydeutigen Lage, an der Aristides geheimen Antheil hatte, suchte er bey Themistocles Rath; in kurzer Zeit hatte sich dieser des schwachen Isagoras Liebe und Vertrauen wieder zu erwerben gewusst.

»Sage mir doch, Themistocles, — sprach »er, — wie ich Lysimachus Sohn für meine »Vortheile gewinnen könne?»

Themistocles. Was soll er dir?

Isagoras. Sein Einfluss auf die Bürger ist mir gefährlich.

Themistocles. Wer dir das sagte, wollte dich nur furchtsam machen. Aristides wiegt nicht schwer.

Isagoras. War nicht letztens der ganze hohe Rath sein Organ?

Themistocles. Wie leicht hättest du dasselbe sprachlos machen können!

Isagoras. Das seh ich nicht.

Themistocles. Gesetzt, du wolltest Aegina einnehmen, aber fünfhundert Krieger ständen dir entgegen; würdest du vierhundert ruhig stehen lassen, und hundert nur aus dem Wege schaffen?

Isagoras. Ich verstehe dich; ein Machtspruch —

Themistocles. Ja, mit Einem Machtspruche hättest du den ganzen hohen Rath aufheben sollen.

Isagoras. Ist das Attische Ohr noch an Machtsprüche gewöhnt?

Themistocles. Deine Mäßsigung wird dein Untergang seyn. Kühnheit erschüttert und schreckt jeden Widerspruch zurück; Nachgiebigkeit verräth Furcht, und macht den Gegner nur beherzter. Folge den Eingebungen der erstern, und du gehest an der Hand des Sieges über alle Hindernisse weg; da hingegen die letztere dich nur ermüdet und deinen Feinden Zeit giebt, Kräfte zu sammeln und gegen dich anzuwenden. Schaff morgen den Rath der fünfhundert ab, und übermorgen ist Athen in deiner Gewalt.

Isagoras. Oder ich das Opfer der Wuth des Pöbels.

Themistocles. Schlage, damit du gefürchtet werdest.

Isagoras fiel in die Schlinge. In einer ausserordentlichen Volksversammlung erklärte er den Rath der fünfhundert für aufgehoben; dreyhundert seiner eifrigsten Anhänger setzte er an die Stelle derselben. In der Entfernung dieser ehrwürdigen Patrioten sah sich das Volk verrathen, sah sich in die Hände eines neuen Despoten geliefert, sah alle Gräuel und Schrekken der Tyranney wieder über seinem Haupte schweben. Laut rufte es zum Aufruhr. Kümmerlich rettete sich der übermüthige Aristokrat. Mit Spartas Könige und seinem Heere bezog er die Burg, und suchte in fremder Tapferkeit Heil.

Alles, was nicht zur Parthey des Isagoras gehörte, stand jetzt unter Waffen und belagerte die Burg. Muthig vertheidigten sich die Spartaner, schon durch zwey Tage hielten sie die mächtigsten Anfälle der Athenienser aus. In der Nacht kam Antagoras zu Aristides. »So»bald du einige Wagen — sprach er, — wirst »bespannet, mit bewaffneten Männern beladen, »und ausser diesen noch achthundert, die den »Wagen folgen sollen, zum Kampfe gerüstet ha»ben, so komm vor die Thore der Burg. Brod »ist diese Nacht die Losung, auf die Antwort »Oehl wirst du hineingelassen. Das weitere

»wirst du wissen, sagte Themistocles, der »mich zu dir sandte.»

Aristides. Ich komme.

»Wirst du's wirklich — sprach Lacrides, nachdem sich Antagoras entfernt hatte; — traue der Schlange nicht.

Aristides. So lange sie sich nur windet, ist sie nicht gefährlich. Selbstsüchtiger Ehrgeiz ist es, der Neocles Sohn zum Partheygänger macht; er wird jede Parthey verlassen, die ihm keine Aussichten zum Ruhme mehr öffnet. Aus Ehrgeiz trat er zu den Alkmäoniden über, als er ihre Macht steigen und Isagoras Ansehen sinken sah. Aus Ehrgeiz ward er uns treulos, so bald das Glück von Clisthenes zu weichen begann. Aus Ehrgeiz überliefert er uns jetzt die Burg, weil er voraussieht, daſs sie nach wenigen Tagen ohnehin in unsere Hände fallen müsste. Lass uns zu Werke gehen.

Noch vor Anbruche des Tages hatte sich Aristides mit den Seinigen der Burg bemächtigt. Schimpflich musste Cleomenes und Isagoras abziehen; als Sclaven verkleidet nahmen sie die Flucht. Der letztere ward für immer aus dem Attischen Gebiete verwiesen; viele seiner Anhänger wurden von dem aufgebrachten Volke auf der Stelle ermordet, andere gefänglich eingezogen, und als Feinde des Vaterlandes zum Tode verurtheilt.

Clisthenes ward zurückberufen; unter der Bedingung, daſs die Eintheilung des Volkes in zehn Stämme, und die Vermehrung des Rathes mit hundert Gliedern durch ein allgemeines Gesetz bestätiget werde, folgte er dem Rufe. Bald zeigte ihm sein Scharfsinn in dem Gegenwärtigen die nachtheiligen Folgen, die aus dieser Einrichtung in Zukunft entspringen würden. Durch heilsame Verfügungen suchte er denselben vorzubeugen. Die Moral war die Quelle, aus der er sie schöpfte. Allen, die entweder das Gesetz mit öffentlicher Schande belegt, oder ihr unsittlicher Lebenswandel der öffentlichen Verachtung würdig erklärt hatte, ward der Zutritt in die Versammlungen des Volkes versagt. Es ward verordnet, daſs keinem Bürger, der unter dreyſsig Jahren war, das Recht, im Senate und in andern öffentlichen Versammlungen zu sprechen, oder seine Stimme zu geben, zugestanden werde. Wer öffentlich als Redner auftreten wollte, musste rechtmäſsig erzeugte Kinder haben, und inner Atticas Grenzen Grundstücke besitzen. Wer seinen Aeltern den Unterhalt versagte, den Ausschweifungen der Wollust und des Trunkes ergeben war, oder sein Erbtheil verschwendet hatte, ward als ein Verbrecher behandelt, wenn er in dem Kreise freyer Bürger seine Stimme erhob, oder als Zeuge vor Gericht erschien. Verderben ist das Loos aller menschlichen Einrich-

tungen; ungeachtet dieser sittlichen Vorschriften störte doch die neue Eintheilung des Volkes in ihren Folgen das Gleichgewicht, in welches Solon alle Theile des Attischen Staates gesetzt hatte. Athen erhielt dadurch einen übermäſsigen Hang zur unbeschränkten Demokratie, der noch gefährlicher ward, als Clisthenes, in der edeln Absicht, die Freyheit seiner Mitbürger fest und sicher zu gründen, das Gesetz des Ostracismus gab. Das Volk erlangte dadurch das Recht, unter den vornehmsten, durch Reichthum, Ansehen und Einfluss ausgezeichneten Bürgern denjenigen auf zehn Jahre aus dem Attischen Gebiete zu verbannen, den sechstausend Stimmen für den mächtigsten und der Freyheit gefährlichsten Mann würden erklärt haben.

Neue Stürme drohten dem wieder aufblühenden Glücke der Athenienser. Rache und Verderben hatte ihnen Cleomenes geschworen; unter den Ruinen Athens wollte er den Schimpf seiner Gefangennehmung begraben. Ein zahlreiches Heer aus allen Städten des Peloponnesus rüstete sich auf sein Verlangen. Vor Megara erwartete er mit Demaratus, Spartas zweytem Könige vereinigt, die Ankunft der Bundesgenossen; erst hier entdeckte er ihnen die

Entwürfe seiner Rache, die er zur gemeinschaftlichen Sache Gräciens zu machen gewusst hatte. Durch die übertriebenen Vorstellungen der attischen Macht getäuscht, folgten sie ihm.

Spartas Bewegungen blieben den Vätern Athens nicht verborgen. Noch unbekannt mit ihren Kräften, unbekannt mit den wundervollen Wirkungen bürgerlicher Freyheit, ruften sie den Persischen Statthalter von Sardes gegen ihre Feinde zu Hülfe. Nur unter der demüthigenden Bedingung, daſs sich Athen der Herrschaft des Darius unterwerfe, versprach ihnen Artaphernes seinen Schutz. Unter den Drohungen der nahen Gefahr vergaſsen die Gesandten der Ehre ihres Vaterlandes; sie versicherten dem Statthalter Wasser und Erde, und kehrten in dem thörichten Wahne, Attica gerettet zu haben, fröhlich zurück. In ihrem Tode rächte Athen seine beleidigte Würde. »Bürger! — rufte Neocles Sohn in der Versammlung des Volkes, — »Nicht fremde Hülfe, unsere eigene Kraft muss »das stolze Sparta überzeugen, daſs wir groſs »genug sind, um frey zu seyn; mächtig genug, »um ein Gut zu behaupten, das uns selbst für »unsern letzten Blutstropfen nicht zu theuer ist. »Rufet den Hippias zurück, bauet der Tyranney einen Tempel, opfert ihr auf dem Altare »der Schande Gesetze, Freyheit und Vaterland »auf, ringet nach den schimpflichen Fesseln der

»Knechtschaft, sammelt die Trümmer des zer-
»brochenen Joches, und beuget wimmernd wie
»Weiber eure Nacken unter dasselbe, wenn ihr
»an euerm und dem Muthe eurer Söhne ver-
»zweifelt! — Freyheit! Vaterland! was
»seyd ihr, wenn eure himmlischen Reize dem
»Auge des Bürgers so schnell verschwinden, daſs
»er zittert, wo er unbeweglich da stehen; in den
»Staub seiner Unwürdigkeit sich verkriecht, wo
»er groſs und herzhaft handeln; weinet, und nach
»dem Beystande fremder Stärke seufzet, wo er
»selbst entscheiden, und in dem Gefühle seines
»eigenen Werthes den Nachstellungen des be-
»waffneten Neides Trotz bieten sollte! The-
»seus, Solon, Harmodius, Aristogiton!
»eure Enkel stammeln prahlend eure Nahmen
»noch, aber euer Geist ist von ihnen gewichen.
»Bey den Persern suchen sie eure Wohnungen;
»Persische Tapferkeit soll ihnen das Andenken
»eurer Tugend zurückführen; so spottet Ly-
»curgus übermüthiges Völklein unserer Feig-
»heit. Auf Männer! In Spartanischem Blute
»muss die Beschimpfung abgewaschen werden,
»womit diese Gesandtschaft uns und das Vater-
»land befleckt hat. Lasst uns dem Laconischen
»Haufen entgegen fliegen; kleinherzige Eifersucht
»hat sie zusammen gerottet, der gewaltige Arm
»eurer Söhne wird sie zerstreuen, das Feuer un-
»serer Vaterlandsliebe wird sie verzehren. Wir

»sind die Geweiheten der Freyheit und des To-
»des, nur der Tod —

Die allgemeine Stimme unterbrach ihn. Krieg war der Ausspruch des ganzen Volkes. Das Heer ward geordnet, der Heerführer gewählt; Miltiades erhielt in dem Führerstabe das Zeugniss des anerkannten Verdienstes seiner Tapferkeit, und das Unterpfand des allgemeinen Vertrauens seiner Nation. Ihm folgten zwölftausend Bürger, alle mit dem Gedanken der Gefahr und des Todes vertraut, alle für die gemeinschaftliche Sache des Vaterlandes nur nach Kampfe durstend. Schon war das vereinigte Peloponnesische Heer bis Eleusis vorgerückt. Auf der Ebene von Thriasus standen die Scharen der Arcadier, Achäer, Thessalier, Argoliden und Corinthier mit einem Theile der Spartanischen Macht, unter Anführung des Cleomenes. Die Anhöhen des Pöcileischen Gebirges hatte Demaratus mit seinem Heere besetzt. An dem Fuſse des Corydallus stellte Cimons Sohn seine Mannschaft in Schlachtordnung; in ihrem Aufmarsche zeigte sich der Entschluss der Rache, in der Ordnung und dem Einklange ihres Trittes die Gewalt ihrer vereinigten Kraft. Jetzt standen die Helden der Freyheit in dem Angesichte ihrer Feinde. Ernst und feyerlich war der Blick der Attischen Kämpfer; sie schwiegen, aber in der furchtbaren Erhabenheit ihres Schwei-

gens drohte der Tod, der kalt des lärmenden Angriffes harrte. Der Ruf des Streites ertönte. Die Achäer begannen die Schlacht; in dem Augenblicke warf sich die Reiterey der Thessalier in die Flügel des Attischen Heeres. Miltiades stand, und schlug. Aristides und Themistocles warfen die Thessalier zurück. Die Argoliden und Arcadier unterstützten den Angriff; Miltiades Männer standen wie Mauern, und tränkten ihre Lanzen mit Feindesblut. Cleomenes gab das Zeichen zum Rückzuge, die Athenienser drangen vor, fielen dem Feinde in den Rücken, trennten seine Ordnung, umringten seine Reihen, nahmen ihm Zeit, Raum und Kräfte zur Herstellung des Treffens. Er rufte die Corinthier zur Unterstützung des sinkenden Muthes der Seinigen, aber keiner verliefs seinen Platz. In zerstreuten Haufen ergriff er die Flucht, würgend verfolgte ihn das siegende Schwerdt der Freyheit, und zeigte ihm in jedem fallenden Spartaner, dafs Gesinnungen und Enthusiasmus mächtiger wirken, als die ängstlichen Bewegungen des Neides und die traurige Richtschnur kalter Vorschriften.

Heftig erschütterte der erste unglückliche Versuch Spartas Bundesgenossen. Die Corinthier weigerten sich, ein freyes Volk noch einmahl anzugreifen, das bey dem ersten Anfalle ihre Rechte auf die Vortheile der Freyheit mit

so vieler Tapferkeit geltend zu machen wusste. Die übrigen Städte des Peloponnesus folgten ihnen, alle zogen sich zurück. Selbst Demaratus bestand fest auf dem Entschlusse, mit dem Theile des Spartanischen Heeres heimzukehren, der ihm zur Führung übergeben war. Von allen verlassen, stand nun Cleomenes da und kämpfte mit seiner Schande; schimpflicher war ihm seine Rückkehr aus Attica, als seine Gefangennehmung in Athen. Auf den Grenzen des Attischen Gebietes nahm er eine Handvoll Erde und streuete sie in die Luft. »So verwehe einst — sprach »er — der heulende Boreas meine Asche, wenn »ich nicht mit allen Schrecken der Verwüstung »in dieses Land wieder zurückkehre!»

Bald zeigte sich ihm die Gelegenheit seinen Schwur zu erfüllen. Nicht der Muth, nur die Kräfte fehlten ihm, Athen seiner Rache aufzuopfern. Das geheime Verständniss der Alkmäoniden mit der Pythia ward verrathen. Die Spartaner schämten sich, daſs sie durch einen gekauften und erdichteten Götterspruch sich bewegen lieſsen, Athen von der Tyranney zu befreyen. Voll des Unwillens über den Betrug ruften sie den Hippias und ihre Bundesgenossen nach Sparta; durch die vereinigte Macht des Peloponnesus sollten die Pisistratiden in ihre vorige Gewalt wieder eingesetzt werden. Mit Nachdruck erhob Sosicles, ein Gesandter der

Corinthier, in dem Rathe der Ephorn seine Stimme für die Sache der Freyheit; er stellte ihnen die Gräuel des Despotismus vor, setzte das Unrecht und die Niedrigkeit der feindseligen Entwürfe des Cleomenes in das gehörige Licht, beschwor ihn und den Rath davon abzustehen, drohte den übrigen Bundesgenossen mit der ewigen Feindschaft seines Volkes, wenn sie sich mit Sparta zu dem ungerechtesten Zwecke verbinden würden. Sosicles überzeugte, denn Fülle des Herzens war die Quelle seiner Beredsamkeit. Einhällig versagten die Peloponnesier den Spartanern ihre Hülfe. Cleomenes Anschläge wurden von dem Rathe verworfen, Hippias Hoffnungen verschwanden, Atticas Freyheit stand sicher und stolz in ihrem Glanze wie der Hymettus, wenn der Morgenröthe Licht seinen Scheitel vergoldet.

Athen ward der Gegenstand der Furcht und des Neides seiner Nachbarn. Neue Feinde verschworen sich wider den glücklichen Zustand desselben; neue Siege veredelten dem Attischen Volke den Genuss seiner Freyheit. Bey dem Einfalle des Cleomenes hatten die Böotier und Chalcidenser die Attischen Felder verheert, hatten Städte in Flammen gesetzt, Beute und Gefangene weggeführt. Athen von allen Seiten

bestürmt, musste damahls den gewaltsamen Unfug dulden; aber jetzt erschien der Augenblick der Züchtigung und der Strafe. Mit einem kleinen Heere überfiel Themistocles Böotien, Aristides Euböa. Beyde Völker erfuhren in ihrer blutigen Niederlage die siegende Stärke des Muthes, den Freyheit bewaffnete, den Freyheit auf das Schlachtfeld begleitete und ihm dort das begeisternde Bild des Vaterlandes in dem Lichte des Nachruhmes vorhielt. Vier tausend arme Bürger Athens wurden durch die Vortheile dieses Sieges beglückt; unter sie ward das Land getheilt, welches Aristides von den Reichen in Chalcis erobert hatte.

Platea und Theben waren alte Feinde; nur die Eifersucht gegen das aufblühende Athen hatte sie jetzt zur Verwüstung vereinigt. Bey den Streifereyen der Böotier in Attica bewiesen sich Plateas Einwohner am thätigsten; sie hätte auch die Rache der Athenienser am schwersten treffen sollen. Themistocles liefs die Beleidigung ungeahndet, er suchte ihre Freundschaft, um ihre Zwietracht mit den mächtigern Thebanern zu nähren, und daraus für sich und Athen Vortheile zu ziehen.

»Geh in die Stadt, — sprach er zu seinem Antagoras an der Grenze ihres Gebietes, — »Leager und Aminias werden dich begleiten,

»verkündige dem Bürgerrathe Frieden und »Freundschaft von Athen —

Antagoras. Frieden einer Räuberrotte, zu deren Vertilgung der Rath uns gesandt hat?

Themistocles. Hören ist hier deine Pflicht. — Sag ihnen, daſs uns die Künste und Drohungen bekannt sind, durch welche die Thebaner sie zu Feindseligkeiten gegen Athen gezwungen haben. Versichere ihnen Verzeihung und gänzliche Vergessenheit ihrer Frevelthaten, wenn sie mir für jeden ihrer Bürger eine Mine *) bezahlen, und sich dann mit meinem Heere wider die Thebaner vereinigen. Schlagen sie diese Bedingungen aus, so ist ihr Verderben beschlossen; mit ihren Feinden werde ich in ein Bündniss treten, und als Rächer vor ihren Thoren erscheinen. Eile. — Warum so nachdenkend?

Antagoras. Verschone mich mit deiner Gesandtschaft; schlagen will ich mich mit den Böotiern, Trotz jedem, der in deinem Gefolge ist, aber zu Erpressungen fühle ich weder Muth, noch Niedrigkeit genug in mir.

Themistocles. Sieh da wieder den Mann, der seine ohnmächtige Seele auf den Schwingen der Gutherzigkeit und des Edelmuthes erheben will! Trug ich dir Erpressungen auf?

*) *Ungefähr 21 Rthlr. 7 Gr.*

Antagoras. Was soll die Mine, die du für jeden Bürger von Platea forderst?

Themistocles. Dem Rathe unsere Schwäche verbergen, und ihm die Freundschaft Athens wichtiger machen. Bieten wir ihm diese unbedingt an, so wird er sie entweder geringschätzen; oder als einen Kunstgriff ansehen, durch den wir Platea zum Werkzeuge unserer Vergröſserung machen wollen. Dieſs ist das letzte Mahl, daſs ich dir Rechenschaft von meinen Entwürfen gebe. Du gehest diesen Augenblick, entweder nach Platea, oder nach Athen zu deiner Mutter zurück. Wähle.

Antagoras. Nach Platea.

Er ging; der Bürgerrath willigte in seine Forderungen, mit acht tausend Minen kam er in das Gezelt des Themistocles zurück. Gleich darauf erschienen Plateas Abgeordnete in dem Atheniensischen Lager. Der Bund der Freundschaft ward auf dreyſsig Jahre geschlossen. Mit vier tausend Mann verstärkt, rückte Themistocles gegen Theben vor. Dort schlug er das vereinigte Heer der Böotier an eben dem Tage, an welchem Aristides die Chalcidenser bezwungen hatte.

Beyde Sieger empfing Athen mit ausgezeichneter Achtung und Freude; mit Bewunderung und Wohlgefallen sah es in ihnen die Stützen seiner steigenden Gröſse. Jede ihrer Thaten ver-

vermehrte ihr Ansehen und Gewicht bey dem Volke. Aristides suchte dasselbe als ein Mittel zur Beförderung des Glückes seiner Mitbürger; Themistocles als ein Mittel zur Vergröſserung seiner Macht und seines Ruhmes. Bekannt waren ihm alle Wege, auf welchen er sich als Volksfreund zeigen, bekannt alle Kunstgriffe, durch die er sich zum Gegenstande der allgemeinen Aufmerksamkeit machen konnte. Kein Opfer war ihm zu groſs, das er nicht brachte; keine Freundschaft zu werth, der er nicht willig entsagte; kein Feind zu gefährlich, gegen den er sich nicht öffentlich erklärte, wenn er dadurch die Gunst und den Beyfall der Menge zu erreichen, hoffen durfte. Heiſse Vaterlandsliebe veredelte diesen unersättlichen Ehrgeitz; jedes Emporstreben desselben hatte entweder das Heil des Ganzen, oder den Wohlstand des einzelnen Bürgers zum Ziele. Dort verdankte ihm auch Habronychus seine Rettung, und Athen die Erhaltung eines Bürgers, dessen Fähigkeiten hernach Themistocles selbst zum Besten des Vaterlandes, so vortheilhaft benutzte.

Durch jugendliche Ausschweifungen hatte Habronychus sein Erbtheil verschwendet. Er seufzte unter dem Drucke der Dürftigkeit, jede Aussicht zur Herstellung seines Glückes war ihm verschlossen. Auf Anrathen des Themistocles bewarb er sich um das Amt eines öffent-

lichen Sachwalters; aber von einem treulosen Freunde betrogen und verfolgt, ward er zurückgewiesen, und vor dem Gerichte der Eilfmänner für ehrlos erklärt.

»Mein Unglück ist vollendet, — sprach er zu dem Sohne des Neocles — »ich bin ohne »Rettung verloren.»

Themistocles. Was willst du bey mir? Ich kenne dich nicht.

Habronychus. Dein Rath war es, und jetzt empfängst du mich so!

Themistocles (ihm einige Drachmen reichend.) Nimm diefs und kaufe dir Brod.

Habronychus. Themistocles!

Themistocles. Mein Nahme ist dir bekannt, und doch kannst du verzweifeln? Armseliges Schattenbild des Mannes! — Wie schwach und entnervt muss der Greis seyn, der bey jedem Schritte zu fallen sich fürchtet, ungeachtet der Boden, auf den er tritt, eben; der Stab, auf den er sich stützt, unzerbrechlich ist!

Habronychus. Ich bin ehrlos; was bleibt mir bey der vollen Stärke meines Stabes übrig, als Verzweiflung?

Themistocles. Wimmere nicht. Erzähle mir dein Schicksal, und du bist gerettet.

Habronychus. Voll tröstender Hoffnungen erschien ich in der Versammlung der Thesmotheten; die Rede, in die ich meine Bitte um

das Amt eines Sachwalters eingekleidet hatte, erhielt den ungetheilten Beyfall des Volkes, viele wünschten mir noch vor der Entscheidung Glück. Das Loos ward gezogen, mein Nahme kam mit einer weissen Bohne aus der Urne heraus; da stand Lysander auf und klagte mich Schulden halber an. Wegen zehn Talente, *) die ich ihm schuldig bin, ward ich vor das Gericht der Eilfmänner gezogen, und dort mit öffentlicher Schande belegt.

Themistocles. Warum verhehltest du mir diesen Umstand?

Habronychus. Weil mich Lysander betrog. Mit festem Zutrauen auf seinen Edelmuth bat ich ihn einige Tage vor der Wahl durch Entdeckung meiner Schuld mein Glück nicht zu verhindern. Unter der Bedingung, dass ich als Sachwalter die Parthey des Miltiades verlassen, und mit den Feinden dieses grossen Mannes gemeinschaftliche Sache machen wolle, versprach er mir die Schuld gänzlich zu schenken: aber das Andenken der Wohlthaten, die mir Miltiades erzeigt hatte, sprach zu laut gegen die Wünsche Lysanders; ich schlug sein vortheilhaftes Anbieten aus, und ersuchte ihn dringendst, nur meine Schuld zu verschweigen, weil ich Mittel gefunden hätte — hier dacht ich an dich — ihn nächstens zu befriedigen. Er gab

*) *Ungefähr* 12812 *Rthlr.* 12 *Gr.*

mir sein Wort darauf, aber nur um mich einzuschläfern, und mein Unglück mich schmerzlicher fühlen zu lassen.

Themistocles. Ich will ihn dafür strafen; sey ruhig. — Hast du Freunde unter dem Volke?

Habronychus. Mehr als ich glaubte, und darunter sehr ansehnliche. Beweise davon erhielt ich sowohl in der Versammlung der Thesmotheten, als auch vor dem Gerichte der Eilfmänner. Viele begleiteten mich mit Thränen nach Hause, klagten über die übermäſsige Strenge des Gesetzes, und ruften mir zu; »Geh zu »Themistocles, Themistocles wird Rath »wissen, Neocles Sohn wird dir helfen.»

Themistocles. Sagten sie das?

Habronychus. Dieſs und noch mehr. Laut ruften sie: »Themistocles ist unser »Freund. Clisthenes, Miltiades und The»mistocles sind die einzigen Freunde und Vä»ter des Volkes.»

Themistocles. Ich will ihr Zutrauen verdienen. Geh nach Hause, in drey Stunden erhältst du die zehn Talente, überbring sie heute noch deinem Gläubiger. Ihm muss es ewig ein Geheimniss bleiben, daſs ich für dich bezahle; aber deinen Freunden kannst du es unter dem Siegel der Verschwiegenheit entdecken, denn ich wünschte, daſs sie auch meine Freunde wür-

den. Zeige dich gegen Lysander geneigt, von der Parthey des Miltiades zurückzutreten; diese Verstellung kann ein Mittel werden, wodurch wir die Feinde dieses würdigen Mannes und ihre Absichten näher kennen lernen. — In sechs Tagen bist du öffentlicher Sachwalter, oder ich nicht mehr Themistocles.

Abend. Lysanders Haus.

Themistocles. Lysander.

Themistocles. Mein Haus ist fertig; *) den vornehmsten Hausrath verlange ich von dir. Seit meinem funfzehnten Jahre kennest du mich; urtheile, ob ich das werde zu schätzen wissen, was du mir geben sollst.

Lysander. Und das ist?

Themistocles. Ein Weib. — Frage deine Tochter, ob ich ihr Mann genug bin.

Lysander. Diese Frage ist überflüssig; Archippa ist dir geneigt. Wenn du großmüthig genug bist, ihr einen eigensinnigen Wunsch zu verzeihen, so ist sie dein.

*) *Bey den Griechen war es üblich, vor ihrer Verheirathung sich ein Haus zu bauen. Dieſs that Themistocles, von den acht tausend Minen, die er von Plateas Bürgern erhielt; wovon er auch die Schuld des Habronychus bezahlte.*

Themistocles. Auch erfüllen will ich ihn, wenn er sich mit der Würde des Mannes verträgt.

Lysander. Sie würde es nicht gleichgültig ansehen können, wenn du mehr in dem Ceramicus als in deinem Hause lebtest; unaussprechlich ist ihr Hass gegen alles, was aus Corinth und Milet kömmt.

Themistocles. Seit der Verbannung der Pisistratiden ist ausser den Grabmählern des Harmodius und Aristogiton nichts mehr, was mich in den Ceramicus ruft. Bey dem begeisternden Anblicke derselben verschwindet mir jede Corinthische und Milesische Schönheit.

Lysander. Ich gebe dir meine Tochter, und lege ihr funfzig Talente zur Mitgift bey.

Themistocles. Ich brauche kein Geld.

Lysander. Archippa soll dein Weib, deine Freundinn, nicht deine Beyschläferinn seyn. Sie soll Leiden und Freuden mit dir theilen; soll das Recht haben, in deinem Hause zu sprechen und dir zu rathen.

Themistocles. Nur durch Klugheit kann sie dieses Recht bey mir geltend machen; mangelt ihr diese, so werde ich sie schweigen heissen, brächte sie mir auch funfzigtausend Talente in das Haus. — Gieb mir einen verlornen Freund zurück, so hast du mich mit einem Schatze be-

reichert, dessen Werth alles übersteiget, was du mir aufser deiner Tochter noch geben kannst.

Lysander. Wo finde ich ihn?

Themistocles. In Athen im Staube.

Lysander. Sein Nahme?

Themistocles. Jetzt hat er keinen, aber durch deine Hülfe soll er ihn wieder erhalten. Der Rath der Eilfmänner hat ihn mit öffentlicher Schande gebrandmarkt, weil man ihn in Verdacht hatte, dafs er ein Feind des Miltiades sey. Uebernimm seine Vertheidigung, niemand kann diefs besser als du, dein Ansehen ist mir Bürge, dafs ich ihn in der nächsten Rathsversammlung als ehrlichen Mann werde umarmen können.

Lysander. Wer ist dieser Freund?

Themistocles. Habronychus.

Lysander. Habronychus, sagst du, wäre Miltiades Feind?

Themistocles. Ich sprach nur von Verdacht, der übrigens mir selbst nicht ganz ungegründet scheint.

Lysander. Was denkest du von diesem stolzen Demagogen?

Themistocles. Diesen Augenblick nichts. Du kennest mich, Lysander, weifst, dafs ich von grofsen und wichtigen Dingen nie vor der Zeit spreche; jetzt liegt mir nichts mehr am Herzen, als deine Tochter und Habronychus.

Ich würde bey meiner Vermählungsfeyer einen grofsen Theil meiner Selbstheit vermissen, wenn ich ihn nicht an meiner Seite zum Theilnehmer meiner Freude machen könnte. Versäume keine Zeit, der Vollmond ist nahe; erst dann, wenn von meinem Freunde der Flecken der Schande weggewischt ist, kann ich deine Tochter der Diana zu Brauron darstellen, und der Minerva eine meiner Locken heiligen.

Lysander. Das Schicksal deines Freundes liegt in guten Händen, die nächste Versammlung wird es nach deinem Wunsche entscheiden. Folge mir jetzt zur Archippa, aus ihrem Munde sollst du die Bestätigung des deinigen hören.

Grofs war Lysanders Ansehen in Athen; durch seine Vermittelung ward Habronychus in die Rechte des Bürgers wieder eingesetzt, und zur Genugthuung für das erlittene Unrecht zum öffentlichen Sachwalter befördert.

Themistocles Vermählung mit Archippa ward vollzogen. Sosandra glaubte sich hintergangen, verachtet, zurückgesetzt und verstofsen. Fürchterlich ward ihre Seele zwischen Liebe und Hass, zwischen Hoffnung und Verzweiflung, zwischen kühnen Entwürfen und wankenden Vorsätzen hin und her geschleudert. Schwer war es ihr, einem Manne noch länger anzuhan-

gen, der durch eine neue Verbindung ihren Stolz so empfindlich beleidiget hatte; schwerer noch von einem Manne sich loszureiſsen, dessen Achtung und Liebe ihr schon zur nothwendigen Bedingung eines glücklichen Daseyns geworden war. Zehnmahl nahm sie aus seinem Hause die Flucht; zehnmahl kehrte sie wieder zurück, um mit den Qualen ihres aufgebrachten Selbstgefühls von neuem zu kämpfen. Einen flüchtigen Augenblick der Stärke und des Muthes hielt sie für vollendeten Sieg ihres Stolzes über die Liebe. Nicht mehr in geheim, öffentlich und mit Würde beschloss sie, den Treulosen zu verlassen; nicht nur erfahren, auch fühlen sollte er ihren Verlust. Alles, was Kunst und Geschmack zur Erhöhung weiblicher Reize erfinden kann, vereinigte die irdische Grazie in dem Anzuge, in welchem sie dem Sohne des Neocles zum letzten Mahle erscheinen wollte. Mit jenem stillen, leidenden, immer siegenden Blicke, der tief in die Seele dringt, und durch eine Thräne der Zärtlichkeit zum Abglanze eines fühlenden Herzens wird, trat sie in das Gemach des Themistocles. Zum Andenken einer wonnevollen, seligen Stunde hatte er ihr einst einen prächtig gestickten Gürtel geschenkt; diesen hatte sie jetzt in der Hand, vor seinen Augen zerriss sie ihn. »Du hast mich verstoſsen, undankbarer »Mann, — sprach sie mit der höchsten Anstren-

gung ihrer Kraft, — »ich gehe, lebe in Ar-
»chippas Armen glücklicher als in den meini-
»gen.» (Sie will sich entfernen.)

Themistocles. (Sie zurückziehend und umarmend.) Bey den Göttern! Sosandra, was hast du vor?

Sosandra. (Sich loswindend.) Lass mich, Treuloser, du bist für mich verloren. Archippa — Ha Schande! — Archippas Geld hat dich verblendet, bethört, bezaubert; hat dich mir entführt; hat mit dir alles, was mich noch an dieſs Leben heftete, mir geraubt. Alles, alles ist für mich dahin.

Themistocles. Kehre zu dir selbst zurück, und du wirst alles wieder finden. Erinnere dich deiner Vorzüge, deines Werthes, und du wirst vergessen, daſs der durch deine Liebe beglückte Themistocles sich Lysanders Tochter zum Weibe nahm, damit du frey von häuslichen Geschäften dich mit ihm ganz den Freuden der Liebe, ganz dem edelsten Genusse des Lebens weihen könnest.

Sosandra. Das feine Gewebe deines betrügerischen Herzens liegt offen vor mir; du willst die Fesseln vergolden, in welchen ich künftig deiner Archippa zum Spotte und Hohngelächter dienen soll. — — Da stehest du sprachlos und beschämt wie ein überwiesener Betrüger vor seinem Richter. Die schöne, süſse, göttliche Archippa, Lysanders reiche Tochter

erwartet dich, ich bin fertig mit dir. Nur das einzige noch, für alle Schätze deiner vergoldeten Beherrscherinn gäbe ich die Wollust nicht, daſs ich den Abgott des Attischen Volkes, daſs ich den Mann, den das ganze getäuschte Athen schätzt und verehrt, — merke wohl auf, — daſs ich dich mit edelm Stolze verachten kann. — Dein Weib wartet auf deine Dienste; ich gehe.

Themistocles. Du bleibst hier.

Sosandra. Was willst du von mir?

Themistocles. Hören sollst du mich. Vergiss einen Augenblick, daſs ich mich mit Lysanders Tochter verband; vergiss, daſs ich sie mir zur Hütherinn meines Hauses wählte, sie den strengsten Gesetzen der Eingezogenheit unterwarf, ihr bewährte Aufseherinnen setzte, die sie nie verlassen dürfen; vergiss, daſs sie jede Aeuſserung meines Wohlwollens, jede Befriedigung ihrer Sinnlichkeit durch Nähen, Weben, Spinnen und Verpflegung meiner Kinder wird erkaufen müssen —

Sosandra. Das wird sich ein Weib nicht gefallen lassen, die durch einen ansehnlichen Brautschatz ihren Mann in den Stand gesetzt hat, seine Macht und sein Ansehen in dem Staate zu erweitern. Nein, Archippa wird dich beherrschen, sie wird fordern, wird in dich dringen, wird deiner und der Wachsamkeit ihrer Aufseherinnen spotten, wenn du ihr den Preis

deiner Umarmungen zu hoch setzest: das wird, das soll sie thun, damit die betrogene, verrathene, verkaufte Sosandra an dir gerächet werde.

Themistocles. Verkauft bist du nicht; Archippa brachte nicht eine Drachme zu mir. Wahr ist es, Lysander ist reich genug, um seine Tochter mit einer ansehnlichen Mitgift ausstatten zu können; mit Gewalt wollte er mir funfzig Talente aufdringen, aber ich verachtete sein Geld. Ich würde mir selbst geflucht haben, wäre ich fähig gewesen, die Herrschaft in meinem Hause für einige Klumpen Gold zu verkaufen. Archippa ist ärmer als die Aermste deiner Sclavinnen, diefs betheure ich dir bey den Göttern! Erkenne in diesem Eide die Ungerechtigkeit deiner Vorwürfe, und vergiss, dafs Lysanders Tochter mein Weib ist. Denke dir das, was du weifst, so wenig du's zu wissen scheinest, und was du wirklich bist: Atticas erste Schönheit, ein Ideal der Gottheit dem Künstler, eine Quelle der Begeisterung dem Dichter, der Vergleichungspunkt dem fühlenden Kenner, der Schönheit suchet; erröthe nicht —

Sosandra. Ich erröthe für dich. Du hast dich mit meiner Eitelkeit wider mich verschworen, um die Ränke deiner niedrigen Seele zu verbergen, und das erhabnere Gefühl meines Werthes in mir zum Schweigen zu bringen; aber du täuschest dich selbst: sprich weiter.

Themistocles. Denke dir ganz das, was du mir bist; die Zierde meines Hauses, die Seele meiner Freuden, das Licht meiner heiterern Stunden: und entscheide demnach ohne Bitterkeit und Groll, was wahre Liebe sey.

Sosandra. Ein sympathetisches Gefühl, welches aus Erkenntniss sittlicher Vorzüge entspringt, mit gegenseitiger Achtung sich gattet, die innigste Vereinigung der Herzen hervorbringt, alles um sich her verschönert, die erhabensten Gesinnungen in fruchtbare Empfindungen verwandelt, die Seele aller edeln und guten Thaten wird, und in dem höchsten Genusse die süſseste aller Belohnungen findet.

Themistocles. Verträgt sich dieses feine, zarte, die Würde des Menschen veredelnde Gefühl auch mit dem Zwange?

Sosandra. Eben so wenig als die Frühlingsblume mit der verzehrenden Kraft des Reifes; sie verwelkt in dem Augenblicke, als er sie trifft.

Themistocles. Und was sind die Gesetze der Häuslichkeit anders als ein verzehrender Zwang, unter dem jeder feinere Reiz, jede zartere Freude, jeder höhere Genuss der Liebe verschwinden oder in seiner Blüthe ersterben muss. Darum, geliebte Sosandra, setzten die scharfsinnigsten Gesetzgeber nicht das Vergnügen, nicht die Seligkeit innigster Freundschaft, nicht beglückende Wonne des Lebens, sondern nur die

Erzeugung rechtmäſsiger Kinder zum Zwecke der ehelichen Verbindung. Und wenn gerade nur dieser Zweck mich mit Lysanders Tochter verband, warum willst du mir Athen in eine Wüste, mein Haus in ein Grab und mein Leben in eine thatenleere Todesstille verwandeln, warum willst du mich verlassen?

Sosandra. Weil ich mich nicht entschlieſsen kann, den Vorzug, den du mir einmahl in deinem Herzen einräumtest, mit irgend einer weiblichen Seele, am wenigsten aber mit Lysanders verwahrloster Tochter zu theilen.

Themistocles. Das sollst du nicht. Bleibe mir das, was die reizende Cassandra *) dem edeln Agamemnon war; ich werde deine Weiſsagungen als Wahrheiten verehren, und eben

*) *Sie war des Priamus und der Hekuba Tochter, eine vollendete Schönheit, von Apollo mit der Gabe der Weiſsagung beschenkt, wofür sie ihm das höchste Opfer der Liebe versprach, aber nicht Wort hielt. Der beleidigte Gott rächte sich an ihr damit, daſs durch seine Vermittelung ihre gewissesten Vorhersagungen für Lügen und Betrug gehalten wurden. Troja musste in Flammen auflodern, weil man ihr nicht glaubte, daſs das berühmte hölzerne Pferd voll Feinde stecke. Agamemnon verliebte sich in sie, und sie ward ihm nach Trojas Untergang zur Beute mitgegeben. Glücklich kam er mit ihr nach Griechenland zurück, während die übrigen Heerführer auf ihrer Reise mit vielen Abentheuern kämpfen mussten. Der träge, thatenlose Aegisthus bat den Helden mit seiner Geliebten, und mit seiner Gemahlinn Clytämnestra zu Gaste; bey dem Mahle überfiel und ermordete er den Agamemnon, und in dem Augenblicke musste auch Cassandra unter den Händen der Clytämnestra sterben.*

so glücklich wie er, in deine Arme von dem Schlachtfelde heimkehren. Vor der eifersüchtigen Wuth meiner Clytämnestra bist du sicher; nie werde ich mit dir zu einem Aegisthus zu Gaste gehen. Weit über sie sollst du durch meine Liebe erhoben seyn; geh nach Potamos, mein Landhaus daselbst ist von dieser Stunde an dein Eigenthum; für dich habe ich es in den Stand gesetzt, in dem du es sehen wirst. Findest du es mehr einem Tempel als der Wohnung eines Sterblichen ähnlich, so frage dein Herz, wer die Gottheit ist, der ich ihn geheiligt, und der ich dort die schönsten Stunden meines Daseyns als Priester zu weihen beschlossen habe. Erinnere dich bey dem Eintritte in dasselbe deiner eigenen Schilderung, welche du mir einst, an einem schwärmerischen Abende, bey den Ufern des Cephisus von dem Landhause des weisen Laertes in der Fülle einer poetischen Begeisterung gemacht hast; und war ich so glücklich, die Hauptzüge deines Bildes in der Wirklichkeit darzustellen, so öffne deine Seele dem leisen Gedanken: Themistocles liebt mich.

Sosandra. Ich verdiene diese Demüthigung, grofsmüthiger Mann.

Themistocles. Bessere Ueberzeugung, nicht Demüthigung ist mein Ziel. Es ist ganz meine Schuld, dafs du mich verkannt hast, ich hätte dir über das zweydeutige meines Schrittes Licht geben sollen; aber handeln, nicht sprechen

ist meine Sache. Deutlich lese ich in deinem Betragen gegen mich, alle Schrecken meines künftigen Schicksals. Noch öfter als Sosandra, werden mich Freunde und Vaterland verkennen; sie werden mich dort niedrig und treulos schelten, wo ich meine ganze Kraft in Bewegung gesetzt habe, um ihr Wohlthäter zu werden. Ich werde schweigen müssen, weil oft die ganze Wirksamkeit des Endzweckes von seiner Verborgenheit abhängt; aber dadurch werde ich das allgemeine Zutrauen in meine Rechtschaffenheit wanken machen, man wird den Verräther in mir entdeckt zu haben glauben, wo nur der Bürger, wo nur der Verehrer der Gesetze und des Vaterlandes gehandelt hat. Die scheinbare Unbeständigkeit meiner Schritte wird beleidigende Zweifel und marternden Verdacht erwecken, und ich werde nichts thun, um den falschen Schein von mir abzuwenden; weil es mir mehr um die Gröſse und Wahrheit meiner Entwürfe, als um den flüchtigen Beyfall meiner Zeitgenossen zu thun ist. Ich muss das Räthsel aller müssigen Forscher werden, wenn mir Geschwätzigkeit das nicht verderben soll, was nur kluge Zurückhaltung und gänzliche Verschlossenheit ausführen kann. Der zerrüttete Haufe wird über Bosheit, Ränke und Verrätherey schreien, und ich werde mich nicht vertheidigen; weil ich seine Meinung von mir weit geringer als sein

Bestes, und das Urtheil der Nachwelt höher als des heutigen Athens schwindelndes Jauchzen schätze. Man wird mich als einen Bösewicht fliehen, als einen Verbrecher verdammen und brandmarken, wo ich verdient hätte, als Freund, als Vater umarmt, als Retter im Triumphe in den Tempel der Götter geführt zu werden. So, geliebte Sosandra, werden mir Freunde und Athen begegnen; und wie gern verzeihe ich im Kleinen dem guten zärtlichen Weibe, was ich im Grofsen von Männern und vom Vaterlande mit Gewifsheit erwarte: dem Weibe, die genauer mit meinen Gesinnungen bekannt, und mit meiner Seele innigst vertraut, einst wenn auch alles mir fluchen, wenn ganz Attica meinen Nahmen der Schande und dem Abscheu Preis geben sollte, ihre Stimme erheben und rufen wird: er war ein rechtschaffener Mann.

Sosandra (mit Thränen im Auge.) Das — wird sie —

Themistocles. Du verlässest mich also nicht?

Sosandra (ihm in die Arme fallend.) Auf ewig, Themistocles, auf ewig vereinigen wir uns heute.

Noch diesen Tag bezog Sosandra die anmuthigen Gefilde der Natur und der Wollust

bey Potamos. Themistocles Landhaus lag an dem östlichen Abhange des Brilessus, dort wo der Erasinus mit tobendem Geräusche sich über den Felsen in unzähligen Absätzen zwischen trauerndem Gestrüppe und hangenden Bäumen in das Euböische Meer herabstürzt. Hier, wo die Natur alles vereiniget hatte, um in der Seele des einsamen Denkers abwechselnd die Empfindungen der Ungewiſsheit, des Staunens, der Unruhe, der Gröſse und Majestät zu erwecken, stand der Ruhesitz des Mannes, der in dem Schatten der Einsamkeit so gern seiner zufälligen Gröſse vergaſs, um in dem Anblicke feyerlicher Naturscenen seine Seele zur erhabnen Begeisterung patriotischer Tugend emporzuschwingen. Auf einer zierlich und reich bepflanzten Erhebung stand der Tempel der Venus Epistrophia, *) von Pentelischen Marmor hoch aufgeführt. Zwischen einem lieblichen Gebüsche von Rosen und Myrten schlängelte sich der Weg zu ihm hin, zu Sosandras Wohnung war er bestimmt. Zwölf Corinthische Mädchen als Nymphen gekleidet, erwarteten unter der Halle ihre künftige Gebieterinn. Unter süſsem Flötenschalle und lieblichen Gesängen ward sie von ihnen empfangen und in den Tempel geführt. Ehrwürdig

*) *Der Nahme Epistrophia bezeichnete die Venus, welche die Gefühle des menschlichen Herzens verfeinern, veredeln und zum Guten wenden sollte,*

und erhaben war sein Dunkel, die schwebende Bewegung einer Flamme von kostbarem Rauchwerke auf dem Altare genährt, gab demselben Anmuth und Kraft. Seine feyerliche Stille, nur durch das leise Murmeln einer heiligen Quelle unterbrochen, erweckte die frohen Ahndungen des nahen Entzückens der Liebe. Sechs Sclavenknaben, reizend wie die Söhne der Liebesgöttinn, öffneten ihr die Thore des Heiligthumes; alle Wohlgerüche Asiens dufteten hier. Eine magische Beleuchtung erhöhete die der Wollust so günstige Dämmerung. Angenehm überrascht und gerührt stand Sosandra da, als sie in dem Bilde der Göttinn, dem Meisterstücke des Angelions, Zug für Zug ihre eigene Gestalt erblickte; ganz ihre erhabne Stirn, auf welcher Majestät und Grazie thronten; ganz ihr grosses sanftes gefühlvolles Auge; ganz ihr lächelnder, Liebe und Wonne athmender Mund; ganz die wallende Blüthe ihrer Wangen; ganz der edle schlanke Wuchs, der in dem reizenden Urbilde durch die unnachahmliche Schwingung der einzelnen Theile, durch das feine Spiel harmonisch abgemessener Bewegungen entzückte. Vor dem Bilde stand der prächtige Thron der Liebe von Elfenbein unter purpurnen Vorhängen, umgeben von Grazien und Horen, die mit holdseligem Lächeln zu des Lebens höchster Seligkeit winkten. Hier verschwand dem Helden Athens alles,

worin sonst sein Stolz und seine Ruhmbegierde hohe Befriedigung suchte; hier verschlang das überfliefsende Gefühl seiner Glückseligkeit jede andere Empfindung und Leidenschaft, wenn er an Sosandras entschleiertem Busen glühte, und alle Reize des Daseyns in der unerschöpflichen Fülle ihrer Zärtlichkeit vereinigt fand und genoss. Es waren die Stunden der Erholung und der Ruhe nach langem Ermüden unter den Geschäften des Vaterlandes; die Zauberstunden des gänzlichen Dahinschwindens, die ihm Sosandras feiner, heiterer Geist mit immer neuer Schönheit und Wonne erscheinen liefs. Diefs war von nun an das Ziel ihres Nachdenkens und Strebens. Nie reichte sie ihm mehr Vergnügen als gerade nothwendig war, das Erwachen der langen Weile zu verhindern, und seine Seele immer neu an den Gegenstand seiner heifsesten Begierde gefesselt zu erhalten. Sie zog ihn an sich, wenn seine Empfindungen sanft wie der rieselnde Bach des Thales sich bewegten; stieg das Feuer seiner Leidenschaft, so wies sie ihn mitten im vollen Schwunge desselben zurück. Sie reizte durch erkünstelte Hindernisse, und befriedigte durch Erregung neuer Wünsche; sie liefs ihn Sättigung hoffen, nie fühlen. Stets war sie beflissen, der nie stillstehenden Empfänglichkeit seines Herzens einen neuen Zielpunkt zu zeigen; in dem gegenwärtigen Vergnügen eine glänzende Aussicht auf

das zukünftige ihm zu öffnen; und die schnelle Ueberzeugung, daſs das, was ihm in dem vergangenen Augenblicke so süſs und entzückend schien, nur ein Traum war, so weit als möglich von ihm entfernt zu halten: selbst ihr gänzliches Dahingeben glich nur einem gefälligen Tausche, nicht dem gewissen Genusse eines bleibenden Eigenthumes.

Allgemein verehrt und bewundert war Sosandra in Athen; alles huldigte ihrer Schönheit, alles beneidete dem Sohne des Neocles das Glück ihres Besitzes. Durch sie ward sein Haus ein Tempel der Freude, durch sie der Sammelplatz aller Bürger, die für die feinern Vergnügungen eines geistvollen Umganges Gefühl hatten; durch sie ward es der Gegenstand der Aufmerksamkeit des Volkes. Aus Achtung für die öffentliche Meinung versetzte er sie nach Potamos. Einsam und unbemerkt vermisste er jetzt bey der stillen Einförmigkeit seiner häuslichen Verhältnisse das ihm so angenehme Zudringen des Haufens, dessen müssige Neugier immer auf eine angenehme Art beschäftiget seyn wollte. Sosandras Stelle musste ersetzt werden; auf Epicles fiel Themistocles Wahl; seit einigen Monathen hatte sich dieser durch sein erhabnes Dichtergenie und meisterliches Zi-

therspiel zum Lieblinge der Grofsen und zum Abgott des Volkes emporgeschwungen. Xantippus, Pericles Vater, einer der ersten und mächtigsten Bürger, hatte ihn aus Hermione mit sich nach Athen gebracht; er war des Xantippus Hausgenoss und unzertrennlicher Gefährte. Oft hatte es Themistocles versucht, den allgemein bewunderten Sänger in sein Haus zu ziehen; aber jeder seiner Schritte misslang. Fest war es bey ihm jetzt beschlossen, kein Mittel ungewagt zu lassen, von welchem er die Erreichung seines Zweckes erwarten konnte; ein Zufall führte ihn demselben näher.

Ein geheimer Feind des Miltiades hatte in der Nacht das Ehrendenkmahl seines Oheims, des Miltiades Kypselus verletzt. Ganz Athen war über diese Frevelthat aufgebracht; durch geheime Kunstgriffe wusste Themistocles den Verdacht des Verbrechens auf Epicles zu werfen; die Sage ward bald zur Gewissheit, er ward der beleidigten Würde des Volkes angeklagt, und vor Gericht gefordert. Jetzt eilte Themistocles zu ihm.

»Die Achtung, — sprach er, — für deine »ausgezeichneten Talente führt mich zu dir, um »dich bey Zeiten vor dem Sturme zu warnen, »der deinem Glücke und deiner Ehre droht. »Sechs Attische Bürger wollen vor Gerichte be-

»weisen, dafs du das Denkmahl des Miltiades »verstümmelt hast.»

Epicles. Ich verlasse mich auf den Scharfsinn und die Gerechtigkeit meiner Richter.

Themistocles. Du hast mächtige Feinde.

Epicles. Und Athen hat Gesetze.

Themistocles. Diese werden dich nicht retten.

Epicles. Ich bin unschuldig.

Themistocles. Das weifs ich, aber du hast Feinde, und der Schein ist wider dich. Flieh; nur in der Flucht sehe ich Heil für dich.

Epicles. Noch sind die Saiten meiner Zither nicht gesprungen, noch ist mir die Pierische Quelle nicht versiegt; ich fliehe nicht.

Themistocles. Du täuschest dich zu deinem Unglücke. Der Wohlklang deiner Saiten wird die Stimme deiner Feinde nicht unterdrükken; die Zauberkraft deines Gesanges wird das erbitterte Volk nicht besänftigen; das Schwerdt des Gesetzes schwebt über deinem Haupte.

Epicles. Ist keine Gerechtigkeit mehr in Athen?

Themistocles. Kennest du die Macht der Bosheit so wenig?

Epicles. Die darf der Unschuldige in Solons Vaterstadt nicht fürchten.

Themistocles. Mehr als den Arm der Gerechtigkeit muss er sie fürchten, wenn der

Schein des Verbrechens so laut wider ihn spricht.

Epicles. Ist dieſs der Fall bey mir?

Themistocles. Ganz. Xantippus ist des Miltiades erklärter Feind.

Epicles. Was gehen mich die Feindseligkeiten eurer Bürger an?

Themistocles. Wäre ich dein Richter, so wärst du losgesprochen. Dein Unglück ist, daſs du in Xantippus Hause lebst; man weiſs, daſs du sein Vertrauter bist; jeder Fallstrick, den er bis jetzt dem Sohne des Cimon gelegt hat, ist aufgedeckt; man hält dich für den Theilnehmer seiner Geheimnisse, für das verborgene Werkzeug seiner gehässigen Absichten. Alle Freunde des Miltiades sind deine Ankläger, Myros, sein eifrigster Verehrer, ist dein Richter; du bist verloren oder ich bin ein Fremdling in Athen.

Epicles. Beym Bacchus! ihr Athenienser habt eine ganz eigene Art zu schlieſsen; eine höchst gefährliche Art, bey der auch der ehrlichste Mann seiner Ruhe und seines Lebens nicht sicher ist.

Themistocles. Es ist die Schlussart freyer Staaten, keiner von uns beyden wird dieselbe ändern; darum lass uns jetzt nur darauf bedacht seyn, wie dir zu helfen wäre. Hast du schon einen Vertheidiger?

Epicles. Keinen, als das Bewusstseyn meiner Unschuld.

Themistocles. So eben verlieſs ich eine Versammlung, in der man sich ganz mit dir und den Mitteln zu deiner Rettung beschäftiget hatte. Ich ward zu deinem Sachwalter gewählt; man glaubte, mein Einfluss auf das Volk, so gering er mir selbst scheint, könnte dir nützlich werden. Findest auch du mich deines Zutrauens würdig, so bin ich bereit, mich zum Mittler zwischen dir und dem Volke hinzustellen.

Epicles. Mit gänzlicher Zuversicht überlasse ich dir meine gerechte Sache.

Themistocles. Unter der Bedingung, daſs du innerhalb vier und zwanzig Stunden aus dem Hause des Xantippus ziehest, übernehme ich sie.

Epicles. Warum das?

Themistocles. Deine Verbindung mit Xantippus ist der Grund, auf den deine Feinde ihre Anklage und ihre Beweise stützen; durch deine plötzliche Trennung von ihm erhalte ich einen auffallenden Beweis für deine Unschuld. Ich werde deinen Schritt dem Volke als ein Opfer darstellen, welches du seiner Ruhe und Zufriedenheit in dem vollen Bewusstseyn deiner Unschuld mit edler Groſsmuth gebracht hast.

Epicles. Aus Xantippus Hause weiſs ich keinen andern Weg, als der mich nach Hermio-

ne führt; die Frist, die du mir bestimmtest, ist zu kurz, denselben anzutreten. Nach fünf Tagen muss ich mich vor Gerichte stellen; lass mir bis dahin Zeit, werde ich losgesprochen, so will ich keine Stunde mehr in Athen verspielen.

Themistocles. Nur die schnelle Ausführung deines Entschlusses giebt meinen Vertheidigungsgründen Nachdruck; durch Verzögerung werden sie geschwächt. Athen hat dich nicht beleidiget, du wirst undankbar, wenn du es verlässest. Aus Xantippus Hause führt auch ein Weg in das meinige; es steht dir jeden Augenblick offen, wenn du nicht mehr darin suchest, als einen Mann, der das Verdienst des Künstlers verehrt, und jedem mit wahrer Freundschaft entgegen kommt, der derselben empfänglich ist.

Epicles. Dein Anbieten ist mir schätzbar; morgen bin ich bey dir.

Epicles wurde losgesprochen. Themistocles Haus ward wieder häufig besucht, in der zuströmenden Menge sah er das Wachsthum seines Ansehens. Seine verfeinerte Geselligkeit erwarb ihm die Zuneigung des bessern Theils der Nation; sein populäres Betragen, die Liebe und das Zutrauen des Volkes: täglich entdeckte sein Scharfsinn neue Mittel zur Verstärkung seines Einflusses auf dasselbe. Er bewarb sich um

öffentliche Aemter, und erhielt sie; er klagte an, und der Angeklagte war verloren; er vertheidigte, und der Schuldige ward gerettet; er gab Rathschläge, und als Gesetze wurden sie vollzogen. Selten hatte er seinen Zweck verfehlt, weil es ihm gleichgültig war, ob er seine eigene Gröſse durch sich selbst oder unter fremdem Einflusse fand. Er ging glücklick, weil ihn stetes Misstrauen in seine Kräfte begleitete; er hoffte, aber trotzte nicht auf seine Festigkeit. Nur einen Weg kennen, und die Verschiedenheit der Zufälle und Ereignisse auſser Acht lassen, ist das schwankende Dahinschleichen kränkelnder Seelen; Neid und Eifersucht hat den Wunsch nach Gröſse in ihnen erweckt, die Fähigkeit dazu hat ihnen die Natur versagt. Dem Sohne des Neocles war sie gegeben. Er wusste alle die mannichfaltigen Wege zu seinem Ziele in einem Punkte zu vereinigen; auf jedem bekannt und bewandert, übersah er alle mit einem Blicke, und fand auf jedem, gerade zur rechten Zeit und am rechten Platze, seinen Freund und seinen Feind. Nur Aristides entwischte bisweilen seiner Aufmerksamkeit oder seinen Kunstgriffen. Nur Aristides sah ihn durch; sein Scharfblick durchdrang die Absichten und Entwürfe des Themistocles, ehe noch dieser jemanden auf seiner Spur vermuthete. Still und kalt beobachtete Aristides den kühnen Lauf

seines Gegners; einige flüchtig hingeworfene Winke über den zweydeutigen Charakter desselben war alles, womit er bisher das wachsame Auge der Patrioten auf ihn geheftet hatte.

Jetzt erkannte er die Nothwendigkeit offenbar gegen Themistocles aufzutreten, um der zunehmenden Macht desselben die Wage zu halten. Niemand hatte dazu mehr Gewicht als Aristides; reine Sitten, vollendete Tugend, uneigennützige Vaterlandsliebe gaben ihm dasselbe. Nie konnte er, so wie Themistocles die Gunst seiner Mitbürger sich eigen machen, denn er war zu groſs um geliebt zu werden: aber zurückziehen konnte er das Volk von der blinden Ergebenheit gegen einen einzelnen Bürger, seine Aussprüche hatten siegende Stärke, denn er ward allgemein verehrt und bewundert. Wenn in der Folge ganz Athen von Themistocles Wohlredenheit bezaubert sich willig zum Diener seiner Vergröſserung herabwürdigte; so erhob Aristides seine patriotische Stimme, und rufte seine Mitbürger zu dem Gefühle ihres eigenen Werthes zurück. Wenn Neocles Sohn in voller Zuversicht auf die Liebe des Volkes nach einer Ehrenstelle strebte, und keinen Gegner zu finden glaubte; so stand Aristides als sein Mitwerber da, ihm ward der Kranz der Ehre zuerkannt, in der Erhöhung des Tugendhaften fühlte Themistocles die Qualen des gedemü-

thigten Stolzes. Wenn er sich in den Gesinnungen, Wünschen und Vortheilen der Nation eine Schutzwehr erbaut zu haben glaubte, und seine unmäſsige Begierde zu herrschen darunter verborgen hatte; so war es Aristides, der dem verblendeten Haufen die Binde von den Augen riss, und ihm die fein ausgedachten Ränke seines übermüthigen Günstlings enthüllte. Oft verlieſs er die Versammlungen des Volkes mit der Ausrufung: »Athen muss fallen, wenn ihr nicht »mich und den Themistocles in das Bara»thron *) stürzet.»

Schon Aristides Nahme entfernte von seinem Betragen jeden Verdacht des kriechenden Neides oder des stolzen Eigendünkels; es war edles Besorgniss für die Freyheit seiner Mitbürger. Begegnete ihm Themistocles auf dem Wege der Gerechtigkeit, so war Lysimachus Sohn der Erste, der ihn umarmte. Waren seine Absichten rein, seine Vorschläge dem Vaterlande vortheilhaft; so war Aristides der eifrigste Anhänger und wärmste Vertheidiger der Meinung desselben, groſsmüthig opferte er dem allgemeinen Besten seine eigene auf.

Die Silberbergwerke bey Laurium waren eine der ergiebigsten Quellen des Reichthumes für

*) *Barathron war eine tiefe Höhle, oben und auch im Grunde mit scharfen eisernen Spitzen besetzt, um die Verbrecher, die hineingestürzt wurden, zu peinigen.*

Athen; von der Ausbeute derselben ward der öffentliche Schatz angelegt. Um funfzig Talente überstieg jetzt die Einnahme die öffentlichen Ausgaben, die auch für ausserordentliche Fälle schon berechnet waren. Aristides trug in der Versammlung des Volkes vor, dass der Wohlstand und die Zufriedenheit der Bürger die sicherste Grundfeste eines freyen Staates sey; dass also der Senat wohl thun würde, wenn er den beträchtlichen Ueberschuss von funfzig Talenten unter die Bürger vertheilte. Alles lobte Aristides wohlthätige Staatsweisheit; Segen, Dank und Frohlocken erscholl von allen Seiten.

»Mässiget eure Freude, Männer von Athen; — rufte Themistocles — »in der Trunkenheit »eurer befriedigten Habbegierde vergasset ihr »das Gut zu berechnen, welches euch durch »Aristides billigen Vorschlag zu Theil werden »soll. Was sind funfzig Talente unter dreyssig »tausend Bürger, wenn der Senat den Werth »der Münze nicht erhöhen darf.»

»Keine Münzerhöhung! — Der festgesetzte »Werth bleibe! — Zum Archon, vor den Areo»pagus mit dem Verräther, der von Münzerhö»hung spricht!» — So ward er allgemein unterbrochen.

»Ihr habt Recht, Freunde; — fuhr er fort — »willkührliche Münzerhöhung ist Verderben, und

»wer dafür spricht, ist ein Verräther. Was soll »ich aber nun von den Ergiefsungen eurer Freu»de, was soll Aristides von euern Segenswün»schen denken, die ihn jetzt schamroth machen »würden, hätte er sie für eine so nichtswürdige »Kleinigkeit verdienen wollen! Ha! Männer von »Athen, wo seyd ihr hingerathen, wenn euch »schon die Aussicht auf elende zehn Drach»men *) in Entzücken und Taumel zu versetzen »vermag! — Ihr sollt sie haben; denn Aristi»des bewies, dafs ein freyer Staat nur durch »die Zufriedenheit und den Wohlstand seiner »Bürger bestehen könne. Aber wehe dem Va»terlande, dessen Söhne in zehn Drachmen einen »neuen Grund ihrer Glückseligkeit finden! Ich »war im Begriffe euch zu zeigen, wie wir heute »durch funfzig Talente Athen über alle griechi»sche Staaten erheben, wie wir die Schiedsrich»ter über Gräciens Schicksal werden, wie wir »unsern Nachbarn uns ehrwürdig, unsern Fein»den uns furchtbar machen, wie wir den Wohl»stand des Vaterlandes und unsere Freyheit un»erschütterlich gründen könnten: aber keine »Bürger, nur ein armes, geldgieriges Volk steht »vor mir; ich schweige und eile zu den Grab»stätten der Helden Athens, um bey ihrer »Asche eure Würde zu beweinen, die heute un-

*) 2 *Rthlr.* 3 *Gr. So viel wäre bey der Vertheilung auf einen Bürger gekommen.*

»ter der Freude über zehn Drachmen erstor»ben ist!»

Volk. Sprich! — Zieht ihn zurück! — Hören wollen wir, wie Athen Gräciens Schiedsrichter werden soll!

Themistocles. Durch Aufopferung eurer persönlichen Vortheile, und durch Muth zu kühnen Unternehmungen. Erinnert euch der schweren Beleidigungen, die wir gleich in den ersten Tagen der zu uns wiederkehrenden Freyheit von den Aeginäten erdulden mussten. Sie waren es, die Atticas Ufer geplündert und verheert hatten, während eure Väter, Söhne und Brüder auf dem Schlachtfelde vor Eleusis, Trotz dem bewaffneten Neide des Laconischen Völkleins, Trotz den schreckenden Drohungen des vereinigten Peloponnesus die Siegesfahne der Freyheit aufsteckten, und den Stolz eurer Feinde beschämten. Noch blutet die Wunde, die uns damahls ihr Muthwille in der Zuversicht seiner Stärke versetzt hatte; noch entstellt der Flecken dieser Beschimpfung dem warmen Patrioten das reizende Bild des Vaterlandes; noch schreckt das demüthigende Gefühl unserer Schwäche jeden Gedanken an edle Rache aus unserer Seele weg: was wollt ihr thun, Männer von Athen? antwortet mir, wenn die Vorstellung der prächtigen Gastmahle und Trinkgelage, die ihr für zehn Drachmen feyern werdet, noch nicht alle

Em-

Empfindungen der Gröfse in euch unterdrückt hat!

Volk. Krieg! — Rache! — Krieg gegen die Aeginäten!

Themistocles. Wer soll ihn führen? Sendet zwölftausend eurer Mitbürger gegen dieses grofse, mächtige Volk hin; es wird eurer Verwegenheit nur spotten. — »Sehet da die letzten »Kräfte eines erbosten Kindes gegen den gewal»tigen Riesen! — Statt Schwerdter und Lanzen »bewaffnet euch mit Ruthen; züchtigen, und in »dem Meere ertränken, nicht bekämpfen wollen »wir sie!» — Diefs ist das Schlachtgeschrey, mit dem Aeginas tapfere Seemänner euer Heer überfallen und vernichten werden. — Krieg gegen die Aeginäten, rufet ihr; euer Ruf ist Harmonie dem Ohr des Bürgers; es ist der Ruf der Ehre und der Freyheit: aber unter dem Wehklagen und Aechzen eurer sterbenden Krieger wird er verhallen, wenn ihr keine Mittel findet, die Macht Athens der Macht der Aeginäten gleich zu machen. Mir ist nur Eines bekannt. Dort, wo unsere Feinde sich unüberwindlich glauben, müssen wir sie angreifen; dort müssen wir ihnen zeigen, dafs die Söhne der Freyheit mit den Elementen und ihren Feinden zugleich muthig zu kämpfen und zu siegen gelernt haben. Wir müssen ihnen die Herrschaft zur See, wenn nicht gänzlich entreifsen, doch wenigstens strei-

tig machen und mit ihnen theilen. So lange sie in dem unangefochtenen Besitze derselben frohlocken, ist unsere Freyheit nur ein geliehener Ball, mit dem sie uns gleich unbärtigen Knaben an ihren Grenzen spielen lassen, bis sie uns be fehlen werden, das geliebte Spielzeug für entehrende Sclavenbande hinzugeben. Lebhaft sehe ich das herzerschütternde Bild unsers künftigen Schicksals vor Augen; die Schande sitzt in dem Vorgrunde, weinend steht die Freyheit an ihrer Seite und zeigt dem Wanderer in die Ferne auf einen Tempel hin, den das siegreiche Volk des Aeacus *) seiner Herrschaft über Grācien aus den Trümmern des Attischen Glückes erbauet. Auf, Männer von Athen; noch haben sie diesen schimpflichen Bau nicht angefangen, noch ist er bloſs entworfen: auf, Söhne des Vaterlandes, wir wollen sie zerstreuen, wir wollen sie zwingen ihre eigenen Kräfte zu verzehren. Opfert mit mir und allen edelgesinnten Bürgern die zehn Drachmen der Freyheit, dem Vaterlande, der Rache, der Vertheidigung unserer Ehre, der Befestigung unserer Verfassung. Funfzig Talente setzen uns in den Stand, eine Flotte von zweyhundert Kriegsschiffen auszurüsten. Mit ihr wollen wir von Aegina Genugthuung fordern; auf

*) *Er war der erste König in Aegina, und der gerechteste Fürst seiner Zeit; darum versetzten ihn auch die Dichter unter die unerbittlichen Richter der Unterwelt, Minos und Rhadamanthus.*

sie wollen wir das Ansehen unserer Seemacht gründen, unsere Segel, in dem Blute der Aegi näten gefärbt, sollen Schrecken und Tod jedem Volke zuwehen, das es in Zukunft noch wagen wird, Atticas Bürgern Freyheit und Gröſse streitig zu machen. Eure Stimme, Männer von Athen, entscheide, ob mein Vorschlag dem Vaterlande vortheilhaft; das ist, ob er euers Beyfalles würdig sey.

Der Epistat gab das Zeichen zur Berathschlagung. Niemand aus dem Volke sprach. Themistocles Rath war neu, unerwartet und wichtig; man hatte nicht Einsicht genug, ihn geradezu anzunehmen, noch Entschlossenheit genug, ihn zu verwerfen. Man schwieg, bis ein Mann seine Stimme erhob, dessen Einfluss und Gewicht den allgemeinen Willen bestimmen konnte.

Miltiades. Ein Volk das an Vergröſserung denkt, bevor es Kräfte genug hat dieselbe zu ertragen, eilet selbst seinem unvermeidlichen Sturze entgegen; sein Streben ist das Ringen eines Fieberhaften, das Wachsthum seiner Macht eines Bettlers Traum von tausend Talenten. Sitten, Männer von Athen, Sitten müssen unsere Frey heit befestigen, Fleiſs und Sparsamkeit muss unserer Macht zu Lande dauernden Nachdruck geben, ehe wir es wagen dürfen, nach der Herrschaft zur See zu trachten, und durch eine Flotte

die Eifersucht aller griechischen Städte und Inseln gegen uns zu erwecken.

Themistocles. Ich sprach aus Kenntniss unserer Bedürfnisse, aus gewisser Vorhersehung künftiger Begebenheiten; und du widerlegest mich mit Regeln und Denksprüchen: du vergissest, dafs wir die aufrührischen Ionier gegen Persiens König unterstützt, und Sardes in Brand gesteckt haben; siehest den Pfeil nicht mehr, den Darius in die Luft warf, hörest sein Gebet nicht mehr, womit er vom Jupiter Rache über uns forderte; hörest die Stimme des Sclaven nicht, der ihm heute noch dreymahl bey Tische zuruft: »König, vergiss der Athenienser »nicht!» Mit schrecklicher Macht wird er uns überfallen; die Pisistratiden, die Zuflucht und Schutz bey ihm fanden, werden ihm den Weg in das Heiligthum unserer Freyheit zeigen; unter den Blitzen Persischer Pfeile wird der Glanz unserer Sitten, werden die Früchte unsers Fleifses verschwinden. — O Athen, nur in einer Flotte sehe ich noch Heil und Rettung für dich!

Einige aus dem Volke. Keine Neuerungen; Miltiades sprach weise!

Andere. Zehn Drachmen! Zehn Drachmen, keine Flotte!

Andere. Er will uns Lanzen und Schilde entreifsen, und uns an Ruderbänke binden!

Andere. Eine Flotte! Eine Flotte! Rache, Krieg gegen Aegina! Eine Flotte wollen wir!

Andere. Theilet die funfzig Talente, theilet, theilet! Zehn Drachmen jedem Bürger! wer von Flotten spricht, ist ein Verräther des Volkes!

Andere. Fort, fort mit Neocles Sohn aus der Versammlung, Miltiades ist weise, Aristides ist gerecht und wohlthätig, er theile die funfzig Talente unter uns!

Andere. Eine Flotte! Unsere Freyheit, unsere Verfassung fordert eine Flotte!

Andere. Brod, Brod! Zehn Drachmen! Lasset die Flottenbauer hungern, damit sie aufhören nach Flotten zu schreyen!

Der gröſsere Theil des Volkes. In Aegina ist Brod, Aeginas Drachmen gelten mehr als die Attischen! Eine Flotte gegen Aegina! Sprich, Themistocles, sprich; lehre Theseus und Solons Nachkommen das Wort Flotte mit dem Begriffe von Freyheit und Vaterland verbinden.

Andere von der Gegenparthey. Wir werden überschrien, unterdrückt, geplündert! Brod und zehn Drachmen wollen wir! — Aristides, sprich für uns!

Alle. Aristides soll sprechen, er entscheide, sein Ausspruch ist der unsrige.

Aristides. Eine Flotte. Der Vorschlag des Themistocles war der Rath der Unsterb-

lichen, die diese Stadt beschützen; und bey euerm Heile, Männer von Athen, beschwöre ich euch, daſs ihr ihn ohne längern Widerstand befolget. Ich hörte einige von euch um Brod rufen; die Ausrüstung der Flotte wird euch nach dem Verhältnisse euers Fleiſses Brod geben. Schon zehn Jahre sind verflossen, seit dem euch Clisthenes sagte, daſs ihr frey seyd; aber wie wenig habt ihr gelernt, es zu seyn! Nie hätte ich geglaubt, daſs euer Bürgersinn, eure Vaterlandsliebe im Kampfe zwischen groſsen Entwürfen und zehn Drachmen der niedrigen Begierde nach den letztern unterliegen würde; um so nothwendiger ist es zu eurer Ausbildung, daſs wir dem weisen Rathe des Themistocles Gehör geben. Zwischen Felsen und Klippen, unter heulenden Stürmen und aufgethürmten Wasserwogen müsset ihr euch von den Freuden der Häuslichkeit und von der Ruhe befriedigter Bedürfnisse unabhängig machen; mitten unter den Schrecknissen der Natur, wo zur Entscheidung durch That oder durch Tod die Gefahr euch winket, müsset ihr eure kleinen Leidenschaften schweigen heiſsen, und durch den groſsen Gedanken, für Freyheit und Vaterland sich hinzugeben, die Würde eines unerschütterlichen Herzens behaupten. Die Vortheile des Seewesens sind entschieden; wir bedürfen derselben, und wir sind ihrer fähig. Die Flotte werde ausgerüstet; sie wird im Frieden

die Grundfeste unsers Wohlstandes, im Kriege die Schutzwehr unserer Sicherheit und Gröſse seyn. Wichtige Begebenheiten werden wir durch sie vorbereiten, unsern Einfluss auf die allgemeinen Berathschlagungen Gräciens durch sie verstärken; Stämme, die uns jetzt beneiden, Städte, die feindselig gegen uns gesinnt sind, Völker, die uns verachten, werden das Uebergewicht unserer Macht in der Erschütterung ihrer Verfassung fühlen; werden unsere Freundschaft suchen, und nur in einem dauernden Bunde mit Athen die Bestätigung ihres Daseyns und das Siegel ihrer Erhaltung finden. — Was ist euer Wille, Männer von Athen?

Alle. Eine Flotte! Eine Flotte!

Durch die Stimme seines Gegners hatte Themistocles gesiegt; nachdenkend verlieſs er den Versammlungsplatz. Unter der Halle der Hermen erreichte ihn Damophon. »Deine Aus»söhnung mit Aristides, — sprach er, — ist »der süſseste Trost meines Alters; nun sterbe »ich froh.«

Themistocles. Stirb, ehrwürdiger Greis, wenn Lachesis deinen Lebensfaden abgesponnen hat, denn unsere Aussöhnung wirst du nicht erleben.

Damophon. Wie, du könntest gefühllos bleiben gegen den wichtigen Dienst, den heute Lysimachus Sohn dir geleistet hat?

Themistocles. Nicht gefühllos, ich empfinde meine Demüthigung. Hättest du mich doch gelehrt, die Dinge nach Art der Milesier anzusehen! Ich würde jetzt frohlocken und der Mühe überhoben seyn, auf Mittel zu denken, durch welche ich das emporstrebende Ansehen meines Gegners schwächen, und den Verlust des meinigen wieder ersetzen kann.

Damophon. Wo warst du, als alle Stimmen sich für deinen Vorschlag vereinigten?

Themistocles. Zu Aristides Füſsen suchte ich im Staube meinen Werth. O daſs man mich lieber mit Steinen von dem Pnyx verjagt hätte, als daſs mein Rath erst durch Aristides Stimme Gewicht und Beyfall erhielt.

Damophon. Dein Hass ist ungerecht und sträflich.

Themistocles. Nur nothwendig zu meinem Zwecke.

Damophon. Er geht zu weit.

Themistocles. Nicht weiter, als meine Bestimmung es fordert.

Damophon. Und die ist?

Themistocles. Atticas Licht oder Geiſsel zu werden, wie du selbst in meiner Ju-

gend oft sagtest; beydes macht mir Aristides mächtiger Einfluss unmöglich.

Damophon. Mache dich durch das Band innigster Freundschaft zu einem Theile seines Wesens, und du leuchtest mit ihm.

Themistocles. Das heiſst: mache dich zum Phaeton, und leuchte in erborgtem Glanze. Aristides Sonnenwagen geht mir zu langsam; ich fühle in mir selbst Kraft genug, um jedem neuen Epaphus zu beweisen, daſs ich des Leontes *) und der Athene Sohn sey. Ich würde an mir und an dem Vaterlande zum Verräther werden, wenn ich deinen Eingebungen folgte.

Damophon. Lysimachus Sohn ist gerecht.

Themistocles. Und damit ers bleibe, darf ich nie sein Freund werden. Glaube mir, guter Damophon, ich hasse, ich beneide ihn nicht, ich erkenne sein Verdienst, und schätze seinen Werth; nur seine gefährlichen Gesinnungen und Absichten legen mir die Pflicht auf, ihn bey jeder Gelegenheit anzufeinden und zu verfolgen. Lass es ihm gelingen mich zu unterdrücken oder aus dem Wege zu schaffen, so wird die Fülle der öffentlichen Gewalt sein Eigenthum. Un-

*) *Ein Atheniensischer Held, der nach einem Göttersprüche seine Töchter für das Vaterland aufopferte. Von ihm erhielt der Stamm des Themistocles seinen Nahmen.*

umschränkter als Pisistratus wird er herrschen, weil seine allgemein erkannte Tugend jeden aufsteigenden Verdacht gegen seine Redlichkeit in Unterwerfung und Anbetung verwandeln wird.

Damophon. Wäre Athen unter der Alleinherrschaft der Tugend unglücklich?

Themistocles. Zeige mir eine Tugend, graugewordener Denker, deren Licht der Schatten menschlicher Schwäche nicht begleitet. Zeige mir den Tugendhelden, der von den Unsterblichen einen Sicherheitsbrief erhielt, dafs er allen Lockungen der Gewalt und jedem Drange der Selbstliebe unüberwindlich, morgen das noch seyn werde, was er heute ist.

Damophon. Dein Misstrauen in die Tugend entehret dich und die Menschheit.

Themistocles. Der Glaube an menschliche Tugend ist ein tröstendes Traumgesicht für schwache Seelen. O Damophon, du kennest den Menschen; was ist er anders, als das einzige unerklärbare Räthsel, dessen Auflösung immer nur für den gegenwärtigen Augenblick seiner Entwickelung wahr, für den folgenden falsch ist? Selbst die Tugend im Menschen gedacht, was ist sie mehr als eine Form, die nur in dem flüchtigen Lichtstrahle, der sie trifft, erkannt wird und gefällt, mit seinem Vorübergehen verschwindet, und vielleicht der eben so zufälligen

Form des Lasters Platz macht. — Gieb nur deinem tugendhaften Aristides die höchste Gewalt, so wird er Atticas Glück einer Grille aufopfern, die von seinen Jugendträumen erzeugt, ihm heute schon zum festesten Grundsatze geworden ist. Lycurgus ist sein Vorbild; Spartas Verfassung der Inbegriff alles dessen, was Tugend und Weisheit grofses, kühnes, erhabnes hervorzubringen vermag. In der Fülle seines Enthusiasmus wäre er fähig, Athen an Sparta zu verrathen; in der Fülle der Macht wird er Sparta nach Athen versetzen: wie Lycurgus wird er anfangen, wie Draco fortfahren, wie Hippias vollenden; seine Festigkeit wird ihn eigensinnig, seine Strenge trotzig und gebietherisch, seine Gerechtigkeit grausam machen. Fleifs, Ueberfluss und Freude, Musen und Grazien werden aus Attica, dem künftigen Wohnsitze Laconischer Roheit und Unempfindlichkeit fliehen; gefesselt wird die Freyheit, die fruchtbare Mutter grofser Thaten und erhabner Tugenden zu Aristides Füfsen sich winden, ihre Ketten schütteln, und ihren tugendhaften Tyrannen verfluchen.

Damophon. Von allem dem, was du da träumtest, ist nicht die geringste Spur in Aristides Seele vorhanden; ich sah sie in ihrem Werden.

Themistocles. Und ich sah, ich durch-

drang sie in ihrem Seyn. Vergieb mir, Damophon, ich muss deinen Liebling verfolgen, unaufhörlich müssen wir uns an einander reiben, damit wir beyde dem Vaterlande nie gefährlich werden; unsere Feindschaft und Eifersucht ist dem Attischen Staate das sicherste Unterpfand seiner Freyheit. Ich bin auf dem Wege, dasselbe noch mehr zu befestigen.

Damophon. Nie fürchtete ich für die Redlichkeit deines Zweckes, immer nur für die Redlichkeit deiner Mittel; und auch dieſsmahl —

Themistocles. Wird sie der Zweck heiligen; fürchte nichts, es betrifft nur ein Weib, eine unbedeutende Kleinigkeit in sich, nur wichtig in ihren Folgen. Aristides ist mit Melisandra, des Callimachus Tochter verlobt; er soll sie nicht haben. Lebe wohl, Damophon; ich muss den Knoten verwickeln.

Damophon. Auf Trümmern gehst du zur Gröſse; das Ende deiner Laufbahn ist schrecklich.

Für zwey tausend Drachmen erkaufte Themistocles einen Bürger von dunkler Herkunft und zweydeutigen Sitten zur Verläumdung des Gerechten. Nearchus hieſs der Mann, der die schändliche Lüge erdichtet und in Athen verbreitet hatte, daſs Aristides bey dem Feldzuge

gegen die Euböer für zehn Talente acht hundert gefangene Chalcidenser freygelassen habe. Zum Beweggrunde dieser niedrigen That schützte der Verläumder die Armuth des Helden vor, die ihn bis dahin zurückgehalten hatte, sich um die Tochter des Callimachus zu bewerben. Mehr als Aristides fühlte Melisandras Vater die Beleidigung; er drohte dem Unschuldigen, die Verbindung mit seiner Tochter zu trennen, wenn er sich weigerte, den Nearchus anzuklagen, und seine Unschuld vor den Richtern zu erweisen. Aristides forderte seinen Feind vor die Heliäa; auf seine bloſse Anklage wollten die Heliasten das Gerücht für das, was es war, für boshafte Verläumdung erklären, und den Angeklagten zu einer Strafe von fünfhundert Drachmen verurtheilen. Heiſser Eifer für Ordnung und Recht arbeitete in der Brust des Edeln, als er die Partheylichkeit der Richter sah; begeistert verlieſs er seinen Platz, fasste den Nearchus bey der Hand, warf sich vor den Heliasten auf die Knie: »nicht so, Beschützer des Rechts und »der Gesetze, — rufte Aristides, — ihr habt »geschworen, den Kläger und den Beklagten ohne »Partheylichkeit anzuhören; Schande und Ver»derben wird euch, wird eure Kinder treffen, »wenn ihr diesen geheiligten Eid verletzet. Hört »den angeklagten Nearchus; vor dem Throne »der Gerechtigkeit habe ich keinen Vorzug vor

»ihm. Ich bitte, ich beschwöre euch, hört ihn; »ehe will ich meine Anklage widerrufen, und »den öffentlichen Verdacht gegen meine Red-»lichkeit dulden, als ich zugebe, daſs meinem »Mitbürger ein Recht geraubt werde, welches »selbst dem gröſsten Verbrecher kein Richter-»stuhl auf Erden absprechen kann. Untersucht »meine Anklage, höret den Nearchus!»

Nearchus ward gehört. Frey gestand er, daſs er die Sage von den zehn Talenten verbreitet habe; dreist behauptete er, daſs sie wahr sey; er berufte sich auf das Zeugniſs des Echecrates, der in Euböa stets an Aristides Seite war, aber jetzt nicht mehr lebte; eidlich wollte er versichern, daſs ihm der Verstorbene dieſs Geheimniss in seiner letzten Lebensstunde entdeckt habe. Sein Eid ward nicht angenommen; die Heliasten blieben bey ihrem ersten Entschlusse, die Geschichte ward als eine schändliche Verläumdung verworfen, Nearchus ward zur Strafe verurtheilt, Aristides zur innigsten Freude und Zufriedenheit des Volkes für unschuldig erklärt. Callimachus war beruhigt; Melisandra ward Aristides treue Gefährtinn auf der Laufbahn der Tugend und des Ruhmes.

Schlecht hatte Themistocles seinen Knoten verwickelt; die Auflösung war kränkend für ihn. Der edle Eifer, den Aristides selbst für die Rechte seines Verläumders öffentlich bezeugt

hatte, rührte das Volk, und gab seinem Ansehen höheren Schwung. In der nächsten Volksversammlung ward er mit einhälliger Stimme zum Beysitzer der Heliäa ausgerufen; in den wichtigsten Streitigkeiten, zu deren Entscheidung die Richter sonst durch das Loos gewählt wurden, verlangte das Volk ohne weitere Wahl Lysimachus Sohn zum Richter. Durch die strengste Erfüllung seiner Pflichten rechtfertigte er das Zutrauen seiner Mitbürger; weder Furcht noch Hoffnung, weder Macht noch Ansehen, keine Bestechung und keine Drohungen konnten seinen Muth in Vertheidigung der Unschuld erschüttern: rein, wahr und bestimmt hallte der Ausspruch der Gerechtigkeit von den Lippen ihres Priesters. Dieſs erfuhr Dinon in einer Rechtssache gegen Themistocles; in der Gefahr dieselbe zu verlieren, nahm er zur Schmeicheley seine Zuflucht: öffentlich erzählte er die Verläumdungen, die Neocles Sohn wider den Gerechten ausgestreuet hatte. »Guter Dinon, — antwortete Aristides, — »beweise, was Themistocles dir gethan hat, denn für dich, »nicht für mich sitze ich als Richter hier.»

Die Flotte stand besegelt im Hafen, der Krieg gegen die Aeginäten war beschlossen, das Volk ward zur Wahl des Navarchen versammelt; alle

stimmten für Themistocles, und damit befriedigte sich dieſsmahl sein Ehrgeitz. Er wusste, wie weit er Aristides in Kenntniss des Seewesens übertraf; zu seinem Vergnügen sah er eine neue Gelegenheit, seinen Gegner in eine bedenkliche und äuſserst gefährliche Lage zu versetzen: er wollte ihn erheben, um seinen Sturz gewisser zu machen. »Ich bin Bürger; — sprach er in der Versammlung des Volkes, — »dieser Nahme und der Stolz auf mein Vater»land verbietet mir, den heutigen Beweis eurer »Liebe und euers Zutrauens gegen mich anzu»nehmen, weil er die gerechten Ansprüche Ei»nes meiner würdigsten Mitbürger kränket. Ly»simachus Sohn erhob seine patriotische Stim»me, als er meinen weit hinaussehenden Plan »an eurer Begierde nach zehn Drachmen schei»tern sah; ihn hattet ihr gewählt zum Schieds»richter zwischen mir und euch, zwischen der »Wohlfahrt des Vaterlandes und der Glückse»ligkeit eines Abendschmauses, die euch die Ver»theilung von funfzig Talenten versprach. Ari»stides entschied für die erstere, sein Aus»spruch weckte den schlummernden Bürgergeist »in eurer Seele; die ausgerüstete Flotte ist das »herrlichste Denkmahl seines Verdienstes, und »der Gewalt der Tugend über euch. Die Flotte »ist sein Werk, ich habe keinen Theil daran; »ihm gebührt die Anführung, ihm das Steuerru-

»der euers Glückes: ihr seyd eben so ungerecht »als undankbar, wenn ihr ihm dasselbe ent»reiſset.»

Er wollte weiter sprechen, aber tausend Stimmen unterbrachen ihn; einige lobten seine Bescheidenheit, andere seine groſsmüthige Selbstverläugnung: nur wenige erriethen und verachteten den schlauen Kunstgriff seines beleidigten Stolzes. Einmüthig ward Aristides von der Versammlung zum Navarchen ernannt. Nicht weit von ihm stand Miltiades unter dem Haufen versteckt; ihn ergriff er bey der Hand, drang mit ihm vor und rufte: »Seht den Mann »hier, den seine Thaten schon lange für den »ersten Bürger Athens erklärten; wer unter uns »kann sich an Gröſse, Muth und Erfahrenheit »mit ihm messen? Der höchste Grad euers Zu»trauens ist der Tribut, den ihr ihm schuldig »seyd. Undankbares, unglückliches Volk; Frey»heit und Vaterland ist das Spiel deiner Schwä»che, wenn du bey dem zweydeutigen Scheine »des keimenden Verdienstes so leicht der be»währten, entschiedenen, graugewordenen Bür»gertugend vergissest! — Wenn habt ihr euer »Schicksal in die Hände dieses Mannes gelegt, »da er es nicht durch alle erdenkliche Aufopfe»rungen zu euerm Besten gelenkt hätte? Wenn »habt ihr ihn ausgesandt zur See oder zu Lande, »da er nicht über Stürme, Fluthen, Bedürfnisse

»und Feinde siegend heimgekehrt wäre? Die »schöne Reihe seiner Thaten ist die Geschichte »eurer Gröſse; die Trophäen seines Ruhmes sind »die Denkmahle euers Glückes. Er unterwarf »den Chersonesus eurer Herrschaft; er bezwang »durch Klugheit und Stärke die Insel Lemnos; »er rächte die Würde unserer Verfassung, gegen »die sich der Peloponnesus mit Sparta verschwo»ren hatte; er zeigte den hochmüthigen Persern »in dem brennenden Sardes die Schrecken der »Attischen Macht: und ihr seht ihn heute nicht, »heute ist er aus euerm Andenken verschwun»den, heute wollt ihr mir die Flotte anvertrauen, »die nur Miltiades durch neue Thaten zum »Heiligthume unserer Sicherheit weihen kann. »Nein, Männer von Athen, lernet gerecht, ler»net weise seyn; verehret die Gröſse eurer Hel»den, eurer Väter, eurer Wohlthäter; belohnet »sie durch neue Beweise euers Vertrauens; ihr »Ruhm werde euch die Zuversicht euers blei»benden Wohlstandes, und euern jüngern Mit»bürgern die mächtige Schwungkraft zur Nach»ahmung und Wirksamkeit. Miltiades ist Na»varch; oder ich nehme die traurige Ueberzeu»gung mit mir nach Hause, daſs in Atticas Bür»gern alle Achtung für das Verdienst erstor»ben sey.»

So entging Aristides der gefährlichen Schlinge seines Verfolgers. Unter feyerlichen Gebeten,

Opfergelübden und Segenswünschen ging Miltiades an Bord; günstige Winde schwellten die Segel; die Attische Flotte stand vor Aegina. Das Glück des ersten Versuches übertraf alle Erwartungen; in einer offenbaren Schlacht wurden die Aegineten überwunden, ihre Herrschaft zur See scheiterte für immer.

Unbeschreiblich groſs war die Freude Athens über diesen Sieg; Themistocles benutzte sie zur Erweiterung und Ausführung der kühnen Entwürfe, die Tag und Nacht seinen unruhigen Geist beschäftigten. Bis jetzt hatten die Athenienser nur zwey unbedeutende Hafen, Munychia und Phalerus; durch kleine Bayen gebildet, war ihr Umfang zu beschränkt, um eine gröſsere Anzahl Schiffe aufzunehmen. Die vortheilhafte Lage der Halbinsel Piräus erweckte die Aufmerksamkeit des Themistocles; er sah, daſs die drey Buchten derselben zum bequemsten Hafen Gräciens gemacht werden könnten. Lange hatte er den Plan dazu entworfen, der allgemeine Jubel über das Glück der Attischen Flotte begünstigte die Ausführung. Auf sein Verlangen beriefen die Prytanen eine auſserordentliche Volksversammlung; hier sollten zwey Bürger von unbescholtenen Sitten, geprüfter Erfahrung und ungezweifelter Rechtschaffenheit bestimmt werden, denen er eine groſse und wichtige Unternehmung unter dem Siegel der strengsten Ver-

schwiegenheit vortragen könnte. Die Wahl des Volkes fiel auf Aristides und Xantippus; ihnen entdeckte er seinen Plan, er erhielt ihren unbedingten Beyfall. »Grofs, nützlich und viel-»umfassend in ihren herrlichen Folgen ist die »Sache, — sprachen sie in der Versammlung — »die uns Neocles Sohn mitgetheilt hat. Ihr »werdet Athen über ganz Gräcien erheben, wenn »ihr ihm die gänzliche Vollmacht zur Ausfüh-»rung derselben ertheilet. Aber verlanget nicht, »sie zu wissen; die Hülle des Geheimnisses muss »sie, nicht so sehr euern, als den eifersüchti-»gen Augen unserer Nachbarn und Feinde ver-»decken.»

»Kein Geheimniss, — schrie das Volk — »wir wollen wissen, was ihr mit uns vorhabt! — »Themistocles trachtet nach der Alleinherr-»schaft; vortheilhafte und seltne Entwürfe sind »die Maske, unter welche er seine verhassten »Absichten verbirgt! — Er hat euch in sein »Netz gezogen, er hat euch verblendet; heraus »damit, Themistocles, sprich, was hast du »im Sinne? Die Tyranney schleicht im Dunkeln; »ist dein Zweck rein, ist er unsers Beyfalls wür-»dig, so bring ihn ans Licht! Sprich, sprich, »oder dein Stillschweigen ist uns das Bekennt-»niss deiner entlarvten Verschlagenheit!»

Themistocles. Was soll ich sprechen?

Volk. Das Geheimniss! Das Geheimniss wollen wir hören!

Themistocles. Für Männer habe ich kein Geheimniss; für einen schalen Haufen unruhiger leichtsinniger Köpfe keine Stimme.

Volk. Jeder Bürger ist dem Vaterlande Rechenschaft von seinen Entwürfen schuldig; sprich! Rechenschaft! Rechenschaft!

Themistocles. Die gab ich den Stellvertretern des Vaterlandes; ihr wähltet sie selbst. Ich schätze den Bürger in mir zu hoch, als dafs ich Rechenschaft von meinen Verdiensten einem Volke ablegen sollte, das sich selbst diesen Augenblick so schimpflich entehrt hat.

Volk. Das haben wir nicht!

Themistocles. Das habt ihr durch euer unsinniges Geschrey. Was war eure Wahl, wodurch ihr Aristides und Xantippus zu den Mittlern zwischen meinem Geheimnisse und euerm Willen ernannt hattet? War sie nicht die verehrungswürdige Stimme einer Nation, die seit Theseus Zeiten durch die glänzendsten Thaten ihre Ansprüche auf Gröfse gegründet hat? Diese Stimme haben eure Ausbrüche des Wankelmuthes und des Misstrauens geschändet. War sie nicht der Ausspruch eines Volkes, das Tyrannen vor sich zittern, Tyrannen zu seinen

Füſsen bluten, Helden vor seinen Waffen fliehen sah? Diesen Ausspruch habt ihr in kindisches Geschrey verwandelt. War sie nicht das Zeugniss, das ihr im Nahmen des Vaterlandes den Tugenden der zwey würdigsten eurer Mitbürger ertheilt hattet? Dieses Zeugniss habt ihr in dem fieberhaften Anfalle der Furcht und des Argwohnes zur Lüge gebrandmarkt. War sie nicht der Lobspruch eurer Verfassung, die allein fähig war, unter einem leichtsinnigen Volke Männer, wie Aristides und Xantippus, hervorzubringen? Diesen Lobspruch haben eure kleinherzigen Zweifel an ihrer Redlichkeit aufgehoben. War sie nicht das Orakel euers Selbstgefühls, wodurch ihr entschieden hattet, daſs ihr selbst groſs seyd, weil ihr die Gröſse eurer Mitbürger erkennet; daſs die Tugend in euerm Herzen wohne, weil ihr sie mit so richtiger Einsicht in andern zu finden wisset; daſs ihr selbst Verdienste besitzet, weil ihr nur Männer des Verdienstes, der Ehre und des Ruhmes zu euern Stellvertretern ernennet. Dieses Orakel habt ihr zum Spottgesange eurer Schwäche und Unwürdigkeit herabgestimmt. Ha, Männer von Athen, mit euerm steigenden Glücke sinket euer Werth! Noch vor einigen Minuten hätte ich den Bürger Verräther genannt, der geläugnet hätte, daſs eure Wahl die Stimme des Vaterlandes, die Gewählten das Licht und die Zierde desselben sind.

Vaterland, Vaterland; leerer Schall, wo deinen Söhnen Festigkeit mangelt, deinen Vätern Vertrauen und Liebe versagt wird! Ewig bleibe euch mein Entwurf verborgen; Athen ist eine Feder auf der Wagschale der Ehre und der Freyheit: ich bin noch weniger, ich bin — nichts mehr für euch.

Der feste Ton, in dem Themistocles sprach, erschütterte; man bewunderte seine Standhaftigkeit und verwies ihn an den Rath der Fünfhundert: dort ward sein geheimer Plan geprüft und einhällig gutgeheifsen. Auf das Zeugniss des Senats erhielt Neocles Sohn die Vollmacht seinen Entwurf nach Gutdünken auszuführen. Atticas Bürger verliefsen die Versammlung mit der heftigsten Begierde, dafs Zeit und Wirkungen das Geheimniss nur bald aufklären möchten, welches mit so vieler Sorgfalt vor ihren Augen verborgen ward.

Themistocles begann mit der Befestigung des Piräus; keine Kosten wurden gespart, um diefs grofse Werk in möglichst kürzester Zeit zu vollenden. Eine ungemein breite und hohe Mauer, von grofsen Quaderstücken mit eisernen Klammern und eingegossenem Bley aneinander gefügt, ward von dem Vorgebürge des Alcimus an, um die ganze Halbinsel, bis an die südliche Ecke des Hafens Munychia geführt. Von der

nördlichen Seite desselben ward sie bis zum südlichen Eingange des Phalerus, und von dessen nördlicher Einfuhrt, mitten durch die Halbinsel, um den Hafen Piräus herum, bis an das Vorgebürge Eetion fortgesetzt. Viele tausend Hände arbeiteten daran; der Geist des Widerspruches verwandelte sich in den wärmsten Enthusiasmus für Themistocles, er ward unermüdet unterstützt; in einem Jahre stand das Werk zu Atticas Bewunderung und Spartas Schrecken da.

Zur Belohnung ward der Schöpfer desselben zum Archonten gewählt. Seine Beredsamkeit, durch das Ansehen dieser Würde erhoben, versicherte ihm in allen seinen Entwürfen die Zustimmung des Volkes; sein Rath, jährlich zwanzig neue Kriegsschiffe auszurüsten, ward angenommen und befolgt. Ausländer und Künstler wurden durch ansehnliche Begünstigungen nach Athen gezogen. Die Fortschritte nützlicher Kenntnisse beförderten den Attischen Handel; dieser ward eine neue Stütze des Wohlstandes und der Freyheit Athens.

Mächtiger neigte sich jetzt Themistocles Vaterstadt zur unbegrenzten Demokratie. Künstler, Handwerker, Unterhändler, Schiffer, Matrosen und Piloten theilten mit den reichern Bürgern die öffentliche Gewalt. Eigensinniger, verwegener, stolzer ward das Volk; auf seiner Seite

stand das Uebergewicht des Ansehens und der Herrschaft. Nothwendig waren diese Folgen, eben so nothwendig als für Athen die Seemacht selbst war, wenn es nicht ein Raub seiner benachbarten Feinde werden, oder unter dem Persischen Joche aus der Reihe gesitteter Staaten verschwinden sollte. Verderben hatte der Perser König dem Attischen Staate geschworen; einen Pfeil hatte Darius in die Luft geworfen und gebetet, daſs ihm Jupiter Kraft und Gelegenheit gewähren möchte, sich an den Atheniensern zu rächen.

DRITTES BUCH.

Olympiad.	*LXXII.*	1.	—	*LXXIV.*		2.
Christ. Zeitrech.	—	492.	—	—		483.
Aristides	—	42.	—	—		51.
Themistocles	—	40.	—	—		49.

Sprechende Personen.

Aristides.

Themistocles.

Pieria, Aristides Mutter.

Aristo, Charito, } Aristides { Sohn, acht / Tochter, zehn } Jahre alt.

Polycrita, Aristides Schwester.

Lacrides, Kelon, } Attische Bürger aus der ersten Classe und Aristides Freunde.

Antagoras, Autolycus, Nicias } Attische Bürger aus der ersten Classe und Themistocles Freunde.

Miltiades, Atheniensischer Heerführer.

Hegesypila, seine Gemahlinn.

Xantippus, Sochares, } Bürger aus der ersten Classe.

Clitodemus, Hermias, } Attische Kaufleute.

Timocreon, ein Dichter aus Rhodus, durch Themistocles Fürsprache Atheniensischer Bürger.

Vorsteher der Insel Andros.

Straton, ein Bürger aus der vierten Classe.

Euphemia, eine Hetäre aus Corinth.

Mehrere Bürger und Volk.

Jupiter schien das Gebet des Darius erhört zu haben; vorbereitet und dem Ausbruche nahe war der Krieg, der merkwürdigste in den Jahrbüchern der Menschheit: der Krieg, zwischen Weichlichkeit und Despotismus ausgearteter Sclaven gegen die Helden der Freyheit, die zu siegen wussten, weil sie als Eingeweihete des Schicksals und des Todes das Schlachtfeld betraten.

Der König der Perser herrschte über Klein-Asien; sein Stolz erzeugte in ihm die Begierde, ganz Griechenland unter seiner Ruthe gebeugt zu sehen. Die Kräfte des Archipelagus waren zertheilt; nur drey Inseln wären in sich selbst stark genug gewesen, um sich dem Strome zu widersetzen, der ganz Grācien zu überschwemmen drohte. Minos weise Gesetzgebung schützte Creta gegen die Gefahr, Eroberungen zu machen, und gegen das Unglück, erobert zu werden. Sicilien, zu weit von dem Schauplatze künftiger Begebenheiten entfernt, dachte mehr, wie es aus der allgemeinen Entnervung der Ueberwinder und der Ueberwundenen für seine eigene Vergröfserung Vortheile ziehen, als wie es den Sieg entscheiden könnte. Cypern war

allein, das durch seinen nervigten Widerstand Gräciens Daseyn, Ehre, Verfassung und Freyheit unterstützte. Im nördlichen Theile des festen Landes hätte sich nur der Epirus und Macedonien mit Asien messen können; aber Epirus fing erst an Helden zu zeugen, als Persien keine mehr hatte; und Macedonien von schwachen Fürsten beherrscht, war bestimmt, das Joch des Eroberers zu tragen, der es eines ernsthaften Angriffes würdig finden würde. Sparta und Athen waren die einzigen Zufluchtsorte freyer Menschen, die Herz genug hatten, männlichen Kampf und Tod den Fesseln Asiatischer Dienstbarkeit vorzuziehen.

Auf dem Throne der Heracliden safsen Cleomenes und Demaratus. Unwürdig war der erstere, Lycurgus Volk zu beherrschen; zu grofs der letztere, um Gesetze und Vaterland den flüchtigen Launen des Despoten, mit dem er das Ruder führte, aufgeopfert zu sehen. Von Cleomenes verfolgt, angeklagt, und auf den Befehl eines erdichteten Orakels seiner Würde entsetzt, suchte und fand Demaratus bey dem Könige der Perser Ruhe und Schutz. Cleomenes gerieth in Wahnsinn; er machte die Zahl seiner Grausamkeiten voll, indem er sein eigener Henker ward. Sein Nachfolger war Leonidas; auf ihm ruhte Lycurgus Geist. In dem Nahmen Thermopilä hallet heute noch

das Zeugniss seiner Thaten und seiner Unsterblichkeit.

Athen war frey; die Ionier wollten es seyn, schwer drückten sie die Bande der Persischen Knechtschaft. Aristagoras, des Darius Statthalter trug ihnen die Fackel der Empörung vor, und errichtete einen Freyheitsbund zwischen den Griechischen Inseln und dem Hellespontus. Die Athenienser traten demselben bey; mit den übrigen Bundesgenossen vereinigt steckten sie Sardes in Brand. Der König der Perser rächte sich durch Milets Zerstörung, innere Zwietracht trennte den Bund, Ionien und die benachbarten Inseln unterwarfen sich wieder dem Joche, das sie zu zerbrechen vergeblich versucht hatten.

Dieser Sieg befriedigte des Darius Rachbegierde nicht; sein Vorsatz, ganz Griechenland zu unterjochen, reifte zur Entscheidung. An alle Städte Gräciens sandte er Herolde; Erde und Wasser verlangten sie für Asiens Beherrscher. *) Von den Spartanern wurden sie in eine tiefe Grube, von den Atheniensern in einen Brunnen gestürzt; dort sollten sie sich holen, was ihr Gebieter durch sie gefordert hatte. Viele Städte des festen Landes fürchteten die Uebermacht der Perser; sie suchten in der Unterthänigkeit Heil. Die Aegineten folgten dem Bey-

*) *Diefs war die Formel, mit der Asiens Despoten fremde Nationen zur Unterwürfigkeit aufforderten.*

spiele der Feigheit, und verdienten, als Verräther des Vaterlandes, von dem muthigern Sparta und Athen verachtet zu werden.

Durch den Widerstand der Spartaner und Athenienser gereizt, und über ihre frevelnde Gewaltthätigkeit gegen die königlichen Herolde erbittert, sammelte Darius ein furchtbares Heer; die zwey Satrapen Datis und Artaphernes stellte er an die Spitze desselben. Von Hochmuth verblendet, wollte er selbst dem Glücke gebieten; seine Heerführer hatten den strengsten Befehl, Eretrien und Attica zu verheeren, die Städte mit den Wohnplätzen der Götter und der Menschen zu zerstöhren, und ihre Einwohner in Ketten geschmiedet nach Susa zu bringen.

Eine Flotte von sechs hundert Kriegsschiffen segelte von Samos ab. Ihre Ankunft auf Naxos verkündigte Schrecken, die Insulaner flüchteten in die Gebürge, ihre Stadt ward ein Raub der Flammen. Ein gleiches Schicksal erwartete Paros und die übrigen Cykladen; einige unterwarfen sich freywillig, andere beförderten durch Widerstand ihren Untergang. Die Reihe traf jetzt Eretrien. Durch sechs Tage hielten die Einwohner die Belagerung aus; von ihren zwey mächtigsten Bürgern verrathen, mussten sie sich ergeben, und Tod oder Gnade von den Siegern erwarten.

Bis

Bis daher hatte das Glück die Perser begleitet; nun ward es müde. Nur die Meerenge Eurippus trennte Atticas Küsten von Euböa. Athens Eroberung schien dem Datis nur ein Spiel für seine Kräfte. Durch kluge Maſsregeln wollte er sich den Gewinn versichern. Den gröſsten Theil seines Heeres lieſs er in Eretrien zurück; mit einmal hundert tausend leichtbewaffneten und zehn tausend Reitern folgte er dem Hippias, der ihn vor Marathon führte. Hundert und vierzig Stadien war die Ebene von Athen entfernt, auf welcher sich Datis gelagert hatte.

Nahe war der schauderhafte Anblick der entscheidenden Gefahr. Solons Volk zitterte, Solons Helden standen ruhig da in dem Gefühle ihrer Kraft. Phidippides ward nach Sparta gesandt, um daselbst Hülfe für Athen zu erflehen. Am neunten Monden erschien er in der Versammlung der Ephorn; die Billigkeit seines Gesuches ward erkannt, Hülfe ward ihm versprochen; aber sie kam zu spät, weil die Gesetze des Aberglaubens Spartas Kriegern nicht erlaubten, vor dem Vollmonde zu Felde zu ziehen.

Sich selbst überlassen, wagte es Athen, der Gefahr zu trotzen. Jeder Attische Stamm bewaffnete tausend Bürger, und wählte einen Heerführer aus seinem Mittel. Auch Sclaven ward es freygestellt, unter den Waffen der Freyheit

an der Seite ihrer Herren zu kämpfen. Zehn tausend Krieger waren nun bestimmt, durch Sieg oder Tod das Schicksal des Vaterlandes und Europas zu entscheiden. Miltiades, Callimachus, Xantippus, Aristides, Themistocles, Stesilaus, Phenippus, Philocrates, Philippus, Leostratus und Calliades waren die Helden, die das kleine, aber durch die Begeisterung der Vaterlandsliebe starke, entschlossene, unüberwindliche Heer auf den Schauplatz der Tapferkeit führen sollten. Gleich war ihr Rang, die höchste Macht zu befehlen hatte nur Einer, aber abwechselnd jeden Tag ein Anderer; von der kleinherzigen Furcht für ihre Freyheit irregeführt, sahen Atticas Bürger nicht, wie sehr diese Anordnung die innere, zu einem bestimmten Ziele hintreibende Spannkraft des Ganzen schwächen musste.

Ungewiss war man noch in Athen, ob man den Feind auf dem Schlachtfelde angreifen, oder ihn in der Stadt erwarten sollte. Das erstere war die Meinung des Miltiades; Aristides stimmte für dieselbe, Xantippus, Themistocles nnd Philocrates folgten ihm. Die Stimmen waren gleich getheilt, die Entscheidung hing von Callimachus, dem Polemarchen *)

*) *Der Polemarch war gesetzt, um bey der Gleichheit der Stimmen über kriegerische Unternehmungen einer oder der andern Parthey durch seinen Beytritt das Ueber-*

ab. »Atticas Schicksal — sprach Cimons Sohn zu ihm, »liegt heute in deinen Händen; unter »den Nahmen der Helden wird Athen und die »Nachwelt den deinigen nennen, wenn dein Aus»spruch die offene Gefahr einer betrüglichen »Sicherheit vorziehet; wenn du uns dort muthig »wagen heifsest, wo mit einem Streiche, entwe»der alles gewonnen oder alles verloren ist. Am »Rande des Abgrundes steht das Vaterland; sinkt »es, so wird Athen der Schauplatz der vereinig»ten Wuth der Perser und des Hippias; sie»gen wir, so erhebt es mit edelm Stolze sein »Haupt über die Feinde seines Glückes. Die »Meinungen der Heerführer sind getheilt; an»greifen und schlagen wollen einige, die andern »halten es für klüger, sich blofs unter dem »schwachen Schutze der Stadtmauern zu ver»theidigen. Folgen wir den letztern, so fürchte »ich, dafs der Muth und die Standhaftigkeit un»sers Heeres verschwinden werde: eilen wir auf »den Kampfplatz, so stehen die Götter und der »Sieg auf unserer Seite. Durch ein Wort sprichst »du dem Vaterlande das Urtheil der Sclaverey »oder der Freyheit.»

Das Urtheil der Freyheit sprach Callimachus, denn sein Wort war — Schlacht.

gewicht zu geben. Den rechten Flügel des Heeres anzuführen, war ihm ausschliefsend eigen.

Ernsthaft, feyerlich und groſs zog das Heer aus der Stadt; kein scheuer Blick verrieth Ungewissheit, kein wankender Tritt ward zum Verräther eines zitternden Herzens: kühne Erwartung, Heiterkeit des Helden, freywillige Aufopferung strahlte aus jedem Auge. Aristides war oberster Heerführer an dem Tage des Auszuges; vor dem Melitischen Thore gebot er Stille. »Brüder, — sprach er, — dunkel und gefahr»voll ist der Weg, den ich euch führe; Ehre »oder Schande, Heil oder Verderben, Segen oder »Fluch erwartet uns am ungewissen Ziele. Als »Menschen und als Bürger betraten wir ihn; »Wohl uns, Wohl dem Vaterlande, wenn die »kleinen Leidenschaften der erstern in den »edeln Gesinnungen und erhabnen Empfindun»gen der letztern verstummen und verschwin»den! Wer unter uns wäre heute fähig, das Le»ben seines Mitkämpfers seiner eigenen Eitel»keit aufzuopfern? Wer unter uns wäre nie»drig genug, um unter den ungestümen Regun»gen seines Ehrgeitzes des in Gefahr schwebeu»den, bedrängten, seufzenden Vaterlandes zu »vergessen? Und doch, Brüder, doch fürchte »ich, daſs unser Gemeinsinn, unser Bürgergeist »an der gefährlichen Klippe des Stolzes und der »Herrschsucht scheitern werde! Zehn sind wir »an der Zahl, unter die Athen die Gewalt, eure »Kräfte in Bewegung zu setzen, euer Leben auf-

»zuopfern oder zu schonen, vertheilt hat. An »jedem Tage soll ein anderer aus uns die grofse, »auf einen Zweck zusammen wirkende Masse »regieren. Was ist die Seele kriegerischer Un»ternehmungen? Einheit im Plane, Stätigkeit in »der Ausführung. Hat diese Platz, wo von »zehen, jeder an seinem Tage das Recht und »die Macht hat, den Plan seines Vorgängers zu »verändern, und dem Nachfolger die Ausführung »des seinigen zu erschweren? Hat diese Platz, »wo in den Kräften, Fähigkeiten, Erfahrungen »und Einsichten eine so auffallende Verschie»denheit herrscht? Werden wir nicht schlagen »und fallen, wo wir hätten ruhen sollen? Wer»den wir uns nicht zurückziehen, wo wir durch »Vordringen und Angriff gesiegt hätten? Ist »jeder von uns fähig, das, was gestern ein grofser »Geist entwarf, heute mit gleichem Geiste zu »denken und zu vollziehen? Xantippus, The»mistocles, Philocrates, und ihr übrigen »Helden des Vaterlandes, ich, der geringste un»ter euch, verehre euer Verdienst; in dem hel»len Lichte desselben erkenne ich meine eigene »Kleinheit: darum entsage ich hier feyerlich dem »Range und der Gewalt, die ich bis jetzt mit »euch theilte; darum entsage ich dem Rechte »zu befehlen, wo ich glücklicher gehorchen wer»de; zu verbessern, wo ich nur zum Werkzeuge »eurer patriotischen Absichten mich bestimmt

fühle. Dir, Miltiades, Mann der Freyheit, »der Ehre und des Kampfes, dir übergebe ich »den Führerstab, der für den heutigen Tag mir »anvertraut ward. Der herzerhebende Gedanke »Vaterland gebietet mir diese Pflicht. Nur »die Tage der Last, der Arbeit und des Kampfes »will ich mit dir und deinen Gefährten gemein »haben; aber vor Athen und den Göttern will »ich die Unternehmung verantworten, bey wel- »cher dich das Glück an meinem Tage der Voll- »macht verlassen wird.»

Erhabne Beyspiele reifsen edle Seelen zur Nachahmung hin. Um mit Aristides den Vorzug der Grofsmuth und Vaterlandsliebe zu theilen, hiefsen die übrigen Heerführer ihren Ehrgeiz schweigen, und legten die Fülle der Ge- walt in Miltiades Hände.

Noch stand der Bund der Freundschaft, den Themistocles Klugheit bey seinem Einfalle in Böotien zwischen Athen und Platea geschlossen hatte; tausend auserlesene Streiter dieser Stadt erwarteten das Attische Heer vor Marathon.

An dem Abhange eines Berges stellte Miltiades seine Mannschaft in Schlachtordnung. Auf dem rechten Flügel waren die tapfersten Kämpfer Athens, Callimachus an ihrer Spitze; auf dem linken die Plateenser unter der Anführung des Xantippus; in der Mitte standen Aristides und Themistocles vor dem

schwächern Theile des Heeres. In der Nacht vor dem Treffen liefs Cimons Sohn den Raum, der beyde Heere trennte, mit Baumästen und Sträuchen bedecken, um die fürchterliche Reiterey der Perser in ihren Bewegungen zu hindern.

Bey dem sanften Lichte der Morgendämmerung ward das Opfer gebracht. In den Strahlen der aufgehenden Sonne schimmerte die eherne Rüstung der Helden. Miltiades der Helden Führer ritt vor ihnen her, und begeisterte das Herz der Streiter mit der mächtigen Stimme der Ehre und des Vaterlandes. »Brüder, — rufte er, — »der grofse Augenblick der Ent»scheidung zwischen uns und dem Schicksale »ist da. Eilf tausend freye Männer eilen wir ge»gen einmal hundert zehn tausend Weichlinge »und Sclaven auf den Kampfplatz der Tugend »und der Freyheit. Wer von uns sieht nicht in »der Wuth und der Zahl unserer Feinde die »Gewissheit des Sieges, den uns die Götter be»stimmt haben? In der Gröfse der Gefahr liegt »das vollgültige Zeugniss, das sie heute unserer »Stärke und Würdigkeit geben; uns haben sie »gewählt zu den Dienern ihres Zornes, zu den »Rächern ihrer Heiligthümer, die diese verwe»genen Frevler in Naxos, Paros und Eretria in »die Asche gelegt haben. Dieser Gedanke, Män»ner des Streites, entflamme eure Brust auf dem »Schlachtfelde, er stähle euern Arm, wenn er

»auf den Nacken ihrer Lästerer, wenn er auf »den ehrlosen Scheitel des Hippias fällt, der »heute Athen dem Stolze der Perser verkaufen »will. Seht, Brüder, dort steht er mit Schande »gebrandmarkt, in seiner Armseligkeit euch den »Tod, dem Vaterlande Verheerung drohend; o »nähret euern Grimm in dem Anblicke des Ver- »worfenen! Auf, Männer, zücket das Schwerdt, »würget wie Helden für die Götter, für Athen, »für die Freyheit! Er falle der Erste; er zeige »den Tausenden die nach ihm fallen den Weg »in den Tartarus, so wie er ihr Wegweiser »nach Attica war. Hippias Blut, Perser Blut »dünge heute diese heilige Erde, ewig werden »die Lorbeern unsers Ruhmes hier grünen: Fol- »get mir zur Weihe der Rache und des Todes.»

Er schwieg. Das Schlachthorn erscholl. Feurig stürzten sie die Anhöhe herunter. Schnell und finster, wie die Wolke des Todes, die aus dem Lernäischen Pfuhle sich erhebt, flogen sie den Feinden entgegen. Spottend standen diese da; auf den Muth ihrer Rosse und den Trefferblick ihrer Bogenschützen bauten sie die Zuversicht des Sieges. Rosse und Bogenschützen mangelten Atticas Kriegern, darum war ihr Lauf den Persern der Einbruch eines wilden Haufens, den Verzweiflung mit Wahnsinn bestraft hat. Aber näher kam jetzt den Uebermüthigen die Schaar der Würger; Verderben leuchtete aus dem

ernsten Antlitze der Helden, wie Feuer in der Säule des Rauches. Miltiades rückte vor in seiner Stärke, hoch flimmerte das Schwerdt der Rache in seiner mächtigen Hand, die Flamme der Schlacht brannte auf seiner Stirne, die Perser sahen sie, und stark ward das Klopfen ihrer Herzen: so sieht der in Sicherheit lauernde Straſsenräuber das schweigende Meteor unter schwarzen Wolken, Verrath und Hochgericht ahndet ihm, er zittert und verbirgt sich in Klüften.

Der Held Athens gab das Zeichen zum Angriffe. Die Pfeile der Perser fielen wie ein Hagelregen auf die Schilde der Griechen. Wunder der Tapferkeit thaten diese, dauernd und blutig war der Kampf, lang widerstanden Aristides und Themistocles dem mächtig hereinbrechenden Feinde; jetzt mussten sie weichen, die Linie war getrennt. Nur glücklicher nicht muthiger fochten die beyden Flügel; der Rechte zerstreute die Meder über die Ebene, Hippias bezahlte hier mit seinem Blute das Verbrechen gegen das Vaterland; der Linke jagte die Perser in einen Sumpf, dem die schwimmenden Gewächse die Gestalt einer Wiese gegeben hatten, dort fanden sie das Grab. Statt die Flüchtigen zu verfolgen, eilte Callimachus und Xantippus zur Entscheidung des Sieges. Lysimachus Sohn war übermannet,

er und Themistocles kämpften auf Leichen. Von den Flügeln unterstützt drangen sie noch einmal in die Mitte der feindlichen Schlachtordnung, sie gerieth in Verwirrung, und ward unwirksam. Ein weites Gefilde von Leichen sank dem wüthenden Schwerdte Athens. Dem Vaterlande zum Opfer fielen Callimachus und Stesilaus mit Lorbern bekränzt und mit glorreichen Wunden für die Unsterblichkeit bezeichnet. Einzelne Haufen des Datis kämpften noch und erlagen unter dem Stahle der jauchzenden Sieger. Der gröſste Theil des Persischen Heeres rettete sich auf die Flotte, die Athenienser jagten den Flüchtigen nach, erbeuteten sieben Schiffe, und verbrannten eine groſse Anzahl der übrigen, die sie nicht erhalten konnten. Athen verlor hundert zwey und neunzig Helden; jeder hatte diesen Nahmen verdient; sechs tausend vier hundert Perser blieben auf dem Schlachtfelde. So verschwand der kurze Wintertag der Persischen Macht; Licht und grausende Finsterniss wechselten schnell in den fliehenden Strahlen der Sonne ihres Glückes. Der Sturm ihrer Waffen war ein Wirbelwind; nur Staubwolken erhob er, Felsen bewegte er nicht.

Der gedemüthigte Datis dachte auf Mittel, den Schimpf seiner Niederlage durch einen plötzlichen Glücksstreich auszulöschen. Anstatt heimzukehren, beschloss er, das Sunische Vorgebirge

zu umsegeln, und Athen noch vor der Rückkunft der Sieger zu überfallen. Die Heerführer erriethen seine Absichten; Aristides blieb mit seinem Stamme auf dem Schlachtfelde zurück, und bewachte die Beute; die übrigen flogen nach Athen, besetzten ihre Flotte und erwarteten den Feind. Er kam nicht; ein gewaltiger Sturm zerstreute seine Schiffe bey Zoster, jagte ihn in die hohe See, zwang ihn seinen Entschluss aufzugeben, seine Schande zu tragen, und in Susa zu bekennen, wie mächtig der Enthusiasmus der Freyheit sey.

Am folgenden Tage kamen zwey tausend Spartaner vor Marathon an. In drey Tagen hatten sie den Weg von zwölf hundert Stadien zurückgelegt. Mit Ehrfurcht und Verwunderung zogen sie auf das rauchende Schlachtfeld; dort sahen sie Aristides den Helden, sahen die Gezelte der Perser noch aufgespannt, die Ebene weit umher mit Todten und erbeuteten Schätzen bedeckt; sahen die Gewaltigen in ihrem Blute liegen, vor deren bloſsen Nahmen vor kurzem noch ganz Gräcien gezittert hatte. Sie segneten die Ueberwinder; trauernd über die versäumte Gelegenheit, Lorbeern des Ruhmes zu ärnten, betraten sie den Rückweg nach Sparta.

Die fromme Dankbarkeit der Bürger heiligte einen Theil der Beute den Göttern; das übrige ward unter die Krieger zur geringen Belohnung

ihres Verdienstes getheilt. Marathon ward zum Heiligthume der Begeisterung für Männer und Jünglinge geweiht; dort waren die Gräber der Helden; dort, wo sie im Kampfe für Ehre und Vaterland sanken. Ein bescheidener Stein, in den die öffentliche Achtung den Nahmen, Stamm und die Thaten der Verklärten graben liefs, zeigte dem einsamen Waller die Ruhestätte ihrer heiligen Asche. Dorthin führte der Vater seinen Sohn, wenn er seinem Geiste zum ersten Mahle das himmlische Bild der Freyheit vorhalten, und die ersten Keime der Thätigkeit in ihm erwecken wollte. Dorthin führte der wachsame Lehrer seinen Zögling, um in der jungen Seele das Feuer zu entzünden, das den brennenden Durst nach Thaten und Gröfse einst im Manne erhielt. Dort wurden Muth, Ehre und Vaterland die ersten Eindrücke des Knaben, sein Geist zog dieselben in ein Ideal zusammen, nach welchem er dann als Bürger handelte. Dort gab die Muse der stillen Betrachtung, in dem bleibenden Bilde der erfochtenen Schlacht dem reifern Jünglinge den herzerwärmenden Unterricht zu künftigen Siegen.

Das Genie der Künstler vereinigte sich mit dem Geiste der Bürger Athens zur Verewigung dieser grofsen Begebenheit. Polygnot mahlte die Schlacht; in dem Pöcile, wo der Zulauf des Volkes am häufigsten war, wurde das Ge-

mählde aufgestellt; an der Spitze des Heeres und der Führer stand Miltiades, wie er die Kämpfer zum heldenmüthigen Streit entflammet hatte. Dieses Denkmahl der Kunst und der Dankbarkeit überlebte die Verfassung des Volkes, von dem es errichtet ward.

Von der Leyer der Dichter, und von den Lippen der Bürger ertönte in Athen Miltiades Lob; mit neuen Heldenthaten wollte er die Erkenntlichkeit des Attischen Volkes belohnen. Auf sein Verlangen ward ihm eine Flotte von siebzig Kriegsschiffen bewilligt; mit ihr versprach er, die Athenienser zu bereichern, sie mächtiger, und ihren Feinden furchtbarer zu machen. Sein Plan war, der Attischen Herrschaft die Inseln zu unterwerfen, die treulos dem Griechischen Bündnisse, mit den Persern sich vereiniget hatten. Er lief aus dem Piräus; das Glück begleitete die ersten Unternehmungen dieses Zuges. Ceos, Scyros, Cythnos und Siphnos unterlagen seiner Gewalt; von Paros erfuhr er den heftigsten Widerstand. Tisagoras, der ansehnlichste Bürger des Eilandes hatte Cimons Sohn persönlich beleidigt; der Held von Marathon vergaſs bey der Strafe des Schuldigen, die Unschuldigen zu verschonen. Er forderte von den Pariern hundert Talente; die Drohung, ihr

Gebiet zu verheeren, ihre Stadt in Brand zu stecken, und sie auf die grausamste Art die Rechte des unversöhnlichen Eroberers fühlen zu lassen, machte seine Erpressung den Insulanern unerträglich. In dem Bewusstseyn der Unmöglichkeit, dieser ausschweifenden Forderung genug zu thun, überliefsen sich die Parier der Verzweiflung, und rüsteten sich zum Kampfe. Durch fünf und zwanzig Tage vertheidigten sie herzhaft ihre Stadt; ein Zufall rettete sie in dem Augenblicke, als sie sich auf das Aeufserste gebracht, und zur Ergebung gezwungen sahen. Eine heftige Feuersbrunst entstand an der östlichen Küste der Insel, die Flamme griff weit um sich her, der nahe gelegene Wald stand im Feuer; in der irrigen Meinung, dafs die Flamme die Ankunft der Persischen Flotte verkündige, hob Miltiades die Belagerung auf, gab das Zeichen zum Rückzuge, und landete nach einigen Tagen mit Schätzen beladen in dem Hafen vor Athen.

Indessen hatte sich der Enthusiasmus der allgemeinen Erkenntlichkeit gegen Miltiades abgekühlt; man vergafs den Retter Gräciens, und sah in ihm nur den Eroberer des Chersonesus, den mächtigen Sieger bey Marathon, den Liebling des Glückes, den an Gewalt und Einflusse stets höher steigenden Bürger. Er ward gefürchtet; Aristides sollte die Freyheit gegen die eingebildete Gefahr beschützen, er ward zum

Archonten ausgerufen. Dieſs beruhigte das Volk, aber nicht die eifersüchtigen Feinde des Miltiades. Seinen Sturz hatten diese beschlossen, ängstlich harrten sie auf eine bequeme Gelegenheit; jetzt war sie erschienen, nur Aristides und Themistocles Stimme fehlte ihnen noch zur Gewissheit ihres Sieges.

Am Abend nach der Rückkunft des Miltiades.

Aristides Wohnung.

Aristides. Ein Unbekannter

in Flor gehüllt.

Unbekannter. Sohn des Lysimachus, als ein Herold des Vaterlandes erscheine ich vor dir, um Athen anzuklagen. Solons Stadt ist undankbar gegen dich, vier hundert der mächtigsten Bürger haben in deinen Untergang geschworen; Miltiades ist das Haupt der Rotte.

Aristides. Den Flor herunter. Wer bist du?

Unbek. Unter dem Flore dein Freund; ent blöst ein Mitverschworner.

Aristides. Dein Nahme?

Unbek. Freyer Bürger.

Aristides. Dein Zweck?

Unbek. Ostracismus wider dich, wenn du den Freund unter der Hülle nicht hören willst.

Aristides. Miltiades, sagst du, ist der Anführer der Verschwornen wider mich? Geh, du bist ein Fremdling in Athen.

Unbek. In dem Lexiarchikon des Dekeleischen Demus steht mein Nahme.

Aristides. Und weiſst nicht, daſs der Ueberwinder der Perser unmöglich wider einen treuen, friedlichen Bürger sich verschwören könne?

Unbek. Du denkest dir den Sohn des Cimon wie er seyn sollte, nicht wie er ist. — Miltiades und Aristides sind den Bürgern zu mächtig, ihr Ansehen ist der Freyheit gefährlich; es ist beschlossen, daſs Einer derselben aus Attica verwiesen, und derjenige verschont werden soll, der den Willen des Volkes durch seine Stimme zur Verbannung des Andern unterstützen wird. Miltiades erklärte sich wider dich; thue du dasselbe wider ihn, so ist er verloren.

Aristides. Enthülle dich, damit ich die Furiengestalt des Atheniensers sehe, dem Freundschaft, Gerechtigkeit, Vaterlandsliebe nur sinnlose Worte sind.

Unbek. Freundschaft führte mich zu dir; Gerechtigkeit gab mir den Rath des Heiles für dich; und Vaterlandsliebe den Wunsch, daſs du ihn befolgtest.

Aristides. Kehre zu den Deinigen mit der Versicherung zurück, daſs ich morgen aus Attica

ca ziehen werde, weil Miltiades dem Vaterlande nothwendiger ist, als ich.

Unbek. Ein herrlicher Triumph für Themistocles!

Aristides. Was gewinnt er dadurch?

Unbek. Alles. Das von dir verlassene Athen muss in seine Hände fallen.

Aristides. Cimons Sohn wird es befreyen.

Unbek. Deine freywillige Verbannung wird diesen nicht retten; deine Entfernung wird die Bürger kränken, und sie wider Miltiades noch mehr erbittern; der Verdacht eines gewissen Verbrechens, den sie gegen ihn geschöpft haben, wird zur Wahrscheinlichkeit steigen, sein Ansehen wird denselben zur Gewissheit erheben; sein Untergang bleibt unvermeidlich.

Aristides. Er wird Vertheidiger finden; oder die Unsterblichen sind müde geworden, Athen zu beschützen. — Du hast meinen Entschluss gehört; was stehest du noch?

Unbek. (den Flor wegziehend.) Weg mit der Hülle des Geheimnisses; offen, wie Bürger zum Bürger will ich mit dir sprechen: Miltiades muss fallen.

Aristides. Sochares, mit dir schwor ich den Eid der Epheben; dich nannt' ich Freund; auf dich sah ich in der Hitze des Kampfes hin, als ich die Abnahme meiner Kräfte fühlte; der

Anblick deiner Tapferkeit machte mich wieder stark; und jetzt muss ich mit dir für die Ehre und das Glück eines rechtschaffenen Mannes, für die Erhaltung eines belorbeerten Helden kämpfen!

Sochares. Das Vaterland steht auf meiner Seite, für welches der belorbeerte Held Fesseln der Dienstbarkeit schmiedet.

Aristides. Du bist ungerecht gegen ihn.

Sochares. Hast du des Hochmuthes vergessen, mit dem er nach der Schlacht in der Versammlung des Volkes für sich allein einen Kranz von Oehlzweigen forderte?

Aristides. Auch dort verriethen mir die bittern Ausdrücke, womit du ihn öffentlich demüthigtest, deinen beleidigten Stolz. *)

Sochares. Sie waren die Stimme des Patrioten, der den schleichenden Gebieter schon lange durchschaut hatte; eben die Stimme, die heute dich zur Vertilgung des Uebermüthigen aufruft. Er ist Verbrecher; Paros wäre uns unterthan, hätte nicht Miltiades, von den Persern bestochen, die Belagerung aufgehoben.

Aristides. Ich kenne seine Armuth, und verehre die Gesinnungen, mit welchen er die Güter des Glückes verachtet.

*) Ὅταν γὰρ μόνος ἀγωνισάμενος, ὦ Μιλτιάδη, νικήσῃς τοὺς βαρβάρους, τότε καὶ τιμᾶσθαι μόνος ἀξίου. *Plutarch. in Cimone* 187. *ed. Reisk.*

Sochares. Sein Verbrechen ist erwiesen; was du sagst, ist gutherziger Irrthum.

Aristides. Erwiesen? Ist er schon angeklagt?

Sochares. Die nächste Volksversammlung ist dazu bestimmt.

Aristides. Und die Beweise?

Sochares. Sind unfehlbar und überzeugend.

Aristides. Was soll euch dann noch meine Stimme?

Sochares. Seinen Anhang schwächen; denn Themistocles steht für ihn.

Aristides. Wer sind seine Ankläger?

Sochares. Xantippus, Lysander und Sochares.

Aristides. Euer Opfer ist euch gewiss, aber der Gott, dem ihr es darbringt, wird den Unschuldigen an euch rächen. Das schwarze Gewebe eurer Bosheit liegt offen vor mir; — verlass mich.

Gleiche Standhaftigkeit bezeugte Themistocles; nur ein anderer Geist beseelte ihn. Alle Versuche der Feinde des Miltiades blieben ohne Wirkung; keine Saite seiner Seele liefsen sie unberührt; keinen Ton gab sie von sich, der in ihre tragischen Accorde gestimmt hätte. »Warum weigerst du dich so hartnäckig, —

fragte ihn sein Antagoras, — »das Verdienst »des befreyten Vaterlandes mit diesen würdigen »Patrioten zu theilen?» — »Weil ich noch nicht »genug Feinde habe, — erwiederte er, — um »mich selbst zu überzeugen, dafs ich bis jetzt »etwas Grofses und meiner Würdiges gethan »habe. Wo sammelt der Goldkäfer sein Gift? »Nicht wahr, aus den voll aufgeblühten Rosen, »oder reifesten Oliven? So erhebt sich der Neid »auch nur gegen erkannte Gröfse und reifes »Verdienst.» — »Aber Feinde, — fuhr jener fort, — »wie Xantippus, wie Lysander —» »Gerade solcher Feinde, versetzte Themistocles, — »bedarf ich zu meinem Zwecke. Was »kann mir die Feindschaft eines unbekannten »und in Dunkelheit lebenden Bürgers schaden »oder nutzen? Aber wenn Männer mich hassen, »die ihres Ansehens halber dem Volke ein Dorn »in den Augen sind, und die selbst Gefahr lau»fen, bey jedem Zuwachse ihrer Macht ein Ge»genstand des öffentlichen Hasses zu werden; »dann, Antagoras, haben wir freyes, sichres, »gewinnreiches Spiel.» — Antagoras verstand seinen Freund, und drang nicht weiter in ihn.

Endlich sollte die Allmacht eines Weibes bey ihm bewirken, was die vereinigten Kunstgriffe der Verfolger des Miltiades nicht vermocht hatten. Auf Euphemias Reize waren ihre Erwartungen gegründet; seine Leidenschaft für

die schöne Corintherinn war ihnen bekannt, bis jetzt hatte er vergebens nach der letzten Begünstigung geschmachtet, weil der schlauen Wucherinn seine Seufzer und Bitten feurig genug, aber seine Hände noch immer zu wenig vergoldet waren. Auch diefs wussten die Feinde des Rechtschaffenen. Für sechs Talente erkauften sie dem Sohne des Neocles Euphemias höchste Gunstbezeugung, deren Genuss ihn berauschen und zum Verräther des Miltiades machen sollte. Sie bereitete sich auf seinen Besuch, er kam; hinreifsender Zauber war alles, was er erblickte. Sie empfing ihn wie Juno den Zeus, als sie den König der Götter lüstern machen, und zum Unglücke der Trojaner einschläfern wollte. Ein vollendetes Ideal der Schönheit im Anzuge und Stellung lag sie da auf einem Rosenbette, und athmete Wollust. Nichts war so blofs, dafs dem zärtern Gefühle die Reize der Schamhaftigkeit verschwunden wären; nichts so ganz verhüllt, das der feurigern Einbildungskraft die Wonne des Errathens erschwert hätte. Schmachtender und gefälliger war ihr Blick, Ergebung sprach aus ihrem Auge, heifser war ihr Kuss, inbrünstiger ihre Umarmung, höher hüpfte ihr Busen, sprechender war das Spiel ihrer Muskeln, einstimmender jede ihrer Bewegungen in die Wünsche des entzückten Liebhabers. »Wie lange, »Euphemia, — sprach er, — wirst du mich

»an der Quelle der höchsten Seligkeit die Rolle »des Tantalus spielen lassen?

Euphemia. Bis du fühlest, daſs die Rolle des Theseus dich besser kleiden würde.

Themistocles. Soll ich mit dir entfliehen?

Euphemia. Ist Theseus Liebe gegen Ariadne alles, was dir von seinen Thaten bekannt ist? Weist du nichts von dem schrecklichen Tribut, den deine Väter dem Minotaurus bezahlen mussten, und bald wieder bezahlen werden? Nichts von den Söhnen des Pallas, die sich der Herrschaft über Athen bemächtigen wollten, und deren mächtigster dieser Tagen wieder erstanden ist? Nichts von dem Stiere zu Marathon, den Theseus gefangen, und dem Apollo in Delphos geopfert hat? Nur die Nachahmung einer dieser Thaten macht dich des Preises würdig, nach dem du bisher eine so heftige Begierde geheuchelt hast.

Themistocles. So will ich heute noch dem Delphischen Gott einen Stier geloben, daſs er mir deine räthselhaften Forderungen verständlich mache.

Euphemia. Ich will sie dir selbst erklären. Nicht der reiche, nicht der schöne, der starke, der liebenswürdige Sohn des Neocles; nur Themistocles der warme Bürger, der eifrige Freund seines Vaterlandes, der kühne, muthige, siegreiche Held kann mich rühren, kann zur

Erwiederung seiner Zärtlichkeit, zur Erfüllung seiner Wünsche, zur Belohnung seiner, durch Thaten bewährten Liebe mich hinreiſsen.

Themistocles. Ich blutete, stand, und kämpfte vor Marathon; was verlangest du mehr?

Euphemia. Eine Handlung, die ganz die Frucht deines groſsen patriotischen Sinnes ist; an welcher dem Glücke und dem Zufalle jede Theilnehmung versagt war.

Themistocles. Bestimme sie.

Euphemia. Liebst du mich?

Themistocles. Wäre das, was ich vorher für dich fühlte, nur Drang der Sinnlichkeit gewesen, so würde es ganz allein deine gegenwärtige Aufforderung zur feurigsten Liebe emporschwingen.

Euphemia. (ihn umarmend, und dann eine Tafel hervorziehend.) Und nun erlege durch die Unterzeichnung dieser Tafel mit einem Streiche den Sohn des Pallas, den Minotaurus, und den furchtbaren Marathonischen Stier, dessen Gebrüll ganz Athen mit Schrecken erfüllt; dann komm, und freue dich an diesem Busen, daſs du Mann bist.

Themistocles (lies't, erstaunt, blickt abwechselnd bald auf Euphemia, bald auf die Tafel; wiederholt den Inhalt derselben abgebrochen und mit verbissener Wuth.) "Ich The-"mistocles, Sohn des Neocles aus dem Leon-"tischen Stamme bezeuge, daſs ich die Gesand-

»ten der Perser in dem Gezelte des Miltiades »gesehen habe.» — Dann komm und freue dich an diesem Busen. — »Dafs ich gehört habe, wie »sie ihm funfzig Talente angeboten.» — An diesem Busen, dafs du Mann bist. — »Dafs ich ge»sehen habe, wie sie ihm diese Summe auszahl»ten.» — Dafs du Mann, dafs du der warme Bürger bist. — »Dafs Cimons Sohn gleich dar»auf die Belagerung der Insel abgebrochen ha»be.» — Dann freue dich, dafs du Mann bist. Mann sagte das Weib. — »Darum klage ich »ihn des Verbrechens der Bestechung und des »Hochverraths an, und erkläre mich bereit, mei»ne Anklage mit einem feyerlichen Eide zu be»kräftigen.» — Und dann mein Lohn? — Dann freue dich an diesem Busen, unter dem Schande, Niedrigkeit, und Verrätherey ihren Wohnsitz hat. Was mussten sie dir bezahlen, Schlange, dafs du dich zur Ausführung dieses Bubenstükkes brauchen liefsest? Sie meinten es gut mit mir; die Umarmung einer Hetäre bestimmten die Ehrlosen zur Belohnung für eine That meines grofsen patriotischen Sinnes. (er will abgehen.)

Euphemia. Gieb mir die Tafel zurück.

Themistocles. Sie ist mein; bey ihrem Anblicke will ich mich freuen, dafs ich Mann bin. (ab.)

Der Tag des Gerichtes war da, das Volk auf dem Marktplatze versammelt; die Prytanen des Akamantischen Stammes hatten den Vorsitz. Xantippus trat als Kläger auf, Miltiades ward vor Gericht gefordert, aber eine tödtliche Wunde, die er unter Paros Belagerung erhalten hatte, hinderte ihn zu erscheinen und Zeuge des Undankes zu seyn, womit ihn das Volk für seine Heldenthaten belohnen wollte. Sein Bruder Tisagoras vertrat seine Stelle, Xantippus brachte die Anklage vor, Lysander und Sochares unterstützten dieselbe mit neuen Gründen; alles, was sie wider den Retter Gräciens vorbringen konnten, war nur Schein und Muthmafsung, dem erst die Eifersucht der Mächtigern und die Furcht des Volkes den Anstrich der Wahrheit gab. Miltiades ward zum Tode gefordert; jeder rechtschaffene Bürger bebte vor der schändlichen Ungerechtigkeit zurück. Tisagoras ward aufgefordert zu sprechen, seine Worte hatten Kraft, seine Gründe Gewicht; aber Neid und Hass verschloss ihnen den Zutritt zu den Herzen der Bürger. Der schrecklichsten Entscheidung nahe war das Schicksal des Helden. Aristides stand auf.

»Höret mich, Männer von Athen, — sprach er, — »nicht für Miltiades will ich sprechen, »denn die Zeiten sind vorüber, in welchen ihr »für die Gerechtigkeit noch Ohren hattet, in

»welchen das Verdienst in eurer Seele noch blei-»benden Werth, die Unschuld in euerm Herzen »noch eine Stätte der Zuflucht fand. Ich sah sie »erscheinen und verschwinden die glücklichen »Tage, in welchen hoher Bürgergeist in euern »Versammlungen schwebte, in eurer Brust ar-»beitete, und euch stark machte, die boshaften »Künste des Neides, der Eifersucht und der Zwie-»tracht mit eben der Würde und Majestät zu »entlarven und zu verachten, mit welcher ihr »oft die sträflichen Anmaſsungen der Herrsch-»sucht zurückgewiesen hattet. Nur die Erinne-»rung dieses Traumes, des schönsten meines »Lebens bewegt mich, zu euch für das Vater-»land, nicht für den verkannten, verläumdeten, »verurtheilten Miltiades zu sprechen.

»Und was könnte ich euch wohl von diesem »unglücklichen Manne sagen? Daſs er euch, daſs »er euern Kindern, Enkeln und Nachkommen, »daſs er ganz Gräcien, daſs er der ganzen Welt, »daſs er allen Helden, Völkern und Jahrhunder-»ten gezeigt und bewiesen hat, wie eine kleine »Stadt ihre Freyheit gegen ganze Völkerschaften »behaupten müsse; wie ein schwaches, in der »Kriegskunst noch wenig erfahrnes, von den »Feinden verachtetes, bloſs durch den Geist der »Freyheit und die Flamme der Vaterlandsliebe »von ihm in Bewegung gesetztes Heer, einmal »hundert tausend streitgeübte und sieggewohnte

»Krieger schlagen könne? — Dieſs habt ihr ja »vergessen; und warum sollte ich euch eine »That in das Gedächtniss zurückführen, deren »Andenken den Helden der Nachwelt ewig eine »Quelle der Begeisterung bleiben wird; vor der »alle künftige Generationen erstaunen, und sich »dabey der entehrenden Geschichte eurer un»dankbaren Vergessenheit erinnern werden? — »Soll ich euch sagen, daſs dieser groſse, merk»würdige, unsterbliche Mann bald nach dieser »That unter den Mauern von Paros durch eine »tödtliche Wunde gezwungen ward, seine rühm»liche Heldenbahn zu verlassen? Dieſs wisst ihr »ja besser; denn ihr saht es, wie er sich jetzt »von eben dem Volke bestechen lieſs, das kurz »vorher unter den Schrecken seiner Waffen zit»terte und fiel. Soll ich euch erzählen, wie der »Rächer eurer Freyheit, der Schöpfer euers Ge»wichtes auf der Wagschale der Griechischen »Staaten jetzt in den Armen seiner Gattinn, und »unter den Thränen seiner Kinder mit den »Schmerzen seiner Wunden kämpft; dem Tode »entgegen lächelt; und nur darüber klagt, daſs »er nicht für die Freyheit und den Wohlstand »Athens auf dem Schlachtfelde sterben könne? »Soll ich euch seine Armuth schildern, die so »groſs ist, daſs sein Sclave den Kriegsmantel, »eben denselben, in welchem er vor Marathon »euch zum Kampfe und zum Siege geführt hatte,

"zerschneiden musste, um seine Wunden zu ver-"binden? Dieſs werdet ihr nicht glauben; weil "Xantippus und Lysander die Summen be-"rechnet haben, für welche Miltiades mit den "Vortheilen des Vaterlandes seine Ehre, sein "Leben, den Ruhm seiner Thaten und sich selbst "verkauft haben soll."

"Nein, Männer von Athen, ich will seinen "Nahmen in eurer Versammlung nicht mehr ent-"heiligen. Auch nicht zu dir, wankelmüthiges, "undankbares, verblendetes Volk; sondern zu "euch Prytanen spreche ich für das Vaterland; "für die Rechte der Freyheit und des Verdien-"stes, ohne welche dasselbe nicht bestehen "kann. Die Thaten des Mannes, den das Athe-"niensische Volk von euch zum Tode fordert; "die Uneigennützigkeit, die er bey allen seinen "Siegen gezeigt hat; die groſsen Gesinnungen, "die ihn über die Lockungen des Geizes erhe-"ben; die edle Treue, mit welcher er die erbeu-"teten Schätze aus Ceos, Scyros, Cythnos und "Paros in eure Hände übergeben hat; die Nóth, "das Elend, der Jammer, der das Krankenbette "des Helden umgiebt, das ihr ohne Rührung "und Thränen nicht würdet ansehen können, "weil die Undankbarkeit des Attischen Volkes "noch keinen Zugang zu euern Herzen fand; "dieſs alles, Richter und Väter des Vaterlandes, "beweiset die Falschheit der Anklage, durch

"welche niedrige Menschen den Wohlthäter "Athens in das Barathron stürzen wollen, weil "die Majestät seiner Tugend und der Glanz sei"nes Ruhmes ihre kleinen Talente verdunkelt, "ihre Ansprüche auf Gröſse beschämt, und ihre "Aussichten auf Einfluss und Achtung ver"schlieſst."

"Ich sehe die Wirkung meiner Worte in den "grimmigen Blicken des Haufens, der um mich "steht; das Wort Tod hebt seine Lippen, weil "ein düsters Gewölk sich am Himmel zusam"menzieht; darum eilet, und sprecht euerm "Freunde das Urtheil, ehe ihn die Götter durch "einen Sturm oder Platzregen aus den Klauen "seiner Mörder, ehe sie euch, seinen Feinden "zur Verzweiflung, von einer Blutschuld befreyen. "Eilet, denn Sparta und Susa harret begierig "euers Ausspruches. Cleomenes und Darius "werden denselben in goldene Tafeln graben, "ihn in ihren Tempeln aufhängen, ihren Göt"tern danken und ausrufen: wir sind gerä"chet; unser Ueberwinder liegt in dem "Barathron; sein eigenes Volk hat das "Unrecht eingesehen, das er uns ange"than hat, darum haben sie ihn gestürzt. "Schrecken war ihnen bisher der Nahme Mil"tiades; sie konnten ihn nicht denken, ohne "zugleich die Tausende, die vor Eleusis blute"ten, die Tausende, die bey Marathon durch

"ihren Tod die Unsterblichkeit dieses erhabnen "Verbrechers versiegelten, zu erblicken. Euer "Ausspruch, Richter, wird ihnen diesen furcht-"baren Nahmen in den Nahmen der Freude und "des Triumphes über Attica verwandeln. Sie "werden ihn nennen, wenn sie der Bürgertugend "hohnsprechen; sie werden ihn nennen, wenn "sie ihren Heloten oder Sclaven die Vortheile "der Freyheit verdächtig machen; sie werden "ihn nennen, wenn sie in der allgemeinen Ver-"sammlung der Griechischen Völkerschaften die "Niedrigkeit, Feigheit und Unwürdigkeit des At-"tischen Volkes werden beweisen wollen. Eilet "mit dem Ausspruche, und erkläret, daſs in "Athen der sicherste und kürzeste Weg zum "Tode das Verdienst sey. Ich will euch nicht "länger aufhalten, Miltiades könnte sonst an "seinen Wunden sterben; und die Ruhe der "Enkel des Theseus und Harmodius hängt "von seiner Hinrichtung ab."

"Ihr aber, bessern Bürger, welchen das Mord-"geschrey des Attischen Volkes patriotische Seuf-"zer und Thränen ausgepresst hat, folget mir; "lasset uns von diesem Platze fliehen, damit die "Ungerechtigkeit ihre Herrschaft ungestört zei-"gen könne. Folget mir, denn hier ist kein Va-"terland mehr. Dort auf den Grabhügeln bey "Marathon, zwischen grauen Steinen, unter der "Trophäe, die wir mit unserm unglücklichen

"Bruder von Persischen Waffen für die Ewig-"keit aufgethürmt haben; dort sitzt unsere Mut-"ter im Staube, und weinet ihre Klagen in die "dumpfen Gräber der Helden, die nicht mehr "sind, die sie gegen die wüthenden Anfälle der "Selbstsucht, des Stolzes und Bürgerhasses nicht "mehr beschützen können. Kommt, wir wollen "ihrem Jammer ein Ende machen; wir wollen "ihre Brust durchbohren, und ihr sagen: daſs "heute noch Athen der versteckten Eifersucht "seiner künftigen Tyrannen ihren letzten Hel-"densohn aufopfern wird."

Er sprach nicht mehr, aber noch schwieg das erschütterte Volk, ungewiss was es fordern sollte. Themistocles unterbrach die feyerliche Stille.

"Vernehmet den Inhalt dieser Tafel, sprach "er, und die Schande derjenigen, die euch heute "das Wort Barathron auf die Zunge gezaubert "haben. (er lies't) Ich Themistocles, Sohn des "Neocles aus dem Leontischen Stamme, "bezeuge, daſs ich die Gesandten der Per-"ser in dem Gezelte des Miltiades gese-"hen habe. — Zittere nicht, Tisanias; es ist "Wahrheit was du hörest. — Daſs ich gehört "habe, wie sie ihm funfzig Talente anbo-"then; daſs ich gesehen habe, wie sie ihm "diese Summe auszahlten; daſs Cimons "Sohn gleich darauf die Belagerung der "Insel abgebrochen habe. (Tisanias will aufste-

"hen, und aus der Versammlung weggehen. Bleib und höre, "wenn dein Bruder unschuldig ist. — Darum "klage ich ihn des Verbrechens der Be- "stechung und des Hochverraths an, und "erkläre mich bereit, meine Anklage mit "einem feyerlichen Eide zu bekräftigen. — "(Pause.) Sehet hin, Männer von Athen, auf die "Ankläger des Miltiades; sie hörten das schwar- "ze Geheimniss der Bosheit, und doch erröthet "keiner von ihnen; so weit haben sie es in der "Verachtung eurer Würde und euers Ansehens "gebracht! — Diese Tafel, — höret es Richter "und Bürger, und sinnet auf Flüche; — diese "Tafel ist mir zur Unterzeichnung vorgelegt wor- "den; ihren Inhalt hätte ich heute vor euch mit "einem Meineide bestätigen, und dadurch mich "selbst zum Verräther des Vaterlandes brand- "marken sollen. Und wer war es, der mich zu "dieser gräulichen Schandthat aufforderte? Viel- "leicht die höherstrebende Bosheit eines Bürgers, "den seine Niedrigkeit bis jetzt im Finstern zu "schleichen zwang? Nein, Männer von Athen, "diese Armseligen fliehen meinen Blick, weil sie "wissen, dafs ich sie entlarven würde. Vielleicht der "mächtige Xantippus dort? Auch dieser nicht, "denn mein Eifer für eure Rechte und Freyheit "ist ihm bekannt; ich würde euch seine stolzen "Absichten verrathen, und die Entwürfe seiner "Herrschsucht vernichtet haben, deren glückliche

"Aus-

"Ausführung er von Miltiades Hinrichtung er-"wartet. Also der Vertraute seines Herzens, "Lysander? Auch er nicht, denn er ist über-"zeugt, daſs die Bande des Blutes und der Schwä-"gerschaft zu schwach sind, um mich zu einem "Verbrechen wider euch hinzureiſsen. — Eu-"phemia, die feile, verworfene, berüchtigte He-"täre aus Corinth hatte den Muth, diese Tafel "mir vorzulegen, und den ekelhaften Genuss "ihrer hundertmahl verkauften, befleckten, ge-"schändeten Reize mir zur Belohnung des Mein-"eides anzubieten. — Wie konnte diese Tochter "der Schande, die Miltiades nie sah, nie über-"wand, nie bezahlte oder beleidigte, die kein an-"derer Reiz, als der Klang und der Schimmer "einiger Attischen Drachmen an das Vaterland "heftet, die Athens Bürger nur aus ihren Trie-"ben zur Wollust und Ueppigkeit kennt; wie "konnte diese auf den Gedanken gerathen, an "der Verschwörung gegen den Retter des Va-"terlandes Theil zu nehmen, und den Bund sei-"ner Feinde durch meinen Beytritt vermehren "zu wollen? Die Ankläger des Miltiades ver-"leiteten sie dazu; die Freude des Wucherers "sprach aus ihrem Auge, als sie mir diesen fal-"schen Wechsel zur Unterschrift überreichte; "in ihren Händen sah ich das Gold glänzen, wo-"für sie diese Mörder des Vaterlandes zu der "schändlichen That erkauft hatten. Urtheilet

"daraus, was für Männer Miltiades Feinde und "Ankläger sind, theuer werdet ihr ihnen die "Summen bezahlen müssen, die sie der Hetäre "gaben, um einen Athenienser zum Meineide zu "verführen. Armes, bethörtes Volk, so schimpf-"lich spielen die Idole deiner Anbetung und Be-"wunderung dir mit! Von Hetären lassen sie die "Fesseln schmieden, in welchen sie dich ihrer "Herrschaft unterwerfen wollen! Aber du sollst "sie in ihrer häfslichen Gestalt sehen; entlarvt "und gebrandmarkt sollen sie vor dir da stehen, "und die verdiente Beschimpfung von dir em-"pfangen."

"Ich fordere im Nahmen des Attischen Vol-"kes Euphemia die Hetäre aus Corinth vor "Gerichte; hier soll sie bekennen, von wem sie "diese Tafel erhalten hat." —

Ein allgemeines Geschrey erhob sich, Themistocles ward übertäubt. In das Barathron mit Miltiades! ruften Xantippus und Sochares. In das Barathron! schrie ein Theil des Volkes nach, während der andere in das Haus der Euphemia lief, um das ehrlose Weib auf den Marktplatz zu ziehen: aber die Rotte des Xantippus hatte sie in Sicherheit gebracht.

Herzhaft widersetzten sich die Prytanen den Forderungen des Volkes; die Ankläger wurden zum Stillschweigen verwiesen, und Miltia-

des ward von den Verbrechen losgesprochen, die ihm seine Verfolger zur Last gelegt hatten. Nur zu einer Geldstrafe von funfzig Talenten ward er verurtheilt, weil er sich durch einen Zufall von der Vollendung seines Werkes zurückschrecken liefs.

Solons Gesetzen gemäfs, wurde der Verbrecher in das öffentliche Gefängniss geschleppt, der die ihm zuerkannte Geldstrafe nicht erlegen konnte; und diefs blieb auch jetzt das Loos des Ueberwinders der Perser. Das Vermögen seiner ganzen Verwandtschaft betrug nicht die Hälfte der Summe, die er bezahlen sollte. In seinem Bette ward er halbtodt in das Gefängniss getragen, mit aufgelösten Haaren, in Trauer gekleidet, das Haupt auf die Schulter ihres Sohnes Cimon gelehnt, tief von Noth und Jammer gebeugt, folgte ihm Hegesipyla seine Gattinn. Sie mussten vor dem Pöcile vorbey, wo die Schlacht bey Marathon, von Polygnotus gemahlt, aufgestellt war. Patrioten hatten diefs Denkmahl mit einem schwarzen Tuche bedeckt, um dem Helden die gewaltige Bewegung zu ersparen, in die ihn der Anblick desselben versetzt hätte. Keiner seiner Verfolger hatte Muth, den tragischen Auftritt öffentlich anzusehen; stumm und sich selbst nicht bewusst, stand das Volk da, knirschte bisweilen mit den Zähnen, und schüttelte den Kopf; aber kein Laut ward ge-

hört: hätte sich nur Einer seiner Ankläger sehen lassen, seine Gegenwart würde das Volk aus dem Zustande der Erstarrung geweckt, und zur Befreyung des Unschuldigen bewaffnet haben.

Die Strafe des Gefängnisses befriedigte Miltiades Feinde noch nicht. Neue Ränke standen ihnen zu Gebote, durch welche sie ihn wenigstens der Ehre seiner Unschuld berauben wollten, da die Rechtschaffenheit seiner Richter ihre Anschläge auf sein Leben zu Schanden gemacht hatte. Sie entwarfen einen Plan zu seiner Flucht; ihre geheimen Vertrauten theilten denselben dem Tisanias mit; ihm war auch die Ausführung überlassen. Der zärtliche Bruder, die bestürzte Gemahlinn, der treue Sohn durchdrangen das Geheimniss nicht; sie sahen nur die Rettung ihres geliebten Hausvaters, und segneten die Menschenfreunde, welchen sie dieselbe zu verdanken hätten. Es war Nacht, die Stunde der Flucht nahe, die Anstalten dazu waren gemacht. Tisanias und Cimon erwarteten den Flüchtigen im Hafen, Hegesipyla mit einem vertrauten Sclaven erschien in dem Gefängnisse. Aristides saſs an dem Bette des Helden; er war von je her sein Freund, und dieſsmahl auch der Schutzgenius seiner Ehre.

»Du bist befreyet, theurer Miltiades, — rufte Hegesipyla mit Freudenthränen im Auge. »Noch nicht, aber bald, vielleicht diese Nacht »noch;» erwiederte seufzend Aristides, der um die Wunden des Unglücklichen einige Merkmahle des Brandes bemerkt hatte.

Hegesipyla. Diese Stunde noch. Segelfertig steht das Schiff in dem Hafen, das uns alle nach Euböa bringen wird; dein Sohn und Tisanias erwarten dich daselbst, auf meinen Schultern will ich dich der Freyheit entgegen tragen.

Miltiades. Hat man mich aus meinem Vaterlande verwiesen?

Hegesipyla. Edeldenkende Bürger haben uns zur Flucht geholfen. Richte dich auf, Miltiades; an jedem Momente liegt Heil, hilf mir Sclave. (Sie wollen ihn anfassen.)

Miltiades. Lasset mich, ich habe genug gelebt.

Hegesipyla. Nein, geliebter Mann; du musst mit mir fort; (ihn ergreifend) unsere Flucht soll deine Feinde in Verzweiflung bringen.

Aristides. Weg, Weib, und du, Sclave, eile in den Hafen, und sage dem Cimon, daſs er herkomme, wenn er den letzten Kuss von seinem sterbenden Vater erhalten will. (Sclave ab.) Also zur Flucht halfen sie euch; und ihr errietet ihre heimtückischen Kunstgriffe nicht?

Hegesipyla. Du bist ungerecht gegen gute Menschen. — Miltiades, folge mir! — Was sagtest du da erst von dem sterbenden Vater?

Aristides. Dein Gemahl hat nur noch einen Tag, vielleicht nur noch einige Stunden zu leben; das wissen seine Feinde: trag ihn weg; morgen ist er nicht mehr; mit ihm verschwindet die öffentliche Meinung von seiner Unschuld. Morgen spricht ganz Athen: »Miltiades war »doch ein Verräther; er war sich seines Ver»brechens bewusst, er fürchtete durch neue Beweise desselben überwiesen zu werden; darum »ergriff er die Flucht.»

Miltiades. Bey der Minerva, dieſs soll nicht der Nachhall meiner Bürgerthaten seyn! Hätte ich auch noch zehn Olympiaden zu leben, so würde mich selbst der grausamste Tod nicht zu dem entehrenden Schritte bewegen können, den meine Feinde durch deine Thränen von mir fordern und erwarten.

Seine Kräfte nahmen ab; die Stunde seiner Auflösung nahte heran. Cimon und Tisanias kamen aus dem Hafen zurück. Zum letzten Mahle küsste Miltiades die Seinigen; auf sein Herz legte er Cimons Hand. »Liebe des Va»terlandes und Verzeihung, — sprach er, — »schlägt hier noch, und soll mit mir nicht ster»ben. Dieſs, Cimon, ist mein letzter Wille, (auf Aristides zeigend) »dieser Bürger ist der Zeu-

»ge desselben; du sollst ihn getreu vollziehen, »und unter dieser Bedingung segne ich dich bey »den Schutzgöttern Athens, und in dem Nahmen »der Helden, die bey Marathon fielen. — Erin»nere ihn, Freund, meiner Worte, wenn du in »seinen Gesinnungen, Absichten oder Handlun»gen, mehr den Rächer seines Vaters, als den »grofsmüthigen Bürger entdeckest. — Handle »stets deinen Pflichten gemäfs, aber ohne Rück»sicht auf den Dank und den Beyfall des Hau»fens. Unterscheide das Vaterland von dem »Volke; keine Aufopferung sey dir für jenes zu »grofs; für dieses jede zu kostbar. Wage alles »für die Gesetze und die Freyheit Athens; nichts »für die blinden Wünsche des Attischen Pöbels: »der Schein seiner lebhaftesten Dankbarkeit ist »nur die Schminke des gegenwärtigen Augen»blickes, in dem er erhitzt ist; ein Hauch, und »sie macht den hässlichen Furchen des Neides »und der Eifersucht Platz. — — Beschütze die »Rechte der Bürger, aber wache über diejenigen, »die sich bey jeder Gelegenheit für die Erhalter »und Rächer der Volksmacht erklären. Selbst»sucht ist der Geist, der in ihnen lebt, sie wol»len sich nur für den Drang ihres Ehrgeitzes »Platz verschaffen, und alles was ihnen im Wege »steht, in die Stürme ihres unruhigen Herzens »verwickeln. — — Viel hätte ich dir noch zu »sagen, Cimon; aber meine Kräfte sind da-

»hin. — — Stehest du an einem Scheidewege, »so frage den Aristides: »welchen würde »mein Vater gewählt haben?» Den er dir »zeigt, der ist es, der mich zu dem Ziele eines »ruhigen Todes geführt hat, — und diesen Au»genblick mir zum heitersten meines Lebens »macht.» — Er verstummte; gab Aristides die eine, seinem Sohne die andere Hand; lächelte, und starb.

Der Tod söhnte das Volk mit dem Helden des Vaterlandes wieder aus. Heilig war demselben sein Andenken, verdächtig waren ihm seine Ankläger, ehrwürdig seine Vertheidiger, verhasst seine Feinde. Dieſs sah Themistocles Scharfsinn vorher, darum hatte er sich für den Unschuldigen erklärt. Xantippus lernte erst jetzt, daſs der Haufe in seinem Hasse nicht standhafter sey, als in seiner Liebe. Die Eroberung der Cycladen war einmahl beschlossen und angefangen, sie musste vollzogen werden. Xantippus hoffte nichts gewissers, als daſs er an Miltiades Stelle die Anführung der Flotte erhalten würde. In der allgemeinen Versammlung des Volkes bewarb er sich darum; Themistocles war sein Nebenbuhler. Mit einhälliger Stimme ward dieser zum Navarchen ernannt; in den bittersten Klagen über die Ungerechtigkeit des Vol-

kes suchte jener den Ersatz für seine getäuschten Erwartungen.

Mit einer auserlesenen Mannschaft lief Themistocles aus dem Hafen; jeder Entwurf, den sein durchdringendes Genie gebar, ward von dem Glücke umarmt, und reifte an dem Busen der Göttinn zur That. Melos, Thera, Anaphe, Sicinos und Amorgos unterwarfen sich seiner Beredtsamkeit; Paros, Naxos, Mycone und Tenos unterlagen seinen siegenden Waffen. Wo er hinkam, schätzte er das Vermögen der Einwohner; mit dem dritten Theile desselben mussten sie ihr Leben und ihre Freyheit von ihm erkaufen. Den Schatz der überwundenen Städte theilte er in vier Theile; drey davon nahm er mit sich. So hatte er die ungeheuern Reichthümer gesammelt, die Athen in der Folge in Stand setzten, sich die Herrschaft über Gräcien zu erwerben und zu versichern.

Sich selbst und seine Freunde vergafs er nicht dabey. Antagoras, Aminias, Habronychus, Alcetas und Autolycus begleiteten ihn auf seiner Heldenbahn; sie waren seine Rathgeber, sie seine unzertrennlichen Gefährten unter Unruhen und Gefahren, sie oft die Retter seines Lebens, oder seiner Gröfse. Mit ihnen theilte er auch sein Glück. Von allem, was er für Athen erbeutet hatte, behielt er den siebenten Theil für sich; das Drittel von diesem über-

liefs er seinen Freunden. — »Diefsmahl kom»men siebzig Minen *) auf dich; — sprach er zu Antagoras nach Tenos Beschatzung, — »von Andros, hoffe ich, werden wir reicher ab»ziehen.»

Antagoras. Behalte dir dein Geld; ich will an deinem Raube keinen Theil haben.

Themistocles. Nimm es, du wirst desselben vielleicht bald bedürfen.

Antagoras. Desto edler ist der Beweis der Freundschaft, den ich dir in meinem Beyspiele darbiete.

Themistocles. Was soll er mir?

Antagoras. Dich lehren, deine Habsucht zu mäfsigen, die dich und uns alle in das äufserste Verderben stürzen wird.

Themistocles. Retten wird sie uns, darum nimm den Theil, der dir zukommt.

Antagoras. Du vergissest des Miltiades.

Themistocles. Und du des Aristides und Xantippus.

Antagoras. Beyde sind unsere Feinde.

Themistocles. Darum müssen wir uns auf festen Fufs gründen. Dem Miltiades haben es seine Feinde zum Verbrechen gemacht, dafs er unter den Schmerzen einer tödtlichen Wunde die Belagerung nicht fortgesetzt hat; sollte Xantippus Eifersucht und Begierde nach

*) 1494 *Rthlr.* 19 *Gr.*

Vergröſserung an uns zur Stümperinn werden? Sollte er durch den Spiegel des Neides in uns keinen schwarzen Flecken finden können? Gesetzt die Schätze, die wir nach Hause bringen, wären ihm nicht genug; gesetzt er hörte, daſs ich den Städten den vierten Theil ihres Schatzes geschenkt habe; würde ihm dieſs nicht ein glücklicher Vorwand seyn, uns entweder des Raubes oder der Bestechung anzuklagen?

Antagoras. Im erstern Falle würdest du ihn doch nicht der Lüge strafen?

Themistocles. Wir würden den Nachstellungen seines beleidigten Stolzes nicht entrinnen, hätten wir uns auch keine Drachme von der Beute des Vaterlandes zugeeignet. Denk nun, was leicht geschehen kann, daſs er uns anklagte; mit den Gesetzen der Menschlichkeit, die uns das ganze Vermögen der Städte zu verschlingen verboten haben, würden wir uns rechtfertigen; aber gewiss nicht von aller Strafe befreyen. Nimm an, der Senat verurtheilte uns zu einer Geldstrafe von funfzig Talenten, weil wir die Bereicherung Athens den Gesetzen der Menschlichkeit nachgesetzt hätten; woher wolltest du diese Summe bezahlen?

Antagoras. Ich würde in das Gefängniss gehen.

Themistocles. Dieſs will aber ich nicht; und wenn es dir Ernst ist, was du sagest, so

liegt dir mehr an dem Ruhme deiner eingebildeten Tugend, als an der Wohlfahrt des Vaterlandes.

Antagoras. Eine seltsame Behauptung.

Themistocles. Weil dir dein eigensinniger Trotz die Richtigkeit derselben verhüllt. Was thun die Diebe, die des Nachts in das Haus eines abwesenden Reichen einbrechen, und in einem verlassenen Winkel den wachsamen Haushund an Ketten liegen sehen?

Antagoras. Sie spotten des bellenden Thieres, und rauben.

Themistocles. Eben dieſs würde Xantippus mit den Seinigen thun, wenn es ihm gelänge uns zu entfernen, oder auf eine längere Zeit im Gefängnisse unwirksam zu erhalten. Darum brauchen wir Geld, um uns aus jeder Verlegenheit reiſsen zu können. Hier, nimm deine Minen und wuchere damit für das Vaterland.

Antagoras. Wenn du mich liebst, Themistocles, so verschone mich damit. Ich begnüge mich mit dem Ruhme, Tenos erobert zu haben.

Themistocles. Ich bitte dich, schweig davon.

Antagoras. Du schliefest doch noch, als ich dir in das Ohr rufte: Tenos ist mein.

Themistocles. Noch schläft der Na-

varch in mir; schweig, und nimm das Geld, ehe er erwacht.

Antagoras. Fühlt sich dein Ehrgeitz beleidiget? Hätte ich dieſs vorhergesehen, so hätten die Insulaner ruhig ihr Fest feyern können, ich würde sie nicht überfallen haben.

Themistocles. (ernsthaft.) Dein Ueberfall war Verbrechen.

Antagoras. Weil ich dir dadurch den Sieg entriss?

Themistocles. Verwegener, zwingest du mich mit Gewalt, den Freund zu vergessen, und als Richter mit dir zu sprechen? — Wenn du einer einzigen menschlichen Seele sagst, daſs du Tenos erobert hast, so bist du des Todes.

Antagoras. Ich bin nicht so eitel, daſs ich dem Freunde dieſs Opfer der Verschwiegenheit versagen sollte.

Themistocles. Dir selbst, nicht mir bringst du dasselbe. Ich gewährte den Insulanern Waffenstillstand, damit sie das Fest des Neptunus feyern könnten; eigenmächtig brachest du denselben, beschimpftest das Wort deines Navarchen, und verletztest die Gesetze der Kriegeszucht. —

Antagoras. Ganz ohne meine Schuld; nie waren uns deine Unternehmungen und Anschläge ein Geheimniss: hättest du den Feinden Waffenstillstand gegeben, so würdest du uns, deiner

Pflicht gemäſs, Nachricht davon ertheilt haben. Gesteh es aufrichtig, mein Sieg kränkt deine Eitelkeit.

Themistocles. (bey sich.) Er greift mich nahe, er soll aber doch in die Schlinge. — Kurzsichtiger, erforderte es nicht unsere Absicht, daſs die Krieger wachsam und zum Kampfe stets fertig erhalten würden? Ist dort Mittheilung nicht sträfliche Thorheit, wo das Ziel nur der Preis der Verschwiegenheit ist? Und was kannst du darauf antworten, daſs du dich, ohne von deinem vorgesetzten Navarchen Befehle zu haben, in ein Gefecht eingelassen hast?

Antagoras. Deine eigenen oft wiederholten Worte: das gemeinschaftliche Vaterland macht uns zu Brüdern; das Band der Freundschaft zu einem einzigen Manne: was einer von uns thut, haben alle entworfen, befohlen und gethan.

Themistocles. (bey sich) Daſs dich die Eumeniden züchtigten! — Wie wenig verstehest du, was in der Seele des Atheniensers Mann und Bruder heiſse, da du dir aus meinen Worten das Recht, die Kriegszucht zu verletzen, heraus künsteln wolltest. Genug, du hörtest den Freund nicht; vernimm deinen Richter. Dein Verbrechen ist klar; ich verdiente nicht dein Freund zu seyn, wäre ich nicht selbst gegen die Meinigen strenge, wenn die Gerechtigkeit von

ihnen ein Opfer verlangt. Dort, wo du am empfindlichsten bist, will ich dich strafen. Uneigennützigkeit ist dein Stolz, diesen beuge jetzt zur Genugthuung für die Entehrung meines Wortes, und die Beleidigung meiner Rechte. (ihm das Geld hinwerfend.) Du behältst die siebzig Minen, oder ich verwandle dir die verdiente Strafe der Geiſslung in den Verlust meiner Freundschaft.

Antagoras. (mit dem Gelde in den Händen.) Sind diese Minen mein?

Themistocles. Ganz dein Eigenthum.

Antagoras. Dann kann ich nach meinem Belieben damit handeln. (er wirft es in die See.) Den Göttern und Richtern der Unterwelt zur Versöhnung für dich!

Keine der Cycladen leistete dem Eroberer muthigern Widerstand als Andros, weil sie die ärmste war. Ihre Einwohner hatten nichts zu verlieren, als ihre Freyheit; der Entschluss, ihr Leben für dieselbe hinzugeben, befestigte ihre Mauern und stählte ihren Arm. Die Tapferkeit, mit der sie sich zur Gegenwehr setzten, diente nur, um ihre Niederlage desto gewisser zu machen; heftiger ward dadurch in Themistocles die Begierde des Sieges entflammt. Nach einer hartnäckigen Belagerung ergaben sie sich ihrem Ueberwinder. Nichts wollte Themistocles

hier verschonen. Die Bürger zu plündern, und alles was er in dem Schatze der Insel fände, wegzunehmen, war der Vorsatz seines erbitterten Herzens. Er verlangte, in die Schatzkammer der Stadt geführt zu werden; die Vorsteher führten ihn in den Tempel des Bacchus. »Plün-»dere hier, — sprachen sie, — wenn den Athe-»niensern die Rechte der Götter eben so wenig »mehr heilig sind, als die Rechte der Menschen, »von welchen sie nie sind beleidiget worden. »Aufser diesem Tempel haben wir nichts.»

Themistocles. Der ist sicher vor uns; nur eure Schätze wollen wir, damit die raubsüchtigen Perser nie wieder versucht werden, eure Insel zu verheeren.

Vorsteher. Wir wollen dir Wein geben, den wir selbst gepflanzt, und Brod, das wir selbst gebaut haben; beydes so viel du verlangest.

Themistocles. Damit ist weder uns noch euch geholfen; euer Gold und Silber müssen wir haben, um euch durch den Bund der Freundschaft mit uns zu beglücken, und gegen die Feinde Gräciens thätig zu beschützen.

Vorsteher. Ich will dich in unsere Schule und in unsere Wohnungen führen; dort magst du unsere Kinder, und hier unsere Weiber fragen, wo unser Gold und Silber versteckt liege. Beyde werden dir antworten: »in der heitern,

»zu-

»zufriedenen Seele und der Gottesfurcht unserer »Väter.»

Themistocles. Du siehst wirklich einem gottesfürchtigen Manne gleich; glaubst du auch, daſs die Götter allwissend sind?

Vorsteher. Seit dem ich bewaffnete Athenienser in unserer Stadt sehe, zweifle ich daran. Ihre Blitze würden euch vertilgen, wüssten sie, daſs ihr armen friedlichen Menschen ihre Freyheit, das ist, alles was sie hatten, geraubt habt.

Themistocles. Nur für Troja stritten Götter gegen Götter; von der Zeit an herrscht ewige Eintracht unter ihnen: darum verhielten sich die eurigen ganz ruhig, während wir mit den unsrigen eure Stadt belagerten.

Vorsteher. Das müssen erschreckliche Götter seyn!

Themistocles. Ihre Macht habt ihr erfahren; und ihr sollt auch Beweise von ihrer Allwissenheit sehen. Zwey Gottheiten sind in meinem Gefolge, die mir entdecken werden, wo eure Schätze verborgen liegen.

Vorsteher. Wie heiſsen sie?

Themistocles. Peitho und Bia. *)

*) *Die Ueberredung und die Gewalt. — Die Verehrung der Erstern hatte Theseus in Athen eingeführt, als sich das Attische Volk auf das Zureden des Halbgottes in der Stadt versammelte. Sonst ward sie mit den Grazien für eine Gefährtinn der Venus gehalten.*

Vorsteher. Dann ist es kein Wunder, daſs Athen so glücklich ist, da es unter dem Schutze so guter und wohlthätiger Göttinnen steht. Aber wir armen Andrier müssen unter der Last unsers Elendes seufzen, weil zwey feindselige Gottheiten, die Penia und Amechania *) seit undenklichen Zeiten unsere Insel sich zum Wohnplatze gewählt haben. Darum wird dir auch die Allwissenheit deiner Göttinnen bey uns nichts helfen.

Themistocles glaubte dem Andrier nicht, er wollte sich durch den Augenschein überzeugen. Mit seinen Freunden besuchte er alle Wohnungen der Insulaner; überall fand er nur den Druck eingeschränkter und unbefriedigter Bedürfnisse. Die ruhige Ergebenheit, womit die Einwohner ihr Schicksal duldeten, rührte ihn. »Lasset uns, — sprach er zu den Seinigen, — »diesen armen Leuten Gutes thun, wer weiſs, »ob sie es nicht einst Einem oder dem Andern »von uns mit Wucher vergelten werden? Ich »will mich für sie zu euerm Schuldner machen; »ihr gebt mir alles zurück, was ich bis jetzt von »der Brandschatzung der Cycladen unter euch »vertheilet habe. Ich fertige jedem über das, »was er mir giebt, einen Schuldschein aus; euer

*) *Die Armuth und die Verzweiflung. — Mit der Armuth erzeugte Porus, der Gott des Ueberflusses den Amor.*

»Geld ist in meinen Händen sicher, und die »Schuldscheine dienen zu meiner Rechtfertigung, »wenn vielleicht Xantippus oder Aristides »auf den Einfall gerieth, mich des Raubes oder »der Bestechung anzuklagen.»

Willig gaben sie hin, was sie von ihm empfangen hatten. Die Summe war ansehnlich, in dem Tempel des Bacchus legte er sie nieder; »und damit, — sprach er zu den Vorstehern, — »gebe ich euch den ersten Beweis, daſs die Athe»nienser nur erobern, um zu beglücken. Jähr»lich sollt ihr den Tag eurer Niederlage dadurch »feyern, daſs ihr drey Talente von dieser Summe »unter die neun dürftigsten Bürger eurer Stadt »ausspendet.»

Während Themistocles unter Stürmen und Gefahren sich und dem Vaterlande Ruhm und Reichthümer sammelte, gründete Aristides durch Beyspiele der Gerechtigkeit und Volksliebe sein Ansehen in Athen. Seine Vorträge wurden in den Versammlungen mit Ehrfurcht gehört, seine Rathschläge mit Folgsamkeit angenommen, und mit Wärme vollzogen. Nur selten erfuhr er Widerstand; die Stimme des Xantippus und seiner Parthey hatte kein Gewicht, das Andenken des verkannten Miltiades stand noch zu lebhaft in den Herzen der Bürger, und

nährte den Hass gegen seine Verfolger: Themistocles war entfernt, dessen feurige Beredsamkeit allein die Kraft hätte verzehren können, welche oft Aristides nachdrücklicher Vortrag in der Seele des Volkes geweckt hatte. Der Wille der Athenienser lag in seinen Händen; seine Stimme war den Richtern ein Gesetz, war die Hoffnung der Partheyen, die sich ihrer gerechten Sache bewusst waren; der Schrecken derjenigen, die sich durch künstliche Verdrehung und Verwicklung des Rechtes der Gerechtigkeit zu spotten erfrechten. Die allgemeine Verehrung seiner Tugend stieg so hoch, dafs auch das kleinste ihm erzeigte Unrecht, als ein öffentliches Verbrechen angesehen ward.

Diefs erfuhr Callias bey der Verhandlung einer peinlichen Rechtssache, in welche ihn seine Feinde verwickelt hatten. Sein Betragen gegen Aristides, mit dem er verwandt war, sollte ihn den Richtern und dem Volke noch strafbarer darstellen. »Ihr kennet den Sohn des »Lysimachus, — sprachen seine Ankläger zu den Prytanen, — »dessen Ruhm und Verdien»ste in ganz Gräcien bekannt sind. Wie glaubt »ihr, dafs sein Hauswesen beschaffen sey? Hier »in euern Versammlungen saht ihr ihn oft, saht »ihn erst gestern mit einem elenden, abgetrage»nen, zerrissenen Mantel bedeckt, für den Wohl»stand Athens, für das Glück seiner Mitbürger

»arbeiten; begleitet ihn einmahl in seine Woh»nung, und ihr werdet sehen und erstaunen, daſs »es dem Wohlthäter und Beschützer des Vater»landes fast an allen Bequemlichkeiten des Le»bens gebricht. Noch mehr, sehen werdet ihr, »daſs — Aristides hungert; daſs seine Kin»der um Brod schreien, und seine Gattinn weh»müthig seufzt, weil ihr die Thränen ihrer Kin»der ans Herz dringen. Und dieser Mann hier, »dieser berüchtigte Callias ist sein Verwand»ter, ist der reichste Bürger Athens; Persische »Schätze füllen seine Kisten und Gewölbe, die »reichhaltigsten Bergwerke versichern ihm die »Dauer seines Wohlstandes; und auch er lässt »den Gerechten ungerührt und hülflos mit den »Seinigen im Elende darben. Diese Niedrigkeit »des Herzens, dieſs Verbrechen, Richter, gegen »Tugend und Vaterland ist die gewisseste Be»stätigung des Unrechts und der Grausamkeiten, »deren wir den Callias vor euerm Richter»stuhle beschuldigten.»

Richter und Volk wurden wider den Angeklagten erbittert. Callias sah die Gefahr, die ihm drohte; nur Aristides öffentliches Zeugniss konnte ihn retten, dringendst bat er ihn darum. Der Gerechte stand auf und sprach:

»Ankläger des Callias, ihr habt dem Man»ne Unrecht gethan. Ich bin ihm das Zeugniss »schuldig, daſs er mir oft seine Hülfe anbot, oft

»sie mir aufdringen wollte, ich aber stets mich »weigerte, sie anzunehmen. Meine Armuth macht »mich glücklicher, als ihn seine Schätze; darum »wollte ich sie nie mit ihm theilen. Viele Men»schen sah ich, welche die Güter des Glückes »weislich gebrauchen; mehrere, die sie thöricht »verschwenden; wenige, welche die Armuth mit »Würde zu ertragen wissen. Die letztern wählte »ich mir zum Vorbilde, und ich danke es dem »Callias, daſs er sich nicht mehr bemühte, »dasselbe meinen Augen zu entrücken.»

Erbaut und gerührt verlieſsen die Bürger die Versammlung; keiner war, der nicht lieber mit Aristides arm, als mit Callias reich zu seyn wünschte.

Selten ward in Athen groſsen Beyspielen der Tribut versagt, der ihnen gebührte; Bewunderung war auch nicht das Einzige, was sie wirkten; der Bürger Athens bestrebte sich das, was er bewunderte, entweder nachzuahmen, oder zu belohnen. Belohnung ward der verehrungswürdigen Armuth des Aristides zu Theile; in dem Beweise des höchsten Zutrauens seiner Mitbürger empfing er sie. Durch laute und einhällige Zurufung wählte ihn das Volk zum Epimeletes. *) Hier war es nun, wo sein von allem

*) *Er war der oberste Schatzmeister, und übertraf alle*

Eigennutze entfernter Bürgersinn, seine Treue und Rechtschaffenheit im herrlichsten Lichte sich darstellte. Jeder zitterte, dem in einsamen Stunden und schlaflosen Nächten sein Gewissen zurufte: »du hast das Vaterland bestohlen, hast »von dem Marke des Volkes geschwelget, Ari»stides wird dein Richter seyn.« Jeder verzweifelte, der die Entwürfe seines Glückes auf die Hoffnung des öffentlichen Raubes gebauet hatte; — »die guten Zeiten sind vorbey,« — sprach er, und zog seine verwegene Hand aus dem Heiligthume des Volkes zurück. Kriechende Geschöpfe, welche die Festigkeit des Helden nicht kannten, und von seiner Gutherzigkeit alles hofften, lagerten sich um ihn her, nannten ihn einen grofsen Mann, den Liebling des Volkes, den wohlthätigen Stellvertreter der Gott-

übrige an Range und Macht. Er ward vom Volke gewählt, und vom Volke bestätiget, wenn er sich in seinem Amte rechtschaffen und uneigennützig bewiesen hatte. Unter seiner Verwahrung und Verwaltung standen die Einkünfte, welche von den Aeckern, Bergwerken, Waldungen und andern liegenden Gründen der Stadt einkamen. Ferner die Abgaben, welche die Schutzverwandten und Freygelassenen jährlich entrichteten; so wie auch der Zoll, den Künstler, Handwerker und Kaufleute von ihrem Gewerbe geben mussten. Auch die Geldstrafen, und die aufserordentlichen Abgaben, die den Bürgern, Schutzverwandteu und Freygelassenen auf Befehl des Senats und des versammelten Volkes auferlegt wurden, flossen in den Schatz; wozu hernach auch die jährlichen Steuern kamen, die von allen zinsbaren Städten eingetrieben wurden.

heit, und harrten mit Ungeduld der süſsen Belohnung ihres schwindenden Weihrauchs; der Hauch des Gerechten verwehte ihn, sein Feuerblick verscheuchte die gewinnsüchtigen Schmeichler. Menschen ohne Werth nahten sich ihm, heuchelten Tugend, und forderten den Preis für die Rolle, die sie eben so mühsam als kläglich gespielt hatten; von seiner Donnerstimme, ich kenne euch, erschreckt, lieſsen sie die Löwenhaut fallen, zeigten ihre schändliche Blöſse, und verkrochen sich im Staube. Er stand allein unter den Stürmen des Neides und der Verläumdung vor dem Altare des Vaterlandes, in der Linken die Tafeln des Gesetzes, in der Rechten die heilige Wage der öffentlichen Wohlfahrt; stand und wog vor den Augen des Volkes die Kräfte Athens, und ihre Wirkung auf das Wohl und das Wehe seiner Bürger. Die Stimme der Natur und der Freundschaft war zu schwach, seine Hand zu bewegen, und das genaueste Gleichgewicht der Schalen nur auf einen Augenblick zu stören.

Aristides Gemach.

Aristides. Lacrides. Aristo. Charito.

Alle beym Mahle, das aus Brod, Oliven, und Wasser bestand.

Polycrita.

Polycrita. Die Sorge, Bruder, die ich bis jetzt mit dir theilte, fällt nun ganz auf dich zurück; unsere arme Mutter leidet Noth, und meine Kräfte sind dahin: ich kann nicht mehr arbeiten.

Aristides. Habt ihr heute noch zu leben?

Polycrita. Beym gestrigen Mahle verzehrten wir unser letztes Brod.

Aristo. Ach, lieber Vater, laſs doch die gute Groſsmutter nicht hungern! Ich will zu Bette gehen, will schlafen, und nichts essen, bis die Groſsmutter wieder Brod genug hat.

Charito. (zieht ihren Schleier von dem Kopfe und löset ihre Armbänder ab.) Da, liebe Muhme, verhandle diese schönen Sachen, und kaufe der Groſsmutter Brod; sie sind alles was ich habe; sie müssen viel werth seyn, denn ich freute mich unaussprechlich, als sie mir unser Vetter Callias zu meinem Geburtstage schenkte.

Aristides. Liebe Tochter, diese Sachen werde ich dir zu seiner Zeit theuer bezahlen.

Aristo. Glaube dem Vater, Schwester; denn ich weiſs es, er hat viel Geld.

Aristides. (zur Polycrita.) Reiche deinen Mantel her. (er giebt ihr alles Brod und alle Oliven, die auf dem Tische liegen.)

Aristo. (sein Brod das er in Händen hat, in den Mantel werfend.) Auch diefs, gute Muhme, bring der Grofsmutter; aber sage ihr, dafs es von mir ist, da wirst du sehen, wie es ihr schmecken wird.

Aristides. (ihr Geld reichend.) Für diese sechs Oboln *) kaufst du der Mutter Wein, sie sind das Verdienst des gestrigen und heutigen Tages, und mein ganzer Reichthum.

Aristo. (drohend.) Vater!

Aristides. Was willst du?

Aristo. Gieb der Muhme mehr Geld, oder ich sag es!

Aristides. Was?

Aristo. Vater, traue mir nicht, ich sag es der Grofsmutter.

Aristides. Wat willst du ihr sagen?

Aristo. Dafs du bis über den Hals im Gelde steckest.

Aristides. Sohn, wenn ich einen Menschen für Einen Obolus vom Tode retten könnte, so hätte ich ihn nicht.

Aristo. Wie du sprichst, Vater; weifst du

*) 5 Gr. 1 Pf. — *So oft die gerichtlichen Untersuchungen in Athen geendigt waren, so gingen die Richter in den Tempel des Lykus, legten da ihre Ehrenzeichen ab, und empfingen eine Belohnung von drey Obolen.*

noch, wie du mich in den Opisthodomos *) mit dir nahmst?

Aristides. Das Geld, was du dort sahest, ist nicht mein eigen.

Aristo. Und hast doch den Schlüssel dazu. Ich bitte dich, Vater, geh hin, und hole für die Groſsmutter mehr Geld, damit sie morgen nicht hungern dürfe. Minerva wird über dich zürnen, wird dich strafen, wenn du deine Mutter Noth leiden lässest: das sagtest du mir selbst oft, und doch —

Aristides. Kind, jede Drachme, die ich aus dem Opisthodomos nehmen würde, wäre ein Diebstahl, den die Götter an mir und dir rächen würden.

Aristo. Das begreife ich nicht.

Aristides. Wem gehören die Lebensmittel, welche die Muhme im Mantel hat?

Aristo. Der Groſsmutter.

Aristides. Wenn ihr jetzt auf dem Wege nach Hause ein Junge begegnete, und sagte: Polycrita, gieb mir, was du da im Mantel hast, denn meine Mutter leidet Noth; und Polycrita gäbe es ihm; würde sie Recht thun?

*) *So hieſs das Schatzhaus in Athen, es stand in der Burg hinter dem Tempel der Minerva. Es war mit einer doppelten Mauer umgeben, und hatte nur eine Thüre, zu welcher der Epistat den Schlüssel hatte, von dem ihn der Epimeletes empfing, wenn er Zahlungen zu machen, oder Gelder einzunehmen hatte.*

Aristo. Bey den Göttern, Muhme, thu das nicht; du würdest deiner eigenen Mutter das Brod vom Munde wegstehlen!

Aristides. Aber sie hat es doch in ihrem Mantel, und kann damit machen, was sie will.

Aristo. Das kann sie nicht. Wir haben ihr das Brod gegeben, daſs sie's der Groſsmutter bringen, nicht, daſs sie es verschenken soll.

Aristides. So, lieber Sohn, haben mir auch die Athenienser ihr Geld gegeben, daſs ich es aufbewahren, nicht daſs ich es selbst verzehren, oder an meine Mutter verschenken solle.

Aristo. Also den Atheniensern gehört die Menge Geld, die ich in dem Opisthodomos sah? Das mögen saubere Männer seyn, die dir's übel nehmen würden, wenn du deiner Mutter einige Drachmen von dem Gelde gäbest, dessen sie nicht bedürfen, weil sie's zwischen dicken Mauern verschlossen liegen lassen. Nun will ich auch kein Wort mehr glauben, das man mir von der Groſsmuth der Athenienser sagt. (geht weinend ab.)

Aristides. Wo gehst du hin?

Aristo. (unter der Thür.) Der Mutter sagen, daſs sie mich schlechterdings keinen Athenienser mehr nennen soll. (ab. Charito folgt ihm.)

Aristides. (zu seiner Schwester.) Tröste die Mutter so gut du kannst. Meine eigene Armuth, in der ich mich so selig fühle, wird ihr

die ihrige erträglicher machen, denn sie hat mich geboren.

Polycrita. Verlass uns nur so lange nicht, bis ich zu Kräften komme, und wieder arbeiten kann.

Aristides. Sey ruhig, eure Bedürfnisse werden auch morgen und übermorgen befriediget werden.

Polycrita. Der Himmel segne dich, Bruder; lebe wohl. (ab.)

Lacrides. Ich erstaune über dich.

Aristides. Und die Ursache?

Lacrides. Die Härte gegen deine Mutter.

Aristides. Weiſst du Mittel, durch welche ich ihr helfen könnte?

Lacrides. O wenn dir diese dein Herz nicht sagt, so kommt der erinnernde Freund zu spät.

Aristides. Was mir mein Herz sagte, das that ich.

Lacrides. Leider, daſs das Herz des Kindes deutlicher und zweckmäſsiger sprach, als das Herz des Mannes.

Aristides. Versteh' ich dich recht, Freund —

Lacrides. Der will ich auf einige Augenblicke aufhören zu seyn, um der Sachwalter deiner Mutter zu werden.

Aristides. Was verlangest du von mir?

Lacrides. Daſs du die Pflichten gegen dei-

ne Mutter mit den Pflichten des Bürgers durch das schwesterliche Band vereinigest; daſs du zu dir selbst sprechest, ich war ehe Pierias Schmerzensohn, als ich Bürger ward; daſs du dich, zu Pierias Troste, des Rechts bedienest, welches dir die Natur ertheilt hat, und dessen sich jeder Athenienser an deiner Stelle bedienen würde.

Aristides. Noch weiſs ich nicht, was du willst.

Lacrides. Welche Vortheile bringt dir das Amt, das du verwaltest?

Aristides. Keine, als die allen Bürgern, die dem Vaterlande mit Redlichkeit dienen, gemein sind; innere Zufriedenheit.

Lacrides. Du arbeitest also umsonst?

Aristides. Der Lohn, den ich dir nannte, gilt mir mehr als alle Reichthümer von Attica.

Lacrides. Arme Pieria, Athens Schätze sind in der Gewalt deines Sohnes, und du hungerst!

Aristides. In meiner Gewalt sagst du?

Lacrides. Wer bindet dir die Hand, soviel davon zu nehmen, als nöthig ist, das Alter deiner Mutter zu versüſsen?

Aristides. (gen Himmel zeigend.) Diese ehrwürdigen Zuschauer da oben; (auf die Brust klopfend.) dieser Richter hier; und meine Mutter selbst.

Lacrides. Die da oben sind gerecht; von Menschen erdachte, zur Tugend, zum Gesetze,

zur Pflicht erhobene Verhältnisse sind nichts vor ihren Augen —

Aristides. Folglich auch das Verhältniss des Sohnes zur Mutter nichts.

Lacrides. Dein innerer Richter ist ein Tyrann, wenn er dem Sohne Gewalt anthut, welcher der Mutter zu Hülfe eilt —

Aristides. Und seine Grofsmutter bestiehlt.

Lacrides. Und deine Mutter braucht es nicht zu wissen, woher ihr die Hülfe kommt.

Aristides. Ich soll also stehlen?

Lacrides. Sollst nehmen, was dir gebührt.

Aristides. Ich will Atticas Bürger fragen, ob du Recht hast.

Lacrides. Ihr Eigennutz wird mir Unrecht geben, aber Eigennutz ist ein bestochener Richter über Recht und Unrecht, sein Ausspruch ist Lüge, und der Gekränkte ist befugt, sich auf jede mögliche Art gegen denselben schadlos zu halten.

Aristides. Ich soll also stehlen?

Lacrides. Der Zweck adelt die Handlung.

Aristides. Oder auch umgekehrt, die Handlung schändet den Zweck. Lüge bleibt Entehrung der Wahrheit, wenn du auch dadurch alle Tyrannen vertilgen, und die ganze Welt zum Heiligthume der Freyheit umgeschaffen hättest. Eben so bleibt der Diebstahl Verletzung des Ei-

genthumes, wenn du auch tausend darbende Väter und Mütter dadurch beglücktest.

Lacrides. Deine Tugend ist zu strenge.

Aristides. Und deine Liebe für die Gerechtigkeit zu kalt.

Lacrides. Pieria, dir ist nicht zu helfen! — (im Weggehen) Aristides, ich bin wieder dein Freund.

Aristides. Darum bleibe noch.

Lacrides. Darum muss ich gehen, um meine kleine Habe mit deiner Mutter zu theilen. (ab.)

Mit Schätzen beladen, und mit den Thränen der Unglücklichen, die sie hergeben mussten, befleckt, landete jetzt Themistocles in den Hafen Athens. Nicht ohne Groll bemerkte er, wie hoch das Ansehen und die Gewalt des Aristides in seiner Abwesenheit gestiegen war. Heftiger wurden die Stürme seines schuldbewussten Herzens, als er sich gezwungen sah, gerade demjenigen die erbeuteten Güter zu übergeben, von dem er alles zu befürchten, von dem er nicht die geringste Schonung zu erwarten hatte. Hundert Ränke kreuzten sich in seiner ungestümen Seele, hundert Fallstricke lagen bereit, in die er den Gerechten verwickeln wollte, wenn dieser sich zu strenge gegen ihn be-

zei-

zeigen würde. Aristides übernahm, was ihm gebracht ward, forschte nicht weiter, und Neocles Sohn genoss ruhig den Theil seiner Beute.

Durch fünf Jahre dauerte das Amt des Epimeleten. Sechs Monate nach seiner Wahl musste er dem Senate und dem Volke von dem Zustande Nachricht ertheilen, in welchem er den öffentlichen Schatz gefunden hatte. Dieſs that jetzt Aristides mit der strengsten Unpartheylichkeit; nicht nur die Summen die er übernahm, sondern auch diejenigen die fehlten, und die seine Vorfahren nie in Rechnung brachten, hatte er angezeigt. Auf dem Verzeichnisse der Bürger, welche dieselben empfingen oder raubten, stand auch der Nahme Themistocles; aber zu seinem Glücke standen neben ihm noch mehrere so ansehnliche und wichtige Nahmen, daſs es der Senat für rathsamer hielte, die ganze Anzeige zu unterdrücken: sie schadete niemanden als dem getreuen Diener des Vaterlandes; alle Schuldige athmeten Rache wider ihn; Themistocles bereitete sie vor.

So begierig Neocles Sohn nach Reichthümern strebte; so gering schätzte er ihren Besitz; sie waren ihm nie etwas mehr, als ein wirksames Mittel die Aufmerksamkeit, oder die Gunst des Volkes zu erkaufen. Alles was er von den Insulanern für sich erbeutet hatte, verschwen-

dete er jetzt auf Feste, Spiele und Gastmahle, durch welche er in Athen den Pöbel, auf seinem Landgute in Potamos die reichern Bürger belustigte. Reichlich gab er allen, die ihn um Hülfe anruften; mit Fülle liefs er jeden geniefsen, der ihm den schäumenden Becher der Freude mit einigen Weihrauchkörnern bezahlen konnte. Bald verschwand dem wonnetrunkenen Volke der abgenutzte Mantel des armen Aristides in der Herrlichkeit und dem Glanze des freygebigen, wohlthätigen, geschmackvollen, edelmüthigen, weisen, grofsen Themistocles: diefs waren die prächtigen Titel, mit welchen jetzt sein Nahme durch ganz Attica erscholl, und in den Volksversammlungen und Gerichtshöfen wiederhallte. Wichtig ward wieder sein Einfluss auf die öffentlichen Geschäfte, seine Winke wurden die Richtschnur der Bürger, seine Stimme ward der Geist der allgemeinen Berathschlagungen. Und nun glaubte er sich mächtig genug, nicht nur den Mantel des Gerechten, sondern auch sein Verdienst den Augen und dem Andenken der Athenienser zu entreifsen. Timocreon, ein Dichter aus Rhodus, war das Werkzeug, das er zur Ausführung seines Endzweckes wählte. Auf Naxos hatte er ihn gefunden; unter der Bedingung, dafs ihm Themistocles das Bürgerrecht von Athen auswirke, überlieferte er durch Verrätherey die In-

sel in seine Hände, nachdem sie der Held schon durch vier Wochen vergebens belagert hatte.

Themistocles Gemach.

Themistocles. Timocreon.

Themistocles. Acht Monathe lebst du nun in meinem Hause, und noch hörte ich nicht ein einziges Mahl, wie es dir gefällt.

Timocreon. Sobald mir eine freudenleere Stunde erscheinen wird, so will ich mich selbst fragen, und dir dann die Antwort bringen.

Themistocles. Du fühlest dich also nicht unglücklich, daſs ich dich auf Naxos eroberte?

Timocreon. So wenig als Ariadne, da sie die Beute des Bacchus ward.

Themistocles. Ariadnes Glück war bleibend; das deinige, guter Timocreon, wird mit dem meinigen vielleicht bald Schiffbruch leiden.

Timocreon. Einem Manne von deinem Gewichte sind bisweilen schwermüthige Augenblicke sehr natürlich.

Themistocles. Leider, natürlich und nothwendig, (auf sein Herz zeigend) wenn es hier nicht ganz richtig ist.

Timocreon. Ich bin zwar kein Arzt, willst

du mich aber mit deinem Zustande bekannt machen, so würde ich dir vielleicht mit einem Hausmittel dienen können.

Themistocles. Ich habe Ungerechtigkeiten begangen.

Timocreon. Und bist verrathen worden?

Themistocles. Nein.

Timocreon. Dann sey ruhig.

Themistocles. Wie ist es möglich, so lange der Wurm des Gewissens noch lebt, und an meinem Herzen nagt?

Timocreon. Du lächeltest, als Tausende todt zu deinen Füſsen fielen; hattest Schlachten gewonnen; *hattest Stürmen, Blitzen* und Fluthen getrotzt; und kannst jetzt einen Wurm nicht tödten, der bloſs von deiner Einbildungskraft erzeugt, von zähen Säften und dickem Blute in deinem Herzen sich nährt!

Themistocles. Sieh', diesen Augenblick ist er todt. Du bist ein ganzer Mann, magst schon viele solche Würmer in dir und andern getödtet haben.

Timocreon. Als ich dir den Plan zu Naxos Belagerung vorlegte, nanntest du mich einen hellen Geist; sprachest du wahr, so muss ich dir versichern, daſs ich von dieser Art Insecten nie viel geplagt ward. Um so auffallender ist es mir, dich darüber klagen zu hören, weil ich

weiſs, daſs der Wurm des Gewissens nur bey finstern Geistern hauset.

Themistocles. Die Aussicht auf trübe Stunden verfinstert auch den hellesten Geist. Ehrlicher Timocreon, meine Sommertage sind vorbey; der Herbst meines Glückes ist vor der Thüre. Eigennutz war mein Fehler nie, aber endlich muss ich doch darauf bedacht seyn, wo ich mich im Winter wärmen werde; darum wünschte ich, daſs auch du mir eine Seite zeigtest, von der ich dich in der Folge brauchen könnte.

Timocreon. Ich selbst wünschte, daſs du eine an mir entdecktest; denn genossen habe ich in deinem Hause genug.

Themistocles. Das spricht das gute Herz aus dir. — Du bist ein Dichter, und doch hörte ich noch nichts von deiner Kunst.

Timocreon. Gieb mir einen Stoff, und dein Verlangen soll erfüllt werden.

Themistocles. Gesetzt, du solltest einen Athenienser des Diebstahls an dem öffentlichen Schatze anklagen, wie würdest du es anfangen? Um das Sylbenmaſs darfst du dich nicht viel bekümmern, wenn die Dichtung nur recht täuschend ist.

Timocreon. Vor allem werde ich den Mercur anrufen.

Themistocles. Keine Anrufungen, redli-

cher Timocreon; denn die machen den Dichter nur verdächtig: gleich zur Sache.

Timocreon. Ich werde also den Helden schlechtweg auf die Welt kommen lassen, und ihm eine Spartanerinn zur Säugamme geben, weil an dem Eurotas der Diebstahl kein Verbrechen ist. Und nun wie soll der Held heifsen?

Themistocles. Getrautest du dich dein Gedicht vor ganz Athen vorzulesen?

Timocreon. Ich bin ein zu alter Musensohn, um, wie die neuern Dichterlinge durch schüchterne Bescheidenheit mir Beyfall zu erschleichen. Wenn du's verlangest, will ich es vor ganz Griechenland lesen.

Themistocles. Auch vor dem Senate der Fünfhundert?

Timocreon. Warum nicht?

Themistocles. Auch wenn der Held, den du mir besingen sollst, noch lebte?

Timocreon. Auch dann; nenne mir ihn nur, damit ich bald mit ihm an den Opisthodomos komme.

Themistocles. Er heifst Aristides, Sohn des Lysimachus.

Timocreon. Das ist was anders; nun muss ich die Spartanerinn weglassen, und — und — (den Themistocles betrachtend) und wenn ich dich recht verstand — wenn ich ein heller Kopf blei-

ben will — die Diabole und die Hybris *) zu Hülfe nehmen.

Themistocles. Das war es, guter Rhodier, was mir am Herzen nagte. In dem Untergange des Vaterlandes sehe ich den meinigen. Der Mann, den ich dir nannte, ist für Athen gefährlicher, als alle Pisistratiden; in unsichtbaren Fesseln zieht er das Volk unter sein Joch; nur durch seinen Sturz kann die wankende Freyheit wieder befestiget werden.

Timocreon. Das sah ich schon in den ersten drey Tagen nach unserer Ankunft in Athen; aber ich wollte dir die frohen Stunden des Genusses durch traurige Betrachtungen nicht trüben.

Themistocles. Wie schön du Helle des Geistes mit Gutherzigkeit zu verbinden weisst! — Also nun zur Sache, denn du hast nicht viel Zeit übrig; nach vier Tagen wird er Rechenschaft von seiner Verwaltung ablegen, und in eben dieser Versammlung musst du dein Gedicht vorlesen, und mit Scholien erläutern.

Timocreon. Darf ich dich als Episode in das Gedicht hineinbringen?

*) *Die Verläumdung und die Beschimpfung; die erstere hatte in Athen einen besondern Altar; die letztere einen Tempel, den die Athenienser auf den Rath des Epimenides erbaut hatten.*

Themistocles. So weit es zweckmäſsig, und mir nicht nachtheilig ist.

Timocreon. Dann muss ich heute noch dein Haus verlassen.

Themistocles. Warum das?

Timocreon. Du musst mich beleidiget haben, und ich muss aus Rachsucht wider dich den Aristides anklagen. Er wird immer der Hauptverbrecher, und du nur der unwissende Theilnehmer an dem Verbrechen seyn; darauf verlass dich. Das weitere bleibt das Werk meines hellen Geistes, bis es in der Welt finster wird. — Nach der Verhandlung der Anklage verzeihest du mir öffentlich; dadurch gewinnst du das Ansehen des edeln, groſsmüthigen Mannes, der du wirklich bist; und ich werde wieder dein glücklicher Hausgenoss. Bis dahin siehst du mich nicht mehr; aber deine Sache ist in guten Händen. (ab.)

Themistocles. (Bey sich.) Diene zum Zwekke, Rhodier; aber wenn du ausgedient hast, will ich dich opfern, hättest du mir auch den Plan zur Eroberung der ganzen Welt vorgelegt, Bösewicht!

Der Gerechte erschien in der Versammlung; mit dem Bewusstseyn erfüllter Pflichten

übergab er den Prytanen die Rechenschaft von seiner Verwaltung. Die Proedri wollten dem Volke die Rechnungen vortragen, aber sie wurden nicht angehört. »Seine Rechnungen, — ruften von allen Seiten die Bürger, — »wollen wir »nicht hören. — Seine Armuth und seine Treue »ist uns bekannt. — Schweigt, schweigt; wir »wissen, daſs er gewissenhaft gerechnet hat. — »Wir bestätigen ihn in seinem Amte; Aristi»des sey Epimeletes! Aristides! Epimele»tes!» Jetzt stand Timocreon auf; Blick und Erwartung der Feinde des Tugendhaften war auf den Rhodier geheftet. »Ihr hättet euch »seine Rechnungen sollen vortragen lassen, Bür»ger von Athen, — sprach er, — und ich wäre »des unangenehmen Geschäftes überhoben ge»blieben, die Binde von euern Augen wegzuzie»hen, die euch zum Nachtheile des Vaterlandes »verblendet. Wahr ist es, Lysimachus Sohn »ist gewissenhaft und gerecht; er ist aber auch »gutherzig, furchtsam, und wenn Aufrichtigkeit »in Athen kein Verbrechen ist, nicht so fromm »und gottesfürchtig, als es der Mann seyn sollte, »dem ihr euer unbegrenztes Zutrauen geschenkt »habt. In dem Schatten dieser Schwachheiten »geräth er bisweilen in Vergehungen, die er »selbst in dem Lichte seiner Tugend verab»scheuen würde. Nicht um den verdienstvollen »Mann anzuklagen; nicht um sein hoch gestie-

»genes Ansehen vor euch herabzusetzen; nur »um ihn auf sich selbst aufmerksamer zu ma»chen, will ich hier öffentlich einige Verirrun»gen anzeigen, in welche ihn mehr seine Furcht »und erkaltete Frömmigkeit, als sein Herz ver»wickelt hat. Bey der letzten Schatzung des »Vermögens der Bürger erliefs er dem Sohne »des Neocles mehr als die Hälfte des Tribu»tes, den dieser von seinen Reichthümern dem »Vaterlande entrichten sollte. Warum thatest »du das, Aristides, Sohn des Lysimachus? »Ich schätze dich zu hoch, als dafs ich dem Ge»zische des Neides Gehör geben, als dafs ich »glauben sollte, was deine Feinde laut sagen: »Themistocles hätte den sträflichen Erlass »mit dir getheilt. Nein, Bürger von Athen, das »thaten eure zwey gröfsten und mächtigsten »Männer nicht! Aristides verschonte den Sohn »des Neocles, weil er wusste, wie gefährlich »dieser seinen weitaussehenden Planen und Ab»sichten werden könnte; weil er sich fürchtete, »Themistocles möchte durch seine Strenge »gereizt werden, ihn zu verfolgen, auf seine »mächtigen Schritte zur Bürgergröfse zu lauern, »und ihn dem Attischen Volke verdächtig zu »machen. Eben diese Zaghaftigkeit that seiner »Gottesfurcht Gewalt an. Nur um seinem wach»samen Gegner die Augen zu verbinden, und »sich gefällig gegen ihn zu bezeigen, unterstützte

»er neulich den Vorschlag desselben, den Sold »der Matrosen zu erhöhen; um aber dadurch »den übrigen Bedürfnissen des Staates nichts zu »entziehen, ließs er die Summen von den Gel»dern der Theorika *) auszahlen.» —

»Die Klage der Euthyne **) wider Aristi»des! — unterbrachen die Feinde des Gerechten den Rhodier. »Keine Klage, — schrie das ganze Volk, — Aristides ist gerecht, er ist »unschuldig!» — »Untersuchung;» ruften die Feinde; »keine Untersuchung!» — versetzten die Bürger, — »wir wollen nichts mehr wider ihn »hören! Wer von der Euthyne spricht, ist der »Feind des Volkes, ist der Verräther des Vater»landes! Wir wählen, wir erklären, wir bestäti»gen Lysimachus Sohn in dem Amte des »Epimeletes!»

Der Wille des Volkes drang durch; die Rachsucht der Feinde des Aristides ward beschämt, aber nicht unterdrückt; er selbst hatte sie noch mehr gereitzt.

Gefälliger bezeigte er sich jetzt gegen diejenigen, welche den Plan nie fahren ließsen, sich auf Kosten des Volkes zu bereichern. Er sah

*) *So hießen die Gelder, die zu religiösen Ausgaben bestimmt waren.*

**) *Diese Klage ward wider die Diener des Staates geführt, welche das öffentliche Geld übel angewendet, oder in der Verwaltung des Schatzes eine Untreue begangen hatten.*

für den Augenblick alle die Schleichwege nicht, durch welche Summen auf Summen aus dem Opisthodomos in die Häuser der Bürger abgeführt wurden; keinen der erkünstelten Vorwände deckte er auf, deren sich die Gewinnsüchtigen bedienten, um unter dem Scheine der öffentlichen Bedürfnisse ihre eigenen zu befriedigen; er schwieg, wenn die festgesetzten Steuern nur zur Hälfte abgeliefert, oder ganz zurückbehalten wurden; er ahndete es nicht, wenn er manche Summe schon zweymahl bezahlt hatte, und sie noch zum dritten Mahl gefordert ward. Schon frohlockten die Bethörten über den Triumph, welchen sie endlich der strengen Tugend des Gerechten abgewonnen hatten; nur die Aussicht, daſs die Zeit seiner Verwaltung und die Epoche ihres Glückes bald zu Ende gehen würde, verdunkelte ihnen die seligen Stunden, in welchen sie sich des schlafenden Argus, und ihres Raubes freuten. Themistocles war ihr fleiſsigster Theilnehmer, er auch ihr Tröster. »Der Mann, — sprach er, — wird brauchbar; »er soll uns nicht mehr entrinnen. Lasst uns »das Volk für ihn einnehmen und bestechen, »daſs es ihn zum zweyten und zum dritten Mahle »in dem Amte bestätige, zu welchem er, gegen »unsere Erwartung, so viele Fähigkeit zeigte. »Jetzt kann er nicht mehr zurück; waget er's »sein Betragen zu ändern, so haben wir ihn in

»unserer Gewalt; wir klagen ihn an, und die »kleinen Vortheile die er uns zukommen liefs, »vereinigen sich für ihn zu einem Verbrechen, »vor dessen Gröfse er und das Volk in Ent»setzen gerathen wird.»

Themistocles Vorschläge wurden für richtig und heilsam erkannt. Aristides trat wieder mit seinen Rechnungen auf; er selbst wollte sie der Versammlung vorlesen; heftiger als das erstemahl ward das Geschrey des bestochenen Volkes. Er bat gehört zu werden; der Ruf, »du »bist gerecht, du bist wieder Epimeletes,» liefs ihn nicht zum Worte kommen. Er forderte die Nomophylakes *) auf, das Volk zum Stillschweigen zu verweisen; dies geschah. — »Unglückli»ches Volk, — sprach er, — wirst du denn »ewig nur das Spielzeug deiner Verführer blei»ben? Wirst du dich immer nur dann frey, ge»recht und glücklich träumen, wenn dich deine »verlarvten Beherrscher an dem Seile der Ver»blendung in dem Zauberkreise ihrer verräthe»rischen Absichten herumtanzen lassen? Höre »mich, höret mich Männer von Athen! Durch »euch wählte mich das Vaterland zum Verwal»ter und Ausspender seines Schatzes; heilig war

*) *Sie safsen in den öffentlichen Versammlungen bey den Proedris, und mussten darauf sehen, dafs dem Volke nicht erlaubt wurde die Stimmen zu geben, wenn eine Sache vorgetragen ward, die dem Staate nachtheilig war.*

»mir dieser erhabne Beruf, heilig, weil ich in »ihm die vereinigte Stimme euers Zutrauens ver-»nahm. Stets war meine Seele auf den grofsen »Gedanken gerichtet, der das Ziel meiner Be-»stimmung enthielt; Aufopferung und Wach-»samkeit waren die Gefährtinnen des Eifers, mit »dem ich dieselbe zu erfüllen beflissen war; und »doch konnte ich der Schmähsucht und der »Rache derjenigen nicht entgehen, wider deren »Raubsucht ich das Eigenthum des Vaterlandes, »die geheiligte Hülfsquelle der öffentlichen Be-»dürfnisse vertheidiget, und unverletzt erhalten »hatte. Hier, wo ich von euch das Zeugniss »meiner Treue und eurer Zufriedenheit erhielt; »hier rufte man mit Ungestüm: die Klage der »Euthyne wider Aristides! O hättet ihr doch »diese Klage gegen mich führen lassen; hättet »ihr mich doch zur Strafe dieser erdichteten »Verbrechen verurtheilt; eure Verdammung wäre »mir rühmlicher gewesen, als es heute euer Bey-»fall, euer Freudengeschrey, euer Entzücken, »euer Taumel der Grofsmuth ist! — Vernehmet »meine Rechnungen, und ihr werdet hören, dafs »die Pächter der Bergwerke nur die Hälfte der »Pachtgelder abgeliefert; dafs die Apodekten *) »von ihnen bestochen, ihre Nahmen aus dem »öffentlichen Schuldbuche weggestrichen haben;

*) *Sie hatten das öffentliche Schuldbuch in ihrer Verwahrung.*

»ihr werdet erfahren, wie wenig dem Xantippus seine prächtigen Gebäude in dem Piräus »kosten, und wie hoch sie euch zu stehen kommen; ihr werdet errathen, wo Nicias den »Schatz gefunden habe, von dem er seine Tochter zur Amalthea für den armen Leostratus machen konnte; ihr werdet einsehen, wie »theuer Themistocles die neuen Festungswerke in dem Hafen Munychia dem Vaterlande angerechnet, und wie wohlfeil er sie aufgeführt habe, um von dem Ueberschusse eure »Gaumen zu reizen, eure Ohren zu kitzeln, eure »Augen zu ergetzen und zu verblenden; mit »Erstaunen werdet ihr vernehmen, um wie viel »das Vaterland an Mitteln für die öffentlichen »Bedürfnisse ärmer, und einige eurer Mitbürger »für den Schmuck ihrer Weiber, für die Pracht »ihrer Häuser, für den Glanz ihrer Gastmahle, »für die Veredelung ihrer Geräthschaften, und »für das Verderben ihrer Sitten reicher geworden sind. Stillschweigend liefs ich diefs alles »geschehen, um euch heute mit mehrerm Nachdrucke zu überzeugen, dafs gerade diejenigen »die gefährlichsten Feinde eurer Freyheit und »Wohlfahrt sind, welche sich am thätigsten bezeigen, euern Neigungen zu schmeicheln, euern »Wünschen zuvorzukommen, eure Forderungen »zu begünstigen, und eure Macht über das Ansehen der Gesetze und die wahren Vortheile

"des Vaterlandes zu erheben. — Sie sind es, "die euch stets durch Furcht oder Lockungen "täuschen; die euch mit Träumen beschäftigen, "in deren Zauber ihr euers Werthes, eurer "Kräfte, euers Daseyns vergesset; die euch durch "tausend Kunstgriffe lehren, den Schein für die "Sache, das ist, ihren Ehrgeitz für Bürgersinn, "ihren Eigennutz für Vaterlandsliebe, die Spiele "ihres kleinen Geistes für hohe patriotische Tu- "gend, und das entschiedene Verdienst eurer "Wohlthäter für sträfliche Anmaſsung der Herr- "schaft anzusehen. Sie sind es auch, Männer "von Athen, die mich heute durch eure Stim- "men in dem Amte des Epimeletes bestätigen, "weil sie *noch nicht genug geraubt haben*, weil "ihre Hände noch zu leicht sind, um euch den "Druck der Gewalt empfinden zu lassen, die "ihnen euer schwachsinniger Wankelmuth einge- "räumt hat. Das betrübte Bild eures künftigen "Schicksales erschüttert meine Seele; Mitleiden "hemmt meine Worte. Wählet einen Epimele- "tes; ich kann nichts mehr als euch bedauern, "daſs es heute schon vortheilhafter und sicherer "geworden, euern Unterdrückern die Hand zu "bieten, als für die Erhaltung eures Glückes und "Eigenthumes sich groſsmüthig aufzuopfern!"

Jetzt las er dem Volke die Rechnungen vor, las die Summen, welche in dem Schatze fehlten, und die Nahmen der Bürger, welche dieselben un-

unrechtmäſsiger Weise sich zugeeignet hatten. Aristides war nicht mehr in der Versammlung, und noch erscholl das Lob seiner Gerechtigkeit und Treue von den Lippen des begeisterten Volkes. Die Furien des Neides, der Rache und des Hasses erwachten in den Herzen der Entlarvten; der Untergang des Gerechten ward beschlossen. Das glänzende Zeugniss, welches Athen in dem Theater dem Verdienste und der Gröſse des Helden öffentlich ertheilt hatte, beförderte die boshaften Anschläge seiner erbitterten Feinde.

Bey dem Feste der groſsen Dionysien kämpfte Aeschylus mit Phrynikus um den Vorzug in dem Heiligthume der tragischen Muse: der erstere erhielt den Preis; voll hoher Erwartungen strömten Atticas Bürger herbey, um das herrliche Denkmahl seines starken, durchdringenden Geistes in der Darstellung zu bewundern. Der blutige Streit der Söhne des Oedipus gab ihm den Stoff dazu. Eteokles und Polynices waren die Erben des Thebanischen Reiches, nachdem ihr Vater das Zepter niedergelegt hatte, und mit dem Hasse der Götter beladen, im fremden Lande herumirrte. Sie schlossen den Bund unter sich, daſs beyde abwechselnd, ein Jahr um das andere die Herrschaft führen sollten. Eteocles trat die Regierung an. Das

erste Jahr verfloss, die Begierde zu herrschen machte ihn zum Verbrecher an den Pflichten der Bruderliebe; er weigerte sich, dem Polynices auf das andere Jahr die Gewalt abzutreten. Adrastus, König von Argos, versicherte den Gekränkten seines Beystandes. Auf das Zureden des Argivers rüsteten sich sieben Helden mit ihrem Heere zu Thebens Belagerung; sie theilten sich, um die sieben Thore der Stadt mit ihren Haufen zu besetzen, und den Bruder des Polynices zur Uebergabe zu zwingen. In dieser bedenklichen Lage liefs der Dichter den Eteocles auftreten, und das versammelte Thebanische Volk zur tapfern Vertheidigung ihrer Vaterstadt anfeuern. Nachdem die Versammlung aus einander gegangen war, erschien der Kundschafter mit der Nachricht, dafs die sieben Helden aus Argos sich durch einen heiligen Eid verpflichtet hätten, entweder Theben zu bezwingen, oder vor seinen Thoren zu sterben. Eteocles flehte zu den Göttern um Hülfe, und ernannte aus den Seinigen sieben Heerführer, die er den Helden aus Argos entgegensetzen wollte. Sein Kundschafter kam wieder zurück, und schilderte dem bedrängten Thebaner die fürchterliche Rüstung, den Muth, und die Tugenden der sieben Helden. Voll erhabner Gesinnungen war die Beschreibung; sie verrieth das reine sittliche Gefühl des Dichters. Die Vorzüge und

das Lob des Amphiaraus, das er dem Kundschafter in den Mund legte, gab der Seele der Athenienser feyerlichen Schwung. Der ist es, — sprach Eteocles Gesandter

Der nicht der Beste scheinen, der es seyn will.
Fruchtbar ist der Same seines lichten Geistes;
Gerecht und klug der Rath, den seine Kraft erzeugt. *)

Todtenstille ruhte bey diesen Worten über der Versammlung, die Augen aller Zuschauer waren auf Aristides geheftet, unwillkürlich streckten sie ihre Hände aus und zeigten mit Fingern auf den Gerechten, der mit mehr Wahrheit als Amphiaraus der Beste seyn, nicht scheinen wollte. — »Darum soll er euch verschwinden; —» dachte Themistocles. — »Darum sollt ihr ihn selbst aus euern »Augen verbannen; —» hallte die Stimme seines Herzens in der Seele des Xantippus und seiner Vertrauten wieder.

Schweigend, düster, in ernsthafte Gedanken vertieft, verliefsen diese Demagogen das Theater.

*) Οὐ γὰρ δοκεῖν ἄριϛος, ἀλλ᾽ εἶναι θέλει,
Βαθεῖαν ἄλοκα διὰ φρενὸς καρπȣ́μενος.
Ἐξ ἧς τὰ κεδνὰ βλαστάνει βȣλεύματα.
ΑΙΣΧΥΛ. ἑπτὰ ἐπὶ Θήβαις. 594. sq.

Jeder ging für sich allein, hier schritt einer langsam, den Blick zur Erde gesenkt; schneller trat dort ein anderer auf, nachdem er eine Weile mit verschränkten Armen gestanden, starr vor sich hin gesehen, und drohend den Kopf geschüttelt hatte. — »Halt; — sprach ein Bürger aus der Klasse der Theten *) zu Themistocles, — »ich muss dich fragen, wie es mit »Athen stehe; denn mit diesem Gesichte sah »ich dich noch nie aus dem Theater gehen.»

Themistocles. Warst du auch da?

Bürger. Eben komme ich daher.

Themistocles. Was sahest du?

Bürger. Alles Uebel, welches Neid und Herrschsucht gebären.

Themistocles. Du lügst; denn ich sah dich, wie du auf euern künftigen Beherrscher hinstarrtest, und in deiner Seele sagtest: der soll es seyn.

Bürger. Du hast Recht; der soll es seyn, das sagte ich, aber du verstehest die Seelensprache nicht, wenn du nicht auch hörtest, was er seyn soll. Darum mach es kurz, und sage mir wie es mit uns steht.

Themistocles. Wie mit Theben unter Eteocles.

Bürger. Du glaubest, Theben musste fal-

*) S. die *Anm.* S. 93.

len, weil Polynices Bruder allein herrschen wollte?

Themistocles. Das glaube ich; aber leider, wenige von euch glauben es mit mir, darum wird es mit Athen wie mit Theben gehen.

Bürger. Das soll es nicht; ich kenne ein Mittel dafür, welches die Thebaner nicht kannten.

Themistocles. Welches?

Bürger. Ostracismus.

Themistocles. Wider wen?

Bürger. Wider denjenigen, auf den ich hinstarrte, und in meiner Seele sagte: der ist es, der heute der Beste seyn, nicht scheinen will: und morgen der erste in Athen seyn, nicht scheinen wird. Darum wollte ich von dir nur wissen, ob ich in meiner Seele keine Unwahrheit sprach.

Themistocles. Nur an der Zeit fehltest du; er ist es wirklich schon heute.

Bürger. Dann will ich ruhig seinen Nahmen auf die Scherbe schreiben, weil ich nun weiſs, daſs es Liebe des Vaterlandes, nicht Rache war, was ich in meiner Seele sprach.

Themistocles. Hat dich Aristides beleidiget?

Bürger. Er hat mir meinen Unterhalt abgeschnitten. Schlecht und gerecht nährte ich mich von der Arbeit meiner Hände; ihr bezahltet mir dieselbe, wie es recht war. Aber es

ward anders, als dieser Mann zum Epimeletes gewählt wurde. Wenn ich da mit meiner Arbeit zu meinen Kunden kam, und den Lohn wie gewöhnlich forderte, so brachen sie mir das Drittel ab. »Wir können nicht mehr so gut »bezahlen, lieber Straton, sprachen sie, denn »wir werden jetzt von dem neuen Epimeletes »zu sehr gedrückt.» Daſs mir dieſs nicht gefallen konnte, wird dir wohl begreiflich seyn; und daſs ich dem Manne, der mir das Brod vom Munde wegriss, und mich statt des Weines Wasser zu trinken zwang, feind werden musste, dieſs ist auch gar nichts Unbilliges: nur aus Rache wollt' ich nicht gegen ihn handeln, weil er sich tapfer vor Marathon schlug, während ich zu Hause bey meinem Weberstuhle zitterte, und alle Augenblicke sah, ob die Perser nicht schon vor meiner Thüre waren.

Themistocles. Du bist ein redlicher Mann, Straton, darum halte ich es für meine Pflicht, dich zu warnen. Aristides ist nicht mehr Epimeletes, folglich wird es auch mit dir wieder besser werden; schweig von Ostracismus, denn du wirst deine Scherbe doch nicht in sechs tausend Theile theilen können.

Straton. Dafür ist gesorgt. Ich bin aus dem Hippothoontischen Stamme, seit zwanzig Tagen wird in unsern Phratrien und Demen von nichts anders, als von Ostracismus gespro-

chen. Mein Weib ist aus dem Akamantischen, Xantippus das Haupt desselben hat schon vor acht Tagen die Scherben unter seine Phratoren und Demoten ausgetheilt.

Themistocles. Wider wen?

Straton. Der Nahme ist noch ein Geheimniss.

Themistocles. Das ich dir offenbaren will; er heiſst — Themistocles.

Straton. Ich will ehrlos seyn, wenn er von seinem ganzen Stamme sechzig Scherben zusammen bringt, auf welchen dein Nahme steht.

Themistocles. Er ist mein Feind.

Straton. Und seine Demoten sind deine Freunde. Guter Themistocles, wir kennen dich, wir wissen, was wir dir schuldig sind. Auch jetzt ist die Hoffnung meines Stammes ganz auf dich gerichtet. »Neocles Sohn, sagte Sochares unser Philarch, — »wird euch den »Mann zeigen, der eurer Freyheit, euern Rech»ten, euerm Eigenthume und euerm Leben der »gefährlichste ist, den Nahmen, welchen er euch »nennet, schreibet auf die Scherbe, und ihr seyd »gerettet.»

Themistocles. Ich werde ihn nennen, aber ihr werdet mich nicht hören, denn Xantippus Stimme hallt stärker als die meinige. Ich werde euch verlassen müssen, aber mit mehr Wehmuth, mit mehr Theilnehmung an euerm

Schicksale ging noch kein Mann aus dieser Stadt, als ich von euch scheiden werde.

Straton. Mache mir das Herz nicht schwer. Xantippus vermag nichts wider dich.

Themistocles. Aber desto mehr vermag er über euch und wider das Vaterland. Wäre Aristides weniger gefährlich; wäre es mir nicht süſse, heilige Pflicht, eure Wohlfahrt meiner eigenen Erhaltung vorzuziehen; so würde ich, anstatt gegen Lysimachus Sohn, gegen Xantippus Ostracismus rufen: so gewiss bin ich überzeugt, daſs dieser schlaue Mann nicht eher ruhen wird, als bis er mich euern Herzen und euerm Glücke entrissen hat. Doch, ist nur einmahl Aristides verbannt, so will ich ihm gern folgen; die Götter werden statt meiner einen andern Volksfreund erwecken, der diesem ehrsüchtigen Demagogen zu euerm Besten die Wage halten wird.

Straton. Aengstige mich nicht, Neocles Sohn. Xantippus denkt gewiss nichts Arges wider dich. Aristides wird aus Attica verwiesen werden, und du wirst bey uns bleiben. — Ein glücklicher Einfall; — um mich und dich zu beruhigen, will ich von heute an meinen Weberstuhl stehen lassen, will in allen Phratrien und Demen herumlaufen, will ihnen erzählen, daſs ich mit dir gesprochen habe; und wie treuherzig und redlich du es mit uns armen Leuten

meinest; und wie du für unsere Freyheit Nachtheil von Lysimachus Sohne fürchtest; und wie du dich selbst aufopfern willst, wenn nur dieser stolze, strenge, karge Mann verbannet wird. Sie werden mir zufallen, werden sich den Nahmen Aristides über die Thür ihrer Werkstätte schreiben, werden laut schreien, Aristides, wenn doch Xantippus Themistocles rufen sollte.

Themistocles. Thu, was du sagst, guter Straton; nicht um meinetwillen, denn wie gesagt, ich werde mich in mein Schicksal fügen, wenn Xantippus mich hindert, euch noch öfter Wein fliesen zu lassen, euch noch mehrere frohe, heitere Tage zu machen, euern Wohlstand und eure Bürgerrechte noch länger gegen eure Feinde zu beschützen: aber das würde mir zu Herzen gehen, wenn ich von euch losgerissen, hören müsste: »deine Bürger, die du so »liebtest, mit welchen du alle deine Freuden »theiltest, liegen und seufzen jetzt in Aristi»des Fesseln.» Diess, Straton, würde den Lebensfaden, den mir Lachesis nur für euch gesponnen hat, so gewiss abschneiden, als du ein braver Bürger bist, und ich nur euer treuer, warmer Freund seyn, nicht scheinen will.

Tag drauf.

*Bouleuterion *) zu Athen.*

Themistocles. Xantippus.
Clitodemus, und Hermias.

Attische Kaufleute.

Clitodemus. Was muss diese Nacht in deinem Schlafgemache vorgefallen seyn, daſs du uns dein Haus zum Kaufe anbietest?

Themistocles. Der gröſste Vorzug dieses Hauses ist, daſs es einen guten Nachbar hat, und da wär' es Schade, wenn es so lange leer stünde?

Hermias. Willst du verreisen?

Themistocles. Bist du so fremd in deiner Vaterstadt, daſs du nicht weiſst, daſs Themistocles wird verreisen müssen?

Clitodemus. Wie lange gedenkst du wegzubleiben?

Themistocles. Durch zehn Jahre, oder wenigstens so lange, bis ein Mächtigerer als ich die Vortheile wird verschlungen haben, die ich dem Attischen Handel zu verschaffen beflissen war.

Clitodemus. Dein Haus muss auf schwachem Grunde stehen, wenn du es einer zehnjährigen Reise halber verkaufen willst.

*) *Die Börse der Kaufleute und Handwerker zu Athen.*

Themistocles. Wovon soll ich in meiner Abwesenheit von Athen leben?

Clitodemus. Du bist mir ein Räthsel, Themistocles. Du willst dein Haus verkaufen, weil du reisen musst; du willst reisen, und hast die nöthigen Kosten nicht dazu. Sollen wir dich vielleicht für die Vortheile rechnen lehren, die du uns durch den Bau des Piräus verschafft hast?

Themistocles. Darfst mich's nicht lehren; ich habe die Stimmen genau berechnet, die mich nach fünf Tagen in der Versammlung des Volkes aus Athen werden ziehen heifsen.

Hermias. Glück zu Themistocles; denn ich weifs, es ist dir gar nicht wohl, wenn du nichts zu bauen oder zu schlagen hast. — Zu Wasser oder zu Lande?

Themistocles. Diefsmahl wie ich selbst will; es wäre denn, ihr schriebet unter meinen Nahmen auch die Art, wie ich reisen soll, auf die Scherbe.

Clitodemus. Gewiss arbeitet wieder ein grofser Plan in deiner Seele, weil du so zerstreuet bist.

Themistocles. Und in der eurigen eine wichtige Handlungsspekulation, die euch vergessen macht, dafs nach fünf Tagen Ostracismus seyn wird.

Clitodemus. Da wird doch dich das Loos nicht treffen?

Themistocles. Freylich, weil Themistocles bey euch noch zu wenig Verdienste hat, um für Athen gefährlich zu seyn; aber Xantippus und Aristides denken anders.

Clitodemus. So war es nicht gemeint. Hätte mir noch gestern jemand betheuert, Neocles Sohn sey kleinmüthig und zaghaft, ich hätte mein ganzes Waarenlager darauf verwettet, daſs er lüge.

Hermias. Sey ruhig, zu deinem Troste kann ich dir versichern, daſs der Ostracismus wider Aristides ausbrechen wird.

Themistocles. Der steht fest.

Hermias. Er wankt wie der Mastbaum im Sturme, darum müssen wir ihn ausheben, ehe er fällt, und uns erschlägt.

Themistocles. Gebt euch keine Mühe, er steht unerschütterlich.

Hermias. Und wenn er so fest stände wie Jupiters heilige Eiche in Dodona, so müsste er fallen.

Themistocles. Kauft mir mein Haus ab, denn ich that euch Gutes, so lange ich konnte.

Hermias. Ich würde dein Verlangen den versammelten Kaufleuten dort vortragen, wenn sie nicht gerade jetzt über eine schädliche Waare sich berathschlagten, die ehestens aus Attica

verbannet werden soll. — (Zu der Versammlung rufend.) Handelsmänner von Athen, wie heiſst der schädliche Artikel, den ihr nach fünf Tagen aus Attica hinauswerfen wollt?

Die ganze Versammlung. Aristides.

Themistocles. Da werde ich mein Haus wohl noch behalten müssen, wenn euch anders Xantippus oder Lysander den Plan nicht verrückt.

Hermias. Siehst du dort den erstern nicht? Geh hin, und frag' ihn was er hier will.

Themistocles. (vor Xantippus.) Freund oder Feind?

Xantippus. Freund, bis Lysimachus Sohn über Atticas Grenzen ist; und dann, was du willst.

Themistocles. Gieb mir deine Hand. — Aristides.

Xantippus. (ihm die Hand schüttelnd.) Aristides.

Themistocles. Heil dir Athen; der Nahme deines Tyrannen ist deinen entzweyten Bürgern die Losung zur Aussöhnung! — Wir sind Freunde.

Nicht unbekannt waren dem Gerechten die geheimen Wege seiner Feinde, er war überzeugt, daſs sie ihr Ziel erreichen würden, es war ihm weder kränkend noch unerwartet. »Dieſs ist

»der Lohn, — sprach Lacrides, — »für die »Opfer, die du dem Volke gebracht hast.» — »Diesen Grad der Undankbarkeit, — setzte Kelon noch hinzu, — »hätte ich dem Attischen »Volke nie zugetraut.»

Aristides. Nie brachte ich dem Volke ein Opfer, es ist mir also auch keinen Dank schuldig. Was ich that, war meine Pflicht. Bürger, die es mehr mit dem Vaterlande als mit dem Volke halten, werden mich vielleicht aus Athen, aber nicht aus ihrem Herzen verbannen.

Lacrides. Ich werde dich öffentlich vertheidigen.

Aristides. Das will ich nicht.

Kelon. Ich will gehen, und mit meinem Vermögen die Anhänger erkaufen, die ich durch die Darstellung deiner Verdienste nicht gewinnen kann.

Aristides. Das sollst du nicht.

Lacrides. Sage, was wir für dich thun sollen.

Aristides. Ihr wisst, was mich lieben heiſst.

Kelon. Der Nahme Vaterland knüpfte das Band unserer Freundschaft.

Aristides. Wenn ihr mich also liebt, so schreibt auch ihr meinen Nahmen auf die Scherbe, damit die gesetzmäſsige Zahl der Stimmen voll werde.

Kelon. Was forderst du von uns!

Aristides. Nichts anders, als was das Vaterland von euch fordert, dem meine Verbannung heilsam und nothwendig ist.

Lacrides. Heilsam?

Kelon. Nothwendig?

Aristides. Wenn du deinen Sohn beym ersten Strahle der Morgensonne in den Garten führtest, und in dem Kelche einer Rose einen Thautropfen sähest; würdest du dem Knaben sagen: sieh, Junge, hier blinkt ein Demant?

Kelon. Nein.

Aristides. Wenn aber der Knabe den glänzenden Tropfen selbst erblickte, ihn für einen Demant hielt, und zu dir spräche: »Vater, lass »mich dieſs schöne Edelgestein holen, und es »meiner Mutter bringen;» würdest du nicht warten, bis ein kleines Wölkchen sich vor die Sonne zöge, und ihm dann zeigen, daſs der flimmernde Demant nur ein Wassertropfen sey?

Kelon. Das würd' ich thun.

Aristides. Was du mit deinem Knaben, das thut jetzt das Vaterland in meinem Schicksale mit seinen erwachsenen Söhnen. Der schimmernde Wassertropfen im Sonnenstrahle ist die Gunst des Volkes; diese sollen die Athenienser an meinem Beyspiele für das halten lernen, was sie ist: für Wasser, das einige Augenblicke glänzt, und dann vertrocknet, oder in Dünste verschwindet. Sie sollen lernen, daſs den Mann nur die

edelste Selbstverläugnung zur Würde des rechtschaffenen Bürgers erheben kann; daſs er in den zwey Begriffen Vaterland und Pflicht das Volk und sich selbst vergessen müsse. Dieſs, Freunde, macht meine Verbannung heilsam. Nothwendig ist sie, weil das geängstigte, von meinen Feinden in Furcht und Schrecken versetzte Volk nun einmahl nicht anders, als durch ein Opfer beruhiget werden kann. Bin ich es nicht, so trifft das Loos den Xantippus oder den Themistocles, beyde sind dem Vaterlande zu Hause weniger schädlich, als wenn sie hinausgeworfen würden. Viele hundert Bürger sind hier, die über ihre Schritte und Absichten wachen; wer würde aber ihre Ränke und Kunstgriffe ergründen können, durch welche sie aus dem Orte ihrer Verbannung die Ruhe und Eintracht der Bürger stören, und ihre Rückkehr bewirken würden.

Lacrides. Ich will dir nichts mehr einwenden; ich weiſs, Gesinnungen und Grundsätze sind bey dir Sache, nicht Formel. Geh; genieſs von uns getrennt die Seligkeit, welche das Gefühl deiner Gröſse dir gewährt. Ich werde bis zu deiner Rückkunft für deine Mutter und Schwester —

Kelon. Und ich für deine Gattinn und deine Kinder sorgen.

Ari-

Aristides. Ihr werdet mich doch bis in den Piräus begleiten?

Kelon. Lass dir's von deinem Herzen sagen, was du uns bist.

Aristides. Wenn dann mein Fahrzeug euern Augen verschwunden seyn wird, so denket, das Vaterland war die erste und heiligste Sorge unsers Freundes; und wenn ihr diesen Gedanken recht lebhaft fühlet, wenn ihr von ihm begeistert, durch grofse Entschliefsungen und edle Bürgerthaten mein Andenken feyert; so habt ihr alles gethan, was ich von euch wünsche und erwarte. (beyde umarmen ihn.)

Lacrides. Fühle in diesem Bruderkusse die Versicherung, für die wir keine Worte haben.

Zwey Tage darauf.

Themistocles Gemach.

Themistocles. Antagoras. Autolycus. Nicias.

Autolycus. Unsere Sache geht nicht so gut, als ich es hoffte.

Themistocles. Nenne sie Sache des Vaterlandes, und sie wird besser gehen.

Antagoras. Ist sie's dann auch?

Themistocles. Schweig, bis ich dich frage, was du dafür gethan hast. (zu Autolycus.) Wie viel Stämme hast du auf den Feind aufmerksam gemacht?

Autolycus. Frage nicht nach Stämmen; aus dem Cecropischen Stamme können wir höchstens auf tausend, und aus dem Aegäischen gar nur auf zweyhundert Stimmen rechnen. Dieſs ist alles was ich vermochte, und bey den Göttern, auch für dieſs wenige musst' ich dem Manne Dinge andichten, an die er wohl selbst in seinem Leben nicht mag gedacht haben.

Nicias. Ich war glücklicher, ich kann dir wenigstens für dreytausend Stimmen gut stehen.

Themistocles. Und du Antagoras?

Antagoras. Für keine Einzige.

Themistocles. Habt ihr nicht gehört, wer seine Vertheidiger seyn werden?

Nicias. Darnach habe ich mich sorgfältig erkundiget. Es ist gewiss, daſs weder er selbst zu dem Volke sprechen, noch irgend einer seiner Freunde ihn vertheidigen wird.

Themistocles. Das ist ungerecht.

Nicias. Er selbst hat es den Seinigen verboten, für ihn zu sprechen.

Themistocles. Desto schlimmer für uns und das Vaterland. — Antagoras, das wäre ein Werk für dich, übernimm seine Vertheidigung.

Antagoras. Themistocles, du weiſst, daſs ich dich hoch schätze, weiſst aber auch, daſs du an mir noch nie den feilen Diener deiner Ränke gefunden hast. Du willst, daſs Aristides verbannet werde; was bekümmerst du dich nun um seine Rechtfertigung?

Themistocles. Ich bin Bürger und bin Mensch; der Bürger wünscht seine Verbannung, weil die Wohlfahrt Athens daran hängt; der Mensch verlangt seine Vertheidigung, weil ihm die Rechte des Menschen heilig sind.

Antagoras. Seit dreyſsig Jahren bin ich dein unzertrennlicher Gefährte; oft war ich der Zeuge deiner geheimsten Gedanken; und sollte noch nicht wissen, wo der Bürger den Menschen in dir zum Lügner, und der Mensch den Bürger in dir zum Verräther macht. Du wünschest, daſs jemand Aristides Rechtfertigung übernähme, weil dir daran liegt, daſs das Opfer deines Ehrgeitzes mit mehr Aufsehen falle; weil du voraussiehst, daſs die Stimme der Rechtfertigung das Volk wider ihn mehr erbittern würde: weil du ganz richtig berechnet hast, daſs, im Falle er von niemanden vertheidiget wird, sein Schicksal das Volk rühren; daſs in dem Herzen desselben Verdacht und Hass der Reue Platz machen werde; daſs, wenn ihn morgen sechs tausend Stimmen verbannen, vielleicht übermorgen zwölf tausend ihn zurückberufen werden. Ich bewundere

und verehre Aristides Scharfsinn, der ihn aller Rechtfertigung entsagen heiſst; um so nachdrücklicher wird ihn seine Unschuld und allgemein erkannte Rechtschaffenheit vor dem Volke vertheidigen. Aber gegen dich, Themistocles, will ich hier als sein Sachwalter auftreten; dir will ich als Bürger und als Mensch sagen, daſs dieser Ostracismus ganz dein Werk, und dieses Werk das niedrigste, ungerechteste und schwärzeste aller deiner Werke ist; dir will ich vorstellen, daſs du den würdigsten, edelsten, rechtschaffensten Bürger des Vaterlandes deinem Stolze opferst; dir will ich darthun, daſs du durch Aristides Verbannung den Grund zu deinem eigenen Verderben legest; dich will ich ermahnen, warnen, bitten, daſs du von diesem schändlichen Vorhaben abstehest, zu dem Sohne des Lysimachus hineilest, ihm die Hand bietest, und dich so mit der Menschheit, mit dem Vaterlande, mit deinem eigenen Herzen wieder aussöhnest.

Themistocles. Bevor ich dieſs thue, antworte mir noch auf einige Fragen. Was macht den Bürger dem Vaterlande gefährlich?

Antagoras. Uebermaſs der Gewalt.

Themistocles. Und dieses kann er nur durch das Uebergewicht seiner Einsichten, oder seiner Reichthümer erlangen; nicht wahr?

Antagoras. Auch durch das Uebergewicht seiner Tugenden; und dieses macht das Uebermaſs der Gewalt ganz unschädlich.

Themistocles. Wenn es wahre Tugend ist.

Antagoras. Kannst du diese dem Sohne des Lysimachus absprechen?

Themistocles. Absprechen nicht, aber mit gutem Grunde daran zweifeln.

Antagoras. Und der wäre?

Themistocles. Der Glanz. Nur der Schein von der Tugend glänzt; sie selbst leuchtet so dürftig und bescheiden, daſs sie kaum von Kennern bemerkt wird. Darum kenne ich keinen gefährlichern Bürger als den, welchen eine ganze Nation für tugendhaft hält; es steht nur bey ihm, wenn er seine schimmernde Maske ablegen, und mit seiner wahren Gestalt, mit dem Medusenhaupte der Tyranney seine Sclaven versteinern will.

Antagoras. Dieſs ist nicht der Fall bey Aristides.

Themistocles. Hat er dich zum Vertrauten seines Herzens gemacht? Hat er dich in die verborgensten Winkel desselben hineinblicken lassen? Ist dein Auge durch das magische Licht, das er dir vorhielt, nicht verblendet worden? Hast du die leisesten Regungen seiner Leidenschaften belauscht? Bist du seiner Seele in ihren

einsamen Träumen begegnet, und mit forschendem Blicke den geheimsten Spuren derselben gefolgt? Diefs alles mufs geschehen seyn, wenn du von seiner mächtigen Tugend für die Freyheit der Bürger keinen Nachtheil mehr fürchtest.

Antagoras. Sein offenes, freyes, gleichmüthiges Betragen ist mir genug.

Themistocles. Ist nur Glanz.

Antagoras. Auch das Gold glänzt.

Themistocles. Erst wenn es geläutert aus dem Feuer kommt. Wir müssen ihn verbannen, um zu sehen, ob seine Tugend Gold oder nur falscher Schimmer; ob sein offenes, *freyes, gleichmüthiges Betragen Wahrheit*, oder nur heuchlerischer Kunstgriff ist. Ich bekenne es, das Mittel ist traurig, aber nothwendig. Nichts ist für unsere Verfassung verderblicher, als Uebermafs der Gewalt in den Händen eines einzelnen Bürgers; wir müssen sie ihm nehmen, ohne Rücksicht auf die Mittel, durch welche er sie erlangt hat.

Antagoras. Auch wenn sie blofs die Belohnung seiner Tugend war?

Themistocles. Dann am ersten. Der Despotismus der Einsichten verbirgt die Fesseln, sie werden nicht gesehen; der Despotismus der Reichthümer vergoldet sie, sie gefallen; offenbar

und ohne Schonung legt sie der Despotismus der Tugend an, und ihr Druck ist der unerträglichste: darum muss Aristides verbannt werden. — Nicias, du wirst ihn vertheidigen.

Am Abend desselben Tages.

Aristides Wohnung.

Aristides. Ein Haufe Bürger.

Bürger. Wir Bürger des Ajantischen Stammes aus dem Rhamnusischen Demus, haben dich zu unserm Diallakter *) gewählt; morgen sollst du unsere Streitigkeiten in Rhamnus anhören und entscheiden.

Aristides. Bringet eure Sache vor die Heliasten.

Bürger. Morgen werden sie nicht vor Gerichte sitzen, und übermorgen, sagt man, wird es in der Volksversammlung nicht mit rechten Dingen zugehen.

Aristides. Warum nicht?

Bürger. Das wirst du wohl wissen.

Aristides. Ich weiſs nichts, Freunde.

*) *So hieſs der Schiedsrichter, den sich beyde Partheyen zur Entscheidung ihrer Streitsache wählten. Von seinem Urtheile durften sie sich auf keinen höhern Richterstuhl mehr berufen.*

Ein Bürger. Dann bedauern wir dich.

Ein anderer. Uebermorgen wird man dich aus Athen verbannen; darum hat uns Neocles Sohn gerathen, zu dir zu gehen, wenn wir noch einen gerechten Ausspruch über unsere Streitsache erhalten wollen. Wirst du kommen?

Aristides. Ich werde.

Er erschien; den ganzen Tag sprach er den streitenden Partheyen Recht; sie unterwarfen sich seiner Entscheidung, und er freute sich, daſs ihm selbst seine Feinde das edle Werk der *Aussöhnung zwischen Bürger und Bürger* zum Geschäfte seines letzten Tages in Athen bestimmt hatten.

Mit ruhiger Seele, bereit dem Vaterlande und der Tugend das Opfer zu bringen, welches die Ruhe seiner Mitbürger, und die Rache seiner Feinde von ihm forderte, ging er am folgenden Tage in die Versammlung des Volkes. Bey nahe athemlos erreichte ihn ein Bürger vor dem Aegäischen Thore. »Sage mir doch, — sprach er, — »den Nahmen des Mannes, auf den »neulich im Theater alle Zuschauer mit Fingern »zeigten.»

Aristides. Er heiſst Aristides.



J. F. Bolt sc. 1792.

Bürger. Recht, so heiſst er. (ihm eine Scherbe und einen Grabstichel reichend.) Da, lieber Mann; ich hab' nicht schreiben gelernt, schreib mir ihn auf.

Aristides. Kennst du ihn?

Bürger. Nein. Schreib, damit ich nicht zu spät komme.

Aristides. Hat er dich beleidiget?

Bürger. Nein, nein. — Schreib, die Zeit ist kostbar.

Aristides. Warum willst du ihn also verbannen?

Bürger. Weil ich nicht leiden kann, daſs er nur allein der Gerechte genannt wird. Mache doch, oder gieb mir meine Scherbe zurück.

Heiterkeit lächelte auf Aristides Antlitze; gen Himmel war sein Blick gerichtet; die Majestät der Tugend strahlte aus seinem Auge; die erhabensten Gefühle schwellten seine patriotische Brust, als er seinen Nahmen auf die Scherbe schrieb.

Bürger. Hast du ihn aber auch recht geschrieben?

Aristides. Niemand könnte dir ihn besser schreiben.

Bürger. Wird ihn der Archon lesen können?

Aristides. Selbst die Götter, wenn es nöthig wäre.

Bürger. Ich danke dir.

Der Gerechte trat in die Versammlung; die vereinigte Stimme des Volkes hallte ihm entgegen; alles rufte, Ostracismus. In der Mitte des Marktes war der Platz der Verbannung mit Brettern umschlossen; zehn Eingänge führten zu denselben. Das Zeichen ward gegeben, jeder Stamm ging durch einen besondern Eingang, und warf seine Scherben in das bestimmte Gefäſs. Der Archon und die Prytanen zählten dieselben; mit Ungeduld erwartete das Volk die Ausrufung des Verbannten. Acht tausend Scherben lagen da, *auch* des Themistocles, auch des Xantippus Nahme stand auf einigen derselben. Jetzt verkündigte der Archon, daſs Aristides Lysimachus Sohn durch fünf tausend sieben hundert Stimmen auf zehn Jahre nach Aegina verbannt sey. — Die Erklärung des Archonten erschütterte die ganze Versammlung; kein Rechtschaffener hörte sie, der nicht geseufzt hätte: »jetzt sind wir verloren.» — Kein Bürger vernahm in derselben den Nachhall seines Willens, der in der Stimme seines Herzens, »was hast du gethan;» den Vorwurf einer niedrigen That nicht empfunden hätte. Nur Aristides allein stand da wie die Idäische Zeder im donnernden Sturme, fest und erhaben;

in dem Stolze seines geraden, gerechten Sinnes der Bosheit und dem Schicksale trotzend; seinen Feinden, dem Vaterlande, — sich selbst ehrwürdig. Starr sahen die Athenienser auf ihn; ringen wollten sie ihn sehen mit den Trümmern seiner gescheiterten Gröſse; aber nur sein Glück, nicht seine Gröſse hatten sie wanken gemacht: lächelnd wie der müde Arbeiter auf die scheidende Sonne, blickt er hin auf den Untergang desselben, und athmete Ruhe in dem frohen Gefühle seines siegenden Werthes. Nicias stand auf, und vertheidigte den Gerechten. Themistocles Geist sprach aus seinen Worten und Wendungen, sie wirkten den Grad der Erbitterung, den Aristides Feinde gewünscht hatten. — »Er ist verbannt und er bleibe es; rufte der gröſste Theil der Versammlung, »fort mit »ihm! heute noch soll er die Stadt verlassen! — »Führt ihn in den Piräus, Schiffe aus Megara »stehen im Hafen, mit ihnen soll er an Bord »gehen! — Freyheit! Freyheit! Fort, Aristi»des, Unterdrücker der Freyheit!»

Von seinen Freunden Lacrides und Kelon begleitet, verlieſs er die Versammlung, und ging aus der Stadt. Vor dem Eleusinium war ihm noch ein Anblick bereitet, der seine Seele mit innigster Wehmuth erfüllte. — »Willst du mei»nen letzten Kuss nicht mit dir nehmen;» rufte eine betagte Matrone aus der Halle des Tem-

pels hervor; tief drang ihm die Stimme in das Herz, er trat hinzu, und sah seine Mutter ihr Haupt auf Polycritas Schulter gelehnt, an ihrer Seite Melisandra und seine Kinder. »Wir sehen uns heute zum letzten Mahle, — sprach sie, — »und ohne Abschied zu nehmen, »wolltest du uns verlassen!»

Aristides. Eurer Zärtlichkeit wollte ich schonen.

Pieria. Vergebens hieltest du vor mir dein Schicksal verborgen; lange sah ich es vorher, und ich freue mich, daſs Atticas Bürger desselben dich würdig fanden. — (ihn durch eine Pause betrachtend.) Ja, du bist mein Sohn; — acht und siebzig Jahre haben meine Augen getrübt; aber in der Würde und Heiterkeit, mit welcher du das Loos deiner Verbannung trägst, sehe ich, daſs du es bist, der an diesem Busen Seelenkraft und Vaterlandsliebe sog. — Lebe wohl, und bleibe — Pierias Sohn.

Sprachlos, umarmte er die groſsmüthige Mutter, küsste die Zähre der Trennung von dem Auge der trostlosen Gattinn weg, reichte der bestürzten Schwester noch einmahl die Hand, drückte die weinenden Kinder an das erschütterte Vaterherz, und floh mit seinen Freunden von dem Schauplatze der trauernden Zärtlichkeit.

In dem Hafen wendete er sich noch einmahl gegen die Stadt, blickte gerührt zu den Wohnungen der Unsterblichen hinauf, erhob seine Hände und sprach: »Schützet Athen, ihr himm»lischen Mächte; damit Atticas Bürger nie »Ursache finden, sich meiner zu erinnern!»

Mit Wärme empfahl er jetzt seinen Freunden das Vaterland, riss sich aus ihren Armen los, trat in das Schiff, und segelte glücklich nach Aegina.

Ende des ersten Theils.

Verbesserung.

S. 30. Zeile 4 v. unten, lies: Euterpe st. Acharna.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fessler, Ignaz Aurelius,

Aristides und Themistocles

Bd.: 1

Berlin (1792)

P.o.germ. 367 d-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10108024-6
VD18 80004113